

ANNI IV. FASC. I

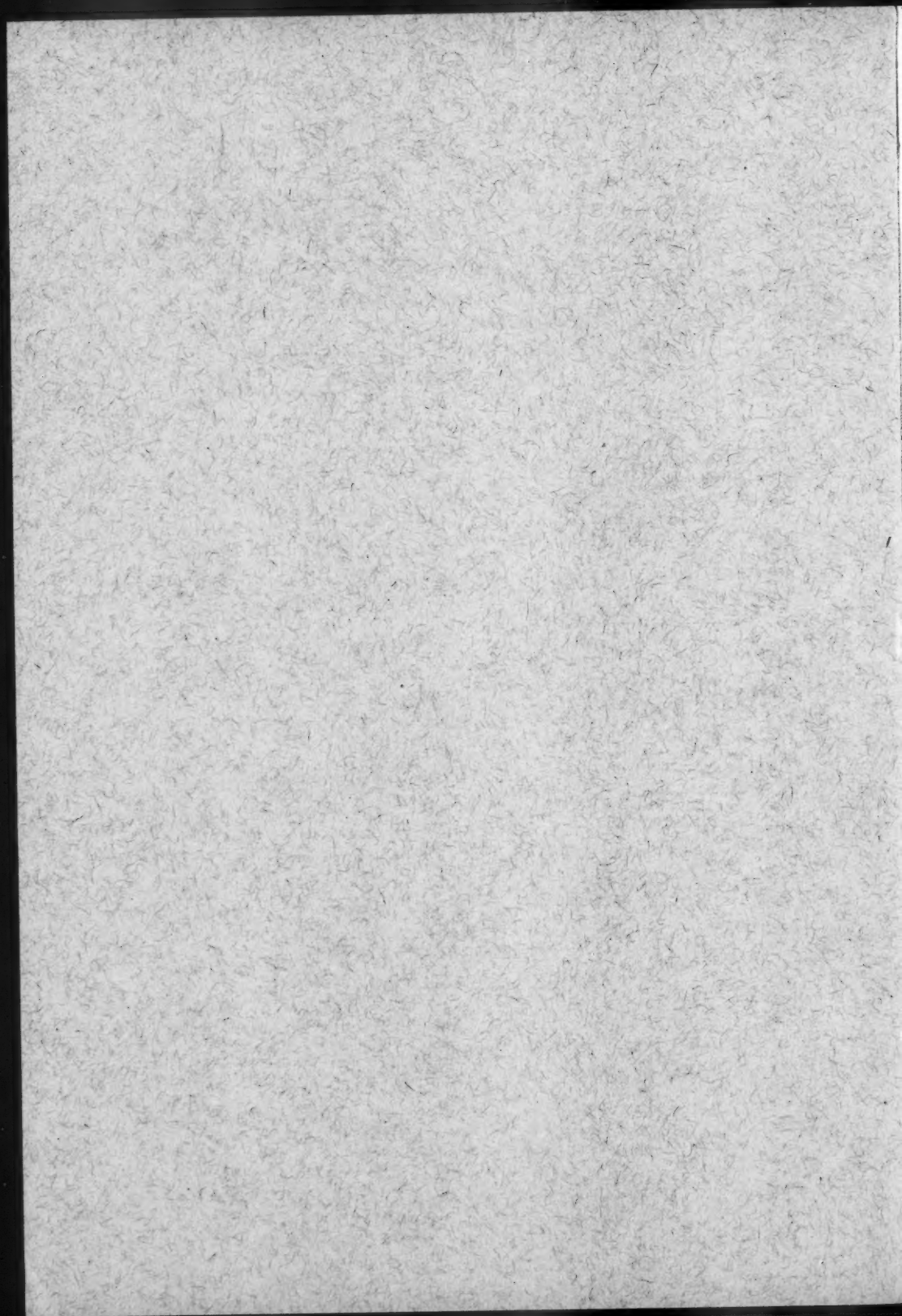
IAN. - IUN. 1935

ARCHIVUM HISTORICUM SOCIETATIS IESU

PERIODICUM SEMESTRE
A COLLEGIO SCRIPTORUM DE HISTORIA S. I.
IN URBE EDITUM

[reproductio lithographica a. 1961]

ROMAE (113)
BORGO SANTO SPIRITO, 5



I. - COMMENTARII HISTORICI

DER PROZESS MALAGRIDA

NACH DEN ORIGINALAKTEN DER INQUISITION
IM TORRE DO TOMBO IN LISSABON

VON WILHELM KRATZ S. I. - Rom.

SUMMARIVM. - Praemisso brevi P. Gabrielis Malagrida vitae curriculo, ordo eius in tribunali Inquisitionis Ulisipponensis processus ex manuscripto archetypo narratur. Accusationis argumenta duo erant: haereseos primum, postea impudicitiae quoque arguebatur. Primum quod attinet, ex « actis » constat, eum scripsisse quidem vitas S. Annae necnon Antichristi, sed mente ex parte iam alienata. Insuper pluries se suaque scripta Inquisitorum iudicio subiecit atque sententias, quae illi obieiebantur, erroneas revocavit, ita ut pertinax in mente dici non potuerit. Altera vero accusatio contra eius bonam famam adornata unice innititur testimoniis duorum hominum suspectae fidei ac « chirurgi » sibi ipsi contradicentis. Ex quibus deducitur, P. Malagrida iniuste capite fuisse damnatum, praesertim cum princeps totius accusationis fuerit primus minister Pombal, qui ira contra Iesuitas motus, innocentem, quem confurationis et laesae maiestatis convincere non potuit, hoc modo perdere voluit.

Unter den Sensationsprozessen des 18. Jahrhunderts dürften wenige mehr Aufsehen erregt haben als der des P. Gabriel Malagrida S. I. Nicht nur in der diplomatischen Korrespondenz jener Jahre hat er seinen Niederschlag gefunden, Zeugnis davon gibt vor allem das zahlreiche Schrifttum, das sich in der einen oder anderen Weise mit dem Fall befasst. Im letzten Band der *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* werden unter dem Namen Malagrida nicht weniger als 47 gedruckte und ungedruckte Schriften aufgeführt, darunter zwei Dramen¹. Die Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig, da sie nur bis zum Jahre 1900 reicht, aber auch innerhalb dieser Zeitgrenze sind manche Werke, zumal portugiesischer Herkunft nicht erwähnt. Von den Geschichtschreibern der *era pombalina* wird es kaum einen geben, der sich nicht mehr oder weniger ausführlich zu dem Prozess

¹ SOMMERVOGEL-BLIARD, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus* XI (Histoire) Paris 1932. 1795-1801.

ausserte, so dass die Zahl der Bücher, die den Fall behandeln, mit 100 eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürfte.

Während in der Zeit der Jesuitenverfolgung unter dem Einfluss von Pombals Pressefeldzug die gegenerischen Schriften in der Ueberzahl waren, erfolgte in der diesbezüglichen Literatur des 19. Jahrhunderts ein Stimmungswandel zugunsten des unglücklichen Opfers. Auch Schriftsteller, die dem Jesuitenorden weltanschaulich fremd und wenig sympathisch gegenüberstehen, erblicken in dem Vorgehen des allgewaltigen Ministers, der nicht davor zurückschreckte, eine religiöskirchliche Institution in den Dienst seines persönlichen Hasses zu stellen, einen feigen Justizmord.

Dass die Apologeten Malagridas immer eine glückliche Hand gehabt, lässt sich mit dem besten Willen nicht behaupten. Die einen stellen ihn als in völliger Geistesumnachtung befangen hin, indem sie seine verstiegenen « Offenbarungen » und « Prophezeiungen » in den Vordergrund rücken, andere wieder bezeichnen ihn als ganz normal, indem sie die Existenz der ihm zur Last gelegten Schriften schlechthin bestreiten. So schreibt Mury² nach einer kurzen Skizzierung derselben: « Das ist das corpus delicti, das niemand je gesehen hat, noch sehen konnte, denn die beiden Werke haben nie existiert ausser in der von Pombal diktirten Anklageschrift ». Und eine Seite weiter: « Das waren, wenn man diesen Betrug glauben will, die Ketzereien, oder vielmehr die Tollheiten, die Malagrida schrieb oder diktirte in einem Gefängnis, wo er weder Feder, noch Tinte, noch Papier, noch Schreiber hatte »³. Weiter noch geht Murr⁴, der auf die Schrift *Il buon razicinio*⁵ gestützt behauptet, Malagrida sei seit seiner Ueberführung

² *Gabriel Malagrida*. 2. Aufl. (Strassburg 1890) 197 f.

³ Im Widerspruch damit behauptet Mury auf ein vorgebliches Zeugnis des P. Homem hin, Malagrida habe zwar ein Leben der hl. Anna geschrieben, das aber keine Aehnlichkeit mit dem hatte, das man ihm im Prozess zuschrieb. Dagegen sei das Leben des Antichrist eine Fälschung des Exkapuziners P. Norbert, genannt Abbé Platel. Dieser Darstellung schlossen sich an: SOMMERVOGEL, *Bibliothèque* V 395. WELD, *The suppression of the Society of Jesus in the portuguese dominions* (London 1877) 333. *Civiltà Cattolica* 1888 I 666 f. BUTIÑA, *Pombal y Malagrida* (Barcelona 1902) 425. FORTUNATO DE ALMEIDA, *História de Portugal* IV (Coimbra 1926) 390. — ⁴ *Geschichte der Jesuiten in Portugal*. II (Nürnberg 1788) 278.

⁵ SOMMERVOGEL-BLIARD, *Bibliothèque* XI 1796. Arthur Viegas (Pseud. für António Antunes Vieira) meint, die Schlussbemerkung des Autographs lege die Annahme nahe, dass nicht Cordara, wie Sommervogel (II 1423 f.) angibt, sondern P. Vincente Giorgi der wahre Verfasser sei. (*O poeta Santa Rita Durão* (Brüssel 1914) XXI⁶). Gegen diese Annahme sprechen die Ausführungen CABALLEROS in *Bibl. Script. S. J. Supplementa* (Romae 1814) 120 f. In seinem Werke *De suis ac suorum rebus* (Turin 1933) pag. 285 erzählt CORDARA, er habe nach den Briefen und

in das Inquisitionsgefängnis überhaupt keinem Verhör unterzogen worden⁶.

Es bleibt zu bedauern, dass keiner der vielen Historiker sich der Mühe unterzogen hat, den Prozess selber einzusehen; nahezu alle haben sich mit dem gedruckten Urteil und Berichten von dritter Hand begnügt⁷. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, auf Grund der Inquisitionsakten⁸ eine objektive Darstellung des Ver-

Berichten glaubwürdiger Zeugen ein Leben Malagridas geschrieben, das er aber nicht zu drucken gewagt habe. Das Manuskript (Rom. Arch. S. I. *Vitae* 141) trägt den Aussentitel: *CORDARA, Vita del P. Malagrida*. Der Innentitel lautet: « *Istoria della Vita e delle virtù dell'Apostolico Missionario P. Gabrielle Malagrida della Compagnia di Gesù ucciso in Lisbona li 30 7bre del 1761, con una chiara difesa della sua innocenza. Opera divisa in due Parti* ». gr 4° 373 fol.-Fol. 2-3r: Al Lettore; fol. 3-115: Parte Prima. Vita del P. Gabrielle Malagrida. 38 Kapitel. Fol. 116-194: Seconda Parte. Difesa dell'Innocenza del P. Gabrielle Malagrida dedotta dal suo medesimo Processo e delle virtù da lui praticate in tutto il corso della sua vita. 30 Kapitel. Fol. 196-373 folgen als Anhang eine Reihe von Briefen, Schriften und Aktenstücken. — Im gleichen Archiv (*Vitae* 64a) befindet sich auch die Lebensbeschreibung Malagridas von P. Matthias Rodrigues, welche P. Mury seiner Biographie hauptsächlich zu Grunde legte. I-XVI Inhaltsverzeichnis. 1-292 Text. 1-21 Anhang: Quellenangaben.

⁶ Schuld an diesem Irrtum mag der Titel der Schrift sein: *Copia autentica del processo fatto dal S. Officio di Lisbona contro il Padre Malagrida della Compagnia di Gesù*. 4°. 36 pp. In Wirklichkeit handelt es sich nur um eine der verschiedenen italienischen Übersetzungen des Inquisitionsurteils. Vgl. STREIT, *Bibliotheca Missionum* III 439.

⁷ J. LUCIO D'AZEVEDO (*O Marquês de Pombal e a sua época* [Rio de Janeiro 1922] 203-209) und JORDÃO DE FREITAS (*O Marquês de Pombal e o Santo Officio da Inquisição* [Lissabon 1916] 25 ff) scheinen den Prozess wenigstens teilweise und flüchtig angesehen zu haben. Letzterer hat die Denunziation Pombals veröffentlicht. S. S. 15 Anm. 69.

⁸ Lissabon. Torre do Tombo. *Inquisição de Lisboa. Processos*. Maço 8064. Der umfangreiche Prozessakt — nächst dem des Dr. António de Gouvêa und des P. António Vieira der grösste — (FREITAS 108) — trägt die Aufschrift: *Processo do P. Gabriel Malagrida, religioso da Companhia, natural da Villa de Menajo (!), Bispo de Como no Estado de Milão e assistente nesta Corte. Prezo em 17 de Janeiro de 1761*. Der starke Faszikel in Folio, der ausser 940 beschriebenen einige wenige unbeschriebene und darum nicht gezählte Blätter umfasst, zerfällt in 2 Teile, deren jeder eigene Foliozählung trägt. Der erste Teil, den man als Voruntersuchung bezeichnen könnte, zählt 100 Blätter. Er enthält die beiden inkriminierten Schriften Malagridas, sechs Denunziationen, das Urteil der Junta da Inconfidência gegen die Távoras v. 12. Januar 1759 (Druck), das Vorverhör Malagridas in der Festung Junqueira, den Haftbefehl der Mesa do Conselho geral gegen Malagrida und P. Homem und schliesslich ein undatiertes Briefbillet. Der zweite Teil — der eigentliche Prozess — enthält auf 780 Blättern ausser den amtlichen Kopien der beiden beanstandeten Werke die zahlreichen Verhöre Malagridas, Gutachten über diese Schriften, seine Person, seinen Geisteszustand, die Anklageschrift, abermalige Aussagen der Denuntianten, Erklärungen, bezw. Widerrufe Malagridas, Endurteil und Conta final.

Ich möchte nicht unterlassen, an dieser Stelle Herrn Dr. António Baião, Direktor des Staatsarchivs Torre do Tombo, und den übrigen Herren Beamten für ihr lebenswürdiges Entgegenkommen und ihre stets dienstwillige Unterstützung mei-

laufs des Prozesses zu geben. Trägt dieselbe auch nicht zur Entlastung des Ministers bei, so wird sie doch manche unrichtige Auffassung beseitigen und die Wege bahnen zu einer wirksameren Verteidigung des Opfers der Gewaltpolitik Pombals. Auf eine Richtigstellung sämtlicher falschen Angaben anderer Autoren musste im Rahmen eines Artikels verzichtet werden. Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen sei ein kurzer Lebensabriss Malagridas vorausgeschickt.

I. — Lebensabriss.

Gabriel Malagrida war geboren am 5. Dez. 1689⁹ zu Menaggio (Oberitalien) als der vierte Sohn des Arztes Giacomo Malagrida und seiner Gattin Angela geb. Rusca¹⁰. Nachdem er im Kolleg der Somasker zu Como die humanistischen und philosophischen, und als Zögling des helvetischen Seminars zu Mailand die theologischen Studien vollendet hatte¹¹, trat er am 23. Okt. 1711 zu Genua ins Noviziat Gesellschaft Jesu ein¹². Nach beendetem Noviziate kehrte Malagrida zunächst nach Mailand zurück, um dort Rhetorik zu studieren (1713/14). Hierauf wirkte er 5 Jahre als Lehrer der Grammatik und Humaniora in den Kollegien von Nizza, Bastia und Vercelli. Mit einem zweijährigen Kurs in der scholastischen Theologie zu Genua (1719/21) schloss er seine Studienlaufbahn ab¹³.

Sein heisses Verlangen nach dem Heidenapostolat ging in Erfüllung, als ihn der Ordensgeneral Michelangelo Tamburini für die Maragnon-Mission bestimmte¹⁴, wo er gegen Ende 1721 in der Hauptstadt S. Luis landete¹⁵. Während seiner Lehrtätigkeit in Kolleg zu Pará¹⁶, benutzte er alle freie Zeit, um die schwierige Eingeborenenensprache zu erlernen. Jahrelang wirkte er dann unter grossen Opfern und Entbehrungen auf den Stationen von Caicaicas und Itapecurú (1724/27-1728/30), längere Zeit auch als Rhetorik- und Theologieprofessor, Studienpräfekt und Spiritual seiner jüngeren Ordensbrüder (c. 1730-1735), zuletzt durchwanderte er als Volksmissionär die Städte und Gemeinden der beiden Ordensprovinzen Brasilien und Maragnon 1735/49¹⁷. Den älteren Berichten zufolge war seine Wirksamkeit von ausser-

nen aufrichtigen Dank auszusprechen. Zu Dank verpflichtet bin ich auch meinem Mithruder Alfons Kleiser S. I., der meine Arbeit durch manche Auskünfte wesentlich gefördert hat.

⁹ Menaggio. Pfarrarchiv. *Libro Battizzati dell'an. 1689*. Authentische Auskunft des H. Erspriesters Carlo Brolla, dem wir hiermit unseren verbindlichsten Dank aussprechen. — ¹⁰ Mury I. — ¹¹ Mury II 247. — ¹² Rom. Arch. S. J. *Med.* 63 fol. 186.

¹³ Catal. brev. 1707-1737. Rom. Arch. S. I. *Med.* 7. 8. 9.

¹⁴ P. Tamburini an P. Em. de Seyxas, 4 Febr. 1721. Ebd. *Bras.* 25 (Epp. Gen. 1717-40) 14 v.

¹⁵ Evora. Bibl. Publica. Cod. CXV fol. 485v. Mury II 247. — ¹⁶ *Bras.* 27, 40v.

¹⁷ *Bras.* 27, 47 ff. — *Bras.* 6, 376. 382. — Die Professgelübde legte P. Malagrida am 26. Dez. 1735 ab. *Catal. Pers. Maragnon.* 1750. Evora a. a. O.

ordentlichem Erfolge begleitet, wozu neben seinem angeborenen Rednertalent vor allem seine strenge Lebensweise beitrug, so dass das Volk in ihm einen Heiligen erblickte ¹⁸.

Die grossen Gefahren, welche das entnervende Tropenklima im Gefolge hat, hatten in ihm den Gedanken gereift, durch Gründung von Seminarien, Waisenanstalten und Rettungshäuser der Jugend beiderlei Geschlechts einen sicheren Hort zu bieten ¹⁹. Um beim Hofe deren Errichtung zu betreiben, schiffte sich der seeleneifrige Missionär am 7. Dez. 1749 nach Portugal ein. Sein Ruf war ihm vorausgeeilt. Als das Schiff am 31. Januar 1750 im Hafen von Lissabon einlief, liess ihn König Johann V. in seiner eigenen Schaluppe ans Land bringen ²⁰. Auf dem Wege zum Kolleg S. Antão beeilte sich das Volk, ihm die Hände, oder wenigstens den Saum seines Gewandes zu küssen ²¹. Unter seiner Leitung machte der kranke Monarch samt seiner näheren Umgebung die Exerzitien des hl. Ignatius, um sich auf seine letzte Stunde vorzubereiten ²². Bei der Hochschätzung, die der Missionär am Hofe genoss, war es ihm ein leichtes, die gewünschte Erlaubnis sowie Unterstützungen zur Errichtung der geplanten Institute zu erwirken ²³. Eine Woche nach Ausstellung des Dekretes weilte Johann V. nicht mehr unter den Lebenden ²⁴. Bedenken über die Gültigkeit der Lizenz, der ein Beschluss vom Mai des gleichen Jahres entgegenstand, entschied der neue Herrscher zu Gunsten Malagridas ²⁵.

Hoffnungsfreudig und tatendurstig kehrte er in seine Mission zurück (26. Juli 1751) ²⁶. Eine schwere Enttäuschung harpte dort seiner. Auf dem gleichen Schiff, das ihn zurücktrug, befand sich auch der neuernannte Generalkapitän von Pará und Maranhão Francisco Xav. de Mendonça Furtado, ein jüngerer Bruder Pombals ²⁷. Neben seiner offenen Instruktion führte er noch eine Geheiminstruktion mit sich, deren Artikel 24-26 sich mit den Gründungen Malagridas befassten. Der Gouverneur, heisst es da, soll von der kgl. Einwilligung klugen Gebrauch machen, vor allem nicht zugeben, dass der Missionär in seinem apostolischen Eifer die Grenzen seiner Geldmittel überschreite. Die Errichtung von Seminarien in den beiden Bischofs-

¹⁸ MURY 93. — ¹⁹ ROMÃO DE OLIVEIRA, *Compendio istorico dell'espulsione dei Gesuiti dai regni di Portogallo e da tutti i suoi Dominj* (Nizza 1791) 32 f.

²⁰ MURY 158 ff. — ²¹ PLATEL, *Relazione della condanna, ed esecuzione del Gesuita Gabriele Malagrida* (Lisbona 1761) 26 f.

²² Allokution Benedikts XIV. vom 23. Sept. 1750. Druck. Rom. Arch. S. J. Epp. Ext. 42. fol. 143-146. — FR. XAV. DA SILVA, *Elogio funebre e historico de D. João V.* p. 318 f.; zitiert bei CAMILLO CASTELLO BRANCO, *Perfil do Marquez de Pombal* (Porto 1931) 179 f.

²³ Dekret v. 23. Juli 1750. Vgl. J. LÚCIO DE AZEVEDO, *Os Jesuítas no Grão-Pará* (2. ed. Coimbra 1930) 423. — ²⁴ Gestorben am. 31. Juli 1750.

²⁵ Alvará v. 12. März 1751. Lissabon, Biblioteca Nacional. *Collecção Pombalina* 653. fol. 240 f. Abdruck in MARQUES, *Diccionario historico-geographico da Provincia do Maranhão* (Maranhão 1870) 475, wo als Datum der 2. März angegeben ist.

²⁶ MURY 142. — ²⁷ Ebd. 141.

städten Pará und Belem solle er in jeder Weise fördern, an anderen Orten nur, falls von privater Seite eine hinreichende Fundation aufgebracht wird. An die gleiche Bedingung war auch die Errichtung von Waisenhäusern und Asylen geknüpft. Die Gründung von Frauenklöstern solle er nach Möglichkeit verhindern, bis der Hof darüber entschieden habe ²². Als Malagrida einige Monate nach seiner Landung sein Gesuch beim Gouverneur einreichte ²³, stiess er bei der weltlichen wie bei der geistlichen Behörde ²⁴ auf Schwierigkeiten, die ihm, der die Geheiminstruktion nicht kannte, unberechtigt erschienen. Zwischen Missionär und Gouverneur scheint es zu Auseinandersetzungen gekommen zu sein, in deren Verlauf Malagrida mit Berufung an den König drohte ²⁵, so dass Mendonça es für geraten hielt, dessen Ordensbrüder in Lissabon zu beschwichtigen ²⁶.

Diesmal war Malagridas Aufenthalt in der Mission nur von kurzer Dauer. Schon im Mai 1753 schrieb er an P. Fonseca, er trage sich mit dem Gedanken nach Lissabon zurückzukehren zur Erledigung von Geschäften, unter denen wir wohl seine Gründungen zu verstehen haben, und zugleich, um dem Drängen der Königin-Mutter zu willfahren ²⁷, der er älteren Be-

²² Instrução que V. Mag.de hé servido mandar dar a Francisco X.ver de Mendonça Governador, e Capp.am General do Estado do Pará e Maranhão 30. Mai 1751. Lissabon. Bibl. Nac. Coll. Pomb. 626. fol. 7-12. Druck bei AZEVEDO, *Grão-Pará* 416-427. NB. Azevedo liest 31. Mai.

²³ Pará, 28. Okt. 1751. Lissabon. Bibl. Nac. Coll. Pomb. 642. fol. 166.

²⁴ « O grande combate que hoje tive, e V. Exa. teria tão bem, a respeito da ereção de recolhimentos e seminarios, me faz dizer a V. Exa. que julgava preciso falar hoje a V. Exa. para se conferir esta materia, e como deve ser com alguma dissimulação, quizera que V. Exa. se achasse esta tarde em S. António para onde hirei e de lá voltaremos a noute para esta caza a conferir a reposta, que se ha de dar a vista da copia do Decreto que conservo em meo poder. Quando a V. Exa. não pareça bem esto meyo, seguirei aquelle que V. Exa. me insinuar ». Bischof Bulhões von Pará an Gouverneur Fr. Xav. de Mendonça Furtado. Undatiert. Lissabon. Bibl. Nac. Col. Pomb. 630. fol. 42. — ²⁵ Vgl. unten S. 13.

²⁶ « Tenho importunado a V. Rma. mais do que devera, mas quis informalo da verdade deste facto para que conheça, que em mim não ha outra nenhũa couza porque me mova mais do que a pura, e recta administração da just^a-que será só o que pos embarçar para algũas vezes não servir a sua sagrada Relligião como devo, e dezejo, porque nunca me esqueço do muito que não só eu, mas toda a minha casa lhe foi sempre obrigada, cuja memoria em hum homem pela bondade de Deos imagina[da?] Xptam, e sollidam^a, he insentivo bastante para que salva a alma, e a honra deixe de fazer tudo que couber na possibilidade para satisfazer as suas obrigações, das quaes seguro a V. Rma. me não esqueço ». Fr. Xav. de Mendonça Furtado an P. Bento Fonseca S. I. Belem de Pará, 15. Okt. 1752. Orig. Evora. Bibl. Publica.

CXV
Cod. 2-12 nr. 20.

²⁷ « e tão bem por obedecer no mesmo tempo ao muito aperto, que me fez a piissima Raynha Mãe, e concluir de caminho varias couzas com a corte, que são omnimodamente necessarias... porque V. Ra. bem sabe, que ca podem mais os governadores do que El Rey... » Malagrida an P. Fonseca, 19. Mai 1753. Orig. Evora.

Bibl. Publica. Cod. CXV
2-14 nr. 20.

richten zufolge versprochen hatte, ihr im Sterben beizustehen, und die ihn jetzt durch einen eigenhändigen Brief zurückgerufen hatte²⁴. Mit dem Tode Mariannas (14. Aug. 1754) verloren die Jesuiten ihre stärkste Stütze am Hofe. Und doch hätten sie ihrer mehr denn je bedurft, denn bereits hatten die ersten Verwicklungen in Maragnon begonnen²⁵. Als Volksmissionär durchzog Malagrida unermüdlich die Städte Portugals, da brach das schreckliche Erdbeben vom 1. Nov. 1755 herein, das einen grossen Teil der Hauptstadt in Schutt und Trümmer verwandelte. Helfend und tröstend nahmen sich Malagrida und seine Ordensbrüder der Sterbenden und Verwundeten an, vor allem suchte der eifrige Bussprediger die Ueberlebenden zur Bekehrung zu bewegen²⁶. Gegenüber manchen Schriften, die dem Erdbeben ausschliesslich natürliche Ursachen zu Grunde legten, erblickte der Missionär darin eine Strafgericht Gottes, eine Warnung der Vorsehung, welche die sündige Menschheit zu Busse und Bekehrung einlud. Diesen Gedankengängen liess er Ausdruck in seinem Traktat *Juizo da verdadeira causa do Terremoto*²⁷. Das Büchlein, das die Druckerlaubnis des hl. Offiziums v. 22. Juli 1756 trägt, bewegt sich in den gleichen theologischen Anschauungen, wie das Kirchengebet gegen Erdbeben²⁸, wie der Hirtenbrief des Kardinalerzbischofs von Lissabon v. 2. Dez. 1755, der von den Züchtigungen spricht, die wir um unserer Sünden verdienen, wie der Erlass des Ministeriums v. 12. Nov. 1755, der für Lissabon eine Bussprozession anordnete, die alljährlich abgehalten werden solle, « solange die Welt besteht ». Wohl die gleichen Gründe bestimmten den König, vom Papst den hl. Franz Borgias als Beschützer gegen Erdbeben zu erbitten. Ein neuerer Schriftsteller versichert, dass sämtliche 23 Schriften seiner Sammlung über das Erdbeben von 1755 die gleiche Lehre vortragen²⁹. Alle blieben unbehelligt, einzig Malagrida wurde auf Pombals Veranlassung durch den Nuntius Acciaiuoli nach Setubal verwiesen³⁰, vorgeblich, weil er durch seine Schrift und seine

²⁴ MURR II 248. P. MARINHO, *O Diario do P. Eckart* (Porto 1917) 13.

²⁵ Ebd. II. — ²⁶ MURY 165 f.

²⁷ *Juizo da verdadeira causa do terremoto que padeceo a Corte de Lisboa no primeiro de Novembro de 1755* pelo Padre Gabriele Malagrida da Companhia de Jesus, Missionario Apostolico. Lisboa 1756. Com licencia do Santo Officio. 22 Juli 1756. pp. 31. Portugiesischer Text nebst französischer Übersetzung bei Mury 218-269. Verbot der Schrift ebd. 274-277. Ausserdem hatte Malagrida noch die Druckerlaubnis von seiten des Patriarchen und der weltlichen Behörde erhalten. MURR, *Journal* VIII (1780) 101 f. MURY 270-273: Wortlaut der Approbationen.

²⁸ Postcommunio: « Tuere nos, Domine, quaesumus, tua sancta sumentes, et terram, quam vidimus nostris iniquitatibus trementem, superno munere firma; ut mortalium oorda cognoscant, et te indignante talia flagella prodire, et te miserante cessare ». — ²⁹ CASTELLO BRANCO, *Perfil* 181-186.

³⁰ MURY 172. — Mons' Testa, früher Uditore zu Lissabon « disse che dopo il terremoto seguito il P. Malagrida con troppa ardenza di zelo esagerava il divino castigo e colmava di terrore gli spiriti già dal terremoto stesso soverchiamente sbigottiti. Dal governo fu avvisato a moderare il suo zelo. Ma egli da tale avviso pigliò motivo di zelare in più modi contro il governo, e che questo era stato il

exaltierten Busspredigten das ohnehin schon verängstigte Volk in Schrecken und Niedergeschlagenheit versetzte. Der tiefere Grund war die Abneigung des Ministers gegen den freimütigen Missionär, der es gewagt hatte, den König auf die schädlichen Folgen von Pombals Kolonialpolitik hinzuweisen⁴¹.

Ohne Widerspruch flügte sich der bisher so hochgefeierte Prediger der Verfügung. Die Exerzitientätigkeit setzte er in Setubal fort, wohin jetzt die vornehme Welt strömte, um sich seiner geistlichen Leitung zu unterstellen. Schon hatten ihn die Erfolge in der Seelsorgsarbeit über die erlittene Unbill hinweggetröstet,⁴² da brach die offene Verfolgung seines Orden in Portugal aus. Nachdem vorher schon eine Anzahl Missionäre aus der Maragnon-Mission zurückgeschickt worden⁴³, wurden in der Nacht des 19. Sept. 1757 die Beichtväter der königlichen Familie vom Hofe verwiesen, am 2. Mai 1758 ward das Reformbrevé (v. 1. April) in Lissabon verkündigt, am 7. Juni die Jesuiten innerhalb des Patriarchatsprengel vom Beichtthören und Predigen suspendiert⁴⁴. Noch hatte sich die Aufregung über diese Massnahmen nicht gelegt, da erfolgte am 3. Sept. 1758 das Attentat auf den König. Am 11. Dez. 1758, zwei Tage vor der Gefangennahme der Adligen, ward Malagrida vom Kardinalvisitator Saldanha nach der Hauptstadt zurückberufen⁴⁵. Unter der Beschuldigung der Teilnahme an der Adligenverschwörung wurde er dann mit einigen Ordensgenossen am 11. Januar 1759 in die Festung Junqueira verbracht⁴⁶. Zwei Jahre schmachtete der betagte Missionär in den unterirdischen Verliesen, da ward er am 17. Januar 1761 in das Inquisitionsgefängnis nach Lissabon überführt, um dort als Ketzer abgeurteilt zu werden⁴⁷. Was war der Anlass dazu?

sommo ed unico suo reato». — P. Gianbattista Nicolai an P. Ascanio Maria Bocchineri. Arezzo, 3 Juli 1762. *Orig. in CORDARA, Vita del P. Malagrida*. Rom. Arch. S. I. *Italiae* 140 f. 363 f.

⁴¹ «Falei ao rei do mau estado das vossas missões; prometi-me que não as abandonaria a gente da guerra. Desgraçadamente Pombal, o irmão do vosso governador, é aqui o senhor do reino e do rei. Basta dizer-vos que não resta nenhuma esperança. Não vos admireis d'isto. Eu proprio acabo de ser afastado da corte. Eis a razão: Seine Schrift. A liberdade da minha linguagem desagradou ao ministro que, despeitado, me mandou deixar a corte e até Lisboa; estou desterrado no nosso collegio de Setubal, na Extremadura». *Diario do P. Eckart* 13 f. CARAYON, *Documents inédits* IX (Poitiers 1865) 6 f.

⁴² Malagrida an P. Josef Ritter, Setubal 30. Juli 1757. MURR, *Journal sur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur* IV (Nürnberg 1777) 294-297. — MURY 170.

⁴³ *Diario do P. Eckart* 12. PASTOR, *Geschichte der Päpste* XVI 1, 298-301.

⁴⁴ PASTOR a. a. O. 345. CASTELLO BRANCO, *Perfl* 187. *Diario do P. Eckart* 15.

⁴⁵ MURR I 215 f. MURY 182. CASTELLO BRANCO, *Perfl* 187.

⁴⁶ MURR II 254. CASTELLO BRANCO, *Perfl* 188. PASTOR a. a. O. 560.

⁴⁷ Die Ueberführung muss mit grosser Heimlichkeit vor sich gegangen sein, da der spanische Gesandte Torrero erst im April dieselbe als eine Neuigkeit berichtet. Torrero an Wall, 21. und 28. April 1761. Simancas. *Estado* 7271.

II. — Prozess.

Bekanntlich war in dem Hochverratsprozess gegen die Tavoras wider die Jesuiten die Beschuldigung erhoben worden, die Verschworenen zu dem Attentat gegen den König ermutigt und in ihrem Vorhaben bestärkt zu haben⁴⁸. Trotz der Schwere der Bezeichnung, die als erwiesene Tatsache hingestellt war, enthielt das Urteil keinerlei Strafbestimmung gegen sie, auch nicht gegen die drei namentlich genannten Patres Alexandre, Malagrida und Mattos⁴⁹. Die kirchliche Immunität schützte sie einstweilen. Unter dem 20. April 1759 liess Joseph I. an Klemens XIII. das Ansinnen stellen, die von Gregor XIII. dem Gewissenstribunal (Mesa da consciencia) erteilte Vollmacht, Geistliche wegen Majestätsverbrechen zu belangen, auf alle Grade der Hierarchie und auf ähnliche Fälle für alle Zukunft auszudehnen, damit auch über die in die Verschwörung verwickelten Ordensleute die Todesstrafe verhängt werden könne. Auf Anraten der eigens ernannten Kardinalskongregation gewährte der Papst die erbetene Erlaubnis, jedoch mit der Beschränkung auf den gegenwärtigen Fall und unter Ausschluss der Bischöfe und höheren Prälaten⁵⁰. Das Breve wurde jedoch in Portugal als notorisch erschlichen, unterschoben und beleidigend für den König abgelehnt. Ein am 19. Nov. 1759 überreichtes Promemoria wiederholte den früheren Antrag, das Zugeständnis auf ewige Zeiten auszudehnen. Nachdem die Forderung an der festen Haltung des Papstes gescheitert war, musste Pombal seine Pläne einstweilen zurückstellen⁵¹. Ein « glücklicher » Zufall kam ihm zu statte, sein Ziel auf einem anderen Wege zu erreichen.

Den äusseren Anlass, gegen Malagrida von seiten der Inquisition vorzugehen, boten zwei Schriften, die er während seiner Gefangenschaft in der Festung Junqueira verfasst hatte: « Das heldenhafte und wunderbare Leben der glorreichen hl. Anna »⁵² und die « Abhandlung über das Leben und Reich des Antichrist »⁵³. Ueber die Entdeckung der beiden Werkchen berichtet der Desembargador Oliveira Machado

⁴⁸ Vgl. die §§ 4. 6. 7. 10. 24. 25. 26. PEDRO DE AZEVEDO. *O processo dos Tavoras* (Publicações da Biblioteca Nacional. Lissabon 1921) 33-38: 47-49. — PASTOR XVI 1, 559-562. — ⁴⁹ AZEVEDO, *O processo* 34 f.

⁵⁰ Näheres bei PASTOR XVI 1, 567 f. — ⁵¹ Ebd. 572-578.

⁵² *L'eroica e admiravel vida da gloriosa S. Anna Mãe de Maria S^{ma}, ditta da mesma Santa com assistencia, aprovação, e concurso da mesma Soberan^{ma} S^{ra} e seo S^{mo} Filho*. Maço 8064. I 50-119. Kopie ebd. II 71-183 (1^o livro); 261-365 (2^o livro).

⁵³ *Tractatus de vita et Imperio Anticristi*. Ebd. I 120-154. Kopie II 434-483.

wie folgt. Bei einem nächtlichen Rundgang durch die Kerker bemerkte er durch das Guckloch, wie Malagrida und sein Gefährte P. Homem auf einer Bank sitzend mit einander sprachen. Plötzlich trat er ein und bemerkte 4 Hefte. Zwei enthielten das Leben der hl. Anna, das dritte das Leben des Antichrist, alle drei von P. Malagrida geschrieben. Das vierte Heft enthielt einen Entwurf des Lebens der hl. Anna von der Hand des P. Homem⁵⁴. Unter Eidschwur und mit einem Schlag auf den Tisch beteuerte ersterer, er habe mit eigenen Augen die hl. Anna, die allerseligste Jungfrau und ihren Sohn gesehen⁵⁵. Im wesentlichen steht damit im Einklang die ausführliche Schilderung, die der Marquis de Alorna, Malagridas Mitgefangener in der Junqueira, von dem Vorfall und seiner Vorgeschichte entwirft. Wegen ihrer Wichtigkeit für das Verständnis und die Beurteilung des Prozesses möge sie in ihrem Zusammenhang hier einen Platz finden.

Häufig befand sich P. Malagrida ganz allein in seiner Zelle, bis man ihn bei der Ankunft von Bento de Moura herausnahm und ihn dem P. Pedro Homem zugesellte. Bei seiner leidenschaftlichen Begeisterung für seinen Orden betrübte ihn die üble Behandlung desselben in höchsten Grade. Um dessen Wiederherstellung zu erlangen, bot er sich Gott zur Ertragung grosser Leiden dar und verrichtete zu dem Zwecke fürchterliche Bussen. Eine und vielleicht die seiner Gesundheit nachteiligste war, dass er viele Stunden lang der Betrachtung oblag in einer gewaltsamen Haltung, mit dem Kopf auf dem Boden, und das zu einer Zeit, da diese Gefängnisse mit ihren dicken, eben erst fertig gewordenen Wänden eine unerträgliche Kälte und Feuchtigkeit verbreiteten.

Dieser Umstand in Verbindung mit seinem heftigen Temperament und der grossen Aufregung machen es verständlich, dass sein Geist in Verwirrung geriet. Er begann eine Stimme zu hören, die beständig zu ihm sprach. Ueber diesen Punkt herrschte unter den Theologen in der Festung Meinungsverschiedenheit. Einige, unter ihnen die Patres Mattos und Homem, waren der Ansicht, es handle sich um wirkliche Inspiration, andere hielten es für eine Wirkung der Geistesstörung, wenn sie auch die grosse Tugend des Paters gern anerkannten. Die Zwiespältigkeit der Auffassungen liess den Pater zu keiner Entscheidung kommen. In seiner Demut zweifelte er nicht, dass er geistesgestört oder getäuscht sei, wenn er mit Anhängern dieser Ansicht sprach, und er war bereit, sich in allem ihren Befehlen zu fügen.

Eines Tages belauschte ihn der Diener Domingos. Er sah ihn mitten im Kerker stehen, das Gesicht dem Fenster zugewandt, wie er fragte:

⁵⁴ Das Manuskript des P. Homem liegt bei dessen Prozessakten: Lissabon. Torre do Tombo. Inquisição de Lisboa. *Processos*. Maço 10275.

⁵⁵ Denúnciação de Jozé António de Oliveira, 30. Dez. 1760. Maço 8064. I 13-16.

« Wer ruft mich? Wer spricht zu mir? Mein Beichtvater sagte mir, ich solle nichts darauf geben ». Allein die Vertreter der gegenteiligen Ansicht machten jeden Fortschritt auf diesem Wege zunichte. Bald darauf liess Malagrida wieder der Stimme Gehör, die zu ihm sprach. Ueberdies erging er sich viel in Prophezeiungen. Einiges traf ein, anderes nicht. Die Anhänger der Inspirationstheorie legten alles auf eine Weise aus, die ihrer Partei günstig war. Es kam hierüber zu förmlichen theologischen Gefechten (*batalhas theologicas*), die aber keinen anderen Erfolg zeitigten, als dass ein jeder mit um so grösserer Hartnäckigkeit bei seiner Meinung beharrte. Von der Stimme geleitet begann nun P. Malagrida das Leben der hl. Anna zu schreiben. In der festen Ueberzeugung, dass es Gottes Befehl sei, gebrauchte er keinerlei Vorsicht mehr. Wenn Domingos Nachricht gab, der Desembargador beabsichtige herunterzukommen, und Vorsicht anempfahl, schrieb er ruhig weiter, wie einer der Gewissheit hat, dass nichts seine Arbeit hindern könne. Der Umstand, dass die Sache meistens gut ablief, befestigte ihn in seiner Auffassung und desgleichen die anderen, die ihn in der Ansicht bestärkten, es handle sich um eine himmlische Gunst.

Als er sichs am wenigsten versah, trat plötzlich der Desembargador in seine Kerkerzelle, als er gerade am Schreiben war, nahm ihm die Papiere weg, brachte sie auf sein Zimmer, wo er sie, wie man sagt, durch den Schreiber Luis António de Leyros abschreiben liess, vermutlich um sie besser lesen zu können. Zwei Wochen darauf wurde der Pater vor den Desembargador Pedro Gonsalvez Cordeiro zitiert. Auf die Frage des Beamten, zu welchem Zweck er das Leben der hl. Anna geschrieben habe, antwortete er, niemanden zu leid, sondern zum Besten aller. Man möge die Schrift von Theologen und durch das Hl. Offizium prüfen lassen, nach seiner Ansicht enthalte sie nichts Beanstandenswerthes. Da man ihm hierauf nichts erwiderte, entschloss sich Malagrida zu fragen, warum man ihn eigentlich gefangen halte, erhielt aber keine Antwort. Der Pater drängte weiter: Durch die Oberhofmeisterin [Dona Anna de Lorena] habe er dem König die Warnung zukommen lassen, er möge sich vor einer ihm drohenden grossen Gefahr hüten. Wie sich diese Tatsache zusammenreime mit dem ihm zugeschriebenen Rat, auf den König zu schiessen? Abermaliges Schweigen. Die Konferenz wurde für beendet erklärt. Statt aber den Pater zu P. Homem zurückzuführen, sperrte man ihn in die schlimmste Dunkelzelle. Zwei Wochen später kam der Desembargador, um Malagrida zur Inquisition zu bringen. Seine Kleidung war in einem elenden Zustand, er hatte nicht einmal Beinkleider. Aus Mitleid wollte ihm der Diener Domingos ein Paar der seinen geben. Da aber die Beine des Paters angeschwollen waren, passten sie nicht, und so ging er ohne dieselben ⁵⁴.

⁵⁴ ALORNA, *As prisões da Junqueira durante o ministério do Marquez de Pombal*, escriptas alli pelo mesmo Marquez de Alorna, uma das suas victimas, publicadas conforme o original por José de Sousa Amada, presbytero secular (2. ed.

Die Beamten hatten nichts Eiligeres zu tun als die konfiszierten Schriften dem Minister vorzulegen. Pombal frohlockte, bot sich ihm doch so Gelegenheit auch ohne päpstliche Dispens gegen den Jesuiten vorzugehen⁵⁷ wie ihm sein Vetter, der portugiesische Gesandte Almada, von Rom aus schon früher suggeriert hatte⁵⁸. Unter seinem Einfluss entschied der König, der Fall sei der Inquisition zu unterbreiten⁵⁹. Am 16. Dez. 1760 erschien der Inquisitor Luis Barata de Lima⁶⁰ in der Junqueira, um den Gefangenen einem Vorverhör zu unterziehen. Malagrida bekannte sich offen als Verfasser der beiden Schriften in der Form, in der sie ihm vorgelegt wurden. Sie enthielten das Leben der hl. Anna und des Antichrist, die er im Auftrage der genannten Heiligen, der allerseeligsten Jungfrau und ihres gebenedeiten Sohnes geschrieben habe. Als Tintenfass habe ihm ein schadhafes Trinkglas gedient. Das Papier stamme von P. Homem, der es von Santarem mitgebracht habe. Die Federn habe er aus dem Feuerwedel entnommen. Die Tinte habe er selber hergestellt, indem er den Russ der Lampe mit etwas Wasser und sauer gewordenem Wein gemischt habe⁶¹. Unter Eid auf die Hl.

Lissabon 1882) 47-50. Eine ältere Kopie unter dem Titel: *Relação individual dos carcereiros neste forte da Junqueira*, in Evora. Bibl. Publica. Cod. ^{CXXX}₂₋₂ fol. 157-204.

⁵⁷ LUCIO DE AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 203 f.

⁵⁸ « Que os Jesuitas chefes da conjuração, e particularmente o P. Malagrida, tenham sido transferidos para os Carceres do S. Officio e que sahirão em hum publico Acto de Fé, que brevemente se celebrará em Coimbra, e que despoes de haverem abjurado as suas execrandas proposições, com as quaes sedução[seduzirão]os monstros, que forão ajusticados, serão pelo mesmo Tribunal consignados ao braço Secular: Esta providencia hé assaz encommiada, constando me, que hum Cardeal dissera: questa sarebbe apunto la maniera di fare il fatto suo senza che Roma possa aprire la bocca, anzi di mettergli in faccia una maschera di confusione, acciò imparasse per un'altra volta ad essere più circospetta in affari di simile natura ». Almada an Pombal, 7. Febr. 1760. Ferrão, Pombal e a expulsão dos Jesuitas (Coimbra 1932) 206. « Enquanto o infame Malagrida, e seus consócios não forão executados, e os seus Processos não vierem ao conhecimento do publico, continuarão a trabalhar, e a mecher os falsos Apostolos, de concerto com seus Protectores, e Procuradores, para persuadirem ao mundo a sua innocencia dizendo que se fossem reos já os terião executados ». Almada an Pombal, 3. April 1760. Ebd. 209. — Cf. Almada an Pombal, 16. Aug. 1759. Ebd. 177.

⁵⁹ Bericht des österreichischen Legationssekretärs Kail v. 29. Sept. 1761. DUHR, *Pombal*, (Freiburg i. Br. 1891) 74 f.

⁶⁰ Er war es, der den Prozess führte. Alle Verhöre tragen seine Unterschrift. Ob Pombals Bruder Paul einen bestimmenden Einfluss auf den Verlauf des Prozesses ausgeübt hat, wie ältere und neuere Schriftsteller behaupten, lässt sich aus den Akten nicht nachweisen. Sein Name erscheint nur in den drei Entscheidungen des Generalrates mitten unter denen der übrigen Mitglieder.

⁶¹ Das Format des Papiers (31,5×21) ist von dem übrigen verschieden. Die Tinte ist blass und macht den Eindruck eines Surrogates, so dass der Unterschied

Schrift beleuerte Malagrida, es sei ihm öfters geoffenbart worden (ex auditu), Gott beabsichtige den König, sein Ministerium und das Land wegen der Vertreibung der Jesuiten zu züchtigen. Er habe indes Fürsprache eingelegt, doch müssten sie sich bessern. Um seine Ansicht über den Charakter der Offenbarungen befragt, äusserte der Gefangene, dieselben seien Tatsachen (verdadeiras), ob sie aber von Gott oder vom bösen Geist herrührten, wisse er nicht, doch habe er sie stets für richtig gehalten. Anders könne er nicht sagen, ohne sein Gewissen zu beschweren. Auf den Vorhalt, er schreibe, der Bischof von Pará sei gestorben, obwohl derselbe noch am Leben sei, entgegnete der Angeklagte, so sei es ihm geoffenbart worden⁶².

Bezeichnend für den Prozess ist die Tatsache, dass er mit der Denunziation Pombals gegen Malagrida beginnt, die der Inquisitor Francisco Mendo Trigozo am 29. Dez. 1760 in dessen Palast zu Belém entgegennahm⁶³.

Der Minister erklärte, er habe schon lange eine schlechte Ansicht von dem Glauben Malagridas gehabt. Dessen ganzes Reden und Handeln ziele darauf hin, sich als Heiligen geehrt zu sehen und den Fanatismus des Pöbels aufzustacheln in der Absicht, dabei zeitliche Vorteile für seinen Orden herauszuschlagen. Früher habe derselbe im Palast grossen Einfluss besessen. Darauf gestützt, wollte er in Grão Pará und Maragnon Zufluchts Häuser und Klöster gründen. Als der Gouverneur bestimmte Forderungen bezüglich der Fundierung und der Zahl der Insassen stellte und dadurch den schrankenlosen Gelderwerb unter dem Vorwand der Rettungshäuser unmöglich machte, brach Malagrida in Zorn und Drohungen aus. Als Grund für seine zweite Rückkehr nach Portugal habe er angegeben, er sei von der Königin-Mutter berufen worden, was diese jedoch auf Befragen verneint habe⁶⁴. Die Missionen in Brasilien wie die Exerzitien in Lissabon habe

sofort in die Augen fällt. Die Blätter sind eng beschrieben. Die Sprache ist stellenweise ein seltsames Gemisch von Portugiesisch und Italienisch. Die Schrift über den Antichrist ist in lateinischer Sprache abgefasst mit portugiesischen Partien dazwischen. Grosse Teile sind zwispaltig beschrieben.

⁶² *Auto de perguntas feitas ao Jesuíta Gabriel Malagrida*, 16. Dez. 1760. Orig. Maco 8064 I 157-160; Kopie ebd. I 23-26. Nach einem Vermerk auf der Kopie wurde das Originalprotokoll Pombal zur Durchsicht übergeben. Zur Beglaubigung tragen die Protokolle die Unterschriften des Inquisitors und des Angeklagten. Hier ein Beispiel der Schlussformel, die mit einigen unbedeutenden Variationen überall wiederkehrt: «...sendolhe primeiro lida esta sessão que por elle ouvida e entendida, disse estava escripta na verdade e assignou com o ditto Senhor Inquizidor. Estevão Luis de Mendoça o escrevy. Luis Barata de Lima. Gabriel Malagrida ».

⁶³ *Denunção de Seb. José de Carvalho, Conde de Oeyras, Secretario do Estado dos negocios do Reino, Familiar do Santo Officio*. Maco 8064 I 1-6.

⁶⁴ Vgl. oben S. 6² — *Diario do P. Eckart* 13.

Malagrida benutzt, um unter dem Vorwand der Heidenbekehrung, Gründung von Exerzitienhäusern usw. von den Frauen Geld und Schmuck zu erpressen. Daraus habe er sich das Urteil gebildet, dass Malagridas ganzes Sinnen und Trachten auf irdischen Gewinn und selbstsüchtige Interessen gerichtet sei. In Lissabon habe der Pater sich zu der Behauptung verstiegen, niemand könne selig werden, wenn er nicht die Exerzitien mache⁶⁵. Desgleichen suchte er in der Hauptstadt Aufstände zu erregen, indem er behauptete, alle Jesuiten seien Heilige, die ihnen zur Last gelegten Kriege an den Grenzen und in den Wildnissen Brasiliens seien reine Erfindung, die Reform Saldanhas beruhe auf Verleumdungen, sei darum null und nichtig. Aus diesem Grunde ward er nach Setubal verwiesen⁶⁶. Dort setzte er seine Exerzitientätigkeit fort. Viele Damen aus dem Adel, darunter die Marquise de Távora und ihre Tochter, die Gräfin de Atougia, nahmen daran teil und vermehrten seinen Anhang, indem sie ausstreuten, wer die Exerzitien mache, werde gerettet. In jenen Kreisen galt Malagrida allgemein als Heiliger. Aus diesem Rufe entsprangen dann seine verwegenen Voraussagungen gegen das Leben des Königs. Nach dem Attentat und der Einschliessung der Jesuiten in ihren Häusern herrschte grosse Bestürzung im Kolleg von Santo Antão, die natürliche Folge ihres Schuldbewusstseins. Nach einer Versammlung aller jesuitischen Eingeweihten in das grosse Verbrechen, bat Malagrida um eine Audienz (bei Pombal), die ihm am 26. Dez. 1758 gewährt wurde⁶⁷. In der Unterredung erklärte er im Namen Gottes, bezw. eines Kruzifixes auf seiner Brust, grosse Unfälle würden das Reich heimsuchen, wenn der Monarch das Gesetz über die Freiheit der Indianer nicht widerrufe. Dann sagte er etwas, das wie eine im Konziliabulum verabredete Entschuldigung klang, um dadurch die grosse Schuld an dem Attentat von sich abzuwälzen. Malagrida versicherte, er habe mit verschiedenen Personen gesprochen,

⁶⁵ Malagrida bestritt die Aeusserung in dieser Form. Vgl. unten S. 21.

⁶⁶ Malagrida gibt in seinen Briefen an die PP. Eckart und Rutter als einzigen Grund der Verbannung die Schrift über das Erdbeben an. S. oben. Die Verbannung fand am 1. Nov. 1756 statt, die Verkündigung des Reformbrevés am 2. Mai 1758. Vgl. auch Mura I 57-59.

⁶⁷ Gleichzeitige Quellen versichern, P. Malagrida sei berufen worden. « O Padre Malagrida tendo vindo de Setubal dêo exercicios aos Padres de Santo Antão, que os receberão. Depois foi chamado ao Cardeal, que sem lhe fallar o mandou ao Secretario de Estado: foi a pratica das couzas do Maranhão e dos crimes que imputavão aos Padres, protestou o Padre serem falsos, e refutando-os do Libello satirico [Relação abreviada], apoiando a verdade do que dizia o mesmo Padre com a expressão, que El Rey não tinha premios, nem castigos para o obrigar a dizer huma mentira leve, e que se era necessario afirmar de outra sorte, que elle pedia áquelle Senhor (pegando no Christo que traz ao peito) que se nao era verdade o que dizia, que logo diante de Sua Excellencia despedisse hum raio, que matasse a elle Padre, e o reduzisse a cinzas, não dice mais o Secretario senão que não punha a culpa a elle, mas aos Padres Portuguezes, e sem mais fructo veio para o Collegio ». P. Francisco Duarte S. I. an P. de Gusmão, Assistent in Rom, 9. Januar 1759. Azevedo, *Processo dos Távoras* 60 f.

bezw. ihnen geschrieben, der König möge Vorsorge für sein Leben treffen. Diese Kenntnis habe ihm sein Kruzifix geoffenbart. Aus dem Prozess erhellt jedoch, dass Malagrida und seine Genossen die geistlichen Berater der Verschworenen gewesen sind, dass sie das Attentat geschürt und es als sittlich erlaubt hingestellt haben⁶⁸. In seiner Meinung von der Verworfenheit Malagridas sei er bestärkt worden durch die beiden Werkchen über das Leben der hl. Anna und des Antichrist, die der Gefangene selbst als seine Schriften anerkannt habe. In beiden schreibe derselbe sich unmittelbaren Verkehr mit Gott, der allerseligsten Jungfrau und der hl. Anna zu. Ausserdem enthielten dieselben zahlreiche Betrügereien, falsche Tatsachen und Widersprüche mit dem Glauben und der Hl. Schrift. Geschrieben seien sie in der Absicht, die Handelsgeschäfte und Usurpationen der Jesuiten in Brasilien zu beschönigen, sowie die Regierung des Königs zu verleumdern. Der Monarch, der von allem unterrichtet wurde, sah bald, dass hier nicht ein Gegenstand für das weltliche Gericht, sondern für das Hl. Offizium vorliege. Darum gestattete er nicht nur, sondern befahl, dass Pombal und alle Beamten, die von dem Fall Kenntnis hatten, ihre Aussagen vor dem Inquisitionsgericht machen sollten⁶⁹.

Nachdem die beiden Desembargadores Gonsalvez Cordeiro und Oliveira Machado ihre Aussagen über die Entdeckung der beiden Schriften zu Protokoll gegeben hatten⁷⁰, entschied der Generalrat (Conselho geral) am 9. Januar 1761, die Beschuldigungen der Zeugen seien ausreichend, um gegen Malagrida und seinen Gefährten P. Homem vorzugehen. Ersterer solle in den Geheimkerker, letzterer in die *carceres de custodia* der Inquisition überführt werden⁷¹. Auf Grund der Anordnung ward Malagrida am 17. Januar, P. Homem am nächsten Tage nach Lissabon verbracht. Damit war die Voruntersuchung abgeschlossen, jetzt begann der eigentliche Inquisitionsprozess. Grundlage und Ausgangspunkt desselben bildeten die mehrfach erwähnten Schriften Malagridas. Daher einige Worte über deren Inhalt.

Zunächst sei daran erinnert, dass über das Leben der hl. Anna geschichtlich nichts sicheres bekannt ist. Unsere einzigen Quellen sind die Apokryphen, ohne die wir nicht einmal ihren Namen kennen würden⁷². Es ist leicht begreiflich, dass sich im Laufe der Jahrhunderte ein dichtes Rankenwerk von Legenden um die Mutter der Gottesgebärerin wob⁷³. Dies tritt

⁶⁸ Vgl. unten S. 43. — ⁶⁹ Der portugiesische Text der Denunziation bei FREITAS, *O Marques de Pombal e o Santo Officio da Inquisição* 25-37.

⁷⁰ Gonsalvez Cordeiro: 29. Dez. 1760. Maço 8064 I 8-10. Oliveira Machado: 30. Dez. 1760; ebd. 13-16.

⁷¹ Maço 8064 I 18. — ⁷² *Études Franciscaines* 46 (1934) 17.

⁷³ *AA. SS. Julii VI* 233-297. — *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* II (Paris 1907) 2162-2174; ebd. 2171-2174 reichliche Literaturangaben. BDA

auch in Malagridas Schrift deutlich zu Tage. Nach ihm hatte die hl. Anna bereits im Mutterschoosse den vollen Gebrauch der Vernunft. Sie befolgte damals schon eine Tagesordnung, in der die religiösen Uebungen genau geregelt waren wie in einem Kloster mit Klausur und strenger Observanz⁷⁴. Die Zurückgezogenheit und Einsamkeit liebte sie derart, dass ein Abziehen davon ihr war, als ob sie von ihrem Zentrum losgerissen würde. Die Erwägung der Vollkommenheit Gottes liess sie ihre eigene Armseligkeit erkennen. Da sie nun in ihrer Armut nichts fand, womit sie sich der grossen Güte des Herrn dankbar erweisen konnte, legte sie unter der Anleitung des Hl. Geistes streng verpflichtende Gelübde ab. Dem ewigen Vater brachte sie das Gelübde der Armut, dem Sohn das des Gehorsams, dem Hl. Geiste das der Jungfräulichkeit dar. Diese gänzliche Hingabe an Gott erneuerte sie Tag für Tag⁷⁵. Nach diesen Proben dürfte es sich erübrigen, noch weitere Auszüge zu bringen; das gedruckte Inquisitionsurteil enthält deren zur Genüge⁷⁶.

Nicht höher steht der Inhalt des Traktates über Leben und Reich des Antichrist. In der pathetischen Einleitung wird Italien als sein Vaterland, eine alterthümliche Stadt, wo der Apostel Barnabas das Evangelium gepredigt, als sein Geburtsort bezeichnet (Mailand)⁷⁷. Dort wird im Jahre 1920 der Antichrist geboren aus der sündhaften Verbindung einer Nonne adeliger Herkunft mit einem Mönch⁷⁸. Drei Antichriste werden aufstehen: Vater, Sohn und Enkel. Die Anfänge seines Reiches liegen in Arabien, von wo sich seine Herrschaft über Mesopotamien, Trapezunt und Griechenland ausdehnen wird. Sein Streben geht dahin, das alte Heidentum wieder aufleben zu lassen und den teuflischen Götzenkult zu erneuern⁷⁹. Die Königin von Spanien, die jetzt aus dem Fegfeuer befreit ist, betet für den König von Portugal. Besondere Strafen hat das Land zu gewärtigen, wenn es sein Unrecht gegen die Jesuiten nicht gut macht. Wie einst Jonas im alten Ninive predigte, nur noch eine Frist von 40 Tagen sei ihm gewährt, so versichere

KLEINSCHMIDT, *Die hl. Anna. Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum*. Düsseldorf 1930. - MURR II 260^a. Nach dem Bericht Kails sehen Malagridas Schriften «in gewissem Masse anderen bekannten geheimen Offenbarungsbüchern sozusagen gleich und enthalten in der Tat die wunderlichsten Einbildungs- und Gesichtsbilder». 22. Sept. 1761. DUHR, *Pomba* 73. - Seinen höchste Blüte erlebte der Annakult gegen Ausgang des Mittelalters. Bekannt ist das übereilte Gelübde Luthers, als in der Nähe von Erfurt ein Blitzstrahl dicht neben ihm niederfuhr: Hilf du, St. Anna, ich will ein Mönch werden. (GRISAR, *Martin Luthers Leben und sein Werk* [Freiburg 1. Br. 1926] 34). Nach den Offenbarungen der Maria de Agreda gehörte St. Anna zu den Heiligen, die bei der Auferstehung Jesu mit Leib und Seele zu unsterblichem Leben auferweckt wurden. AA. SS. *Julii* VI 250. — ⁷⁴ Maço 8064 I 52v. — ⁷⁵ Ebd. 53.

⁷⁶ Vgl. *Sunto del processo, e sentenza del S. Officio contra il Gesuita Gabrielle Malagrida* (Lissabon 1761) 7 ff. MURR II 260-270. MURY 278-334. BUTIÑA 426. ALMEIDA, *História de Portugal* IV (Coimbra 1926) 389 f. — ⁷⁷ Maço 8064 I 121.

⁷⁸ Ebd. 123. Eine Seite weiter heisst es, die Mutter des Antichrist werde 1990 geboren. — ⁷⁹ Ebd. 125.

ich dir, noch 4 Monate, und diese ganze Tragödie wird ein Ende nehmen, ein glückliches für die Gesellschaft, ein unglückliches für ihre Gegner. Alsdann wird man wie aus Glockenmunde unsere Gerechtigkeit und Macht sowie die Unschuld der Jesuiten vernehmen ⁸⁰.

Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, dass die beiden Theologen, denen Malagridas Schriften zur Zensur vorgelegt wurden, vieles darin zu beanstanden fanden. Sie gingen darüber hinaus. Ihre Gutachten tragen offensichtlich den Stempel der Abneigung. Fr. Luis de Monte Carmelo bezeichnet Malagrida als Visionär und Fanatiker, aus eigener Schuld in Illusionen befangen, voller Heuchelei, Hartnäckigkeit und Ruhmsucht. Seine von Unwissenheit strotzenden Werke verfolgten den Zweck, sich und seinen Orden allerorten geehrt und gepriesen zu sehen. Sich und seine Mitbrüder suche er mit Lügen, Irrtümern und Gotteslästerungen zu kanonisieren, dagegen stelle er die höchsten und angesehensten Obrigkeiten als ungerechte und übelwollende Tyrannen, Häretiker und Teufelsdiener hin. Kurz aus der ganzen Schrift erhele eine tiefeingewurzelte, freiwillige Verblendung, verbunden mit dem Geiste des Hochmutes und unbändiger Rachsucht. In ähnlichen Ausdrücken ergeht sich auch das Gutachten seines Ordensbruders Fr. Ignacio de S. Caetano ⁸¹.

Auch nach der Ueberführung Malagridas in das Inquisitionsgefängnis liefen noch Denunziationen gegen ihn ein. In seiner zweiten Aussage bezeugte der Desembargador Oliveira Machado ⁸², der Gefangene habe ihm gegenüber geäußert, an einem bestimmten Tage werde ein Wechsel in der Regierung stattfinden, und dann werde er den Kerker verlassen. Sein Seelenführer sei P. Segneri († 1694), mit dem er viel verkehre, ebenso mit seinem verstorbenen Beichtvater P. Amaro. Dem P. António Vieira († 1697), mit dem er mehrfach Unterredungen bezüglich der Freiheit und Behandlung der Indianer gehabt, habe er Vorstellungen darüber gemacht, dass er geschrieben habe, man solle jedem Indianer monatlich nur zwei Varas Tuch geben ⁸³. Zu seiner

⁸⁰ Vgl. Sunto 13.

⁸¹ 7. April 1761. Maço 8064 II 214v. Das vollständige Gutachten über das erste Buch des Lebens der hl. Anna ebd. II 201-215; über das zweite Buch (20. April) II 380-385; über das Leben des Antichrist (12. Mai) II 425-433. - Gutachten des Fr. Ignácio de Caetano über das erste Buch (14. Februar 1761) II 184-200; über das zweite Buch (12. März) II 366-377; über den Antichrist (22. Mai) II 484-499. - Fr. Ignácio, Beichtvater der Prinzessin von Brasilien, wurde vom König am 5. März 1770 zum Bischof von Penafiel nominiert. Vgl. ALMEIDA, *História da Igreja em Portugal* IV 4, 258-261. — ⁸² 24. Januar 1761.

⁸³ Eine Vara=alte Elle=1, 2m. Erst im Jahre 1751 wurde die Tuchrolle, die bis dahin als Tauschmittel=Rechnungseinheit gegolten hatte, durch das Kolonialgeld

Entschuldigung habe dieser entgegnet, das sei zu einer Zeit gewesen, da man den Indianern überhaupt nichts für ihre Arbeit bezahlt habe. Ebenso habe er mit der verstorbenen Königin-Mutter gesprochen. Sie sei im Himmel und habe ihm gesagt, er solle getrosten. Mutes sein, Maria bitte mit grosser Inbrunst für ihn und seine Gesellschaft ⁸⁴.

Der Kerkermeister António Gomes Esteves bekundete, Malagrida habe ihm gegenüber einmal geäussert, man beschuldige seine Ordensgenossen, dass sie in Amerika Kanonen besässen und Handelsgeschäfte betrieben. Ihm persönlich halte man vor, er habe beim Mordanschlag auf den König mitgewirkt und die Volksmissionen benutzt, um grosse Schätze zu sammeln, und doch esse er auf Befehl seines Schutzengels weder Fleisch noch Fisch. Sein Orden sei der nützlichste für die Christenheit. Darum sei die Gesellschaft in Portugal vernichtet und er als Haupt einer Verschwörung ins Gefängnis gesetzt worden. Das Hl. Offizium habe keinen Grund, ihn als Heuchler hinzustellen, weil er in seinem früheren Gefängnis mehrmals Offenbarungen erhalten und auf Befehl Gottes das Leben der hl. Anna geschrieben habe, um den König auf den seinem Orden zugefügten Schaden aufmerksam zu machen wie auf die Züchtigungen, falls er nicht in sich gehe. Nach reiflicher Beratung mit seinem Zellengefährten P. Homem seien sie beide zur Ansicht gekommen, sein Werk enthalte nichts gegen den Glauben, vielmehr sei es dem Monarchen nützlich ⁸⁵.

Den vorstehenden Aussagen sind die Zeugnisse der früher erwähnten Karmeliterpatres anzureihen, die als Theologen ⁸⁶ dem Angeklagten seine Irrtümer nachweisen und ihn davon abbringen sollten ⁸⁷. Ihre Berichte lauten ungünstig. Nach Fr. Luis ist dieser Jesuit voll von Hochmut, Amassung und ungeordneter Eigenliebe. Er gibt vor, in unmittelbarem Verkehr mit Gott und seinen Heiligen zu stehen, beständig oder doch häufig Offenbarungen zu erhalten. Er stellt falsche, gotteslästerliche, verderbliche, ja häretische Lehren auf und sucht sie mit leeren Ausflüchten und frivolen, nichtsagenden Antworten zu verschleiern ⁸⁸.

ersetzt. MARQUES, *Diccionario* 272. Vgl. § 34 der Instruktion für Mendonça Furtado bei AZEVEDO, *Os Jesuítas no Grão-Pará* 426. — In ähnlicher Weise dienten in Kanada Pelze als Tauschmittel. LOMASNEY, *The canadian Jesuits and the fur trade*. Mid-America XV (1932/33) 139-150.

⁸⁴ Maço 8064 I 19-21. — ⁸⁵ 20. Juni 1761 Maço. 8064 I 658.

⁸⁶ Ihre Ernennung zu Theologen des Hl. Offiziums erfolgte am 19. Mai 1761. Ebd. II 424. — ⁸⁷ Am 1. bzw. 5. Juni. Ebd. II 540 u. 544.

⁸⁸ *Testemunho do Fr. Luis de Monte Carmelo*, 17. Juni 1761. Ebd. II 545-547. Aehnlich lautet das Zeugnis des Fr. Ignacio de S. Caetano vom gleichen Tage. II 541-543. Beide Zeugnisse im Auszuge in der *Prova da Justiça* II 651-658.

Nicht genug damit, den 72 jährigen Greis als Hochverräter und Ketzer zu brandmarken, suchte man auch seinen sittlichen Ruf zu vernichten. Einige Wochen nach seiner Ueberführung ins Inquisitionsgefängnis gab ihm der Aufseher, vorgeblich aus Mitleid, einen Gefährten in der Person eines verworfenen Geistlichen, der wegen eines Vergehens in Haft war ⁹⁰. Am 4. April erschien dieser vor dem Inquisitor Barata und beschuldigte - zur Entlastung seines Gewissens - den P. Malagrida unzuchtiger Handlungen, die derselbe während der Ruhestunde und des Nachts mit sich selbst vorgenommen habe ⁹¹. Noch eindeutiger und ausführlicher wiederholte er die gleichen Anschuldigungen am 27. Juni 1761 ⁹². Vielleicht befürchtete man, die Aussagen eines übelbeleumundeten Priesters möchten ihren Eindruck auf die Volksmeinung verfehlen, darum gab man ihm noch einen weiteren Mitgefangenen als Spion in die Zelle. Dessen Aussagen deckten sich fast vollständig mit denen des ersten ⁹³. Malagrida war nicht der Mann, irgendwelche ehrenrührige Anschuldigungen ruhig hinzunehmen. Als eines Tages der « Chirurg » das Mass für ein neues Bruchband des Angeklagten nehmen wollte, erkundigte sich dieser bei ihm, ob es Kennzeichen gebe, an denen man feststellen könne, ob ein Mann Verkehr mit Frauen gehabt habe. Auf dessen Bejahung hin habe sich der Gefangene ohne jede Schamhaftigkeit zur Untersuchung angeboten, was er jedoch abgelehnt habe. Im weiteren Verlauf des Gespräches habe sich dann Malagrida geäußert, er habe in seiner Jugend das Gelübde der Keuschheit gemacht und stets beobachtet, aber seit einiger Zeit sei er so tief gesunken, dass er sich mit Tieren und dem Teufel veründigt habe. Diese Geständnisse flossten dem Chirurgen derartigen Abscheu ein, dass er sich im Gewissen gedrungen fühlte, dem Inquisitor davon Kenntnis zu geben ⁹⁴. Die Widersprüche in der Denunziation liegen auf der Hand. Dadurch dass Malagrida sich zu einer Leibesuntersuchung anbot, erklärte er indirekt, dass er sich keiner sittlichen Verfehlung mit andern bewusst sei. In unvereinbarem Gegensatz dazu steht die andere Erklärung, die ihm der Denunziant in den Mund legt, er habe sich in der letzten Zeit mit Tieren und dem Teufel fleischlich vergangen. Zudem hatte er seit mehr denn zwei Jahren keine anderen Tiere mehr gesehen als das Ungeziefer seines Kerkers.

⁹⁰ AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 207. — ⁹¹ Maço 8064 I 47-49. — ⁹² Ebd. II 683-686. — ⁹³ Aussage des António Pereira Leytão, 3. Aug. 1761. Ebd. II 730-733.

⁹⁴ *Certidão do alcaide dos carcereiros*. 3. Aug. 1761. Maço 8064 II 717. Aussage des Chirurgen António Francisco Claro, 3. Aug. 1761. Ebd. II 719.

Wenige Tage nach Malagridas Ankunft im Inquisitionskerker begannen die Verhöre. Es waren ihrer nicht wenige. Schätzungsweise dürfte ihre Zahl nicht unter 30 liegen, fallen doch in die Zeit v. 13. bis 18. April 8 Verhöre, also an einigen Tagen zwei. Es ist natürlich unmöglich, im Rahmen eines Artikels alle Sitzungen auch nur flüchtig zu skizzieren. Für den vorliegenden Zweck genügt es, einige Punkte herauszugreifen. Das erste Verhör²⁴ drehte sich hauptsächlich um die Entstehung der beanstandeten Schriften. Nach vielen Beratungen und nach reiflicher Erwägungen aller Umstände habe P. Homem entschieden, die Eingebungen seien keine Illusionen, sondern stammten von Gott. Dieser Pater sei ihm auch beim Uebersetzen und Schreiben behilflich gewesen²⁵. Im zweiten Verhör (23. Januar 1761) erklärte Malagrida, er habe auf Geheiss des Herrn um Audienz gebeten, um die Gründe für die Echtheit seiner Offenbarungen darzulegen, damit die Inquisition als zuständige Behörde über deren Ursprung entscheiden könne. Als Kennzeichen der Echtheit führte er folgende an: Die Offenbarungen widersprechen nicht dem Glauben noch der allgemeinen Lehre der Kirche, sie sind von Gebet und Tugendübungen begleitet. Zudem führe er ein Bussleben, nehme weder Fleisch noch Fisch noch Wein; erst in der letzten Zeit habe er etwas Wein und etwa die Hälfte des gereichten Oeles genommen. P. Segneri habe ihm versichert, der Herr habe seine vielen Mühsalen in den Heidenmissionen nicht vergessen. Mit Widerstreben, aber auf Befehl des Herrn müsse er bekennen, Gott selber habe seine Arbeiten und Mühen mit denen des hl. Franz Xaver verglichen. Die Offenbarungen flössten ihm grosses Verlangen ein, für Gott zu leiden und zu sterben. Ein weiteres Merkmal der Echtheit seien die wunderbaren und himmlischen Lehren, die ihm Gott und die allerseligste Jungfrau erteilt hätten. Letztere habe ihn als Sohn angenommen und erschliesse ihm die tiefsten Geheimnisse der Hl. Schrift und der Apokalypse. Endlich sein grosses Verlangen, den Seelen des Fegfeuers zu Hilfe zu kommen. Täglich bete er 30-40 Rosenkränze für sie, so dass er

²⁴ Da das erste Blatt des Protokolls fehlt, lässt sich das genaue Datum nicht feststellen, es ist zwischen dem Tag der Einlieferung und dem der zweiten Sitzung (17-23 Januar) anzusetzen.

²⁵ Maço 8064 II 3. — P. Homem sagte in seinem Verhöre aus, er habe im Leben der hl. Anna einige sprachliche Verbesserungen vorgenommen und eine Reinschrift des Lebens des Antichrist begonnen. Die seinem Akt (Maço 10275 ohne Blattzählung) beiliegenden Blätter enthalten den Anfang des Lebens des Antichrist in Reinschrift (9 Seiten) sowie eine unvollendete erste Niederschrift vom Leben der hl. Anna (c. 60 Seiten). Die Schriftzüge sind ganz verschieden, von der Malagridas.

oft ganze Nächte ohne Schlaf zubringe, wie er denn überhaupt nicht länger als zwei bis drei Stunden schlafe, was natürlicherweise unmöglich sei, wenn nicht Gott durch ein Wunder sein Leben erhalte. Der Erzengel Rafael und sein Schutzengel hätten ihn einst in Amerika über einen grossen See geführt. Deutlich vernehmbar habe der Herr zu ihm gesprochen: Das sind die Zeichen deines Apostolates und deiner Sendung. Zwar sind sie mehr als hinreichend zum Beweis, dass du mein auserwählter Gesandter bist, um meinen Willen Heiden und Katholiken kundzutun; sollten sie aber deinen Richtern nicht genügen, dann gehe dazu über, ihnen noch grössere Wundertaten zu berichten⁶⁶. - Auffallend stark sind die Anzeichen seelischer Störungen in dem Verhör vom 25. Juni 1761. Malagrida bat um Beschleunigung seines Prozesses, da er den Einsprechungen nicht länger widerstehen könne, die, wie die Karmeliterpatres ihn zu überreden suchten, nur Einbildungen und Einflüsterungen des Teufels seien. Maria habe ihm Lossprechung von Schuld und Strafe erteilt⁶⁷. Die Behauptung, dass drei Antichriste kommen werden, verstosse nicht gegen den Glauben, was sich schon aus der Erwägung ergebe, dass ein einziger in drei Jahren nicht so grosse Verheerungen anrichten könne. Solch schwärmerisch-verworrenen Gedankengängen gehen wieder ganz vernünftige Antworten zur Seite. Sehr energisch weist der Angeklagte die Anschuldigungen gegen seine Sittenreinheit zurück. Dass man ohne die Exerzitien nicht selig werden könne, habe er nie behauptet, sondern nur, sie seien ein vorzügliches Mittel, die Sünder zu bekehren und ihr Seelenheil zu sichern. Von der Verschwörung gegen das Leben des Königs habe er nur « von oben » Kenntnis gehabt. Er halte es für eine grosse und schwere Sünde, einen Fürsten anzugreifen oder gar zu töten, auch wenn er Ordensleute vertreibe. Man dürfe einzig für seine Bekehrung beten. Das sei allzeit seine Ansicht gewesen⁶⁸.

Inzwischen hatte die Inquisitionsbehörde 6 Sätze zusammengestellt, die « eine dem mystischen Leben ergebene Person » vortrage.

Der Inhalt lässt sich kurz dahin zusammenfassen: 1. Hass gegen die Bösen ist ein heiliger Hass. Gott befiehlt vom Nächsten schlecht zu reden, falls er schlecht handelt, auch wenn sein Fehler geheim oder dem, mit wel-

⁶⁶ Maço 8064 II 5-6. — ⁶⁷ Ein anderes Mal, da er nicht von Maria absolviert sein wollte, weil die zu ihm geschickten Theologen erklärten, solche Dinge seien diabolischer Herkunft, kam Christus selber und absolvierte ihn. Urteil der Inquisitoren 20. Sept. 1761. Ebd. II 753-779. Sunto 48. — ⁶⁸ Maço 8064 II 570-580.

chem man spricht, unbekannt ist. 2. Wer eine schwere Sünde z. B. gegen das 6. Gebot vor gewöhnlichen Leuten begeht, muss sich in der Beichte auch der Sünde des Aergernisses anklagen. Geschleht die Sünde vor einem heiligmässigen Manne, so besteht keine Verpflichtung, diesen Umstand zu erwähnen, da kein Aergernis vorliegt. 3. Gleichzeitig mit den vom Hl. Geiste angeregten Akten der Liebe und Vereinigung mit Gott, die sich auf den Körper auswirken, verspürte die dem mystischen Leben ergebene Person sinnliche Regungen (titillationes), die sie in Betrübnis versetzten. Als sie den Herrn bat, er möge sie davon befreien, erhielt sie von oben die Antwort, wegen fehlender Einwilligung habe sie keine Sünde begangen, die Regungen seien ihr geschickt, um sie in der Demut und im Misstrauen gegen sich selbst zu befestigen. 4. Im Fegfeuer gibt es einen Ort mit viel grösseren Strafen als an den übrigen. Hierhin kommen jene Seelen, denen man keine Kenntnis gibt von ihrem Endurteil, d. h. sie wissen nicht, ob sie verdammt sind oder nicht. Das weiss diese Person durch göttliche Offenbarung. 5. Es verstösst nicht gegen den Glauben zu behaupten, die zweite göttliche Person habe sich im Schosse Marias mit einem Blutstropfen eher vereinigt als mit der Seele Christi. Denn wie beim Tode Christi die Seele sich vom Leibe trennte, aber mit der Gottheit vereinigt blieb, so konnte auch bei der Menschwerdung die göttliche Person sich mit dem Leibe und dem Blutstropfen früher vereinigen als mit der Seele. 6. Die gleiche Person behauptet, Maria habe ihr die Absolution von aller Schuld und Strafe mit den Worten erteilt: Unser Herr Jesus Christus, mein Sohn, spreche dich los, und in seinem Namen (autoritate) spreche ich dich los usw.⁹⁹.

In ihrem Gutachten bezeichneten die erwähnten Theologen die vorstehenden Sätze, die in dieser Formulierung sich wohl kaum mit den Ansichten Malagridas decken, als häretisch, bzw. irrig, anstössig, gefährlich, den letzten Satz als eine Fiktion und aufrührerische Lüge¹⁰⁰.

Die Schriften und Aussagen des Gefangenen enthielten zu viele Merkmale geistiger Anormalität, als dass man die Frage nach seiner Zurechnungsfähigkeit umgehen konnte. So wurden denn in der Zeit v. 20. - 23. Juni eine Reihe von Personen über seinen Geisteszustand vernommen: ausser 5 Gefängnisbeamten auch 4 Zeugen, die den Missionär in Brasilien gekannt hatten, unter ihnen zwei persönliche Gegner des Angeklagten, Pombals Bruder Fr. Xaver und Bischof Bulhões, der sein Bistum Pará mit dem von Leiria in Portugal vertauscht

⁹⁹ Der Wortlaut in Maço 8064 II 519-520 und 533-534 wurde den genannten Theologen am 19. Mai 1761 zugesandt: II 518 bzw. 532.

¹⁰⁰ *Censura do Fr. Luis de Monte Carmelo*, 25. Mai 1761. Ebd. II 535-539. *Censura do Fr. Ignacio de S. Caetano*, 27. Mai 1761, II 521-531.

hatte. Uebereinstimmend bezeugten alle, sie hätten bei Malagrida keinerlei Spuren von Geistesstörung wahrgenommen, wohl aber Unklugheit, Bosheit, Selbstüberhebung, Heuchelei, Geldgier und die Sucht als Heiliger zu gelten ¹⁰¹. In ähnlicher Weise hatte sich Pombal schon früher bei seiner Denunziation geäußert ¹⁰².

Am 3. Juli ward dem Angeklagten ein Verteidiger (procurador) bestellt in der Person des Advokaten Francisco Velho de Azevedo ¹⁰³. Fünf Tage darauf fand die übliche « Ermahnung » statt, er solle seine Vergehen anerkennen, dann könne er hoffen, leichter Verzeihung zu finden ¹⁰⁴. Da er jedoch dabei beharrte, er habe keine Schuld einzugestehen ¹⁰⁵, fand alsbald die Verlesung der Anklageschrift (libello) des Inquisitionsanwaltes statt ¹⁰⁶, woran sich abermals ein kurzes Verhör anschloss ¹⁰⁷. Nach Beratung mit seinem Rechtsbeistand liess Malagrida am 11. Juli die Erklärung abgeben, er halte fest an der Lehre der Kirche, wolle leben und sterben als katholischer Christ. Darum verwerfe und widerrufe er aufrichtig alle Sätze und Irrtümer, deren er in der Anklageschrift beschuldigt werde. Seine Offenbarungen und Prophezeiungen gebe er nicht als wahr aus. Die unzüchtigen Handlungen, die man ihm vorwerfe, habe er nie begangen; es seien natürliche Vorgänge, die ihm wider Willen zugestossen seien, an denen er nie Wohlgefallen gehabt habe ¹⁰⁸.

Zwei Tage später (13. Juli) ward Malagrida vor den Inquisitor beschieden. Auf dessen Frage, ob er dem Auftrag des Tribunals entsprechend über seine Vergehen nachgedacht, und was er zur Anklage zu bemerken habe, entgegnete er, er habe sich verpflichtet gefühlt, sich aus Rücksicht auf seinen Orden zu verteidigen. Darum habe er die Gründe dargelegt, warum die beanstandeten Sätze nicht ketzerisch seien. Da seine Werke nur ein erster Entwurf seien, enthielten sie manche Fehler, namentlich der Traktat über den Antichrist. Die Karmeliterpatres hätten nicht vermocht, ihm die beanstandeten Sätze als häretisch nachzuweisen. Er bitte um Papier, um deren wahren Sinn darzulegen und zugleich die Gründe anzugeben, warum er glaube, dass seine Schriften vom guten Geist ausgingen. Doch beuge er schon jetzt sein Urteil im Gehorsam gegen das Inquisitionsgericht. Wer so spreche, könne nicht als Ketzer angesehen werden, zumal er die göttlichen Gnaden niemals veröffentlicht habe, noch hartnäckig

¹⁰¹ Maço 8064 II 549-569. — ¹⁰² Ebd. I 6. FREITAS 35 f. — ¹⁰³ Maço 8064 II 581.

¹⁰⁴ Admoestação antes do Libello. Ebd. II 582. — ¹⁰⁵ Ebd. — ¹⁰⁶ 8. Juli 1761. Text des Libello ebd. II 583-601; Kopie II 605-643. — ¹⁰⁷ Ebd. II 601-602. — ¹⁰⁸ Ebd. II 644.

gewesen sei. Höchstens könne man ihn der materiellen Häresie, d. h. des unfreiwilligen Irrtums zeihen. Als der Inquisitor den Angeklagten an seinen Widerruf erinnerte und ihn fragte, ob er widerrufen habe im Bewusstsein, Irrtümer begangen und häretische Sätze geschrieben zu haben, oder ob ihn andere Motive dabei geleitet hätten, antwortete er, die beanstandeten Sätze habe er widerrufen auf die Versicherung seines Rechtsbeistandes, dieselben seien von dem Gericht bereits als häretisch erklärt worden, was er bis dahin nicht gewusst habe, er habe sie vielmehr als katholisch angesehen und verteidigt in der Annahme, man stehe noch in *linea probationis*. Die gleiche Gesinnung hege er noch immer, und er sei zu aufrichtigem Widerruf bereit, wenn man ihm auf seine Gegengründe antworte. Als dann erinnerte ihn Barata an seine Erklärung, er gebe die Prophezeiungen, Offenbarungen und himmlischen Gnaden nicht als wahr aus, sondern halte sich an die Hl. Schrift, die Entscheidungen des Hl. Stuhles, der Konzilien und des Inquisitionsgerichtes. Ferner habe er eingestanden, dass er aus Täuschung, teuflischer Versuchung oder Unwissenheit die Sätze irrigerweise für richtig gehalten habe, und versprochen, sich den dargelegten Gründen in Gehorsam und mit voller Zustimmung zu unterwerfen. Malagrida erwiderte, er erinnere sich an diese Erklärung. Obwohl es ihm scheine, es handle sich um himmlische Gnaden, und obwohl seine geistlichen Führer sich auch in diesem Sinne ausgesprochen hätten, trage er kein Bedenken, sie als Täuschungen zu erklären, falls das Gericht so entscheide. Einer Sünde jedoch habe er sich dadurch nicht schuldig gemacht, da er die von der Kirche vorgeschriebenen Mittel angewandt habe: Busswerke und Gebet um Erleuchtung. Trotz aller Bemühungen habe er seine Offenbarungen nicht als falsch erkannt. Immerhin sei eine Täuschung möglich. Wenn das Gericht erkläre, sie stammten nicht von Gott, so unterwerfe er sich in diesem wie in allen anderen Punkten dessen Entscheidung, ohne dass es weiterer Gründe bedürfe.

Der Inquisitor hielt ihm vor, es sei ihm schon oft erklärt und zur Evidenz erwiesen worden, dass seine Offenbarungen nicht übernatürlichen Ursprungs seien, da sie viele häretische und verwegene Sätze enthielten. Trotzdem habe er sie hartnäckig verteidigt. Angesichts dieser Tatsache könne er sich nicht von jener Schuld und Hartnäckigkeit frei wähnen, die zur formellen Häresie erforderlich seien. Unwissenheit könne er um so weniger vorschützen, als man ihn vor diesem Gericht über die Art seiner Irrtümer belehrt habe. Darum mahne er ihn im Namen Christi, seine Täuschungen abzule-

gen, seine Schuld einzugestehen und Zeichen wahrer Reue zu geben, wie es notwendig sei zur Rettung seiner Seele und zum guten Ausgange seines Prozesses, damit man ihn mit Milde behandeln könne; auch solle er kein falsches Zeugnis geben mit der Behauptung, er habe nie aus Bosheit gehandelt, oder, man scheine ihm vor Gericht nur Schwierigkeiten vorzulegen, um seine Antwort zu hören und dann darüber zu urteilen, ob sie genügend seien oder nicht ¹⁰⁹.

Kurz nach diesen Verhör erfolgte die Vorladung Malagridas ¹¹⁰ und die Ueberreichung der Anklageschrift ¹¹¹, die ihrem Inhalte nach eine Zusammenfassung der früheren Zeugenaussagen, namentlich der Beschuldigungen Pombals darstellt. Nach Kenntnisaufnahme von dem Schriftstück stellte der Angeklagte durch seinen Anwalt den Antrag die Belastungszeugen nochmals eingehend zu vernehmen, wer die Personen seien, auf die sie sich in ihren Aussagen stützten, damit man diese selber befragen könne; ob er das Geld, das er angeblich erpresst habe, für sich oder für unerlaubte Zwecke verwendet habe; ob seine Gründungen mit oder ohne Erlaubnis der zuständigen Behörden gemacht worden; welches die Handlungen seien, durch die er sich als Heiligen habe hinstellen wollen. Endlich möge man noch nähere Nachforschungen anstellen über die Redlichkeit seines Verhaltens und über die Absichten, die ihn bei seinem Tun und Handeln geleitet ¹¹². Dem Begehren Malagridas zufolge ¹¹³ wurden die Zeugen vom 20. Juli bis 1. August abermals vernommen. Ihre Aussagen ¹¹⁴ bieten nichts wesentlich Neues, es sind kurze Wiederholungen und Bekräftigungen ihrer früheren Anschuldigungen.

Auf seine Bitte hin erhielt Malagrida am 22. Juli abermals eine Audienz, in der er sich entschieden gegen die Bezeichnung unzüchtiger Handlungen verwahrte. Vom Mutterschosse bis zur Stunde habe er sich nie eine schwere Verfehlung gegen die Keuschheit, weder in Gedanken noch Werken zu Schulden kommen lassen. Selbst in den Missionen unter den nackten Indianern habe er nie einem lasziven Gedanken Raum gegeben. Darum habe ihm der Herr besondere Gnaden verliehen und ihm befohlen, vor dem Inquisitionsgericht Rechenschaft davon zu geben. Er sei bereit, sich einer Leibesuntersuchung zu unterziehen, um festzustellen, ob man an demselben Anzeichen finde, dass er je die Keuschheit verletzt habe. Er sei er-

¹⁰⁹ Maço 8064 II 645-648. — ¹¹⁰ Ebd. II 649. — ¹¹¹ *Cópia da Prova da Justiça*. II 651-658. — ¹¹² 17. Juli 1761. Ebd. II 650f. — ¹¹³ Beschluss der Inquisitoren 18. Juli 1761. Ebd. II 661. — ¹¹⁴ Ebd. II 660-694.

staunt über die Bosheit der Menschen, die sich gegen ihn verschworen hätten. Die Hauptansteller seien der Minister Pombal und dessen Bruder Fr. Xaver de Mendonça, weil er-Malagrida-nicht durch Billigung der Anwürfe Pombals gegen seinen Orden zum Untergang der Gesellschaft habe beitragen wollen, der jener vorwerfe, sie sei ganz verderbt und habe dem König Millionen an Ausgaben verursacht durch den Widerstand, den die portugiesischen und spanischen Patres dem Tauschvertrag entgegengesetzt hätten ¹¹⁵. Bis jetzt habe er nur einen kleinen Bruchteil der empfangenen ausserordentlichen Gnaden und Offenbarungen kundgemacht, weil nach seiner Wahrnehmung der Inquisitor seinen Aussagen doch keinen Glauben beimesse, vielmehr alles für Illusion und Betrug ansehe. Auch zugegeben, dass sich unter die wahren Offenbarungen Täuschungen einschleichen könnten, so vermöge er doch nicht zuzugestehen, das er nach all den Anstrengungen, die er gemacht, in Selbsttäuschung befangen sei ¹¹⁶.

Nachdem am 28. Juli nochmals die beiden Unbeschulten Karmeliterpatres Fr. Paulo de Jesus Maria und Fr. António de Santo Alberto zu Malagrida geschickt worden waren, um ihn von seiner Halsstarre abzubringen ¹¹⁷, fand am 2. August 1761 die Verlesung der Anklageschrift statt ¹¹⁸. Aufgefordert seine Gegenäusserungen vorzubringen ¹¹⁹, entschloss sich der Angeklagte nach Rücksprache mit seinem Verteidiger auf dieses Rechtsmittel zu verzichten ¹²⁰. Statt dessen gab er am 8. Aug. vor dem Inquisitor Barata die Erklärung ab, den beiden Theologen gegenüber habe er die Echtheit seiner Offenbarungen aufrecht erhalten; da man ihm aber jetzt sage, das Gericht habe sie bereits als falsch verworfen, so verwerfe auch er sie aus Gehorsam gegen diese Behörde, da die Schrift lehre: Auf dem Lehrstuhle des Moses sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer usw. Innerlich vermöge er jedoch dem Urteil der Inquisitoren nicht beizupflichten ¹²¹.

Zehn Tage darauf klagte Malagrida dem Inquisitor, er befinde sich in einem Zustande grosser Betrübniß und Verwirrung, weil es ihm ungeachtet aller Anstrengungen nicht gelinge, die Einsprechungen und Visionen zurückzudrängen, wie das Gericht es ihm empfohlen habe und er selbst es wünsche. Mehr und mehr wachse in ihm die Ueberzeugung, dass alles vom guten Geist ausgehe, und dass es nicht

¹¹⁵ Vgl. oben S. 14^{er}. — ¹¹⁶ Maço 8064 II 671f.

¹¹⁷ Ebd. II 724. Ihre Zeugnisse vom 1. bezw. 11. Aug. ebd. II 725-728 u. 732-735.

¹¹⁸ *Publicação da Prova da Justiça*. Ebd. II 696-704; Kopie II 707-715.

¹¹⁹ Ebd. II 704v-705. — ¹²⁰ 3. Aug. 1761. Ebd. II 716. — ¹²¹ Maço 8064 II 730-731.

der Teufel sei, der zu ihm rede, sonst hätte er ihn mit den angewandten Exorzismen vertrieben. Weder durch die Abfassung seiner Schriften noch durch Bekanntgabe der göttlichen Gnaden vor Gericht habe er eine Schuld auf sich geladen. Man möge ihm ein Mittel angeben, wie er die Offenbarungen verhindern könne, da es sein fester Wille sei, sich der Kirche zu unterwerfen. Die Beweise der Theologen hätten ihn nicht von deren Unechtheit überzeugt. Wenn sie sagten, es sei eine Blasphemie zu behaupten, er sei von Maria absolviert worden, da eine gleiche Gunst bisher noch niemand zuteil geworden sei¹²², so sei dagegen zu bemerken, die Priester seien die Ausspender der Sakramente in der gewöhnlichen Gnadenordnung. Daraus folge aber nichts gegen die ausserordentliche Vorsehung, denn Gott sei Herr seiner Gnaden. So habe z. B. der hl. Franz Xaver 25 (!?) Tote auferweckt, mehr als manche Apostel, obwohl letztere dem Range nach viel höher ständen. Auch hätten nach den Berichten der Heiligenleben schon Engel die hl. Kommunion ausgeteilt. Auf den Einwand des Inquisitors, warum Gott gerade ihm solche ausserordentliche Gnaden verliehen habe, entgegnete der Angeklagte, der Grund dafür sei sein Stand (*profissão*) als Jesuit und apostolischer Missionär. Gott habe viele Wunder durch ihn gewirkt, die sich durch die Zeugnisse der Bewohner von Maragnon auch in *foro externo* beweisen liessen. Am Ignatiustage (31. Juli) und an anderen hohen Festen habe er zusammen mit dem Chor der Engel und Heiligen das Brevier gebetet, wobei die allerseligste Jungfrau vorgebetet habe (*capitulando a Virgem Santissima*). Zu seinen Gunsten zeuge als ~~anderes~~ Wunder seine strenge Lebensweise. Der Herr habe ihn zu täglichem Fasten ohne Fleisch und Fisch verpflichtet. Fünf Stunden widme er dem Gebete, nur 2-3 dem Schläfe, alsdann wecke ihn die hl. Jungfrau in eigener Person oder durch einen andern.

Bezeichnend für den Geisteszustand des Greises ist es, dass er vermeinte, derartige Erklärungen machten Eindruck auf den Inquisitor. Dieser bedeutete ihm vielmehr, durch Bosheit und Hochmut sei er in einen so beklagenswerten Zustand geraten, dass es unmöglich

¹²² Ohne in eine Erörterung der Tatsächlichkeit der Vorgänge eintreten zu wollen, sei lediglich referierend bemerkt, dass ein ähnliches Vorkommnis im Leben des P. Philipp Jeningen (1642-1704) berichtet wird, wo der Verfasser darauf hinweist, ein gleicher Gunsterweis sei der hl. Katharina de Ricci zuteil geworden, die 1746 von Benedikt XIV. kanonisiert worden war. *Panamayn, Vita venerabilis Servi Dei Philippi Jeningen S. J.* (Ingolstadii et Monachii 1763) 88. Vgl. auch Höss, *Der ehrwürdige Philipp Jeningen* (Freiburg 1924) 167 f.

erscheine, ihn mit menschlichen Mitteln zur Erkenntnis der Wahrheit und zur Reue zu bringen. Gleich dem Pharisäer im Evangelium halte er sich allen übrigen an Tugend überlegen und lobe beständig sich selbst, obwohl das Gericht doch festgestellt habe, dass er ein Heuchler und lasterhafter Mensch sei. Damit die Ratschläge und Mahnungen ihm nützen konnten, müsse er zuvor seinen Hochmut ablegen und in Demut Gott bitten, ihn von seiner geistigen Blindheit zu befreien. Bald werde sein Prozess dem Hl. Offizium zur Entscheidung vorgelegt werden. Wenn derselbe einen anderen Ausgang nehme, als er erwarte, müsse er sich selbst die Schuld zuschreiben, da er sich für Gründe und Belehrungen bisher unzugänglich gezeigt habe. Im Widerspruch mit seiner Versicherung, er unterwerfe sich dem Gericht, behaupte er, dasselbe habe ihn mit Verleumdungen, Lügen und Ungerechtigkeiten überhäuft, ja, als eine Drohung Gottes die Worte hinzugefügt: « sed ego cum accepero tempus, has iustitias iudicabo »¹²³. Ein Geheimnis ist deine Gefangenschaft und die Anklage wider dich, ein Geheimnis wird auch deine Befreiung sein »¹²⁴.

Die Andeutung des Inquisitors, der Prozess könne eine andere Wendung nehmen, als der Angeklagte hoffe, sollte sich bald erfüllen. Am 22. Aug. 1761 fällte das Inquisitionsgesicht von Lissabon das Urteil über Gabriel Malagrida, Mitglied der sogen. Gesellschaft Jesu, der wegen vorgeblicher Visionen, Offenbarungen, Einsprechungen und anderer angeblich himmlischer Gnaden gefänglich eingezogen wurde, wie sich aus der Beweisaufnahme und seinen eigenen Werken ergibt, die nach dem Zeugnis der theologischen Qualifikatoren häretische, verwegene, anstössige, gottlose und aufrührerische Sätze enthalten. Ungeachtet aller Mahnungen wollte er seine Schuld nicht eingestehen, behauptete vielmehr hartnäckig, seine Offenbarungen seien göttlichen Ursprungs, die erwähnten ketzerischen Sätze enthielten die gesunde Lehre. Gott habe ihn zu seinem Gesandten und Propheten auserwählt, um seine Strafgerichte und neue, in der Kirche bisher unbekannte Dinge zu verkünden, und das zu einer Zeit, da er im Gefängnis unsittliche Handlungen verübte, wie aus dem Zeugnis des Chirurgen und seiner beiden Mitgefangenen feststeht. Gleich anderen Häresiarchen, die der Kirche jetzt noch fühlbare Schäden verursachten, gab er Anlass zu dem abscheulichen und sakrilegischen Attentat v. 3.

¹²³ Ps. 74, 3 lautet in der Vulgata: Cum accepero tempus, ego iustitias iudicabo: Wenn ich den rechten Zeitpunkt gekommen sehe, werde ich ein gerechtes Gericht halten. Durch die Hinzufügung von « has » wird der Sinn geändert.

¹²⁴ 18. Aug. 1761. Maço 8064 II 736-739.

Sept. 1758, dessen Mitwisser er nach dem Gerichtsurteil und seinem eigenen Geständnis ¹²⁵ war. Daraus erhellt sein unversöhnlicher Hass gegen dieses Königreich, sowie seine Heuchelei, mit der er das Land hinterging und auch uns seine Fiktionen und Betrügereien als wirkliche Offenbarungen hinstellen wollte. Hierbei beharrt er noch immer, obwohl man ihm seine Falschheit und Bosheit mit vielen Schriftstellen zur Evidenz nachgewiesen hat. Trotz aller Mahnungen des Hl. Offiziums und des Zuredens gelehrter Ordensmänner wollte der Angeklagte der Wahrheit kein Gehör geben. Da angesichts seines grenzenlosen Hochmutes und seiner vermeintlichen Wissenschaft, mit der er die Hl. Schrift nach eigenem Gutdünken und gegen die Lehre der hl. Väter auslegt, keinerlei Hoffnung auf seine Bekehrung besteht, waren die Inquisitoren der Ansicht, der Angeklagte habe die Strafen verdient, welche die hl. Kanones für unbussfertige Häretiker festsetzen. Es liegt kein Grund vor, der ihn in foro externo von der formellen Häresie entschuldigen könnte, auch nicht seine mit grosser Verschlagenheit und ohne Schuldgeständnis gemachten Widerrufe, vielmehr ergibt sich aus diesen und aus seinen Ausflüchten sonnenklar seine Halsstarrigkeit. Darum soll er beim öffentlichen Autodafé in der üblichen Weise erscheinen, um sein Urteil zu vernehmen, dass er nämlich der grossen Exkommunikation und allen weiteren Strafen für derartige Vergehen verfallen sei. Hierauf soll er degradiert und als überführter, bald geständiger, bald widerrufender Häretiker, Heuchler und falscher Prophet dem weltlichen Gericht mit der Mütze und Aufschrift eines Erzketzers unter der herkömmlichen Protestformel übergeben werden.

Eine Ausnahme machte einzig der Deputierte João de Oliveyra Leyte de Barros, der die Meinung vertrat, die Voraussetzungen seien noch nicht gegeben, den Angeklagten dem weltlichen Arm zu überliefern, da derselbe erkläre, er wolle sich der Lehre der Kirche und der Entscheidung des Hl. Offiziums unterwerfen. Bei der Abfassung seiner Werke habe ihn das Verlangen geleitet, seinem Orden zu Hilfe zu kommen. Ueberdies stehe noch das Mittel der Tortur aus, das man erst anwenden müsse, bevor man zum Abschluss des Prozesses schreite ¹²⁶. Einstimmig waren alle der Ansicht, vor der Vollstreckung

¹²⁵ Malagrida hatte nach seinem Geständnis nicht Kenntniss von der Verschwörung, sondern nur von einem dem König drohenden Unheil, das er durch seinen Brief an die Hofdame Anna de Lorena zu verhüten suchte. Vgl. oben S. 11.

¹²⁶ Der Hinweis auf die Folter dürfte wohl aus Vorsicht erfolgt sein, um nicht in den Verdacht der Jesuitenfreundschaft zu geraten.

sei der Beschluss samt den Unterlagen dem Generalrat vorzulegen, wie es die Geschäftsordnung erheische¹²⁷. Wenige Tage darauf fällte auch der Generalrat seine Entscheidung¹²⁸. Wie zu erwarten stand, fiel sie verhängnisvoll für Malagrida aus. Zwar werden in dem kurz gefassten Spruch die Bezeichnungen des Hochverrates und der unsittlichen Handlungen nicht erwähnt, dafür aber die Strafe verschärft. Der Angeklagte soll während des Autos im Jesuitenkleide erscheinen, wie eine nachträglich am Rande hinzugefügte Bestimmung besagt¹²⁹.

Am Abend des 1. Sept. beschwerte sich Malagrida beim Inquisitor, er begreife nicht, warum man ihn als Heuchler und Betrüger behandle. Habe er sich auch getäuscht mit der Erklärung, der König sei gestorben¹³⁰, so folge daraus nicht, dass auch seine übrigen Prophezeiungen und Offenbarungen unwahr seien, fänden sich doch bei manchen Heiligen Täuschungen mit wahren Offenbarungen untermischt. Jetzt erkläre er, Gott habe ihm die Niederkunft der Prinzessin von Brasilien offenbart. Auf die Frage des Inquisitors nach näheren Einzelheiten, antwortete er, die Prinzessin habe einer Tochter das Leben geschenkt; Gott wolle damit zeigen, dass der Infant D. Pedro nicht impotent sei, wie das Gerede gehe¹³¹. Abermals eine Fehlprophezeiung, es war ein männlicher Sprosse: D. José¹³².

Kurz darauf (6. Sept.) ward dem Gefangenen in Gegenwart der Inquisitoren eröffnet, das Gericht habe ihn der Ketzerei schuldig befunden. Im Namen Christi werde er nochmals ermahnt, seine Schuld einzugestehen, damit man der Absicht der Kirche entspre-

¹²⁷ Maço 8064 II 741 f. Unterzeichnet ist das Urteil von: Joaquim Jansen Moller (Muller), Jeronimo Rogado do Carvalho e Sylva, Luis Pedro de Britto Caldeira, Luis Barata de Lima, Joze Ricalde Pereira de Castro, Antonio Verissimo de Larre, Fr. João de Mansilha. Es folgt die Bemerkung: Forão vottos os Deputados João de Oliveira Leyte e Fr. João de Mancilha.

¹²⁸ Ebd. II 744. Das Dokument trägt das Datum vom 17. August 1761. Hier muss ein Schreibfehler vorliegen, statt 27. August, weil sonst die Oberinstanz vor der Unterinstanz ihr Urteil gefällt hätte; zudem sieht der oben mitgeteilte Beschluss ausdrücklich vor, dass er dem Generalrate zur Stellungnahme vorgelegt werde. Die Namen der Unterzeichner sind: Francisco Mendo Trigoso, Simão José Silveira Lobo, Paulo de Carvalho e Mendonça, Nuno Alvarez Pereira de Mello.

¹²⁹ «levando o seu proprio hábito».

¹³⁰ Als Malagrida eines Nachts Glockenzeichen hörte und einige Tage später Kanonensalven vernahm, die zu Ehren des eben verstorbenen Marquis de Tancos abgegeben wurden, erklärte er sogleich, der König sei gestorben, das sei ihm von oben offenbart worden. *Sunto* 21 f.

¹³¹ Maço 8064 II 745.

¹³² Geb. am 21. Aug. 1761; gest. am 11. Sept. 1788. ALMEIDA, *História de Portugal* IV 514.

chend milde mit ihm verfahren könne. Er möge darum sagen, ob er die Wahrheit gesagt oder gelogen habe. Daraufhin beteuerte Malagrida, er habe stets in gutem Glauben gehandelt, in der Meinung, dass Gott zu ihm spreche, wie er zu den Propheten geredet habe, so habe er es gehört und dafür stehe er mit seinem Eide. Ob es wirklich der Geist Gottes gewesen oder nicht, wisse er nicht, doch habe sein Beichtvater sich für den übernatürlichen Ursprung ausgesprochen. Mit den göttlichen Dingen vermischten sich oft teuflische. Beide müsse man einsammeln, um die guten auszulesen, die übrigen wegzuerwerfen. Was man ihm vor Gericht gesagt, habe ihn nie befriedigt. Er sei bereit, sein Leben, das er unter den Wilden nicht verloren habe, vor dem Gerichte hinzugeben. Nach nochmaliger vorgeschriebener Mahnung ward er in seinen Kerker zurückgeschickt ¹³².

Die Ereignisse trieben nun schnell dem Ende zu. Am 18. Sept. überbrachte der Inquisitionsnotar dem Gefangenen die amtliche Vorladung zum Autodafé am 20. Sept., um dort sein Urteil zu vernehmen, kraft dessen er der weltlichen Gerechtigkeit übergeben werde. Unmittelbar darauf wurden ihm gemäss der Vorschrift die Hände gefesselt ¹³⁴. Zu seinem geistlichen Beistand blieben die beiden Benediktiner Fr. João Baptista de S. Caetano und Fr. Francisco de S. Bento bei ihm zurück ¹³⁵.

Am Morgen des 20. Sept. 1761 begann der Schlussakt des Dramas. In der Frühe um 7 Uhr erschienen im Klosterhof des Dominikanerklosters S. Domingos 57 Personen zur Aburteilung, unter ihnen Malagrida als einziger, der dem weltlichen Arm überliefert wurde ¹³⁶. An seiner Seite befanden sich neben den erwähnten Patres der Herzog von Cadaval und der Graf von Villanova als « Paten » ¹³⁷. Unter der zahlreichen Zuschauermenge bemerkte man ausser den Beamten der höchsten Gerichtshöfe den Staatsrat, das diplomatische Korps und viele Adelige ¹³⁸. Dagegen wohnte der königliche Hof wider das Herkommen dem traurigen Schauspiel nicht bei ¹³⁹. Das Autodafé

¹³² Maço 8064 II 746. — ¹³³ Ebd. II 747.

¹³⁴ Es waren die gleichen, die dem Abbé Platel die kirchliche Approbation für seine Schmähschriften wider die Jesuiten erteilt hatten. PLATEL, *Relaçions* 12. Bericht Kails v. 20. Sept. 1761. DUHRE, *Pombal* 75. — ¹³⁵ ALMEIDA, *História da Igreja em Portugal* IV 3, 398 f. — ¹³⁶ PLATEL, *Relaçions* 10.

¹³⁷ Dies wird im Protoll eigens hervorgehoben. Maço 8064 II 753 ff.

¹³⁸ « Con todas las personas reales se mantienen buenos estos soberanos, que no asistieron como las demas ocasiones, a la tristissima escena de aier » Torrero an Wall, 21. Sept. 1761. Orig. Simancas, *Estado* 7271. Auszug bei SANTAREM, *Qua-*

begann mit der Aburteilung der übrigen Angeklagten ¹⁴⁰. Um 3¹/₂ Uhr nachmittags bat Malagrida um « Gehör vom Blutgerüst » (audiencia do cadafalco) Vor dem Inquisitor Barata gab er die Erklärung ab: Was er früher schon mehrmals vor Gericht bekannt habe, das wiederhole er jetzt nochmals. Er habe seine Sätze verteidigt und seine Offenbarungen für wahr und übernatürlich gehalten in der Meinung, sie widersprächen nicht dem Evangelium. Nachdem sie das Gericht als häretisch erklärt habe, verwerfe er sie und erkenne sie als ketzerisch an, da er sich verpflichtet fühle, dem Ausspruch des Glaubensgerichtes zu gehorchen gemäss den Worten der Schrift: Gehorchet euren Vorgesetzten. Seine Gesinnung sei nie häretisch gewesen, da er immer das Verlangen gehegt habe, sein Leben für den Glauben hinzugeben, wie seine mühevollen Arbeiten in den Missionen bewiesen. Nachdem das Protokoll statt seiner von dem Notar unterzeichnet worden - seine Hände waren ja gefesselt - ward er fortgeschickt. In diesem Augenblick warf sich der Greis auf die Knie und versprach, seine Offenbarungen nicht weiter für wahr zu halten, noch Sätze für katholisch auszugeben, die von der Inquisition als ketzerisch erklärt seien oder noch erklärt würden, da er dieselbe als kirchliches Gericht anerkenne ¹⁴¹. Die Inquisitoren entschieden jedoch, die abgegebene Erklärung ändere nichts an dem gefällten Richterspruch, bekräftige es vielmehr, da er seine häretische Gesinnung ableugne. Eine Ausnahme machte auch diesmal der Deputierte Oliveyra Leyte, der die Erklärung für genügend erachtete und beantragte, die Angelegenheit nochmals an den Generalrat zurückzuverweisen ¹⁴². Nach kurzer Beratung pflichtete diese Behörde dem Mehrheitsbeschluss der ersten Instanz bei und befahl das Urteil zu vollstrecken ¹⁴³.

Es war bereits gegen 9 Uhr abends geworden als die Verlesung der Richterspruches begann ¹⁴⁴. Sie dauerte über anderthalb Stunden. Dem, der der obigen Darstellung gefolgt ist, bietet das Urteil kaum etwas Neues. Die Urteilsbegründung ist nicht nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet, stellt vielmehr eine lose Aneinanderreihung von Auszügen aus den Denunziationen, den Schriften des Angeklagten und dessen Antworten in den Verhören dar. Zahlreiche Wiederholungen waren auf diese Weise unvermeidlich. Das Urteil schliesst

dro elementar VII (Paris 1851) 26 f. Es entspricht demnach nicht den Tatsachen, wenn MURY (203) und ALMEIDA (*Hist. de Portugal* IV 393) behaupten, der Hof habe dem Autodafé beigewohnt. — ¹⁴⁰ PLATEL, *Relazione* 10. — ¹⁴¹ Maço 8064 II 748.

¹⁴² Ebd. II 750. — ¹⁴³ Ebd. II 752. — ¹⁴⁴ PLATEL, *Relazione* 15.

mit der zur leeren Formel erstarrten Bitte, Blutvergiessen zu vermeiden ¹⁴⁵.

Nach der Verlesung ward Malagrida auf sein Verlangen abermals dem Inquisitor Barata vorgeführt, vor dem er seine Offenbarungen nochmals widerrief. Vor dem Urteil habe er es nicht getan in der Meinung, er könne sie verteidigen, solange sie noch nicht als falsch erklärt seien, darum treffe ihn keine Schuld. Der Inquisitor schickte ihn weg mit dem Bedeuten, er möge jetzt an sein Seelenheil denken. Hierauf entgegnete der Verurteilte, es bleibe ihm nichts anderes übrig als für seine Seele zu sorgen. Eher wolle er sterben als das Gegenteil von dem sagen, was er bekannt habe und was in Wirklichkeit vorgefallen sei ¹⁴⁶.

Nachdem dann der Erzbischof von Sparta i.p.i als Generalvikar des Patriarchen die Degradation des Verurteilten vollzogen hatte, ward dem Pater der während des Autodafés im Jesuitenkleide erschienen war, die herkömmliche Tracht der verurteilten Ketzer angelegt und ihm ein Zaum in den Mund gesteckt. Alsdann bewegte sich der Zug nach dem nahen Staatsgericht, genannt Casa da supplicação oder Relação ¹⁴⁷. Es war inzwischen fast Mitternacht geworden. Die Mitglieder des diplomatischen Korps zogen sich zurück ¹⁴⁸. Auf Grund des geltenden Rechts bestimmte der weltliche Gerichtshof, Malagrida solle unter Trompetenschall durch die Strassen bis zum Rocio geführt, dort vom Scharfrichter erdrosselt und sein Leichnam zu Asche verbrannt werden, damit keine Spur von ihm übrig bleibe. « E pague as custas ». — Und er trage die Kosten, lautete die Schlussformel ¹⁴⁹.

Und nun begann der Henker sein grausiges Handwerk.

Um 4 Uhr in der Frühe des 21. September 1761 war das « Trauerspiel » zu Ende ¹⁵⁰. Ein weniger tragisches Schicksal war Malagridas Leidensgefährten P. Homem beschieden. Sein Prozess wurde recht schleppend geführt. Nach Ausweis der Akten ¹⁵¹ erstreckten sich

¹⁴⁵ Das Original in Maço 8064 II 753-779. Im Druck wurde das Urteil in ganz Europa verbreitet. Die verschiedenen Uebersetzungen s. in SOMMERVOGEL-BLIARD, *Bibliothèque* XI 1795 ff, wo jedoch die oben S. 3 Anm. 6 erwähnte *Copia autentica del processo*... fehlt. Diese, und nicht etwa der Originalprozess, lag P. Cordara vor, wie sich aus der Bemerkung in seinem handschriftlichen Leben Malagridas ergibt in der sagt: Qui si deve aggiungere tutto per disteso il processo che ha questo titolo: Copia autentica del processo etc. (fol. 194).

¹⁴⁶ Maço 8064 II 780. — ¹⁴⁷ PLATEL 26. — ¹⁴⁸ Bericht Kails v. 22. Sept. 1761. DUHR, *Pombal* 74. — ¹⁴⁹ CASTELLO BRANCO, *Perfil* 193 f. — ¹⁵⁰ Bericht Kails a. a. O.

¹⁵¹ Lissabon. Torre do Tombo. *Inquisição de Lisboa. Processos*. Maço 10275. Ein dünner Faszikel ohne Seiten- und Foliozählung.

die Verhöre von 1761-1766. Alsdann ruhten die Verhandlungen, bis sie nach Pombals Sturz am 1. März 1777 wieder aufgenommen wurden. Sie endeten am 2. April 1777 mit dem Freispruch und der Freilassung des Angeklagten ¹⁸⁸.

III. — Würdigung.

Vom formal juristischen Standpunkt dürfte gegen den Prozess des P. Malagrida wenig zu erinnern sein. Die Vorschriften der Prozessordnung wurden im grossen und ganzen eingehalten. Und doch fehlt dem Verfahren die Seele, das Wesentliche jeden Rechtsverfahrens, das Streben, der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Diese Erkenntnis drängt sich beim Studium des Prozesses immer wieder auf, mag man nun dabei von der Person der Richter, des Angeklagten oder seines Hauptanklägers, des Marquis Pombal ausgehen.

Kann man den Richtern guten Glauben zuschreiben, wie Santa Rita Durão (S. 294) es tun möchte? Diese Frage führt von selbst zu der anderen Frage: Sind die beigebrachten Zeugnisse hinreichend, um den Urteilspruch der Richter vor dem Forum des eigenen Gewissens zu rechtfertigen? Wer die vorstehenden Ausführungen aufmerksam verfolgt hat, wird dies verneinen. Die Anklage auf Unzucht stützt sich einzig auf die Aussagen zweier höchst verdächtiger Mitgefangenen und das Zeugnis des Chirurgen, das einen handgreiflichen Widerspruch enthält. Das allseitig bekannte untadelhafte Vorleben des Angeklagten und die Beteurungen des Greises, der diese ehrenrührigen Anwürfe bis zum Schafot mit der grössten Entschiedenheit zurückwies, lassen diese Anschuldigung als das erscheinen, was sie in Wirklichkeit ist: eine niedrige Verleumdung.

Der Spruch der Richter verurteilt Malagrida als einen *hartnäckigen* Ketzer. Dem gegenüber steht aus den Protokollen fest, dass er sich nicht nur einmal, sondern wiederholt der Entscheidung des Glaubensgerichtes bezüglich seiner Offenbarungen usw. unterwarf und die als irrig bezeichneten Sätze widerrief. Nur eines konnte und durfte er nicht eingestehen ohne mit seinem Gewissen in Konflikt zu geraten, dass er wissentlich und willentlich (*mala fide*) falsche Lehren aufgestellt habe.

Das über Malagrida gefällte Urteil hat zur notwendigen Voraussetzung, dass er sich in einem geistig normalen Zustand befand. War

¹⁸⁸ « seja absoluto da instância e da toda a culpa e pena ». Ebd.

diese Voraussetzung gegeben? Am Tage nach der Hinrichtung berichtete der kaiserliche Geschäftsträger Kail als Augenzeuge: «Seinem in dem abgehörten Spruch und auch bei dem Autodafé bewiesenen und erzeugten Betragen nach sollte man glauben, er sei sich von einer Zeit her nicht recht gegenwärtig gewesen.»¹⁵³ Der hier aufgeworfene Zweifel lässt es ratsam erscheinen, etwas weiter in die Vergangenheit zurückzugreifen. Die Informationen, welche die Obern der Vizeprovinz Maragnon nach Rom schickten, heben einstimmig Malagridas ausgezeichnete Begabung, sein vorzügliches Rednertalent, seine guten Kenntnisse in den humanistischen Fächern sowie in Philosophie und Theologie hervor. Seine Frömmigkeit mache ihn geeignet zum Amte eines Spirituals und Novizenmeisters¹⁵⁴. Auseinander gehen die Urteile über seine Klugheit, Erfahrung und sein Regierungstalent. Während der Vizeprovinzial P. Souza günstig darüber dachte¹⁵⁵, ja, ihn für alle Ämter geeignet hielt¹⁵⁶, schätzte ihn P. Vidigal in dieser Hinsicht bedeutend geringer ein, P. Ferreyra sprach ihm kategorisch die Befähigung zum Obern ab¹⁵⁷. Sein Urteil dürfte der Wahrheit näher kommen. Wiederholt zollten die Ordensgenerale Malagridas Seeleneifer Worte hoher Anerkennung¹⁵⁸ und stellten ihn anderen als nachahmenswertes Beispiel hin¹⁵⁹. Lag hierin seine Stärke, dann auch seine Schwäche. Wie bei allen bedeutenden Volksrednern war auch bei Malagrida das Gefühlsleben stark vorherrschend. In seinem ungestümen Drang, den gefährdeten Seelen zu helfen, übersah er zuweilen die von der Klugheit und nüchternen Wirklichkeit gezogenen Grenzzlinien. Sein cholerisches Temperament konnte unter dem heißen Tropenhimmel jäh aufwallen, wenn er seine Unternehmungen zum Besten des Nächsten oder die Ehre seines Ordens bedroht sah¹⁶⁰.

¹⁵³ 22. Sept. 1761. Durr, *Pombal* 73.

¹⁵⁴ Informationen aus den Jahren 1735, 1740, 1742, 1745, 1751. Rom. Arch. S. I. *Bras.* 27, 80v. 105v. 118v. 139v. 175.

¹⁵⁵ «Habet magnum talentum ad concionandum, bonum ad gubernandum» *Bras.* 27, 105v. «bonum talentum... ad gubernandum et negotia tractanda» *Bras.* 27, 118v.

¹⁵⁶ «Videtur in omnibus praeclarus et ad omnia utilis». *Bras.* 27, 105.

¹⁵⁷ «Iudicio, prudentia, ac rerum experientia mediocri». 1735. *Bras.* 27, 80v. «Habet bonum talentum ad concionandum, at mediocre ad negotia tractanda cum Externis, non tamen ad gubernandum». 1745. *Bras.* 27, 139v.

¹⁵⁸ Tamburini an Malagrida, 5. Junii 1728. *Bras.* 25, 45v. — Retz an Malagrida, 3. Febr. 1735, 22. Febr. 1738. *Bras.* 25, 69v. 86. — Retz an P. Jos. Vidigal, 9. Febr. 1735. Ebd. 66. — ¹⁵⁹ Retz an P. Emanuel da Motta, 26. Januar 1732. *Bras.* 25, 53v. — Retz an P. Em. da Sylva, 20. März 1741. Ebd. 101.

¹⁶⁰ Gaspar da Costa Bosser, einer der Zeugen über Malagridas Zurechnungsfähigkeit, sagte gegen den Angeklagten aus, als er einst auf einer gemeinschaftlichen

In dem gleichen Briefe, in dem P. Retz seinen Eifer lobte, empfahl er ihm auch weise Vorsicht bei seinen Gründungen und kluge Mäßigung im Almosensammeln für seine geplanten Anstalten ¹⁶¹. Wiederholt warnte er ihn vor eigenmächtigem Vorgehen bei seinen charitativen Unternehmungen ¹⁶². Konflikte mit den Behörden waren fast unvermeidlich, wenn, wie im Fall der Institutsgründungen, entgegengesetzte Weisungen vorlagen, indem das kgl. Patent ihm weitgehende Vollmachten gewährte, dagegen die Geheiminstruktion Pombals dieselben, wenn nicht ganz aufhob, so doch bedeutend einschränkte ¹⁶³.

Wie alle Informationen betonen, besaß Malagrida in den ersten Jahren seiner Missionstätigkeit eine kräftige Konstitution ¹⁶⁴. Allein das heisse Klima, die aufreibende Missionsarbeit, die andauernden Entbehrungen und seine strenge asketische Lebensweise hatten im Laufe der Jahre auch an seinen Kräften gezehrt ¹⁶⁵. Seine Biographen berichten, dass er schon im Maragnon und später in Lissabon zuweilen geheimnisvolle Stimmen zu vernehmen glaubte ¹⁶⁶. Die Schrecken des Erdbebens, die Zerrüttung seiner geliebten Mission, die Vernichtung seines Ordens in Portugal, die harten Leiden der dunklen Kerkerhaft, dies alles war mehr als hinreichend einen Zusammenbruch der Nerven herbeizuführen und das seelische Gleichgewicht des betagten Mannes zu stören. Die Gehörshalluzinationen wurden chronisch ¹⁶⁷. Fast beständig glaubte er eine Stimme zu hören, die zu ihm sprach und ihm die bekannten Werke diktirte. In Visionen vermeinte er mit den Engeln und Heiligen des Himmels zu verkehren. Sahen einige seiner mitgefangenen Ordensbrüder hierin ein Eingreifen der Ueberwelt, so erblickten andere darin die Auswirkung seines gestörten Geistes ¹⁶⁸. Wer die Auszüge aus Malagridas Schriften und seine

Reise in Brasilien ein für die Gesellschaft abträgliche Geschichte erzählt habe, sei Malagrida so zornig geworden, dass er ihn ins Gesicht schlagen wollte. Maço 8064 II 550v-552.

¹⁶¹ 22. Febr. 1738. *Bras.* 25, 86. Vgl. auch Visconti an den Vizeprovinzial von Maragnon, 2. April 1754. Evora. Bibl. Publica. Cod. ^{CXVI} 2-2

¹⁶² Retz an Malagrida 23. Febr. 1736; 22. Febr. 1738. *Bras.* 25, 72v. 86. Bericht des P. Joh. Brewer in MURR, *Journal* XVI (1788) 45.

¹⁶³ S. oben S. 5. — ¹⁶⁴ *Bras.* 27, 80v. 105v. 118v.

¹⁶⁵ Im Katalog von 1751 heisst es: *Vires debiles*. Evora. Bibl. Publica. Cod. CXV nr. 9.

¹⁶⁶ Murry 35. 50. 157. — ¹⁶⁷ AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 203.

¹⁶⁸ Unter den Prozessakten liegt ein aufgefangener kleiner undatierter Zettel, dessen Schreiber bekennt, dass er starke Bedenken hege gegen die Offenbarungen Malagridas. Maço 8064 I 156. Unterzeichnet ist der Zettel mit drei Buchstaben, deren zweiter nicht zu deuten war: J... M.

Äusserungen vor Gericht unbefangen durchliest, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, dass der Unglückliche nicht die volle Zurechnungsfähigkeit besass. Auch das Inquisitionsgericht vermochte an der Frage nicht vorbeizugehen. Die berufenen Zeugen erklärten jedoch einstimmig, sie hätten im Verkehr mit ihm keine Spur von Geistesstörung wahrgenommen¹⁶⁹. Kann ihr Zeugnis als vollwertig, als glaubwürdig gelten? Vier Zeugen müssen ausscheiden, da sie den Angeklagten nur in Brasilien gekannt hatten¹⁷⁰. Pombal steht mit sich selbst in Widerspruch. Während er schon im Januar 1759 dem Nuntius Acciaiuoli gegenüber Malagrida als verrückt (pazzo) bezeichnet hatte¹⁷¹, behauptete er in seiner Denunziation, derselbe sei weder als Irrsinniger noch als Geisteskranker mit lichten Intervallen zu betrachten¹⁷². Braucht man seinen früheren Ausdruck auch nicht im strengen Sinne zu nehmen, so sah er jedenfalls einem überspannten Kopf in ihm. Den Zeugnissen der fünf Gefängnisbeamten¹⁷³, mögen sie nun beeinflusst worden sein oder nicht, stehen die Aussagen gleichzeitiger und zum mindesten gleichwertiger Zeugen gegenüber. Oben wurde schon das Urteil des Marquis de Alorna¹⁷⁴ und der Mehrzahl der mitgefangenen Jesuiten angeführt. Den gleichen Eindruck wie der kaiserliche Geschäftsträger Kail nahm auch der spanische Botschafter Torrero vom Autodafé mit¹⁷⁵. Noch stär-

¹⁶⁹ Maço 8064 II 540-569.

¹⁷⁰ Es sind António Pinto da Silva, Cavaleiro professo da Ordem do Christo, Gaspar da Costa Bossier, D. Fr. Miguel de Bulhões Bischof von Pará und Francisco Xav. de Mendonça Furtado.

¹⁷¹ Von den Jesuiten sprach Carvalho dieemal nicht « con tanto furore, come altre volte, mi disse solo, che il noto P. Malagrida manca di prudenza, e, per servirmi de' suoi termini, è un pazzo... gli dissi, che il gastigo di tal uomo nulla più che pazzo sarebbe stato di rimandarlo in Italia ». Acciaiuoli an Torrigiani, 2. Januar 1759. Vatik. Arch. Nunt. di Portogallo 199, 87.

¹⁷² « Perguntado que conceito forma do juizo, e capacidade do delato, se entende que he homem de perfeito juizo, ou se pelo contrario julga que he louco, tonto, ou padece lucidos intervalos? Dice quo o nao julga louco nem fatuo, nem que padece lucidos intervalos ». Maço 8064 I 6. FREITAS 35 f.

¹⁷³ Es waren: António Gomes Esteves, António Teixeira, António Baptista, José dos Santos Pereira und der Inquisitionsnotar Francisco de Souza. NB. Aerztliche Gutachten, wie Durão behauptet, wurden nicht eingeholt. VIEGAS, *O Poeta Santa Rita Durão* 171.

¹⁷⁴ S. oben S. 10 f.

¹⁷⁵ « Sorprendieron a las gentes las cosas, que contenia la sentencia del P. Malagrida, tanto mas quanto se le havia mirado virtuoso en otros tiempos, que aun no era preso, y se embleaba en hacer Misiones, al mismo paso que se reparaba en aquel tremendo caso de Auto con un animo bien particular asistido de dos Padres Benedictinos que le auxiliaban ». Torrero an Wall, 21. Sept. 1761. Orig. Si-mancas. Estado 7271.

ker drückte sich der Uditore Mgr. Testa aus ¹⁷⁶. Mit Ausnahme der Parteigänger Pombals und der übereifrigen Apologeten Malagridas haben fast alle anderen Schriftsteller älterer und neuerer Zeit den Standpunkt vertreten, dass bei dem Angeklagten Geistesverwirrung vorliege ¹⁷⁷. Selbst Smith, der einseitige Lobredner Pombals, kann nicht umhin zuzugestehen, es wäre besser gewesen, Malagrida in einem Irrenhause unterzubringen ¹⁷⁸. Gewiss hat der Greis während seines Prozesses manchmal vernünftige, ja kluge und scharfsinnige Antworten gegeben. Diesen stehen aber andere Äußerungen aus seinem Munde entgegen, die offenkundig die Merkmale von Geistes- trübung an sich tragen. Er litt eben nicht an völliger Geisteszerrüt- tung, sondern an Monomanie, wie man früher zu sagen pflegte ¹⁷⁹, oder Schizophrenie mit starken Wahnsystemen, wie es in der heu- tigen psychologischen Terminologie heisst. Die Erkenntnis, dass sich damit Vernünftigkeit auf anderen Gebieten wohl verträgt, ist nicht erst eine Errungenschaft der modernen Forschung, das wusste man auch schon im 18. Jahrhundert ¹⁸⁰.

Vor jedem anderen Richterstuhl wären die aberwitzigen Aussagen Malagridas als das gewertet worden, was sie waren, als Ausgeburten eines Geisteskranken. Hier mussten sie als ebensoviele Beweise für die Heuchelei und abgefeimte Bosheit dienen, womit der gleisnerische Jesuit sich das Ansehen eines Heiligen und gottesandten Propheten

¹⁷⁶ « Quanto alla morte del Padre Malagrida attestò [Testa], che era morto da intontito e come stordito e fuori di se, ma del tutto innocente di quei delitti che gli venivano imputati: ed il tutto attribuiva al consaputo Ministro estremamente furioso e vendicativo, ma gran machinatore, e di capo svegliato ». P. G. Nicolai an P. Bocchineri, 3. Juli 1762. Orig. Rom. Arch. S. I. *Vitae* 141, fol. 363 f.

¹⁷⁷ VIEGAS, *O Poeta Santa Rita Durão* 171 ff. 293 ff. — SORIANO, *História do reinado de El-Rey D. José e da administração do Marquez de Pombal* I (Lissabon 1867) 429 f. — GOMES, *Le Marquis de Pombal* (Lissabon 1869) 210. — AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 203 f. — Derselbe, *Os Jesuítas no Grão-Pará* 361 f. — CASTELLO BRANCO, *Perfil* 189 ff.

¹⁷⁸ « And yet it is doubtful if the ends of the justice would not have been as well obtained by his confinement in a madhouse as with his exit on the scaffold ». Und eine Seite weiter: « Having thus at length dwelt on the character and crimes, possibly misfortunes, of Malagrida, it may be not uninteresting to notice a few of the fanatical phantasies expressed in this work (Leben der hl. Anna); which, I think, will leave this impression on the mind of the reader... that the author was but one remove from a confirmed maniac ». *Memoirs of the Marquis of Pombal* II (London 1843) 16 f. Trotzdem spricht SMITH (II 13) von « the Jesuit impostor Malagrida ». — ¹⁷⁹ Ebd. II 16.

¹⁸⁰ « An igitur necessarium forsán est, eum, qui una in re desipit et aliena loquitur, in aliis etiam omnibus desipere? ». MURR, *Journal* XIII 196. Zitiert bei DUHR, *Pombal* 73.

verschaffen wolle. Kurz nach dem Autodafé liess Pombal die Aeusserung verbreiten, wenn der Angeklagte nicht vom kirchlichen Gericht wegen seiner Verbrechen gegen die göttliche Majestät verurteilt worden wäre, dann hätte ihn die gleiche Strafe wegen Teilnahme an dem Mordanschlag auf die irdische Majestät vor dem weltlichen Gericht erwartet ¹⁸¹. Mit anderen Worten: Malagrida musste fallen, so erheischte es die Politik des Staatsmannes, der den furchtbaren Grundsatz vertrat, in der absoluten Monarchie müsse der Schrecken oberstes Regierungsprinzip sein ¹⁸². Zwar behauptete der Minister in seiner Denunziation, nicht Hass und Uebelwollen hätten ihn zu der Anzeige veranlasst, sondern Gewissenserwägungen ¹⁸³, indes steht es für jeden, der seine Denkungsart in religiösen Dingen kennt ¹⁸⁴, ausser Frage, dass nicht Glaubenseifer die Triebfeder seines Vorgehens war. War Pombal auch nicht der ungläubige Freigeist, als den ihn manche Geschichtschreiber hinstellen wollen, so waren ihm doch Religion, Kirche und kirchliche Institutionen nur Mittel, seine unbeschränkte Macht zu befestigen und zu erhalten ¹⁸⁵. Arbeitete die Inquisition schon früher in grosser Abhängigkeit von der Staatsgewalt, dann sank sie unter seiner Diktatur völlig zum gefügigen Werkzeug der Regierung herab ¹⁸⁶. Sein Bruder Paul gestand einst einem ausländi-

¹⁸¹ Bericht Kails v. 29. Sept. 1761. DUHR 75. PLATÉL, *Relazione* 6.

¹⁸² « Nas monarchias absolutas, de cujo governo o primeiro principio he o horror, os castigos são sempre severos, pois que a obediencia as leis hé sempre estrangida, e somente pelo terror do castigo ». Carta 6a. Lisboa, 5 de Março de 1777. Kopie. Lissabon. Bibl. Nac. Coll. Pomb. 470 fol. 35.

¹⁸³ « Cujá denunciação elle denunciante fas por descargo da sua consciencia sem odio, nem má vontade contra o delato, nem outro algum motivo ». Maço 8064, I 6. FREITAS 35.

¹⁸⁴ In einem Bericht über eine Unterredung mit Pombal (nach 1773) sagt Walpole: « I mention this only as an instance of the liberal way of thinking of the Marquis of Pombal in regard to religious matters, which has shown itself in many particulars, whereby the superstition in this country is in many respects diminished from what it was some years ago ». SMITH, *Memoirs* II 156f.

¹⁸⁵ « No governo pombalino e num periodo de menos de 24 annos (1750-1773) houve nas 4 Inquisições de Portugal: 61 Autos da Fé, em que saíram, pelo menos, 2003 penitenciados, 42 relaxados em carne (29 homens e 13 mulheres) e 47 relaxados em estatua (37 homens e 10 mulheres). FREITAS 68. Vgl. ebd. 98.

¹⁸⁶ « Gänzlich die Inquisition aufzuheben, wagte er wohl nicht oder wollte er vielleicht auch nicht; der Regierung unterworfen, eignete sie sich unter Umständen besser als andere Tribunale, den besonderen Zwecken der Regierung zu dienen ». SCHLÖSSER, *Geschichte von Portugal* V 455f. - Der französische Gesandte St. Priest schreibt am 22. Okt. 1765, jederman wisse, dass die Inquisition ein Werkzeug zur Verfügung des Ministers sei. DUHR, *Pombal*, 81^a.

« As masmorras do Santo Officio eram já então dependencia das prisões de Estado ». AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 206. Durch Alvará v. 20. Mai 1769 liess

schen Diplomaten ganz offenerzig: « Sie glauben nicht, wie heilsam es für die Regierung sei, wenn sie Hand in diesem Departement und in dasselbe Einfluss hat ¹⁸⁷ ». Seit dem 31. Aug. 1738 war Pombal Familiar des Hl. Offiziums ¹⁸⁸, seinen ebengenannten Bruder Paul beförderte er zum Mitglied des Generalrates ¹⁸⁹, sein dritter Bruder Fr. Xaver erhielt die Aufnahme zum Familiar alsbald nach seiner Rückkehr aus Brasilien (6. Sept. 1759) ¹⁹⁰. Kirchlich und rechtlich gesinnte Männer wusste der Minister geschickt zu entfernen. Den Grossinquisitor D. José, einen natürlichen Sohn Johanns V., der sich geweigert hatte, dem in ganz regalistischen Sinne verfassten Werke *De potestate regia in ecclesiasticos* die Druckerlaubnis zu erteilen, hatte er bereits im Juli 1760 aus seinem Amte hinausgedrängt und ihn samt seinem Bruder António in das Karmeliterkloster Bussaco verweisen lassen ¹⁹¹.

Pombal vom König dem Tribunal des Hl. Offiziums den Titel « Majestät » verleihen mit der Begründung « sendo o Conselho Geral do Santo Officio hum dos Tribunaes mais conjuntos, e immediatos a minha Real Pessoa, pelo seu instituto, e ministerio ». FREITAS 51. Vgl. ebd. 54.

¹⁸⁷ Depesche Kails v. 3. Febr. 1761. DUHR, *Pombal* 71. — ¹⁸⁸ FREITAS 10 f.

¹⁸⁹ März 1759. FREITAS 22. Vgl. Depesche Kails v. 3. Febr. 1761. DUHR, *Pombal* 71. Mehrfach wurde behauptet, Pombal habe die Absetzung des Infanten D. José benutzt, um seinen Bruder Paul an dessen Stelle zu bringen. MURR II 267 Anmerkung. MURY 196. SORIANO, *História do reinado de El-Rei D. José I.* I 431. BUTIÃO 423. AZEVEDO, *O Marquês de Pombal* 206. FERRÃO, *O Marquês de Pombal e os « Meninos de Palhavã »*. Boletim da Classe de Letras. Acad. de Sciencias de Lisboa. XV (Coimbra 1924) 738. CASTELLO BRANCO, *Perfil* 160. ALMEIDA, der in seiner *História da Igreja em Portugal* (IV 3, 398) richtig sagt, die Inquisition sei damals ohne Haupt gewesen, folgt in seiner *História de Portugal* (IV 388) der Darstellung Murrys. Mag auch Paul de Carvalho grossen Einfluss in der Inquisition ausgeübt haben, so steht doch geschichtlich fest, dass er niemals Grossinquisitor war. In dem ganzen Prozess Malagridas tritt er nie in dieser Eigenschaft auf. Durão, der diese Ereignisse miterlebte, nennt das Inquisitionstribunal zweimal acephalum (VIEGAS, *O Costa Santa Rita Durão* 171. 298). In mehreren amtlichen Aktenstücken, z. B. im Sterbeprotokoll wird Paul de Carvalho immer nur Mitglied des Generalrates genannt (FREITAS 107f. 115). Am 18. Januar 1770 bat König José I. den Papst Klemens XIV. um Bestätigung des vom ihm zum Grossinquisitor ernannten D. João Cosme da Cunha mit der Begründung: « Achando-se vago o cargo de Inquisidor geral destes reinos e seus domínios depois de muitos annos, pela interrupção que, com grande pezar meu, impiedio a correspondencia entre as duas Côrtes » (FREITAS 117). In den letzten Worten ist zugleich der sachliche Grund angedeutet, warum eine Beförderung Pauls de Carvalho zum Grossinquisitor unmöglich war: wegen des Bruches mit Rom konnte die notwendige päpstliche Bestätigung nicht erreicht werden. — ¹⁹⁰ FREITAS 22. Ueber die portugiesische Inquisition vgl. BAIÃO, *A Inquisição em Portugal e no Brasil*. Archivo Histórico Portuguez IV-X (1906-1912) Die Aufsätze erschienen zum Teil in Buchform (Lissabon 1906 bzw. 1921) unter dem gleichen Titel.

¹⁹¹ Die von älteren und neueren Historikern (z. B. Mury 245) aufgestellte Behauptung, D. José sei abgesetzt und verbannt worden, weil er sich den blutigen

Um das Einrücken gefügiger Elemente zu erleichtern, ward das Wahlverfahren geändert. Während bisher der Grossinquisitor, bezw. der Generalrat die neuen Mitglieder aufnahmen und dem Hofe zur Bestätigung vorstellten, verlangte die neue Ordnung, dass beim Ausscheiden eines Deputierten erst die Verfügung des Hofes abzuwarten sei ¹⁹².

Die Tatsache, dass gleich auf der ersten Seite der Akten der Name Pombals erscheint, drückt dem ganzen Verfahren von vornherein den Charakter eines Tendenzprozesses auf. Der Minister war Hauptankläger und Haupttriebfeder in Prozess. Im Vordergrund seiner Denunziation steht nicht das Verbrechen der Häresie, sondern die politische Verschwörung gegen das Leben des Königs, deren Untersuchung ausserhalb des Aufgabenbereiches der Inquisition lag. Alles andere: Habgier, Heuchelei, Betrug, Handelsgeschäfte dient nur als Auftakt und Ausschmückung. In Brasilien wie in Portugal stand Malagrida in hohem Ansehen. Beim Volke galt er als Heiliger, beim Adel und am Hofe stand er im Rufe eines grossen Asketen und erleuchteten Geistesmannes ¹⁹³. Selbst wenn an den südländischen Ueberschwänglichkeiten manche Abstriche zu machen sind, bleibt immer noch genug übrig, was ihn als seeleneifrigen und tugendhaften Ordensmann erscheinen lässt. Zwei nüchtern urteilende Deutsche, der Vorarlberger P. Rochus Hundertpfund und der Kölner P. Johann Brewer, die in Brasilien zeitweilig mit ihm zusammenarbeiteten, stellen ihm das beste Zeugnis aus ¹⁹⁴. Um ihm den von der Volksmei-

Plänen Pombals gegen Malagrida widersetzt habe, leidet an einem Anachronismus, da die beiden Prinzen schon am 20. Juli 1760 nach Bussaco abgeführt, die Schriften Malagridas aber erst Ende November oder Anfang Dezember 1760 entdeckt wurden. FERRÃO, *O Marquês de Pombal e os «Meninos de Palhavã»*. 731-741. Ueber die Gründe der Verbannung gehen die Ansichten auseinander. Ferrão will zeigen, die beiden Prinzen seien die Urheber einer Verschwörung gegen Pombal gewesen. Seine Beweisführung wirkt wenig überzeugend. Dass der absolutistische Minister in seinen politischen Gegnern Verschwörer sah, befremdet bei seiner geistigen Einstellung nicht weiter, beschuldigte er doch den kurz zuvor (15. Juni 1760) ausgewiesenen Nuntius Acciaiuoli der Verschwörung mit dem französischen Gesandten Graf de Merle. *Informação que se mandou a Fr. de Almada* (1760). Druck. Lissabon. Bibl. Nac. *Fundo geral* 1601 fol. 97 f. Depesche an den portug. Gesandten Martinho de Mello de Castro, 30. Juni 1760. Konzept mit eigenhändigen Korrekturen Pombals. Ebd. *Coll. Pomb.* 634 fol. 60 f. — ¹⁹² Kail am 30. Dez. 1760. *Durr, Pombal* 78.

¹⁹³ Vgl. die Denunziation Pombals und das Urteil der Inquisition.

¹⁹⁴ P. Rochus Hundertpfund an P. Adam Koegel in Wien, Feldkirch, 11. Dez. 1761. *Murr, Journal* IV (1777) 298-305. - Der Brief des P. Brewer bei Murr, *Geschichte der Jesuiten in Portugal* II 258 Anmerkung. - Vgl. auch R. P. J[OANNES] B[REWER], *Varia de vita P. Gabrielis Malagrida*. Murr, *Journal* XVI (1788) 41-54.

nung gewobenen Heiligenschein herunterzureissen, wurde gegen ihn die Anklage auf Gleisnerei und Unzucht erhoben. - Malagrida war populär in den weitesten Kreisen, sein Ansehen war ein Dorn im Auge des allvermögenden Staatsmannes, der keine Rivalen neben sich duldete. Dieser Missionär hatte es gewagt, Pombals Kolonialpolitik beim König als verderblich hinzustellen¹⁹⁵. Das war ein Staatsverbrechen, das Sühne erheischte. Noch mehr als das. Malagrida war Jesuit und der Hass gegen den Orden Loyolas hatte sich bei dem Allgewaltigen zu einer fixen Idee entwickelt, die ihn ins Grab begleitete¹⁹⁶. Malagrida war ihm Symbol und Repräsentant der Gesellschaft Jesu, die er durch das Urteil der Inquisition entehren und demütigen wollte. Darum musste er beim Autodafé im Kleid seines Ordens erscheinen¹⁹⁷. Zugleich bot dies den nicht zu verachtenden Nebenvorteil, dass der Vertreter des päpstlichen Nuntius vor der Nation als Hüter der Orthodoxie dastand.

Ausserhalb des Kreises seiner Parteigänger und der von ihm abhängigen Soldschreiber fand Pombals Vorgehen gegen den bejahrten Mann im allgemeinen eine ablehnende Beurteilung¹⁹⁸. Inquisition und Scheiterhaufen waren nicht mehr zeitgemäss im Zeitalter der Aufklärung und Humanität. Selbst in Frankreich, wo der Kampf gegen die Jesuiten auf der ganzen Linie entbrannt war, zeigte man wenig Verständnis für diese wenig ritterliche Kampfesart. Man hatte das Empfinden, dass die Religion als Vorwand dienen musste, um einen persönlichen Gegner zu erledigen. Grimaldi, damals spanischer Botschafter in Paris, schrieb an den Minister Ricardo Wall: « Hier schliessen einige aus dem Urteil gegen Malagrida, dass das portugiesische Ministerium ihn des Vergehens nicht überführen konnte, des-

¹⁹⁵ S. oben S. 8.

¹⁹⁶ Nach seinem Sturz schrieb Pombal mehrere Briefe zur Verteidigung seiner Politik. In einem derselben sagt er: « A expulsam dos Jesuitas succedeo logo depois: E se a Europa goza algum beneficio pela expulsam destes Padres, ella o deve aos vivos esforços do Marquez de Pombal ». Carta 7a. Lisboa, 21 de Março de 1777. Lissabon. Bibl. Nac. Coll. Pomb. 470 fol. 37.

« E considerando eu o muito que ganha a monarquia e o serviço real em haver no Ministerio quem desarme as terribilidades, com que os ditos curiaes e os Exjesuitas estão machinando a total ruina destes reinos, escrevi a nota que irá inclusa nesta carta, para que em termos habeis a possas passar as mãos do referido Bispo debaixo do mais inviolável segredo ». Pombal an seinen Sohn Enrique, 3. Januar 1778. Orig. Ebd. Coll. Pomb. 714 fol. 2f.

¹⁹⁷ « L'habit valait plus que le condamné; l'habit c'était la Compagnie de Jésus qu'on voulait abaisser et couvrir d'opprobre au moyen d'un auto-da-fé ». Gomes, *Le Marquis de Pombal* 211-213.

¹⁹⁸ Vgl. z. B. ALMEIDA, *História de Portugal* IV 393f.

sentwegen er gefangen gesetzt war »¹⁹⁹. Malouet, seit 1759 Attaché der französischen Botschaft in Lissabon, spricht in seinen Memoiren von dem lächerlichen Prozess, durch den Pombal den P. Malagrida als Zauberer zum Tode verurteilen liess, als er einsah, dass er ihn nicht in die Verschwörung verwickeln konnte²⁰⁰. Der Herausgeber des Tavoraprozesses kommt in seiner Einleitung zu dem Ergebnis: « Es ist kein Anzeichen vorhanden, dass irgendein Jesuit an der Verschwörung beteiligt war, viel weniger die Gesellschaft Jesu. Einzig der Herzog von Aveiro beschuldigt in den letzten Verhören [auf der Folter] einige Patres, sie hätten ihm den Gedanken des Attentates auf den König beigebracht ». Bezüglich Malagridas bemerkt der gleiche Verfasser: « Die jüngst veröffentlichten Memoiren der Gräfin de Atougia gewähren dem Historiker einen klaren Einblick in die Beziehungen Malagridas zur Marquise de Távora und ihrer Tochter... Nach den Geständnissen dieser Frau handelte es sich weder im Beichtstuhl noch in den Predigten um etwas anderes als um die Vervollkommnung der Seele. Bemerkenswert in Memoiren ist auch das Bemühen des Paters, jemanden zu finden, der den König auf die Gefahr aufmerksam machen könne, die seinem Leben drohe, was man übrigens schon aus anderen Quellen wusste »²⁰¹. Die Zeit hat dem Andenken Malagridas Gerechtigkeit widerfahren lassen. Im Jahre 1887 wurde dem angeblichen Ketzer in der Kirche seines Geburtsortes eine Gedenkstein gesetzt mit einer ehrenvollen Inschrift²⁰².

¹⁹⁹ « Aqui no falta quien pretenda inferir de la sentencia dada contra el Padre Malagrida, que no ha podido el ministerio Portugues convencerle del delito por que le habia hecho prender. » Grimaldi an Wall, 12. Okt. 1761. Orig. Simancas. *Estado* 8106.

²⁰⁰ S. DUHR, *Pombal* 75'.

²⁰¹ « Não ha indício de que qualquer jesuita intervisse na conjuração e muito menos a Companhia de Jesus, e só o Duque de Aveiro nos ultimos interrogatórios acusa alguns padres de lhe sugerirem a idea do assassinato de El-Rei... As memórias da Condessa de Atouguia recentemente publicadas proporcionam ao historiador uma clara visão das relações de Malagrida com a Marquesa mãe e com esta sua filha... Nestas a Condessa reclama para si a parte principal nas relações com o padre Malagrida, ficando em plano subalterno a Marquesa de Távora. Nunca se tentava, segundo essa senhora, quer no confissãoário, quer nas instruções, senão do aperfeiçoamento da alma. De notável nas memórias é também a insistência do padre em procurar quem pudesse avisar El-Rei do risco que corria a sua vida, o que se sabia já por outras fontes ». (Ohne Seitenzählung. Abschnitt 4).

²⁰² *Un monumento al P. Malagrida*. *Civiltà Cattolica* 1888 I 307. Wortlaut der Inschrift ebd. S. 679. Mur y 216.

EL INSTITUTO DE LA COMPAÑÍA DE JESÚS Y SUS PRIMERAS EDICIONES.

por ENRIQUE del PORTILLO S. I. - Les Avins-en-Condroz (Bélgica)

SUMMARIVM. — Triplex est ratio considerandi Institutum S. I. seu eius scriptas leges aut normas: typis editum voluminibus separatim et inter se dissimilibus; editum coniuncte, sed hoc dupliciter; ad modum collectionis documentorum, et ad modum veri corporis organici legum quibus regitur Societas Iesu.

I. *Volumina separata* copiosam bibliothecam componerent, nullibi certo existentem nec a viris bibliographiae peritis huc usque plene descriptam. Ideo hic tantum numerantur primae editiones uniuscuiusque seriei seu voluminum diversorum; aliquae in ipsa serie editiones etiam attinguntur, quae nimis differunt a prima.

II. *Volumina coniuncta*. Breviter describitur 1^a editio totius Instituti, Antverpiae, 1635.

III. Declaratur fusius *triplex genus complementorum* quae primae editioni accesserunt usque ad annum 1705, quando 2^a editio Pragae excusa est; multa enim ex his fere incognita inveniuntur.

IV. *Epitome Instituti 1689*. Paulo ante confectam secundam editionem collecta fuerant omnia quae ad Institutum S. I. pertinebant, non quidem transcriptione legum seu textuum legalium, sed systematica constructione verum et integrum corpus legum S. I. constituente. Quam ob rem declarantur plura circa operis Auctorem, fontes, finem seu obiectum, compositionem et primam libri editionem, 1689; cui statim accesserunt aliae duae, 1690, 1704, ab ipso auctore praeparatae.

El Instituto de la Compañía de Jesús, quiero decir, los documentos escritos y propuestos por la autoridad competente para determinar y explicar el modo de ser y obrar propio de la Compañía, como orden religiosa, dentro del derecho común de la Iglesia y especial para los religiosos, se ha presentado desde un principio ante todo en dos formas principales: la primera con cada una de sus partes impresas por separado, aunque todas reunidas formaran en realidad un cuerpo por razón de la materia; la segunda, componiendo todas las partes una verdadera colección de obras legales, uniformemente impresos y unidos de algún modo entre sí los diversos tomos de la obra. Ambas formas son dignas de estudio. La primera en realidad constituye una colección inmensa, si se trata de reunir todas esas ediciones, en ninguna biblioteca reunidas ni catalogadas; pues, aunque no es pequeña la parte dedicada por los bibliógrafos de la Compañía a su le-

gislación, dista mucho de ser completa la lista. Por tanto, aquí sólo quiero ocuparme de las *primeras ediciones*, cabezas de las series, y dentro de cada serie, de alguna que otra edición posterior que haya sufrido variaciones o mudanzas notables, aun en la misma disposición de la materia. Porque es de saber que esos tomitos sueltos, de no fácil hallazgo aun en bibliotecas bien surtidas y ordenadas, son hoy día verdaderas rarezas bibliográficas, al menos varios de ellos, hasta el punto de poder indicar aquí alguno que otro medio desconocido hasta el día. La segunda forma del Instituto, a modo de colección jurídica *uniformemente impresa*, es hoy la más usada; de ella me ocuparé con este orden. Describo ante todo brevisamente la 1ª colección o edición del Instituto, Amberes, 1635, de la cual hace años traté largamente en la revista de Madrid *Estudios Eclesiásticos* y que además no es obra rara; luego, iré reuniendo los materiales todos que poco a poco se fueron coleccionando para completar esta misma primera edición, hasta el año de 1705, en que salió la segunda, impresa en Praga.

Por último, hablaré de la 1ª edición del *Epilome Instituti*, 1689, que en un solo tomo reunió toda la legislación de la Compañía, no a modo de colección de documentos, como hasta entonces se había hecho, sino a la manera de un código legal: tal es la tercera forma de presentar el Instituto de la Compañía, diversa en realidad de las dos primeras y no menos digna de estudio.

I. *El Instituto y primeras ediciones de cada una de sus partes.*

El Instituto de la Compañía de Jesús tiene por base primera y principal los documentos pontificios que la Santa Sede, desde los principios, se dignó otorgarle. La primera colección de estas *Litterae Apostolicae* data de 1559 y encierra la aprobación y confirmación de la Compañía, junto con las primeras gracias, privilegios, indultos.... que generosamente empezó a concederle la Santa Iglesia para la más fácil, intensa y segura actuación de los ministerios espirituales en que se ocupa la Compañía¹.

¹ J. EUGENIO DE URIARTE S. I. *Catálogo razonado de obras anónimas y pseudónimas de Autores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua Asistencia Española*. (28 Sept. 1540-16 Ag. 1773), t. I, Madrid. 1904, n. 1200. Citar sólo nuestros bibliógrafos más insignes, no quiere decir que no haya visto ante todo, el tomo o folleto en cuestión; expresamente advertiré en cada caso particular cuándo no haya podido examinarlo directamente. En libros de singular rareza y en que la descripción es más minuciosa, va indicada la biblioteca o depósito en

Después de este primer bulario, que encontré primeramente en la biblioteca de la *Civiltà* y entre cuyos rarísimos ejemplares, he visto dos autenticados por mano de notario eclesiástico, se hicieron otros muchos, primero por separado, luego formando parte de las diversas ediciones del Instituto. Durante el pontificado de Gregorio XIII (1572-1585), que tan generoso se mostró siempre con la Compañía en la concesión de gracias y privilegios, se preparó, y el mismo año de la muerte del Pontífice se imprimió un primer bulario de Indias:

Litterae Apostolicae, quibus variae facultates et indulgentiae Religiosis Societatis Iesu, et aliis Christi fidelibus in Indiarum orientalium et occidentaliū provinciis conceduntur. Romae, In Collegio Societatis Iesu. M. D. LXXXV. Cvm facultate Superiorvm pp. 3-97+3 (sin numerar) con el Índice; en la p. 2 se determinan los límites de las Indias orientales y occidentales, según Gregorio XIII (12 Octubre 1579) declaró *vivae vocis oraculo*, para el uso de estas gracias y privilegios.

He visto también otra edición de 1606; de la primera no hablan nuestros bibliógrafos, la segunda va catalogada en Sommervogel²; ambas están ahora en el archivo romano de la Compañía.

De estos bularios proceden los *Compendios* de gracias y privilegios. Ya en 1569 se imprimía un catálogo de indulgencias, que los jesuitas podían ganar. El *Compendio* general de privilegios y gracias no apareció hasta 1577, como provisorio o por vía de ensayo; hasta 1584, como definitivo³. El compendio, como libro, sólo tiene la fuerza

que se hallan. Para los demás bastará saber que estas notas están preparadas contando principalmente con las cuatro bibliotecas siguientes de Roma o sus cercanías:

1. de *Vittorio Emanuele*; donde en el catálogo general gran parte de uno de los tomos va intitulada *Societas Iesu*, con indicaciones suficientes.
2. de la revista *La Civiltà Cattolica*.
3. de la Casa de *Escritores de la Compañía de Jesús*.
4. del Noviciado de la Compañía en la provincia romana.

² CARLOS SOMMERVOGEL S. I. *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*; Bruxelles-Paris, IX. 1909, c. 610.

³ El *Catálogo* en URIARTE, I, n. 1033; los *Compendios* en SOMMERVOGEL, V, c. 93; la edición 1ª de Venecia, 1577, no la he visto en ninguna parte; solo he hallado un *manuscrito* con carta del secretario, Antonio Possevino, firmada en 18 de Septiembre 1576; la edición definitiva de 1584 es fácil de hallar. La carta, con que se presentaba el libro a toda la Compañía (25 de Noviembre de 1584), aun se conserva impresa en la edición de 1635 al fin del compendio de privilegios de este año, p. 163. Además de este compendio general, que propiamente pertenece al Instituto, se formaron también otros particulares. Del *Breve compendium* la primera edición que hallo citada es de Roma 1591; he visto otra anterior de 1586. Del *Compendium Indicium* hay edición de 1580, que no he encontrado. Cf. SOMMERVOGEL,

que el P. General le quiera dar; como extracto o resumen de documentos pontificios, conserva el valor de las fuentes.

Siguen en autoridad el libro de los *Ejercicios* y el de las *Constituciones* de S. Ignacio de Loyola. La traducción latina del primero se imprimió ya en vida de S. Ignacio, 1548⁴; la del segundo en 1558-1559, dos años después de su muerte⁵. El texto castellano (pues en castellano están ambos escritos por su Autor) no corrió impreso hasta 1615 para los *Ejercicios*⁶, hasta 1606 para las *Constituciones*; pues con esa fecha salió por vez primera el texto castellano junto con la traducción latina definitiva de 1583 (la llamada *vulgata*), en un hermoso tomo en folio, hoy bastante raro⁷, reproducido por eso en 1892⁸. Las *Constituciones* en castellano, por separado, propiamente no están aún impresas, aunque sí fototípicamente reproducido en 1908 el manuscrito original⁹; año en que se reprodujo también y del mismo modo el manuscrito de los *Ejercicios*¹⁰.

Los *Ejercicios* de S. Ignacio de Loyola no son un mero libro de lectura piadosa, mucho menos un devocionario de oraciones; son un manual de táctica espiritual; por eso exige ser completado para su recto uso y aplicación por el llamado *Directorio*, puesto en manos del que ha de dar o *dirigir* esos ejercicios espirituales. El *Directorio*, por cierto, no contiene todo lo que pudiera servir para la práctica y uso de los *Ejercicios*, cosa moralmente imposible de reunir, y que S. Ignacio prudentemente dejó en manos del Director, para cada caso particular; sino la primitiva tradición oral y manuscrita de S. Ignacio, y de algunos de sus compañeros y discípulos más insignes en el arte de dar los *Ejercicios*, junto con la experiencia de cincuenta años de práctica. La edición, a modo de ensayo, del *Directorio* es de 1591; la definitiva de 1599, atendidos los reparos y observaciones, que sobre la primera de varias partes se mandaron a Roma¹¹.

V, c. 92-93 y URIARTE, I, n. 404; los privilegios llamados del *Septentrion* nunca fueron impresos oficialmente por la Compañía; he manejado varios ejemplares manuscritos; ahora hay un ejemplar impreso en OTTO BRAUNSBERGER S. I. *Beati Petri Canisii Soc. Iesu Epistulas et Acta...* VII 1572-1581. Friburgi Br. 1922 pp. 674-678.

⁴ URIARTE, I, n. 892. — ⁵ *Idem*, I, n. 474 y 476; V, p. 104.

⁶ *Idem*, I, n. 6113, 6455. Véase la copiosa bibliografía sobre ediciones de *Ejercicios* en MHSI. *Monumenta Ignatiana* - Series secunda Matriti, 1919. Hubiera sido de desear que el prólogo de la 1ª ed. castellana de los *Ejercicios* se encontrara reproducido en esta edición crítica de los mismos, como se reprodujo el prólogo de la 1ª edición latina; en dicho tomo pueden encontrarse también los trabajos para preparar y perfeccionar la traducción *literal* latina. — ⁷ URIARTE, I, n. 479.

⁸ URIARTE, I, n. 470. — ⁹ URIARTE, IV, n. 6304. — ¹⁰ URIARTE, IV, n. 6105.

¹¹ A propósito de la formación, ediciones... del *Directorio*, véase el tomo de

El tercer lugar, en cuanto a la autoridad entre los libros del Instituto, ocupa lo dispuesto por las Congregaciones generales, ya sea con nombre de *Decretos*, ya sea con nombre de *Cánones*, pues la diferencia está más en el modo de redacción, que en la cualidad de la materia; aunque no puedo negar, que ya desde la primera edición, mucho más en las siguientes, se atendió en los cánones más que todo a la práctica usual y corriente, según lo dispuesto por la Congregación 2ª, decr. 46 y por la 3ª, decr. 9. Por esta causa, de no pocos decretos no se formaron cánones, por tratarse en aquellos de cosas particulares, o no de uso diario.

La 1ª edición de los decretos es de 1568 (1ª y 2ª Congr.)¹²; la primera edición de los cánones, de 1573 (1ª, 2ª, 3ª Congr.). Es de advertir que los cánones de la 2ª congregación ya estaban juntamente impresos con los decretos en la ed. de 1568.

De este tomito de 1573, no mencionado en nuestros bibliógrafos (sí en *B. P. Canisii Epistulae et Acta*)¹³ he encontrado dos ejemplares en la biblioteca nacional de Vittorio Emanuele (Roma) y alguno que otro en bibliotecas particulares:

Canones | Trium Congre | gationum genera | lium Societatis | Iesv. | Auctoritate tertiae Congregationis | Confecti: | (El nombre de Jesús) *Romae, In Collegio Societatis Iesv. | M. D. LXXIII. | Cum facultate Superiorum. —*

MHSI. citado en la nota 6; en él están descritas y reproducidas las ediciones de 1591 y 1599.

¹² URIARTE, I, n. 617. Otra colección de decretos no se hizo hasta 1615 (SOMMERVOGEL, V, c. 96), según lo dispuesto en las Congregaciones generales 6ª (1606) d. 27, 3, y 7ª (1615-1616) d. 6; pero se preparó tan atropelladamente la obra, que fué preciso rehacerla el siguiente año (SOMMERVOGEL, V, c. 96), como lo explica el prólogo de esta *secunda editio*, 1616, *Ad Patres Provinciales*. La diferencia principal entre las dos ediciones de 1568 y 1616 está en lo siguiente, sin contar con que la última naturalmente comprende lo legislado hasta la Congregación 7ª (1615-1616) inclusive: la primera reproduce *todos* los decretos del manuscrito que usó, la segunda, lo mismo que las siguientes, *prescindió* de los decretos o disposiciones demasiado particulares, o como se decía en el prólogo « *quae priuata tantum negotia* (de Collegiis nimirum quibusdam vel admittendis, vel dissoluendis, de litteris ad varios rescribendis aut de usitatis omnium Congregationum solemnibus exequendis) continebant ». Por esta causa, desde la edición de 1616 van señaladas dos numeraciones; una, más visible, corresponde a los decretos en ella *impresos*, otra a los decretos conforme están en el *manuscrito*; cosa a que hay que atender diligentemente al querer verificar hoy en el cuerpo del Instituto y en autores antiguos las citas de los decretos; ya que esas citas suelen referirse a los decretos *manuscritos*, sobre todo antes de 1616, no a los decretos impresos, si una mano posterior no ha ido cambiando las citas.

¹³ O. BRAUNBERGER S. I., VII, 139.

De 160×117 mm. con pp. 1 de portada + 1 en blanco + 1-83 de texto + 5 en blanco ¹⁴.

La Congregación 4ª (1581) retocó después los cánones de las tres primeras congregaciones, atendiendo más que al orden histórico de las mismas, a la práctica, pero tuvo cuidado (y es cosa digna de ser aquí notada) que las añadiduras por ella introducidas fueran en la nueva edición de 1581 incluidas, sí, en el texto mismo, pero dentro de paréntesis cuadrados y con la cita al margen; distribuyó también todos los cánones en grupos, según la congregación a que pertenecían, pero conservando siempre dentro de cada serie el orden, guardado en la edición anterior, de los capítulos del Examen y de las Constituciones; incluyó por último sus propios cánones, y publicó el folleto:

Canones Congregationum generalium Societatis Iesu. cum aliis nonnullis ad praxim pertinentibus. Romae In Collegio Societatis Iesu. M. D. LXXXI. Cum facultate Superiorum ¹⁵.

Puede ser considerado este libro de 1581 como primera edición de los cánones, según el texto corriente, pues se ha ido reproduciendo sin mudanza, aunque continuándose las series hasta la Congregación 11ª (1661); en adelante dejaron de redactarse nuevos cánones, pero los antiguos perseveran hasta hoy en el Instituto.

¹⁴ Contiene el folleto primeramente los 131 cánones de las Congregaciones 1ª, 2ª, 3ª, mezclados entre sí y distribuidos sólo según el orden de los capítulos del Examen y de las Constituciones, para que sirvieran a éstas de autorizados escollos en su recta interpretación; al margen izquierdo va la cita de las Congregaciones y el número del decreto; en el margen derecho la cita de los capítulos del Examen y de las Constituciones; p. 47, fórmula de aceptar colegios según dispuso el P. Laínez; p. 51, fórmula de la Congregación provincial aprobada por la 3ª Congregación; fué esbozada pocos años antes, y sólo como instrucción, por S. Francisco de Borja; impresa está después de las reglas de 1567, (URIARTE, I, n. 934); p. 62, oficio del Vicario general aprobado por la misma Congregación 3ª; p. 68, «*Canones ex actis 3ª Congregationis ante electionem desumpti, quibus includuntur ea quae in prioribus Congregationibus ante electionem observanda videbantur, recogniti et confirmati post electionem ut vim habeant in futurum*» que es, como se ve, un principio del reglamento o *fórmula* para la Congregación general. Estas cuatro últimas disposiciones permanecen sin variación en las ediciones posteriores de los decretos. Cf. *Institutum Soc. Iesu.* Vol. 2 (Romae 1893) pp. 214, 237, 242, 230. Después de esta 1ª edición de los cánones (1573), pronto siguieron otras: Burgos, 1574, según me comunicaron de una de las bibliotecas de España; Coimbra 1574, en la biblioteca del teólogo de la Compañía de Jesús en Enghien (Bélgica); Roma 1575 (si no hay error, como sospecho, en la fecha, por 1573), cf. SOMMERVOGEL, V, c. 95; Roma, 1579, que también he visto en el archivo romano de la Compañía.

¹⁵ SOMMERVOGEL, V. c. 95.

Índice sistemático de los decretos se hizo años más tarde, es decir, en 1653, como luego diré, y lleva el nombre de *Indículo*.

Igual autoridad que los decretos y los cánones tienen las llamadas *Fórmulas*, o reglamentos de las Congregaciones, sean generales, sean provinciales, sean las que han de elegir Vicario para toda la Compañía, en casos en que no haya sido elegido en vida por el mismo Preósito general, según lo dispuesto en las Constituciones (pte. 8ª, c. 4, n. 1), sean las llamadas de *Procuradores* o delegados de las provincias, reunidos en Roma, para informar al P. General y decidir por votos, si hay motivo suficiente de convocar Congregación general; pues en la Compañía no se reúne a plazos determinados, como en otras órdenes religiosas. Estas cuatro fórmulas se fueron componiendo en muy diversos años, hasta la Congregación 4ª; la primera edición que las contiene todas juntas es de 1581, terminada dicha Congregación (1581), que retocó y arregló las dos primeras y formó las otras dos con disposiciones ya dadas antes sobre la elección del Vicario general y sobre la Congregación de procuradores¹⁶.

Las *Reglas* vienen en cuarto lugar, y como tales, están dotadas ordinariamente de menos fuerza que los decretos de las Congregaciones generales; pues la mayoría de ellas procede únicamente de la autoridad del P. General, inferior en la Compañía a la autoridad de la Congregación¹⁷. Entre estas reglas, unas atienden a la espiritual institución de todos los sujetos de la Compañía, son y se llaman *Sumario* de las Constituciones, no de todas ellas, sino de aquello sólo que toca a la formación espiritual del religioso; otras miran a la externa observancia regular, son y se denominan *Reglas comunes* a todos los de la casa o colegio. Hay de unas y de otras reunidas primera edición de 1560¹⁸. Otras reglas se ocupan de la formación de

¹⁶ Van las cuatro fórmulas, seguidas de las reglas del Vicario general, Asistentes y Admonitor del P. General, al fin (pp. 40-126) del librito *Canones Congregationum generalium* (Roma, 1581), de que se habló en el texto. SOMMERVOGEL, V, c. 95; así siguieron hasta la edición de 1606; con portada propia las fórmulas aparecen en Nápoles, 1610. *Idem*, V, c. 98.

¹⁷ Algunas de estas reglas tienen sin embargo autoridad de decretos de Congregación, pues ella misma las ha redactado, para proveer al P. General de personas que le puedan ayudar, según S. Ignacio, con su consejo, diligencia e industria; por esto, antiguamente todas estas disposiciones se imprimían después de las fórmulas de las Congregaciones generales, no en el libro destinado a las reglas.

¹⁸ URIARTE, V, n. 6050. Esta primera edición de las reglas fué impresa en 1560 por el P. General, Diego Laínez (1558-1565), una vez terminada la edición de las Constituciones, hechas una y otra por encargo y con normas propuestas por la misma Congregación primera de 1558. He aquí lo que toca a las reglas en el decreto 54 del título VI (ed. Romae 1568), decr. 133 en las ediciones posteriores:

las diversas clases, Sacerdotes, Estudiantes, HH. Coadjutores; otras, por fin, regulan los distintos y particulares cargos, oficios, o empleos, desde los más altos, como el Vicario general, hasta las más vulgares y necesarias ocupaciones en una casa religiosa. Cuántas de estas clases y oficios tenían ya *redactadas e impresas* sus peculiares reglas en la colección primera, comenzada en 1561, como complemento al folleto de 1560, no se ha podido averiguar aún exactamente, a causa de la rareza de los ejemplares hasta hoy conocidos y por la singular manera de hojas y pliegos sueltos en que se hizo esta primera edición, según dije en otra ocasión a propósito de la 2ª, que es de 1567 y va impresa del mismo modo ¹⁹.

A estas dos primeras colecciones de reglas de la Compañía, 1560 y 1567, se han seguido otras muchísimas en latín y en los principales idiomas conocidos. Se reproducían hasta estos últimos tiempos, con más o menos ligeros retoques, las ediciones de 1580 y 1582 preparadas y completadas por los PP. Mercurian (1573-1580) y Aquaviva (1581-1615).

En la nueva Compañía, he visto edición *italiana* hecha en Roma el 1806 por el B. José Pignatelli (1737-1811). Sospecho que también existe edición *latina* para los *Sacerdotes*, pues la italiana está manifestamente preparada para la instrucción completa de los Hermanos *Coadjutores* en su espíritu y en sus diversos empleos; para los *Estudiantes, Profesores y Superiores* también tuvo cuidado el Beato de disponer ediciones especiales, como ahora diré; todo esto, antes del restablecimiento general de la Compañía en 1814, que el Beato no logró ver en esta vida.

De igual o casi igual autoridad son las *Ordenaciones* de los Pa-

« Cum regulae generales et communes instructiones officiorum diligenter observentur, et iuxta illas qui praesunt subditos regant, petitum fuit ut viderentur diligentius et si circa ordinem vel claritatem, aut stylum aliquid esset immutandum, immutarentur. Responsum fuit: ut Praeposito Generali id faciendum committeretur; Visum est, regulas ex Constitutionibus deductas servandas lesse generaliter; alias videndas esse et examinandas; documenta vero siue consilia spiritualia, in unum locum redigenda extra regulas ».

¹⁹ Cf. *Archivum Historicum S. I.* 1 (1932) 201. En dos series de estas reglas y oficios, hasta hoy conocidas, no puede haber duda, pues sus portadas llevan el año de impresión: *Rectoris officium* 1561 con pp. 2-27 de texto y *Regulae Praefecti Ecclesiae* 1561 con 7 páginas de texto; *Officium aeditui* y *Regulae Sacerdotum*, que suelen encontrarse con las anteriores reglas, como no llevan fechas, hay que sujetarlas a un estudio crítico delicado, para averiguar si pertenecen a la primera edición de 1567; el mismo método podrá emplearse con otras series que vayan apareciendo. En realidad su examen no cabe en una nota.

dres Generales, dadas a toda la Compañía. La primera edición es de 1595.

Sigue en esta edición a las ordenaciones en pliegos por separado una serie de instrucciones para dirección de los predicadores, confesores, estudiantes, novicios etc. de la Compañía. Al fin van reunidas varias fórmulas, módulos y paradigmas para hacer contratos, informar sobre cosas y personas, etc.²⁰

Todo lo referente a estudios va reunido a parte con el nombre de *Ratio Studiorum*, y con la fuerza de ordenación o mandato del P. General, cuando lo allí dispuesto depende de sola su autoridad y no de algún decreto de las Congregaciones o del derecho eclesiástico. Las primeras ediciones del *Ratio* son de 1586, 91, 98; sólo la última, como disposición definitiva²¹.

El *Ratio* estuvo en vigor hasta la extinción de la Compañía de Jesús (1773); de él por tanto hay numerosas ediciones. Mezcladas con sus reglas no se han solido publicar las otras reglas de clases y oficios antes mencionadas; he visto en la *Civiltà Cattolica*, sin embargo, dos excepciones, que es justo notar aquí, pues no hablan de ellas nuestros bibliógrafos; y además, a causa de la época en que fueron hechas; a saber, poco después que Pío VII en 30 de Julio de 1804 diera facultad para restablecer la Compañía de Jesús en las dos Sicilias a instancias de su Soberano, Fernando I, y con la expresa intención en el Papa y en el Rey, como se dice en el breve pontificio, de ayudar « ad regni sui iuventutem bonis moribus informandam ac rectis salutaribusque doctrinis instituendam ». Dase por esto en el breve a la Compañía facultad para dedicarse a la institución

²⁰ SOMMERVOGEL, V, c. 109 y ss. En uno de los ejemplares, pocos en realidad, que aun existen de esta primera edición, leo escrito de letra del P. Patrizzi: « Hic liber omnino integer rarus est, ex aliis enim videbis expunctas tres Ordinationes quas iussu Clementis VIII, 1596, deleri debebant, nempe: de modo negotia scribendi Romam, pag. 4; de sigillo secreti, pag. 36; de non mittendo aliquem Romam, pag. 37; in Instructione vero pro concionatoribus ad illa verba par. 9 *Nulla autem ratione patiantur iussit apponi notam hanc: hoc non debere intelligi de rebus spectantibus ad Religionem et fidem catholicam* ». Así es, en realidad; Clemente VIII mandó con un breve especial poner esta declaración y desautorizó esas tres disposiciones. El P. Claudio Aquaviva comunicó la decisión pontificia a toda la Compañía, y en 1603 repartió nueva edición del libro, cambiadas o suprimidas las cosas reprobadas. Puede verse todo este asunto, en esta misma revista, AHSI 2 (1933), 319-325, junto con la descripción más detallada del libro.

²¹ URIARTE, IV, n. 5455, 5456 con las citas de los anteriores bibliógrafos. Advierte oportunamente Uriarte que esta edición definitiva lleva en la portada *Neapolí 1598*, en el colofón *Neapolí 1599*; el prólogo está firmado en Roma a 8 de Enero de 1599; a esto ha de atribuirse el que unos autores hablen de una fecha y otros de otra.

de la juventud, para regir Colegios y seminarios, quedando éstos unidos a la Compañía de Jesús, constituida ya en el imperio ruso, bajo la inmediata sujeción y protección de la Santa Sede. A este fin sumamente útiles, si no necesarios, eran los dos tomos en cuestión, en que debió intervenir sin duda el B. José Pignatelli, como intervino en la consecución del breve, conformándose de este modo con la voluntad del S. Pontífice tan claramente manifestada:

Regulae | Superiorum | Societatis Jesu. | (Jhs) Romae MDCCCV. | Typis Junchi apud Carolum Mordacchini. | Superiorum facultate. — De 190 x 135 mm. y pp. 3-206 con el texto e índice + 1 con el imprimatur + 1 en blanco.

En este volumen lo establecido por el *Ratio* para el Provincial y el Rector forma dos capítulos, 16º y 9º respectivamente, añadidos a las reglas propias de tales oficios; siguen las de los otros cargos, aun de aquellos que sin ser de superior, ayudan a éste a dirigir los diversos colegios y casas de formación.

De lo que resta en el *Ratio*, quitadas las reglas del Provincial y del Rector, se formó un segundo tomo, a parte también e impreso el mismo año de 1805, para los estudiantes y para los profesores de las facultades menores y mayores en las diversas clases y academias:

Ratio | atque | Institutio studiorum | Societatis Jesu. (Jhs) Romae MDCCCV | Typis... [como en el primero y del mismo tamaño]. pp. 3-191 de texto, p. 192 con la fórmula de los votos simples que hacen los escolares de la Compañía + 193 y 194 de Índice e imprimatur.

Fuera del orden en la colocación de las reglas, diverso que en el *Ratio* ordinario, se omitió al fin de las reglas del Profesor de Teología escolástica el « Catalogus aliquot quaestionum » tratadas o tocadas en diversos lugares de la Suma de Santo Tomás, y el inciso en la regla 10ª, que a este catálogo se refería. Lo demás es el texto antiguo. No sin motivo en el permiso del Vicegerente y Maestro del Sacro Palacio, se dice: *reimprimatur*.

No me ocupo del arreglo, hecho en 1832 por el P. Iuan Roothaan y enviado a la Compañía por vía de ensayo con carta de 25 de Julio del mismo año, porque propiamente no ha entrado aún a formar parte del Instituto. En dicha carta bien se advierte el empeño del P. General, por llenar los deseos de Pío VII al restablecer la Compañía. « Itaque, decía el P. General al terminar, ad grande munus studiosae iuventutis instituendae strenue quisque pro gradu et officio suo incumbamus ».

En quinto lugar viene el tomo a parte de las llamadas *Instrucciones*, sin obligación propiamente dicha, después que la Congregación genera 7ª (1616) trasladó a reglas o a ordenaciones todo lo que en aquéllas había con carácter permanente y obligatorio, y preparó en tomos separados su doble edición de *Ordinationes contractae* y de *Instructiones*²². El tratado del P. Aquaviva: *Industriae pro Superioribus Societatis ad curandos animae morbos* es de 1600, y suele contarse entre las *Instrucciones*²³.

Por fin, entre los libros del Instituto hay que poner una breve colección de *Cartas de los PP. Generales*, dirigidas a toda la Compañía en diversas ocasiones y con muy diversos motivos. En el prólogo de la primera edición latina de estas cartas, que es de 1606, repetido en las siguientes que he visto de 1611, 1615, 1635, cada vez más completas, se recomienda el libro como cosa nueva, y cuya lectura podía suplir la de otros libros, que exprofeso trataran del Instituto y según el espíritu de la Compañía; dichos libros, afirmaba el prólogo, aun no han aparecido. Aluden estas palabras, según creo, a una ordenación del P. Aquaviva sobre escribir de tales materias²⁴.

²² Estas *Instrucciones*, una vez ya impresas, han pasado por tres formas que es oportuno distinguir: primera de 1595, publicadas en pliegos aparte, para ser distribuidos entre los interesados, aunque todos juntos debían estar en manos del Superior; de ella se habló al tratar de la 1ª ed. de *Ordinationes*, 1595, de las cuales apenas se diferencian en cuanto a la fuerza obligatoria. Segunda, impresas formando un solo tomo, junto con las *Ordinationes*, en los ejemplares de 1603, 1606, 1609. Tercera, en volumen aparte después que la Congregación 7ª incluyó, ya entre las Reglas, ya entre las Ordenaciones, lo que con el título de instrucciones aun conservaba carácter obligatorio, reservando ahora ese nombre a lo que se reimprimía para mera dirección de los Superiores; bien es verdad que muchas de aquellas cosas estaban ya mandadas en otros documentos; pueden verse los prólogos de las respectivas ediciones de *Instrucciones*, 1616 (SOMMERVOGEL, V, c. 113), y de *Ordenaciones*, impresas también en 1616 (hay ejemplares de 1617, cf. SOMMERVOGEL, *ibid.*); ambos tomos fueron hechos por encargo de la misma congregación 7ª, después de contraer notablemente todo el tomo de *Ordenaciones* (decreto 81). Aparte se imprimió en 1604, y separada de las otras instrucciones sigue imprimiéndose: *Instructio pro Superioribus ad augendum conservandumque spiritum in Societate*, donde se recuerdan muchas cosas mandadas en otros documentos y se dan muy buenos consejos, para el caso; es obra del P. General Claudio Aquaviva. Por el prólogo (1 Enero 1604) vemos que hacía ya casi siete años habían sido mandados los seis capítulos que componen la obra, pero sólo en manuscrito; ahora para mayor utilidad de todos se mandan impresos, conservándose al fin la primitiva fecha: « Romae, ultimo Julii 1598 » Cf. SOMMERVOGEL, I, c. 484.

²³ SOMMERVOGEL, I, c. 480. Repetidas veces este opúsculo, fruto de largos años de experiencia en el difícil arte de curar las almas, ha sido impreso, ya por separado, ya junto con las demás partes del Instituto, ya con otros libros espirituales.

²⁴ SOMMERVOGEL, V, c. 113. La alusión debe ser al cap. 15, n. 4 de las Ordenaciones antiguas, vgr. en la 3ª edición (1606), p. 23, donde después de recomendar a

Por esto, se prepararon también de las mismas cartas ediciones en lenguas vulgares; la italiana es de 1606, la francesa de 1609.

Algunas de estas partes del Instituto, cuyas primeras ediciones a la cabeza de cada serie hemos considerado hasta aquí, por su carácter fijo y permanente no han sufrido variación alguna, salvo los retoques que parecieron útiles, para amoldar más y más la traducción oficial latina al texto original castellano de los Ejercicios y de las Constituciones de S. Ignacio. Otras obras han logrado ediciones aumentadas, pues su materia, con el tiempo, iba progresivamente aumentando, v. gr. el bulario, las disposiciones de las Congregaciones generales, etc. Un tercer grupo de carácter, en sí no tan fijo, como las reglas, ordenaciones, instrucciones... fué en nuevas ediciones disminuyendo según los casos, o aumentando de volumen; han sufrido además variaciones profundas en el orden o disposición de la materia (algunas, las más principales, ya son conocidas por los lectores); todo ello para que esas disposiciones mas secundarias en la Compañía fueran siempre fácilmente adaptables a la práctica; varias instrucciones al perder, como dijimos, su carácter obligatorio, permanecieron inmutadas dentro del Instituto, para dirección de los Superiores.

Por último, hay un cuarto grupo de obras que con los años ha quedado fuera de la *colección legal* de la Compañía; o porque algunos de aquellos libros, como el *Indículo*, pareció inútil reproducirlo a partir de la Congregación general 24^a (1892) decreto 7^o, suplida su falta con citas marginales e índice general más copioso; o cosa poco práctica, como seguir formando *cánones* en forma diversa de los *decretos* de las Congregaciones generales, después de la Congregación 11^a (1661); otras, por fin, porque, aun reconocida la utilidad de la obra, pareció más oportuno formar de ellas en adelante, dado su creciente volumen, colecciones a parte, por ejemplo, de las cartas de los Padres Generales, dirigidas a toda la Compañía, a contar desde la segunda edición de todo el Instituto (1705).

los Superiores la obligación de fomentar con empeño el uso de la lectura espiritual, se dice: « Cuius rei promouendae causa, curabitur, vt tractatus aliquis spiritualis ex propria vocationis nostrae gratia conficiatur ». Fruto exquisito, aunque no único, de este encargo, es el famoso tratado: *Ejercicio de perfección y virtudes orisnianas* del P. Alonso Rodríguez (1538-1616); la primera edición es de Sevilla 1606, la tercera y última, revisada por su Autor, de 1615. Leyendo con atención el prólogo, ya se advierte que el piadoso Autor escribía movido por la obediencia. La materia se prestaría a un erudito trabajo, creo no realizado. El que quisiere intentarlo, no deje de consultar las diversas obras espirituales del P. Julio Negrone (Nigronius), S. I. (1553-1625), en particular el opúsculo *De Lectione priuata librorum spiritualium a Christianis cupidis perfectionis, et imprimis a Religiosis visitanda* (Milán 1621).

II. - Primera edición del Instituto (Amberes, 1635).

De cada una de las partes del Instituto, hasta aquí mencionadas, hay, pues, varias y diversas ediciones *por separado*, después de la primera, hecha para casi todos esos libros en la imprenta del Colegio Romano, y con la intervención en varios del P. Polanco, Secretario de la Compañía desde 1547 a 1572; de todas esas partes *juntas* no se hizo, sin embargo, ninguna edición hasta 1635; así, la de ese año fué llamada *primera edición* del Instituto. No entra en la cuenta la colección formada por S. Francisco de Borja en 1568-1571, ni alguna que otra parecida, por ser sólo como un primer núcleo o ensayo de colección legislativa en la Compañía.

El 1635 y en Amberes se fueron, pues, imprimiendo los 15 tomos de que consta esta edición (157 × 105 mm.), todos sueltos sin portada general en ninguno, guardada sin embargo siempre la misma forma; se añadió al fin un nuevo tomo con el índice general, aunque los anteriores llevaran cada uno índice peculiar. Reproducen por regla ordinaria ediciones anteriores de 1615 y 1616. Voy a copiar aquí las portadas de los que pueden llamarse primero y último tomo, o 16º: la descripción mas minuciosa de los otros 14 puede verla el que lo desee en Sommervogel, pues no son libros raros y suficientemente están allí descritos ²⁵.

Litterae Apostolicae, quibus institutio, confirmatio, et varia Privilegia continentur Societatis Iesu. (Entre dos ángeles hay un busto de S. Ignacio sobre un libro que ostenta el nombre de Jesús). Antverpiae, Apud Ioannem Mevrsivm. M. DC. XXXV. Superiorvm permissv. l-384 pp. + 20 sin numerar de índice, la última en blanco.

Index generalis in omnes libros Instituti Societatis Iesu (la misma imagen). Antverpiae, Apud Ioannem Mevrsivm. M. DC. XXXV. Superiorvm permissv. p. l. portada, l en blanco, 3 y 4 Libri Instituti Societatis Iesu (la lista) pp. 5-288, Índice general, 289 y 290 *Errata*, 291 fórmula de los votos de los escolares y 292 en blanco ²⁶.

²⁵ SOMMERVOGEL, V. c. 81. El título, que allí se lee, al frente de la descripción de las diversas ediciones del Instituto: *Corpus institutorum S. I.*, no pertenece para nada a la colección de Amberes, ni a ninguna otra edición legítima del Instituto.

²⁶ Es característico de los 16 tomos llevar en sus portadas ANTVERPIAE, | APUD IOANNEM MEVRSIUM. | M.DC.XXXV. | SUPERIORVM PERMISSV. Modo usado por esta casa editora en todos los libros *verdaderamente* allí impresos durante el siglo XVII y XVIII, que he visto. Sobre esta primera edición (necesidad, preparación, dificultades y otras peripecias, con que tropezó antes y después de hecha, incluso el remedo clandestino de toda la edición cf. *Estudios eclesiásticos* 2 (1922), 296-314; 3 (1924) 19-37; 167-180. Los artículos reunidos formaron luego un opúsculo: *La pri-*

III. - Complementos a la 1ª edición.

1^{er} Complemento. - Pasados unos años, en 1665, fué preciso imprimir un complemento a la edición de 1635; lo hizo la misma casa de Amberes, con autorización de los Superiores de la Compañía, como en el prólogo se nota:

Bullas Decreta Canones Ordinationes Instructiones Epistolae etc. quas Instituti Societatis Iesu impressioni Antverpiensi accesserunt ab Anno 1636. (La misma imagen de S. Ignacio). Antverpiae, Apud Iacobum Mevrsium Anno M. DC. LXV. 8 pp. (sin numerar) de portada, prólogo, índices, pp. 1-708 de texto e índice alfabético.

En este tomo (17º en la serie), según su mismo título lo indica y en el prólogo expresamente se advierte, hallaron lugar algunas bulas (pp. 1-78) posteriores a 1636, y aun anteriores, pero omitidas antes; *Decretos y Cánones* de las Congregaciones 8ª a 11ª (pp. 79-217); el *Indiculus decretorum* (218-112, h. e. 312); este índice *sistemático* de los decretos de las Congregaciones Generales fué mandado hacer por la Congregación 8ª (1645); *Censuras y preceptos* (pp. 313-326), catálogo que redactó de nuevo y mandó imprimir la misma Congregación ²⁷; *Ordenaciones....* (pp. 327-616). Al fin (pp. 617-708) el índice peculiar del tomo ²⁸.

2º Complemento. Después del volumen, *verdadero complemento* a la primera edición del Instituto, se imprimieron e intencionadamente

mera edición y las primeras falsificaciones de nuestro Instituto; al que alguna vez me referiré, diciendo solamente, *La primera edición* con la página de la tirada aparte.

²⁷ Del *Indiculus* hay 1ª edición por separado de 1653, año en que está firmado el prólogo, SOMMERVOGEL, V, c. 98, y de ella se encuentran ahora no pocos ejemplares; siguieron otras ediciones cada vez más completas; después de la Congregación 21ª (1892) desaparece del Instituto; el *Catálogo* se imprimió, terminada la Congregación 8ª en 1646, junto con los decretos últimos y otras disposiciones; hasta entonces, había corrido sólo manuscrita esa lista de censuras y preceptos.

²⁸ Esta primera edición del Instituto, sobre todo en los tomos de *Litteras Apostolicas, Decreta, Canones, Epistolae PP. Generalium*, fué sucesivamente complementada por medio de pliegos sueltos, del mismo tamaño, pero de ordinario sin pie de imprenta. Dejando a los bibliógrafos la tarea, nada fácil, de catalogar todos esos suplementos *parciales*, me voy sólo a ocupar ahora de algunos que merecen especial mención, a lo menos por ser más generales y desconocidos. Caben aquí bajo el título general de este trabajo bibliográfico *primeras ediciones del Instituto* por la sola razón de *completar* la primera colección de todo él; no por que esos libros o folletos de por sí sean alguna primera edición, ni siquiera llegaron probablemente a imprimirse ciertas cosas, sino hasta más tarde; otras no son propiamente *partes nuevas* del Instituto, sino desarrollo natural de alguna de las anteriores, como queda explicado al fin del párrafo primero en el texto.

se reunieron en un tomo otros opúsculos para *completar* también la misma obra, aunque en realidad repiten algo del primer complemento (1665), no de la edición. Del tomo he visto tres ejemplares hasta hoy, uno en la Biblioteca de Vittorio Emanuele, otro en la de los Escritores de la Compañía (Roma), el tercero lo compró en la Ciudad Eterna un erudito del Canadá; todos tres llevan índice *impreso* al principio del volumen. Por tratarse de obra medio desconocida y de difícil hallazgo en las bibliotecas, va aquí descrita más por menudo, como *segundo complemento* a la edición de Amberes.

Es un tomo del mismo tamaño que los anteriores tomos (157 × 105 mm.) sin portada alguna; en la primera página lleva solamente impreso a modo de índice de materias: « In hoc libro continentur: Decreta et Canones... ». A saber: todo lo que sigue.

Son *catorce* folletos que forman, ya cada uno de por sí, obra a parte; los cánones, para mayor claridad, no los separo aquí de los decretos de la Congregación a que pertenecen, aunque algunos pudieran formar también obras de por sí. Todos tienen paginación propia, de ordinario carecen de portada especial; a veces llevan *imprimatur*, colofón o pie de imprenta; la fecha más antigua en este es de 1687, la más reciente de 1689. Nada debe haber impreso después de 1696, época de la Congregación general 14ª, pues se hubieran añadido a la colección sus decretos; alguno de los opúsculos que no llevan fecha, puede ser anterior a 1687, no sólo en la materia, en lo cual no cabe duda, sino aun en la impresión.

Del tomo no dice una palabra Sommervogel en el artículo *Loyola* de su *Biblioteca* (t. V), ni en los diversos suplementos o apéndices a la obra, incluso el del P. Rivière; tampoco se hace alguna mención de él al hablar de *González*, Tirso, General de la Compañía en aquel tiempo, ni en el artículo *Sesti* Curcio, que por entonces estaba encargado de preparar e imprimir las obras legales que en Roma publicaban los jesuitas. Uriarte, que catalogó varios folletos similares, hechos durante el generalato del P. T. González, y con su mayor o menor intervención, tampoco habla de este *tomo*, aunque sí de alguna de sus *partes*, como quizás también Sommervogel; ya lo advertiré.

En el texto pongo la descripción breve de cada uno de los opúsculos, y en nota alguna declaración cuando sea necesaria, para no entrar en más disquisiciones sobre folletos de materia harto conocida y reimpresos en las siguientes ediciones del Instituto; el 7º y 12º después de la materia de Congregaciones generales, el 10º al fin

del *Ratio Studiorum*, el 11º entre las Reglas; el 13º al terminar las Instrucciones.

1. *Decreta Congregationis octavae generalis*. De pp. 1-61 + 11 (sin numerar) de Índice. Siguen (con paginación aparte) pp. 1-12: *Canones octavae Congregationis generalis*, con el *imprimatur* del Vicegerente y del Maestro del Sacro Palacio, como en Roma estaba dispuesto, + 4 pp. de Índice sin numerar ²⁹.

2. *Decreta Congregationis nonae generalis*. pp. 1-45 + 7 (sin numerar) con el Índice. Siguen (contadas las páginas que preceden) pp. 53-64: *Canones Congregationis nonae Generalis*. + 8 (sin numerar) con el Índice, *imprimatur*, como el anterior y el colofón: ROMAE, ex Typographia Iacobi Antonij de Lazzaris Varesij. M.DC.LXXXVII. Superiorum permissu. La última página en blanco.

3. *Decreta Congregationis generalis decimae*. pp. 1-17 + 2 (sin numerar) con el Índice. Siguen (continuando la numeración) pp. 20-23: *Canones Congregationis generalis decimae*. + 1 (sin numerar) para el Índice.

4. *Decreta Congregationis generalis undecimae*. pp. 1-39 + 5 (sin numerar) del Índice. Siguen (continuando la paginación) pp. 45 - 54: *Canones Congregationis generalis undecimae*. + pp. 2 (sin numerar) de Índice.

5. *Decreta Congregationis generalis dodecimae*. pp. 1 - 70 + 10 (sin numerar) con el Índice. Al fin: ROMAE... como el 2.

6. *Decreta Congregationis Generali XIII* pp. 1-30 + 2 (sin numerar) con el *imprimatur* dicho antes, ROMAE, Ex typographia... M. DC. LXXXVIII. Superiorum permissu.

7. *Indicoles Decretorum Easdem Res Tractantium In Congregationibus Generalibus Societatis Iesu Conflati iussus a Congregatione VIII*. Decreto XIV. Editio secunda auctior, et emendatior. (un dibujo) ROMAE, Typis Varesij MDCLXXXVII. Superiorum Permissu. De pp. 1 - 93 + 7 (sin numerar) de Índice, con el *imprimatur* y colofón del n. 2 ³⁰.

²⁹ Es de advertir que esta edición, por descuido, omitió en el decreto 41 la *respuesta*, dada por la Congregación, a lo que se proponía; va en otras ediciones anteriores y posteriores; suficientemente se indica también en el canon 18, que corresponde al decreto 41, y aun en el mismo índice puesto al fin de los decretos: v. *Legata*: « Commutatio legatorum cui concessa, d. 41 »; las palabras que faltan son: « Respondit Congregatio usum ejus facultatis Generali reservandum ».

³⁰ El prólogo del *Indiculus* en esta edición sigue firmado, como en la 1ª, en Roma 30 de Enero de 1653, aunque hay añadiduras posteriores, es decir lo referente a la Congregación general 11ª (1661), no a la 12ª (1682) ni a la 13ª (1687). Esta y otras cosas parecidas, no son raras en nuestros libros legales, principalmente en los prólogos; sin que por eso quede duda razonable sobre su legítimo valor y autoridad; bastábales a los antiguos poner en las portadas, como en el caso presente, que la edición era *auctior et emendatior*. Del mismo modo en la colección de decretos de las Congregaciones generales 1ª a 14ª (1697) dentro de la edición del Instituto hecha en Praga el 1705 y por encargo de la misma Congregación 14ª, el prólogo está firmado Romae 1 februarii M.DC.XXV Vincentius Guinisius, Secreta-

8. *Formula Congregationis provincialis Plurium Congregationum generalium, ac postremo duodecimae auctoritate probata, et aucta.* pp. 1 - 66 + 2 (sin numerar) con el imprimatur y pie de imprenta que hay en el n. 2³¹.

9. *Formula Congregationis procuratorum. Plurium Congregationum generalium, ac postremo duodecimae auctoritate probata, et aucta.* pp. 1 - 13 + 3 en blanco.

10. *Ordinatio pro studiis superioribus. Ex Deputatione, quae in illis habita est in Congregatione generali. A. R. P. N. Francisco Piccolomineo ad Provincias missa. Anno 1651.* pp. 1 - 48. Parece reimpresión de la misma época que los anteriores folletos³².

11. *Regulas quae a Patribus Revisoribus generalibus Romae in recognoscendis Nostrorum libris, ac scriptis observandae sunt,* pp. 1-8³³.

12. *Deputatio pro Ordinationibus... Censurae, et praecepta hominibus Societatis imposita.* pp. 1-16³⁴.

13. *Instructio pro Administratione rerum temporalium Collegiorum, ac Domorum Probationis Societatis Iesu.* pp. 1-15³⁵.

rius Societatis Iesu, y textualmente copiado de la edición de Amberes 1635 (con el mismo error de poner M.DC.XXV por M.DC.XXXV). Es de advertir que en la edición de Amberes los decretos no pasan de la Congregación 7a (1616), última que en 1635 se había celebrado. Más tarde, se fueron poco a poco añadiendo nuevos decretos, terminadas las Congregaciones respectivas, sin variar no obstante el prólogo, ni extrañar a nadie el anacronismo de que un Secretario general de 1635 autorizara, al parecer, con su firma, documentos posteriores a su cargo (1632-1644), y a su muerte († 1653).

³¹ Podría el opúsculo estar preparado y aun impreso antes de celebrarse la Congregación general 13a (23 junio a 7 Setiembre 1687); en realidad las añadiduras que esta Congregación mandó introducir por su decreto 22º en la fórmula de la Congregación provincial, no están aún introducidas, como ya lo están en la fórmula de la Congregación general, de que luego hablo.

³² He visto de esta misma ordenación un ejemplar de 39 pp. + 1 en blanco al fin del *Ratio* de 1635; otro en 35 pp. + 1 en blanco en otra colección igual en lo demás a la que examinamos y con su índice impreso también. Es de interés dicha ordenación para el estudio de la enseñanza filosófica y teológica en la Compañía; el P. Astráin le dedica un par de páginas en su: *Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España*. Tomo V Madrid 1916 (pp. 232-234) y unos párrafos en el tomo VII (pp. 30, 31) a propósito de una mitigación de la Congregación 18a, decr. 30, al catálogo de proposiciones que acompaña a dicha ordenación.

³³ Estas reglas fueron aprobadas por la Congregación 8a (1645-1646); la última en nuestra edición está ya retocada según el decreto 11 de la Congregación 10a (1652).

³⁴ El texto impreso de las censuras y preceptos procede de la Congregación 8a; no están aún hechas las correcciones que mandó poner la Congregación 9a (1649-1650) por sus decretos 24 y 27. ¿Prueba esto, por ventura, que el opúsculo se imprimió antes de 1649? No lo creo. Primero, por el parecido de las páginas de este opúsculo con las páginas de los otros opúsculos en el mismo tomo; además ni en el texto de la edición de Praga, 1705, están esas correcciones; se añadieron, escritas a mano, en el ejemplar que tengo delante y en papeles pegados a la hoja impresa.

³⁵ Coincide en cuanto al número de páginas con el ejemplar que anota SOMMERVOGEL, V, c. 112; fué mandada la instrucción a toda la Compañía por el P. Vicente Carafa, General desde 1646 a 49, y por encargo de la 8a Congregación; en

14. *Formula Congregationis Generalis In Quarta Congregatione Confecta, et Approbata; In Sextâ, Septimâ, Octavâ, Decimâ, Vndecimâ, Duodecimâ, et Decima Tertiâ. Recognita, et Avcta.* (el nombre de Jesús) ROMÆ, Typis Dom. Ant. Herculii. 1689. Superiorvm Permissv. De 4 pp. con la portada e *imprimatur* + 1-70 de texto ³⁶.

3. *Complementos sueltos.* - El que compare la 1ª edición del Instituto (Amberes, 1635), completada con los dos tomos aquí llamados 1º y 2º complemento, y la 2ª edición (Praga, 1705) fácilmente advertirá que no es mucha la diferencia en cuanto a la materia, pero sí en la disposición de ella, en el tamaño y número de los tomos. La 2ª edición, hecha en dos volúmenes en folio, con portada propia cada uno y anteportada el primero, forma verdaderamente una sola obra. No así la 1ª, distribuida sin contar los complementos en 16 tomitos, uniformemente impresos; forman estos una serie de obras que pueden hallarse juntas y aun encuadradas por grupos (como suelen encontrarse), pero no están unidos con un título o portada general; el último tomo es el índice general de los otros quince. Fuera de esto, en la 2ª ed. se prescindió de las cartas parenéticas de los PP. Generales, para no aumentar, como dije, más el volumen de la obra, publicándolas, no obstante, en tomo separado ³⁷.

Voy, pues, a reunir, con el título *complementos sueltos* a la primera edición, esas partes, que ya encontró añadidas o cambiadas notablemente la 2ª; con esto tendremos primero *todo el material*, de que dispuso para su publicación el P. Curcio Sesti (1633 - 1715), por encargo de la Congregación general 14ª (d. 8) y a propuesta del P. General, Tirso González; aun hoy día se encuentra algún tomo de la edición de 1635 *retocado* a mano y presentado para el debido examen a los PP. Asistentes del P. General por uno que se firma C. S.; iniciales que corresponden a Curcio Sesti, elector en la Congregación general 14ª y 15ª por la provincia romana. Tendremos además reunidas *las fuentes* que el mismo Padre utilizó para redactar su obra *Epitome Instituti*, como luego veremos.

Sigo el orden adoptado en la edición 2ª del Instituto.

1. *Documentos Pontificios.* Son siete los añadidos; los dos últimos *Religiosorum virorum* (20 Sept. 1668) y *Cum dudum* (16 Sept. 1685) son posterior-

nuestro ejemplar no están aún los retoques introducidos por la Congregación 9ª (1640) decreto 41 al confirmar la Instrucción.

³⁶ El folleto está descrito en URIARTE, IV, n. 5349 y en SOMMERVOGEL, V, c. 99; sólo advierto que su última página lleva el número 60 en vez de 70; pero en las diez últimas la numeración va repetida.

³⁷ Es la edición de 1711, hecha también en Praga, SOMMERVOGEL, V, c. 113.

res a la fecha del primer suplemento; a los otros cinco, aunque anteriores (31 Jan. 1618; 31 Mart. 1629; 25 Jan. 1632; 31 Aug. 1635; 1 Jan. 1646), no se les había dado lugar, por una razón o por otra, en la 1ª edición del Instituto ni en los complementos. No he visto ni encuentro citadas ediciones aparte de esos documentos; más aún, en el Epítome del Instituto hecho en 1689, sólo se da la cita de algunos de ellos como *manuscritos*.

2. *Compendium privilegiorum, et gratiarum Societati Jesu a Sancta Sede Apostolica concessarum*. Jhs. Cum privilegio. Praga, Typis Universitatis Carolo-Ferdinandae in Collegio Societatis Jesu ad Sanctum Clementem. Anno M. DCC. III. En 24º, 4 fol, de portada y prólogo, + 222 pp. + 5 fol. de Apéndice e Índice ³⁸.

Al fin del prólogo, casi todo copiado de la ed. anterior de 1635, hay una palabra sobre la derogación de los privilegios, pendientes de un *vivae vocis oraculo*, y del trabajo hecho por el Cardenal Lugo, sin nombrarlo, para descubrir qué privilegios de la Compañía dependían sólo de tales concesiones; al fin se advierte que en la edición se ha procurado:

« 1. Constat quae privilegia solo *vivae vocis oraculo* nitantur.

2. Non desiderarentur Litterarum Apostolicarum citationes exactissimae, quando illarum beneficio sunt obtenta...

Notum denique sit, non omissa fuisse in hoc compendio privilegia revocata, tum ut concessionis et beneficii memoria extaret, tum etiam ut si aliquando ad Ius pristinum redire licuerit, omnibus constare possit, quae fuerint ejusmodi privilegia ».

3. *Cuatro grupos de reglas nuevas*, que la Congregación 12ª (1682), decreto 56, 2º, mandó hacer y sólo en 1693 pudo publicar el P. Tirso González:

Regulae Instructoris Patrum Tertiae Probationis (al fin) Romae, Ex Typographia Dominici Antonii Herculis, M.DC.XCIII. Superiorum facultate. En 8º 13 pp. + 1 sin numerar.

Regulae Procuratoris Provinciae... En 8º de 19 pp. + 2 sin numerar.

Regulae Socii Magistri Novitiorum... En 8º de 10 pp. + 2 sin numerar.

Regulae Socii Provincialis... En 8º de 22 pp. + 2 sin numerar ³⁹.

4. *Decreta Congregationis XIV, habitae Romae a die 15 Novembris ad 16 Januarii 1697*. En 8º de 56 pp. ⁴⁰.

5. *Formula Congregationis ad eligendum Vicarium Societatis*, In quarta

³⁸ SOMMERVOGEL, V, c. 93; sobre las dificultades de hacer, en 1635 y después, una edición del Compendio de privilegios, se habla con alguna extensión en *La primera edición* p. 18 y ss.; a estas dificultades aluden las siguientes palabras del *Epítome Instituti* (1689): « facultates autem, quibus Societatis Sacerdotes instructi sunt, in ordine ad confessionem, petantur e compendio privilegiorum Societatis, addita interpretatione DD. propter recentiorum Pontificum decreta ». parte 5ª, cap. 1, sect. 2, n. 4.

³⁹ URIARTE, II, n. 1802, 1811, 1814, 1825.

⁴⁰ SOMMERVOGEL, V, c. 97.

Congregatione Generali confecta, et aliarum postmodum decretis probata, et aucta ⁴¹.

Esta fórmula, cuarta en la serie, modificada por la Congregación 12^a (1682) y 13^a (1687), que no he visto ni encuentro citada, como opúsculo aparte, en los bibliógrafos, supongo que existe y a ella deben referirse las citas del *Epítome* (pag. 8^a, cap. 4, nn. 3, 4), pag. 681 de la primera edición, hecha en Roma 1689; lo mismo digo de las reglas (officium) del Vicario General con las últimas enmiendas y añadiduras.

Hay también *otras publicaciones* de estos años, que de algún modo pudieran referirse a la materia que abarca el Instituto de la Compañía; pongo por ejemplo: Instrucción para hacer contratos, impresa en Roma el 1693 ⁴²; folletos con el fin de facilitar la memoria y la ejecución de lo mandado por las Congregaciones o por los PP. Generales, de que se habló en otra parte, a propósito de sus primeras ediciones ⁴³; pero no pertenece propiamente nada de eso a la materia de estas notas. Sólo quiero hacer una excepción por el valor y mérito de la obra misma y por que realmente es un resumen o *compendio* del Instituto de la Compañía, según su primera edición y los diversos complementos hasta aquí mencionados; resumen que por otra parte es una nueva manera de considerar el Instituto de la Compañía en su *totalidad*.

IV. - *Epítome del Instituto*.

Epítome Institutí Societatis Iesv. (el nombre de Jesús adornado) Romae M.DC.LXXXIX. Ex Typographia Dominici Antonij Herculis. Superiorvm permissv. Con XXIV + 741 pp. + 1 en blanco.

Todos nuestros bibliógrafos hablan de este Epítome. Sobre su origen y tanteos puede consultarse *La primera edición* ⁴⁴; fué tal la aceptación que encontró la obra que, desde 1689 hasta 1705, se hicieron varias ediciones en diversos países.

Por esto, y por el influjo que el libro ha tenido en el conocimiento del Instituto, durante la Compañía antigua y aun en la moderna, quiero dedicarle aquí estas líneas, reuniendo lo que he podido averiguar sobre su *Autor, fuentes y citas, fin u objeto de la obra,*

⁴¹ El título está tomado de la 2^a edición del Instituto, pues veo que los títulos de las otras tres fórmulas, antes mencionadas, convienen también con los títulos puestos en esa edición.

⁴² URIARTE, IV, n. 5379 y SOMMERVOGEL, V, c. 112.

⁴³ Cf. *La primera edición*, p. 21.

⁴⁴ P. 22 y ss. Cf. SOMMERVOGEL, V, c. 112, URIARTE, IV, n. 5343.

estructura y las tres primeras ediciones preparadas por su mismo autor.

1. *Autor de la obra.* Lo fué el P. Curcio Sesti (1633-1715); nacido en Lucca (14 febrero), entró en la Compañía el 30 de Marzo de 1649; después de enseñar Gramática, Humanidades, Retórica, fué nombrado sucesivamente Maestro de Novicios, Rector del Colegio de Loreto, Rector del Colegio Romano y Provincial en la Provincia Romana el 1705; intervino en las Congregaciones generales 14ª (1696) y 15ª (1706), en la cual fué nombrado admonitor del P. General; tuvo a su cargo la preparación de la 2ª ed. del Instituto (Congr. 14ª, d. 8), como ya se dijo, y la redacción e impresión del presente *Epítome* por comisión del P. General y para cumplir con la voluntad de las Congregaciones generales 12ª (1682, decreto 56) y 13ª (1687, *actione ms.* 11). Antes de comenzar la impresión debió el P. General, Tirso González, poner su mano en la obra ⁴⁵.

Curcio Sesti murió, según Sommervogel ya citado, el 8 de Marzo de 1715, habiendo visto la aceptación que generalmente hallaba su libro.

2. *Fuentes y citas.* Por consejo de los PP. Asistentes fué determinado que en el *Epítome* (pag. IV): « non Constitutiones modo, et Deereta, sed Regulae omnes, Ordinationes, Instructionesque impressae redigerentur, abstinere vero ab Epistolis paraeneticis Generalium, Industriis P. Claudii, Directorio Exercitiorum et fere prorsus a Privilegiis Apostolicis et manuscriptis Ordinationibus, Responsisque Generalium ».

El modo de citar (siglas) todas esas partes del Instituto va claramente indicado al fin del prólogo (p. XXIV), y además en estas dos notas:

« Quando citantur paginae, numerandae iuxta impressionem Instituti Antuerpiensem An. 1635.

Sicubi leges Append. intellige Appendicem Instituti editam An. 1665. Antuerpiensem inscriptam ».

Este modo de notar al margen las páginas es frecuente para las bulas, no tanto para las reglas; más ordinario es hacerlo de una manera general y aplicable a cualquier clase de ediciones. Hay tam-

⁴⁵ En el prólogo del libro (p. III) se dice simplemente: « compendium nostri Iuris, iubente P. N. Carolo de Noyelle confectum, P. N. Thyreo Gonzalez imperante, jam prodit ». El P. Uriarte (IV n. 5343) encontró en un ejemplar del libro, escritas de mano de un contemporáneo, estas palabras: « edita cum approbatione et correctione P. Thy. Gonzalez ». Véase también el n. 5379, del mismo *Catálogo*.

bién en las citas marginales del Epítome referencias a varios de los documentos llamados en estas páginas *complementos sueltos*. Alguna vez (pag. 598) se habla de *Appendix Comp. privilegiorum ms., in praefatione*; significa esto el tratado escrito sobre los privilegios por el Cardenal Lugo, antes mencionado, y que de ordinario se mandaba *manuscrito* a las provincias; en la 3ª ed. del Epítome (1704) se pone simplemente *Praefatio Compendii privil.*, porque ya estaba impresa la nueva edición del Compendio de 1703.

Citas a las 4 reglas, de que hablamos al tratar de los *complementos sueltos*, no las pudo hacer la ed. 1ª del Epítome, que es anterior; en la 3ª posterior, no hay sin embargo referencia a ellas, al menos expresamente.

3. *Fin u objeto*. Claramente va expuesto en el *Proemio* n. 4. Después de haber hablado del trabajo legislativo llevado al cabo en la Compañía, se añade resumiendo lo dispuesto en las Congregaciones generales: « Quod cum abunde sit praestitum... quae pluribus sparsa voluminibus, non servato fere materiae ordine, sed potius temporis, quo sunt edita, vix lectione assequi, nedum memoria retinere quis valeat: occurrendum huic incommodo censuit Congre. 12ª [Actione ms. 15ª et decreto 56] quae annuens plurium Provinciarum postulato decrevit ut Ius Societatis in Epitomen eo quo par fuerit ordine redigeretur; eiusque iam confectae editionem Congregatio tertia decima [Actione 11ª ms.] imperavit ».

En el Epítome, pues, con brevedad sí, pero conservada, cuanto ha sido posible, la fuerza de los textos originales, fielmente citados, tenemos no sólo lo que en la Compañía es propiamente ley o precepto, sino también las recomendaciones, avisos e instrucciones dadas por los Superiores a todos en general, para la más perfecta instrucción y formación del entendimiento y de la voluntad, en cosas internas y externas, para bien de la propia alma y para bien de los prójimos; en una palabra de toda la vida y espíritu religioso, según el Instituto de la Compañía; es el modo tan lógico y racional, seguido por S. Ignacio en sus Constituciones, el cual, aunque exigía en sus hijos la *obediencia ciega*, solía hacer acompañar a lo dispuesto por la autoridad, las razones y motivos, ordinariamente los más sólidos y sublimes, que mejor podían iluminar el entendimiento e inclinar la voluntad del súbdito a obedecer, no por temor, sino por amor y convicción.

4. *Extructura*. El *Proemio* (pp. 1-11) habla brevemente de la institución, fin, nombre y legislación de la Compañía, declarando

luego el valor y fuerza de cada una de las partes del Instituto: Constituciones Apostólicas, Constituciones de S. Ignacio (con alguna mayor extensión en éstas, pues se toca también la parte histórica en cuanto a la composición, traducción, promulgación, y conservación de las mismas), autoridad de los Decretos de las Congregaciones generales, Reglas, Ordenaciones e Instrucciones de los Padres Generales.

Sigue el texto (pp. 13-682), distribuido en ocho partes, ampliamente adaptadas o adaptables a las diez en que están divididas las Constituciones del Fundador⁴⁶; el Índice alfabético ocupa las páginas (683 - 741) con la fe de erratas; el sistemático de materias va al principio (pp. VII - XXIII).

Apéndices en las primeras ediciones no los hubo.

Como vemos, por su disposición y materia el *Epítome* puede ser considerado, sin género de duda, como una *tercera forma* o modo de presentar el Instituto de la Compañía, diversa de las dos primeras. Dejado el orden material de los documentos, que tiene delante y utiliza, orden harto arbitrario a veces, sigue el Autor del libro únicamente el orden sistemático y formal de la materia; logrando así presentar a los lectores unas *Instituciones*, un verdadero *texto* del derecho de la Compañía, sumamente útil al estudio y diaria consulta.

5. *Las tres primeras ediciones del Epítome*. La 1ª está hecha en Roma 1689 y debió ser muy numerosa su tirada, a juzgar por los ejemplares que aun hoy se conservan; de ésta se ha hablado en las líneas que preceden.

La 2ª es de 1690, impresa en Praga, Vilna, Bruselas, según nuestros bibliógrafos; conozco la de Praga y la de Bruselas. No era raro en lo antiguo que el mismo año, o al siguiente de hacerse una edición en Roma, se reimprimiera en otras partes; pues de ordinario era considerado más fácil y seguro reproducir el libro que trasladarlo de una región a otra, en grandes cantidades. Tampoco hay difi-

⁴⁶ La división de materias en el Epítome es muy sencilla: las partes 1ª, 2ª, 3ª se ocupan de los *súbditos*: novicios, escolares, profesores, de votos solemnes y simples, llamados coadjutores o cooperadores en los diversos ministerios espirituales y temporales. Las partes 6ª, 7ª, 8ª tratan de los *Superiores*: el General, los particulares, los diversos Capítulos o Congregaciones. Las partes 4ª y 5ª entre ambos grupos, explican e inculcan largamente los *medios* de ayudar a la perfección propia y a la salvación y perfección de los prójimos; cosas ambas a que han de atender todos, sean súbditos, sean superiores, y en que estos últimos, por serlo, han de entender de un modo especial, para que todos en la Compañía de Jesús se esfuerzen intensamente por conseguir ya desde los principios este su doble fin, a mayor gloria de Dios.

cultad en llamar tercera edición la de 1704, aunque hubieran precedido cuatro ediciones, pues ese grupo (Praga - Vilna - Bruselas) podía considerarse como una sola. Pero después de examinar con alguna detención en la biblioteca de Vittorio Emanuele (Roma) un ejemplar del Epítome de Bruselas *M. DC. LXXX [X] juxta exemplar Romae impressum*, no puedo echar de mí la sospecha de que hay ejemplares con esa data, 1690, hechos atropellada o furtivamente, o una cosa y otra; el caso requiere más estudio. Posteriormente he visto otro ejemplar, algo diverso, en Enghien (Belgica).

La 3ª fué impresa en Roma - Florencia MDCCIV con el empeño manifiesto de hacer coincidir, en cuanto fuera posible, las páginas de esta 3ª ed. con las páginas de la 1ª, a pesar de los retoques y añadiduras por toda la obra; en la portada se la llama *Tertio edita, auctior, et emendatior*, como lo es en efecto.

* *

Voy a terminar. Hemos pacientemente recogido todas las ediciones del Instituto de la Compañía, que con algún justo título, pueden llamarse *primeras ediciones*:

1. Obras sueltas, impresas por separado, que formaron las primeras ediciones de *cada una de las partes* del Instituto, con alguna que otra, las más importantes, dentro de cada serie.

2. La primera *colección legal* o *primera edición* de todo el Instituto, impresa en Amberes el 1635; añádense los diversos *complementos* que se le fueron reuniendo hasta 1705, época de la segunda edición.

3. Primeras ediciones del *Epítome* en forma de código.

Nadie eche aquí de menos el *Corpus Institutorum Societatis Iesu* de 1702, pues es obra clandestina y reprobada por el P. Tirso González, según quedó demostrado, años atrás, en *Estudios Eclesiásticos* ⁴⁷.

⁴⁷ La primera edición, pp. 39-52.

II. - TEXTUS INEDITI VEL RARISSIMI

LE "VOTUM", DE PIERRE LOMBARD

ARCHEVÊQUE D'ARMAOH

ET LA CONTROVERSE AUTOUR DE ROBERT DE NOBILI

par PIERRE DAHMEN S. I. - M. Gladbach.

SUMMARIVM. — Cum in controversia circa apostolatam P. Roberti de Nobili mota, suffragium a Petro Lombardo armacano archiepiscopo latum, in decisionem pontificiam (in bulla *Romanae Sedis Antistes* a. 1623 promulgatam), maximum influxum habuerit, textus etiamnum ineditus integer hic editur, praemis necessariis notionibus de auctore suffragii statuque controversiae.

En publiant, il y a trois ans, la première apologie du Père de Nobili (Paris 1931), nous ne nous doutions pas de l'existence aux archives de la Propagande d'un nombre de pièces importantes concernant cette affaire. Au cours d'un séjour à Rome, un ami attira notre attention sur elles et la grande complaisance de l'archiviste, Mgr. Monteconi, nous permit d'en prendre connaissance et de compléter peu à peu le dossier de cette controverse célèbre¹.

Il s'agit, en l'espèce, du vote final des trois théologiens chargés par le Saint-Office de prononcer sur cette cause qui, depuis plus de

¹ Il est presque superflu de remarquer que la controverse nobilienne a très peu en commun avec celle des Rites Malabares, qui commença un demi siècle après la mort de Nobili. Aussi bien le grand missionnaire eut-il la satisfaction de voir sa méthode approuvée par le Saint-Siège, approbation qui n'a pas été retirée depuis. De nos jours encore les chrétiens de caste portent les insignes tels que Rome le leur permit il y a trois siècles. Le bref de Clément XII, confirmé plus tard par la bulle de Benoît XIV, prescrit de s'en tenir pour les marques frontales et les bains à la constitution de Grégoire XV. Le cordon et le toupet n'y sont même pas mentionnés. Voir MÜLLBAUER, *Geschichte der kathol. Missionen in Ostindien*, Fribourg, 1852. pp. 267 et 274. BERTRAND, *Mémoires historiques sur les Missions*, Paris 1862 p. 320-321, fait erreur en affirmant que le *pottou* fut condamné. Benoît XIV dit : « cineres... sive alia quaecumque signa albi vel rubei coloris in fronte... deferre prohibemus. » Mais ces *signa* désignent le *ndamam* et autres signes vichnouïtes que Nobili n'a jamais tolérés. Plus tard, lorsque tel vicaire apostolique demanda, par excès de prudence, que le *pottou* fut permis aux chrétiens, Rome ne fit pas la moindre difficulté de l'accorder :

dix ans, occupait les autorités ecclésiastiques de l'Inde et d'Europe. Le premier était Pierre Lombard ², un Irlandais, archevêque d'Armagh depuis 1601 ; le second, Dom Michel ³ de Naples, bénédictin du Mont-Cassin et le troisième, Fr. Dominique Campanella ⁴, régent au couvent des Carmes du « vicolo della Traspontina ».

Il sera utile de rappeler d'abord brièvement les phases principales de cette controverse.

La première commence vers 1610. Le P. de Nobili, accusé de pratiques superstitieuses, de nouveautés dangereuses et scandaleuses se défend dans sa *Responsio ad ea quae contra modum quo nova Missio Madurensis utitur.... obiecta sunt* (Oct. 1610). Nous avons édité et traduit ce document sous le titre : *La première apologie de R. de Nobili* ⁵. Cette réponse, notre titre l'indique, fut suivie de plusieurs autres par Nobili et ses amis, notamment le P. Vico et Mgr. Roz, archevêque de Cranganore. On en trouvera une liste incomplète dans l'*Apologia*, p. 49.

La seconde phase se place vers 1616. Les attaques contre la méthode nobilienne n'avaient jamais complètement cessé. Mais l'élévation de Mgr. Christovão de Saa, évêque de Malacca, au siège de Goa leur donna une nouvelle recrudescence. Ce prélat, directement hostile à la méthode inaugurée par Nobili, n'eut rien de plus pressé que de la combattre. Entretemps, Paul V, informé des différents entre Goa et le Maduré, enjoignit à l'archevêque de convoquer Mgr. Roz de Cranganore et le P. de Nobili et, après les avoir entendus, de lui transmettre le résultat de ses informations. La rencontre eut lieu de 4 fé-

² Sur ce prélat voir *Catholic Encyclopedia* (vol. IX s. v. Lombard). Né à Waterford vers 1555, il étudia à Westminster School, puis à Oxford sous l'historien Camden, enfin à Louvain où, après de brillantes études, il fit son doctorat et reçut la prêtrise. Professeur à l'université, il attira l'attention par ses vastes connaissances. Nous le retrouvons, en 1594, prévôt à la cathédrale de Cambrai. En 1601 (1608 d'après GAMS), il fut nommé archevêque d'Armagh et primat d'Irlande, mais ne put jamais prendre possession de son siège. Il vécut à Rome où il présida, quelque temps, la *Congregatio de Auxiliis*. Sa science théologique semble avoir été appréciée par les diverses congrégations romaines. Pierre Lombard mourut en 1624.

³ Nous n'avons pu trouver de précisions sur la personne de ce théologien.

⁴ Sur Campanella MORONI, *Dizionario di erudizione ecclesiastica*, t. 71 p. 25, nous renseigne comme suit : « di molto zelo contro gli eretici nel 1653 fu Fr. Domenico Campanella di Putignano e procuratore generale de' Carmelitani, perciò da Innocenzo X premiato col vescovato. » Il fut nommé évêque titulaire de Succula, « quae fuit urbs Campaniae... in via a Capua Nolam, hodie Cancellò. » (FORCELLINI, *Onomasticum totius latinitatis*).

⁵ Paris, Éditions Spes 1931. Nous nous permettons d'y renvoyer, au cours de ce travail, sous la rubrique : *Apol.*

vrier 1619 et fut plutôt orageuse. Des deux côtés, on en appela à l'autorité suprême.

La troisième et dernière phase suivit aussitôt. Le primat de Goa et un des deux inquisiteurs de cette ville écrivent à Paul V et appuient leur démarche d'un « proluxe » mémoire et de quatre rapports, rédigés, l'un par le licencié en théologie Figueira, et les trois autres par les Pères franciscains, dominicains et augustins respectivement. De l'autre côté, le second inquisiteur de Goa, convaincu par les arguments de Nobili, s'adresse également au Pape (lettre du 20 février 1619) et soumet à son chef hiérarchique, l'inquisiteur général du Portugal et des Indes, à Lisbonne, les pièces concernant cette affaire.

C'est sur ce dossier que le tribunal suprême de l'Inquisition à Lisbonne et, ultérieurement, les théologiens du Saint-Office eurent à se prononcer avant la décision finale du Saint-Siège.

L'inquisiteur général, D. Fernão Martins de Mascarenhas ⁶, déjà pressenti à ce sujet par Rome, prit position dans un premier mémoire ⁷ du 23 janvier 1621. Il fit suivre bientôt les documents sur lesquels se basait le jugement de l'Inquisition, documents qui se trouvent encore aux archives de la Propagande ⁸ et sont signés par D. Martins de Mascarenhas et trois autres évêques ainsi que par plusieurs membres de l'Inquisition du Portugal et de l'Espagne. Ces signatures sont authentiquées par deux notaires apostoliques à la date des 27 et 30 avril 1621 respectivement.

A Rome les cardinaux confièrent l'examen du dossier aux trois théologiens nommés au début de cet article. Le résultat de cet examen se trouve consigné dans le *votum* que nous publions aujourd'hui. Bien que sans date, celui-ci a dû précéder de quelques mois à peine la bulle de Grégoire XV *Romanae Sedis Antistes* (31 janvier 1623). Celle-ci n'est qu'un commentaire détaillé des trois premières *propositiones* du vote de Pierre Lombard ⁹. Müllbauer a vu juste en faisant remonter la décision papale au jugement de l'archevêque d'Armagh et de l'Inquisiteur général du Portugal ¹⁰. Il se trompe seulement sur la

⁶ D. Fernão Martins de Mascarenhas, Bispo de Algarve, Inquisidor Geral (1617-1627). Cf. FORTUNATO DE ALMEYDA, *Hist. da Igreja em Portugal* IV, Coimbra 1922, p. 3.

⁷ Traduit par BERTRAND, *op. cit.* vol. II p. 187 ss.; le texte latin p. 401 ss.

⁸ Tome 6 des *Miscellaneae variae* (1631-1654) ff. 107-153.

⁹ Voir le texte complet de la bulle dans *Apol.* p. 186 ss. La première *propositio* de P. Lombard se retrouve développée en détail dans les paragraphes 1 à 6 de la bulle; la seconde dans les paragraphes 6 à 10; la troisième au paragraphe 13. La quatrième a été laissée de côté, peut-être parce que le cas prévu par elle semblait être d'application rarement pratique.

¹⁰ *Geschichte der kathol. Missionen in Ostindien*, p. 195.

personne du premier, dont il fait un évêque d'Armacan, dominicain, alors qu'il s'agit de Pierre Lombard archevêque d'Armagh.

Quelques détails encore sur le mémoire et *votum* de ce prélat, tel qu'il se trouve aux archives de la Propagande, vol 190 *Indica et Japonica* 1636 (feuillet 231-246) en tout 30 pages serrées. Le *votum* proprement dit avec ses quatre *propositiones* est reproduit également dans le tome 6 des *Miscellanea varie* (1621-1654) p. 9, des mêmes archives. Il est suivi du *votum* de Dom Michel de Naples, qui après avoir brièvement motivé son jugement conclut aussi en faveur de Nobili, et du *votum* négatif du Père Dominique Campanella, régent des Carmes du Couvent de la Traspontina. Celui-ci rejette en bloc la méthode nobilienne comme entachée de superstition, inutile et scandaleuse. Ce verdict massif, sans nuances, Campanella ne tente même pas de le motiver. S'il l'a fait, il serait fort intéressant de trouver les arguments sur lesquels il s'est basé. Il semble, en tout cas, n'avoir pas fait impression suffisante pour entraîner l'assentiment des cardinaux et du pape. Nous reproduisons son texte à la suite des autres.

Quant au mémoire de Pierre Lombard, il comprend trois parties. Après avoir souligné l'importance du problème à résoudre, Pierre Lombard donne, dans une courte introduction, les notions nécessaires sur le système des castes et sur leurs signes distinctifs.

Puis, il expose le *status questionis* : ces signes sont-ils en premier lieu et essentiellement d'ordre civil, ou bien sont-ils des emblèmes se rapportant au culte des idoles ?

Vient ensuite un résumé historique de la tentative faite par Nobili, des objections qu'elle provoqua et de la controverse qui s'ensuivit ; cet exposé historique de la querelle n'est pas le moindre intérêt du document.

Enfin, Pierre Lombard prend lui-même position pour Nobili et motive longuement son choix en exposant les arguments apportés en sa faveur et en réfutant les objections, notamment en contestant l'autorité des témoignages opposés.

Le *votum* proprement dit conclut, avec ces quatre *propositiones*, le travail du prélat :

1. L'usage du cordon, le port du toupet,... sont des marques de noblesse de caractère civil, quoique fréquemment accompagnées de pratiques superstitieuses. On peut donc les permettre aux convertis, à condition d'éliminer les cérémonies répréhensibles.

2. Les rites de portée idolâtrique sont à rejeter purement et simplement.

3. La séparation des castes peut être tolérée comme un mal provisoirement sans remède, en protestant qu'on cède en cela à la nécessité.

4. Les prêtres et ministres du culte idolâtrique, convertis au christianisme, doivent renoncer entièrement à leurs pratiques religieuses. Quant aux marques civiles de noblesse, qu'ils protestent ne les conserver que dans leur sens social.

Pour faciliter la lecture des pièces ici publiées, nous avons supprimé les abréviations, suivi l'usage moderne pour l'emploi des lettres *u* et *v* et, au besoin, modernisé la ponctuation. Notons une fois pour toutes que l'auteur décline indifféremment *Brachmani* ou *Brachmanes* et que sa concordance des temps manque absolument de régularité.

f. 231 DE CONTROVERSIA MOTA IN ORIENTALI INDIA, QUOAD BRACHMANES RECIPIENDOS AD BAPTISMUM CHRISTI DOMINI, ET CHRISTIANAE RELIGIONIS PROFESSIONEM, NOMINATIM IN CIVITATE ET REGIONE MADURENSI, QUAE SITA EST IN MALABARICO TRACTU MEDITERRANEO, REGIBUS ETHNICIS SEU GENTILIBUS SUBIECTO, CENSURA ET SUFFRAGIUM.

Illustrissimi Reverendissimi Domini.

Cum ista controversia sit de rebus quae vocantur facti, pro ea certius declaranda, liberius censuranda, et securius determinanda, desiderari quidem posset, quod quae ex India transmissae [sunt] Romam diversis vicibus informationes partium de ea controvertentium, essent magis consentientes inter se, quam apparent ipsas legentibus, in commemorandis factis quonam se modo habent. Verum tamen quia res quae controvertitur, tanti est momenti, quanti est, ut quoad fieri licite possit, consulatur facilitati conversionis Indorum gentilium, iuxta quod felices memoriae Paulus Papa quintus in duobus Brevibus Apostolicis¹¹ in Indias destinatis commendavit, idcirco pro onere imposito, non solum legi et relegi cum debita diligentia, tam informationes illas Indianas, prout sunt descriptae, et transmissae, aliae prius aliae posterius; quam scripturam quandam de eadem controversia compositam ab Inquisitore generali Regni Lusitaniae¹², cum litteris de ea ad memoratum iam Papam ab illo missis, et censuram de ipsa datam ab Inquisitione eiusdem Regni, et exhibitam Catholico Regi Hispaniarum et Lusitaniae¹³, quae etiam Romam est submissa; sed insuper contuli hic Romae cum Religiosis quibusdam qui fuerunt ipsi in India inspectores et censores rerum quae modo controvertuntur. Atque ex his omnibus, qua possim cer-

¹¹ Lettres du 4 janvier 1616 et du 28 janvier 1618. Voir plus bas.

¹² Fernand Martins de Mascarenhas. Voir note 6.

¹³ Philippe III qui mourut le 31 mars 1621 ou son successeur Philippe IV.

titudine, claritate et brevitate, primo proponam ac declarabo statum controversiae; deinde adiungam censuram, quam subiiciendo libens merito iudicio Sacrosanctae Sedis Apostolicae, suffragium in ea dabo de modo quo videtur declarata sic controversia determinanda.

Quaedam praenotanda pro declaratione et Censura facienda Controversiae, de qua agitur.

Primo igitur loco notandum est, quod cum in memorialis regione et tractu Indigenae, prout in aliis passim regnis atque Rebuspublicis ex sua institutione generatim ita distribuuntur, ut alii sint nobiles seu illustres, alii plebei seu ignobiles: Nobilitatis seu Nobilium apud illos sunt certi et definiti ordines fundati, primus in sapientia cum humana tum divina, secundus in potentia et fortitudine, || tertius in opulentia et quaestu. Et qui f. 231^v sunt in primo ordine vocantur Brachmanes, Brachmani et Brachmini et Bramini, quod nomen iuxta quosdam historicos externos sic possit accipi, quasi dicerentur Abramini seu Abrahamini¹⁴, putant enim illos originem suam ducere ab Abraham Patriarcha ex Cetura, quam post mortem Sarae duxit in uxorem, et in illis comprehendendi, de quibus dicitur in scriptura sacra, quod Abraham « filiis suarum concubinarum largitus est munera, et separavit eos ab Isaac filio suo, dum adhuc ipse viveret ad plagam orientalem » (Gen. c. 25, v. 6): alioquin in ipsa lingua erudita Guirandana¹⁵ dicta, in qua continentur et traduntur scientiae Brachmanum, habetur radix istius nominis, scilicet Brum, idem valens quod in intellectione et scientia, et sunt illi ex officio suo, fueruntque ab antiquo professores sapientiae et scientiarum omnium ad quarum intellectionem naturali rationis lumine post peccatum perveniri potest, uti ab auctoribus cum ethnicis tum Christianis traditur, quo spectat inter alia testimonia illud sancti Hieronymi de Hiarca Brachmano in epistola ad Paulinum¹⁶, ubi scribit quod Apollonius Thyanaeus penetratis opulentissimis Indiae regnis, et latissimo Phison amne transmissis, pervenit ad Brachmanas, ut Hiarcam in throno sedentem aureo, et de tantali fonte potantem inter paucos discipulos, de natura, de moribus siderum, de diurno cursu audiret docentem. Qui in secundo ordine nobilitatis sunt vocantur Xetrigalores, Regiucalores, seu Ragii¹⁷, et sunt imprimis ipsi reges, deinde et alii qui a regibus descendentes Rempubicam administrant, et qui

¹⁴ Etymologie fantaisiste due à l'opinion de l'origine juive des brahmes accréditée chez quelques missionnaires, trompés par quelques ressemblances entre les livres sacrés de l'Inde et la Bible. Mgr. Laouénan y revenait encore au 19^e siècle ! Déjà Marco Polo avait entendu parler des *Abrahamin*. C'est peut-être de cette source que certains missionnaires tenaient ce nom. Cf. JARL CHARPENTIER, *The Livro da Seita dos Índios orientais... of Fr. J. Fenicio*, Upsala, 1963, p. XV.

¹⁵ Langue sanscrite; dans le sud de l'Inde on l'appelait *Grantham* du nom de l'alphabet usité pour écrire le sanscrit. Dans le nord on se sert du *Devanāgarī*.

¹⁶ Migne, P. L. t. XXII, col. 541.

¹⁷ Du sanscrit *Kshatriya* avec terminaison du pluriel tamoul : *gal*; de même pour : *rājya*, *rājya-gal*. Latinisé : *gal-ores*

tractandis armis seu ad militiam sunt destinati, qui quidem militares viri proprio vocabulo dicuntur *Castreri*¹⁸. Qui sunt in tertio ordine vocantur *Chetigalores*¹⁹ et *Vaixeres*²⁰, et sunt mercatores, non quivis sed praecipui, quo et proprie appellantur *Commoti* et *Congoni*²¹. *Plebeiorum* autem multitudo continet omne genus opificum mechanicorum, et qui in officiis inferioribus *Reipublicae* serviunt et vocantur *Sindreris*²²; vilissimi autem inter illos appellantur *Pareani*, nec permittuntur esse intra moenia civitatum.

f. 232 Secundo notandum est, quod ibidem tam nobiles quam plebei sunt inter se distincti officiis, ut quod est officium unius stirpis seu prosapiae hominum sive nobilium sive ignobilium, non liceat exerceri per alterius stirpis seu prosapiae homines, sed omnes et singuli debent perpetua successione permanere in officio suae cuiusque stirpis seu prosapiae. Et quod nobiles sic debeant se tenere separatos a plebeiis, ut nec contactu, nec accessu, nec colloquio cum ipsis sponte sua conversentur. Quod si ex aliqua necessitate tractent propius || cum plebeio quopiam etiam ex honoratioribus *Sindreribus*, prout accidit tractare ob negotia occurrentia, vel alias casu aliquo improvise quempiam ex eis attingant, vel ad eum propius accedant, tunc quasi inde maculam aliquam contraxissent, debent statim post se lavare ut ab illa mudentur. Cum *Pareano* autem nunquam debent agere, vel etiam loqui, nisi procul ab eis posito²³, seu per interpositam personam, idque sub poena excidendi a sua nobilitate. Quare cum ad *Brachmanum* officium pertineat, scientias quas ipsi didicerunt, callent et profitentur docere, qui sunt ex aliis ordinibus nobilitatis, sive *Regii* sive mercatores, quamvis possint licite a *Brachmanibus* eas discere, nullo tamen modo licet ipsis easdem scientias alios docere. *Plebeiis* vero adeo non licet eiusmodi scientias seu artes quascumque liberales vel ediscere, ut si quispiam *Brachman* ipsos doceat vel litteras seu characteres ipsos, tunc et *Brachman* qui docuit eiiciendus est non solum ab ordine suo et gradu nobilitatis, sed etiam e tota civitate ad instar vilissimi *Pareani*, et *plebeius* seu *Sindreris* discipulus eius expellendus procul est, iuxta istorum *Indorum* leges, quae magno cum rigore observantur, quia existimant *plebeium* callentem litteras seu scientiam, intolerabilis fore superbiae et perniciosissimum *Reipublicae*.

Tertio notandum est, quod non tantum in civili conversatione, sed etiam in rebus ad religionem, seu superstitionem gentilitiam pertinentibus adhibeatur et servetur ista diversitas et separatio nobilium a plebeiis. Habent quidem hoc commune gentiles *Indi* *Idolatrae*, quod agnoscant unum supremum Deum, sed de quo carnaliter nimis atque impie sentiunt, nam et uxo-

¹⁸ *Kshatriyar* latinisé *Castreri*.

¹⁹ *Chetti* caste marchande du sud. Même remarque qu'à la note 17.

²⁰ *Vaishya*, la troisième caste classique de l'Inde.

²¹ Les *Komatis* et *Konkani* cités dans l'*Apol.* p. 92, en note.

²² Evidemment les *Shūdras*. Le copiste a écrit *Sindreris* pour *Siuderis*, la quatrième caste de l'Inde. Les *Pareani* sont les parias.

²³ Comme cela se fait encore au *Travancore*.

rem illi tribuunt, et multos liberos, quos tanquam minores Deos colunt, et negant ipsum habere providentiam, seu curam huius mundi, sed curam eius commisisse putant aliis inferioribus Diis, inter quos reputant praecipuos hos tres, qui ab ipsis appellantur Brama, Visnu, et Maesso ²⁴, seu aliis aequivalentibus nominibus. Verum nobiles et plebei diversa habent sacrificia quae offerunt suis Diis, diversas preces seu orationes quas fundunt suis Diis: sunt et apud illos diversa templa fana seu delubra, ex quibus alia maiora, alia minora, et diversi Sacerdotes qui ex officio in istis fanis seu templis sacra faciunt et ministrant, alii in maioribus, alii in minoribus. Et maiores quidem seu qui in maioribus ministrant templis, ortum habere putantur a Brachmanibus familiis duabus, sed ita ut sint valde degeneres, alii ex stuprata virgine et Brachmano, et illi vocantur Xanadiugenes, alii ex Brachmana virgine et Ragio viro descendentes, et hi vocantur Nambini. Minores vero seu qui ministrant in minoribus templis, sunt fere plebei, et vocantur || Pandarae, Tadae ²⁵ et aliis similibus vocibus, sed neutri sive qui in minoribus, sive qui in maioribus templis ministrant, ex officio ad quod sunt publica auctoritate destinati reputantur inter nobiles. f. 232 v

Quarto notandum est quod pro evidentiore distinctione et discretione eorum qui sunt nobiles a plebeiis, nobiles Indi ex sua habent origine et institutione signa quaedam seu stemmata externa, quibus non licet plebeiis uti. Quae quidem signa seu stemmata sunt haec quatuor: Primum et praecipuum, *Linea*, quae quidem est funiculus ex triplici constans linea circumductus ab humero sinistro, et ligatus sub latere dextero, indeque pendens, ut habet prior informatio; sed posterior informatio dicit, quod circumducitur ab humero dextero, et ligetur sub latere sinistro atque ab eo pendet. Secundum signum vocatur *Curumby* seu *Sindy* ²⁶, id est capillitium quoddam oblongum in certa capitis parte. Tertium signum vocatur *Sandalum*, et est unctio odorifera in fronte adhibita. Quartum signum consistit in diversis lavatoriis. Quibus signis cum distinguantur nobiles eis utentes a plebeiis, tres memorati nobilium ordines sic inter se per ea distinguuntur, et praesertim per lineam et Curumby seu Curuminum iuxta informationes Indicas Romam missas; per lineam quidem quod linea Brachmanum sit ex gossipio, linea Ragiorum virorum ex genere quodam lini, linea mercatorum ex materia simili canapi, ut habet una informatio; sed aliae informationes dicunt quod linea Ragiorum sit ex materia simili canapi, linea mercatorum ex lana. Est et quaedam informatio, quod omnes istae tres seu trium ordinum lineae sunt ex gossipio, quod ita verum est, ut ista informatio ab aliis re ipsa non discrepet, quia linea Brachmanum est ex subtiliori gossipio, linea Ragiorum ex minus subtili qui similitudinem habet cum lino seu Canape, linea mer-

²⁴ Mahesha, Grand Seigneur, Shiva.

²⁵ D'après THURSTON, *Castes and Tribes of South India*, vol. II p. 114, *Tadan* serait un synonyme de *Dāsari* s. v.

²⁶ Du tamoul *sittu*, touffe de cheveu.

catorum ex grossiore gossipio, qui similis est etiam canapi seu lanae. Per Curumby vero seu curuminum iidem ordines sic distinguuntur, quod mercatores portent Curumby in vertice, reliquo capite raso; Regii gestant Curumby oblongum et laxum paulo infra verticem versus frontem, in reliquo capite mediocre retinentes caesariem, nisi quando lugent, tunc enim et ipsi abradi curant caput servato solum Curumby. At Brachmanes ad significandum quatuor praecipuas stirpes²⁷, seu prosapias illustres, ex quibus ipsi descendunt, quatuor diversis modis, in diversis capitis partibus, gestant suum Curumby, reliquo capite raso, alii in occipite ad dexteram partem, alii in occipite ad sinistram partem, alii in occipite ad utramque partem, alii sub vertice versus frontem. Nec tantum ad distinguendum sicut iam declaratum est, serviunt ista signa, sed sunt et adeo necessaria ad ipsam nobilitatem constituendam, testificandam, || et tuendam, ut filii nobilium cuiuscumque ex commemoratis tribus ordinibus, non prius quam insigniantur linea, reputentur nobiles; insigniuntur autem ea, cum ad certum aetatis suae annum perveniunt, usque ad quem non Brachmanes appellantur²⁸, sed Sudri, quod idem est, atque homines sine lege. Ac si postquam semel est accepta linea, (idemque iudicium est de Curumby, seu Curumino), quispiam vel ob delictum a se commissum contra institutum suae stirpis, privetur stemmate seu signo eiusdem stirpis, quae privatio fit per publicam potestatem, verbi gratia, si ob contractum matrimonium cum plebeia, aut propter cibos cum plebeio sumptos, tollatur cuiuspiam linea, seu radatur ipsi Curumby, vel alias si ipse sponte sua deponat lineam seu Curumby, aut consentiat ut sibi auferatur, tunc et publica auctoritate deicitur a nobilitate suae stirpis, excluditur ab omnibus suis bonis, contemnitur et deseritur etiam a suis notis, amicis, cognatis, et ipsis parentibus ita ut cogatur vel in exilium se recipere, vel abiectum et vile genus vitae in patria ducere.

Quinto notandum est, quod licet Brachmanes tanto hactenus tempore relictii fuerint absque notitia fidei Christianae, ut verae viae ad vitam sempiternam, adeo quod plerique ipsorum passim sint Idolatrae, tamen nonnulli inter illos et olim noti fuerant, et etiam num reperiuntur nullum colere Idolum, sed tenere et confiteri unum esse Deum, purum et supremum spiritum, mundi creatorem non comprehensum in gentillum fabulis. Atque prae se ferunt virtutem amare, vitia odisse, castitatem perpetuam colere, quam ut servant corpus suum sic extenuant abstinentiis, vigiliis, et commutationibus, ut ultra particularia quaedam ieiunia, quae faciunt omni novilunio, et plenilunio, nunquam vescantur carne non solum vaccina, a qua semper abstinent omnes ibidem gentiles Indi, sicut Iudaei ubique a porcina, sed nec ullo alio genere carniū aut piscium. Imo nec unquam

²⁷ Voir là-dessus l'*Apol.* p. 114.

²⁸ De nos jours encore, « le fils d'un brahme n'est pas censé être brahme... tant qu'il n'a pas reçu le cordon sacré ». МАРКОВИЧ, *Christianity and Caste*, 1893, cité par THURSTON, *op. cit.* vol. I, p. 227.

comedunt panem, aut bibunt vinum, sed in cibum sumunt polentam, orizam, fructus, herbas, lac, et pro potu habent aquam calidam. Cuiusmodi Brachmanes erant, de quibus sanctus Clemens Romanus²⁹ in Recognitionibus (l. 9 a medio) ita scribit: Sunt apud Bactras in regionibus Indorum immensae multitudines Bragmanorum, qui et ipsi ex traditione maiorum, moribus legibusque concordibus, neque homicidium neque adulterium committunt, neque simulachra colunt, neque animantia edere in usum habent, numquam inebriantur, numquam malitiose aliquid gerunt, sed Deum semper timent. Et sanctus Hieronimus (in epistola ad Laetam³⁰), mentionem faciens de abstinentia, quam, inquit, Indorum Brachmani et Aegyptiorum gymnosophistae in polentae et orizae, et pomorum solo observant cibo.

Sexto notandum est, et adiungendum ex sancto Augustino, (De civit. Dei l. 233^v l. 19. c. 19)³¹, quod erudite notavit ille Civitatem Dei, idest, Ecclesiam Dei Catholicam, observare in recipiendis philosophis ad fidem christianam, et his expressit verbis: Nihil sane ad istam pertinet civitatem quo habitu vel more vivendi, si non est contra divina praecepta, istam fidem qua pervenitur ad Deum quisque sectetur; unde ipsos quoque philosophos quando Christiani fiunt, non habitum vel consuetudinem victus, quae nihil impedit religionem, sed falsa dogmata mutare compellit. Quibus et subiungi opportune potest, quod de Sancto Iustino Philosopho et martyre christiano Eusebius³² ita scribit (lib. 4. Hist. Eccl. c. 10): Iustinus Philosophi habitu (id est retinens habitum philosophi, qualis ipse fuerat ante suam conversionem ad religionem christianam), tum verbum Dei praedicando tum scriptis pro fide acriter concertando, magna famae celebritate enituit.

*Declaratio eiusdem Controversiae et sententiarum
de ea discrepantium.*

Quibus praenotatis, controversia de qua agitur posset quidem verbis ex citato iam testimonio sancti Augustini mutuatis, ad hunc modum proponi. An signa illa Lineae, Curumby seu Curumini, Sandali, Lavatorium, quibus utuntur Brachmanes Indiani in regione Madurensi tractus Malabarici, sint contra divina praecepta, sive, an eorum retentio, concessio, seu permissio, et usus impediatur religionem christianam necne. Verum prout exprimitur et tractatur a partibus de ea controvertentibus, est proponenda eiusmodi verbis: An signa ista ex sua propria et prima institutione sint insignia seu stemmata nobilitatis politicae an vero protestationes seu professiones religionis qualis est apud Indos gentiles, hoc est superstitionis qua falsos Deos et Idola colunt atque adorant. Cuius sic propositae controversiae, qui priorem partem amplectuntur, censent ista signa non esse contra divina praecepta,

²⁹ Migne, P. Gr., t. I, col. 1410. Inutile de rappeler que l'attribution des *Recognitiones* à S. Clément n'est plus admise.

³⁰ Migne, P. L., t. XXII, col. 874.

³¹ *Ibid.* t. XLI, col. 647. — ³² Migne, P. Gr., t. XX, col. 330 (c'est le 11^e et non le 10^e chapitre).

nec impedire quicquam religionem christianam, quod ab Indis memoratae regionis et tractus, conversis ad Christum retineantur seu permittantur, aut concedandur retineri. Qui autem posteriorem partem tuerentur, censent eadem signa omnino esse contra divina praecepta, et adeo impedire religionem christianam, ut cum ipsa non possint ullo modo consistere ideoque non esse concedendum aut permittendum ut a conversis ad Christum retineantur.

Et cum utraque pars magnos et multos habeat assertores et defensores; occasio prima istius controversiae inter eos movendae, sumpta fuerat ex quadam ratione, uti videbatur nova, quam R. P. Robertus de Nobilibus, presbyter Societatis nominis Iesu, et nobilis civis Romanus ²³ adhibuit in conversando inter Brachmanes, ut posset cum illis liberius agere de fide Christi suscipienda. Qui quidem Rev. Pater excitatus magno zelo, quo ad
f. 234 imitationem aliorum eiusdem Societatis Religiosorum || quos intellexerat fructuose laborare in predicando evangelio Christi apud Indos Orientales, desiderabat et ipse similibus laboribus ibidem se impendere. Itaque cum licentia et approbatione superiorum suorum profectus Roma sub initium anni Domini 1603, postquam duorum annorum navigatione pervenit Goam ²⁴, quae est Civitas maritima sita in illa parte Indiarum, quae subiecta est imperio Lusitanorum, ratus se posse alibi cum maiore fructu conversionis gentilium laborare, inde recedens contulit se ad australes Indiarum partes, quousque pervenit Cochinum, quod distat Goa mille leucis Lusitanicis. Et quia Cochini intellexerat, quod in regione Madurensi erant multi Brachmanes, qui reputantur et honorantur tanquam sapientes Indorum, et in ipsa civitate madurensi suam tenent praecipuam universitatem omnium scientiarum, Madurem se recepit, et diligenti studio assequutus peritiam linguae Guirandanae in qua Brachmanes conscriptas habent suas scientias, et leges Indorum, cum quae ad politicum statum, tum quae ad religionem pertinent, estque apud illos eodem loco et usu quo apud Christianos occidentalis Ecclesiae, latina, et apud orientalis Ecclesiae Christianos, graeca lingua; coepit se insinuare in notitiam et consortium illorum praecipue Brachmanum, quorum victus ratio, et austeritas vitae, paulo antea est descripta. Ad quos ut faciliior et gratior esset ipsi accessus, assumpsit similem cum illis habitum, ita quod et lineam sibi imposuerit in qua curavit fila quaedam aurea intertexi, ac se professus etiam sit Brachmanem, (id est), sapientem Italum, et mundi contemptorem; quandoquidem et sapientiae operam Romae dudum impenderat, et per religiosae vitae susceptionem ac professionem saecularia blandimenta, et lenocinia reiecerat. Sed et quamvis esset tam tenerae constitutionis corporis ²⁵, ut Romae constitutus non posset

²³ *Civis Romanus* au sens large, puisque Nobili était né à Montepulciano.

²⁴ Parti de Lisbonne le 28 Avril 1604, Nobili débarquait à Goa le 20 ou 29 Mai 1605 en compagnie du vice-roi, Alphonse de Castro.

²⁵ Robert de Nobili demeura souffrant toute sa vie. Nous en trouvons l'écho dans ses lettres du Maduré. Tantôt l'asthme, tantôt la fièvre, plus tard, la cécité vinrent éprouver sa patience.

unius Quadragesimae ieiunium servare, tamen fretus auxilio Dei, ad cuius gloriam referebat vitae suae rationem, in qua propositum habuit, quoscumque posset ex Brachmanis ad fidem Christi perducere, austeram illam de qua dictum est, eorum abinentiam, in quibus non repugnabat doctrinae evangelicae, amplexus est et imitatus. Quae eius accommodatio, et conformitas in habitu et victu tam grater a Brachmanibus illis fuit accepta, ut admissio eo in familiariorum cum ipsis conversationem, quam sunt soliti aliis exhibere, et libros suos, quos alias servant valde secretos, communicabant ei legendos. Quibus ille cum magna diligentia, ac brevi temporis spatio perlectis, hoc unum de quo summopere laetabatur in illis reperit traditum et declaratum; *lineas et Curumby seu Sindy, de quibus dictum est, esse insignia et stemmata nobilitatis generis et familiae splendorem designantia*; non autem *signa religionem ullam seu superstitionem protestantia, seu profitentia*, ita ut per illa nobiles familiae || et viri memoratorum trium nobilitatis ordinum, Brachmanes, Regii viri, et praecipui mercatores, potissimum distinguantur et secernantur a communi vulgo populi seu plebis. Nec solum in iam dictis libris istud reperit, sed et deprehendit istum ipsum esse sensum et sententiam doctiorum Brachmanum, qui eosdem libros assidue legunt atque volvunt, eamque suam esse sententiam, sic et ipsi profitentur ac contestantur, ut ex sua certa scientia censeant non posse idipsum, nisi ex imperitia et ignorantia ab aliis negari, eo quod eosdem libros numquam legerunt.

Hinc ergo animatus idem R. P. Robertus ad congregiendum cum Brachmanis de rebus religionis et fidei, quando animadvertit id quod praecipue absterrebat Brachmanes Madurenses a fide Christi suscipienda, in hoc situm esse, quia persuasum habebant, ex iis quae alibi erant in usu, et nominatim in Civitate Goa et eius ditione, in recipiendis Indis ad fidem Christi et baptismum, et quae etiam tenebantur et docebantur ab aliis praedicatoribus Evangelii, quod ad hoc ut Christiani fierent, necessarium foret deponere ac deserere praememorata sua insignia seu signa, tamquam quae essent superstitiosa. Ideo cum non vellent ipsi renunciare nobilitati suarum stirpium, neque possent per leges publicas eiusdem nobilitatis stemmata, quae sunt praememorata signa deponere seu deserere, sine gravissimis iacturis et damnis, prout antea est etiam commemoratum, quamdiu consistebant in ista persuasionem, quod non liceret ipsis cum christiana religione retinere ista signa, tamdiu retinebantur fieri christiani. Hoc igitur impedimentum, ut pro suo zelo amoveret R. P. Robertus, congressurus cum Brachmanis ante omnia protestatus est, non esse sibi propositum aliquid innovare seu immutare quoad politiam seu civilem statum Indiarum, eiusque leges sed tantum intendere fidem et religionem Christianam, quae necessaria est ad salutem sempiternam consequendam, sincere illis cum quibus versaretur, praedicare et communicare; quam si susciperent, per ipsum liceret eis simul retinere suae nobilitatis politicae signa, quae et in quantum sunt eius stem-

mata seu insignia, quomodo et ea in usu retinuerunt, quicumque deinceps ab ipso baptizati, Christo Domino sua dederunt nomina.

Ut autem in eo quod sic aggressurus idem P. Robertus tutius, securius, et fructuosius progrediretur, de tota re consuluit suos superiores, et litteras dedit ad Franciscum Roscium ²⁶ Archiepiscopum Cranganorensem, intra cuius iurisdictionis districtum est Civitas Madurensis, qui et ipse ante assumptionem suam ad episcopatum erat e Societate Iesu, et hic quoque Archiepiscopus, licet ipse diuturni temporis habitatione, || et experientia esset admodum versatus in linguis, libris, et legibus Indorum, tamen quia Synodale Concilium, quod dudum Goa celebratum, illas de quibus agitur lineas et capillitia, in ditlone lusitanis subiecta, censuit prohibenda, tamquam signa protestativa falsae religionis, per suas porro litteras de re sibi proposita consuluit Archiepiscopum Goanum Primatem Indiarum qui tunc erat Alexius Menesius, post translatus ad Archiepiscopatum Bragarensem in Lusitania, et constitutus Lusitaniae Prorex, et pariter de eadem re, consuluit Inquisitionem haereticae pravitatis in Civitate Goana. Atque ab Inquirente quidem accepit hoc responsum, nihil habere se, quod contra Madurensium Neophytorum usus et institutum decerneret. Archiepiscopus vero Primas, collaudato studio memorati Patris, in salute animarum procuranda, adiecit insuper: « Mallem ut Pater Robertus de Nobilibus, plures imitatores, quam cavillatores haberet. Et ego ipse libenter plures lineas susciperem, ut vel unum tantum Brachmanem ad Christi Ecclesiam aggreg[ar]em. »

Qua Primatis resolutione per Archiepiscopum Cranganorensem sibi communicata, P. Robertus alacrior multo redditus, ad progrediendum in suo pio instituto conversandi cum Brachmanis, eosque convertendi ad fidem et religionem christianam, deposuit quidem lineam ex consilio superioris sui Provincialis: id quod conversationem eius cum Brachmanis non impediabat; quando quidem inter ipsos Brachmanes, qui fiunt religiosi, Saniassess ipsi vocant (de quibus adhuc inferius) in testimonium contemptus mundi et saecularis omnis nobilitatis, dignitatis et honoris, deponunt impune in isto casu suas lineas et Curumby ²⁷. In reliquo vero habitu atque victu, P. Robertus accommodans se, et conformans Brachmanis, praedicando illis, conferendo cum illis, et instruendo illos, complures ex ipsis perduxit in dies ad fidem et baptismum Christi suscipiendum, ad christianam religionem profitendam.

In quo religioso opere, dum adeo fructuose occuparetur; pervenit ad aures eius intempestivus quidam rumor de opinionibus diversis, inter sui

²⁶ François Ros S. I., catalan, premier évêque latin d'Angamale (1601) et premier archevêque (1605) de Cranganore † 1624. Cf. STREIT, *Bibliotheca missionum*, t. IV, Aix-la-Chapelle, 1928, p. 297.

²⁷ « Chez plusieurs [sectes ascétiques] cette égalité se symbolise, lors de la consécration des adeptes, par la destruction solennelle du cordon sacré. Comment exprimer mieux la suppression de tout lien familial, la renonciation au monde ? » SÉNART, *Les castes de l'Inde*, Paris, Leroux 1896, p. 240.

ordinis religiosos³⁰, quoad usum dictarum linearum, seu florum, permittendum conversis ad Christianam religionem, et paulo post supervenit praeceptum a recensione quodam superiore eiusdem ordinis³¹, ne ultra progredere-tur, nec quempiam porro cum eisdem lineis seu filis ad baptismum admit-teret, quousque earum permissio an liceret necne, paulo diligentius exami-naretur. Quae res quia valde contristabat Madurenses, non solum neophytos omnes, sed etiam alios plures, qui christianae religionis institutum suscipere peroptabant, idcirco Archiepiscopus Cranga || norensis, ratus merito de re f.235^v ista consulendam Sedem Apostolicam, scripsit ad S. Officium Inquisitionis universalis epistolam unam et pariter cum ea misit scripturam quandam, in quibus conatur evidenter monstrare et probare praedicta signa non esse reli-gionis alicuius protestativa, sed dignitatis et gentilitiae nobilitatis stem-mata et ornamenta : quae licet ab ethnicis cum superstitionis ceremoniis, ritibus et orationibus in laudem et cultum Idolorum seu falsorum Deorum assumerentur, tamen quia, remotis istis superstitionibus, a conversis ad christianam religionem adhiberentur seu retinerentur sanctificata per aquae benedictae lustrationem, Sacrosanctae Crucis Christi Domini consignationem et divinarum precum sacros ritus ab eodem Archiepiscopo institutos, idcirco ut sic ea assumantur et retineantur, omnino licitum esse permittere et con-cedere, ne forte id negando obstruatur ostium, quod magno Dei beneficio apertum erat ad praecipuos Indiarum in ovile Christi Domini inducendos.

Quibus epistola et scriptura receptis Romae die secunda mensis decem-bri anno Christi Domini 1614, postea Paulus Papa V felicis recordationis anno 1616, die 4 ianuarii, Pontificatus sui anno 11, misit Breve quoddam Apostolicum ad Archiepiscopos Goanum Indiarum Orientalium Primate[m] (qui tunc erat, et etiam nunc est Christophorus de Saa, Ulyssiponensis, Re-ligiosus Hieronymianus), Cranganorensem et primum Inquisitorem haereticae pravitatis in eisdem Indiis, in quo Brevi eis commisit et mandavit, ut si-mul congregati una cum aliis viris doctis et praesertim theologis, quos evo-candos iudicaret, diligenter discuterent, an ritus quidam Brachmanum, vi-delicet lineae cuiusdam et capillitii longioris in medio capite gestatio, san-dalique et cineris odoriferi in fronte usus, et lavatoria quaedam sint signa protestativa falsae Idolorum sectae, an solum nobilitatis, quae, remotis ce-remoniis quibusdam gentilitiis, cum quibus adhibentur, reservari possint ab iis qui baptizantur, et totum processum desuper formatum, ad Sedem Apo-stolicam transmitterent. Interim autem diligenter adverterent, ut quantum licite fieri posset, facilitati illarum gentium conversionis consuleretur. Ac deinde intellecto quod Archiepiscopus Cranganorensis, certis ex causis prae-peditus, ac civitatem Goanam praemissorum causa se conferre non posset, in alio Brevi misso anno 1618, die 28 ian. Pontificatus sui anno 13, decrevit

³⁰ Le Père Gonsalve Fernandes, qui s'occupait des Paravers catholiques du Maduré, fut le premier à s'alarmer et alarmer les Supérieurs.

³¹ Le Père provincial Pierre Francisco, successeur du Père Laerzio.

et mandavit, quod Archiepiscopus Cranganorensis ad effectum praedictum, ad eandem Civitatem Goanam se conferre minime teneretur, sed, audito super ritibus praedictis Roberto de Nobilibus presbytero Societatis Iesu, votum suum in scriptis per eundem Robertum ad Archiepiscopum Goanum, et Inquisitores praedictos transmitteret, Archiepiscopus autem Goanus, et

f. 236 Inquisitor praedicti, || ut lecto et considerato Archiepiscopi Cranganorensis voto huiusmodi, necnon Roberti praedicti, et aliorum dictae Societatis presbyterorum, ac civitatis Goanae haereticae pravitatis Inquisitoris, sententiis de ritibus huiusmodi auditis, totius negotii plenam informationem conficerent, ad eundem Papam, et Sedem Apostolicam similiter transmitterent.

Unde cum ad satisfaciendum S. D. Papae voluntati et mandato, tam Archiepiscopus Cranganorensis, quam P. Robertus de Nobilibus, profecti simul essent Goam, Archiepiscopus anno Christi 1619 die 10 febr. scripsit inde ad Sanctam Sedem epistolam, in qua conquestus quod Archiepiscopus Goanus cum erga Societatem Iesu tum erga ipsum, non bene affectus, in commisso negotio omnia tumultarie, nec servata forma litterarum Suae Sanctitatis egerit, subiungit dicens. « Tota Societas in his partibus constituta, P. Roberti de Nobilibus auditis rationibus, in hac (inquit) mea se esse fatetur sententia; lineam, scilicet, capillitium, sandalum, lotionesque consuetas corporis, Brachmanibus, Regiis viris, et mercatoribus, nobilitatis esse stemmata, et ad politicum pertinere ornamentum; atque adeo Ethnicorum imperio subiectis, (neque enim iis, inquit, qui in lusitana ditione commorantur, huiusmodi stemmata concedenda esse contendimus) absque superstitiosis ritibus permittenda testantur ». Et infra habet quod Ioannes Ferdinandus Almeyda haereticae pravitatis Inquisitor, vir doctissimus iuris utriusque et theologus, huic sententiae ascripsit, tametsi antequam P. Robertum audiret, illam acerrime oppugnaret. Scripsit quoque inde ad eundem Papam Paulum ipse P. Robertus de Nobilibus eodem anno die 15 febr. litteras, in quibus exposita ratione, qua ipse usus est agendo cum Brachmanibus Madurensibus, pro eorum ad fidem Christi conversione, conqueritur quam inordinate procedebat Archiepiscopus Goanus, in causa per sanctam Sedem commissa, et inter alia, quod noluerit consentire, ut evocarentur Brachmanes aliquot eruditi, callentes sermonem Guirandanum, cum quibus posset ipse ex illorum libris conferre, et ostendere illis ipsis testibus, quae de memoratis insignibus in eisdem libris traduntur ⁴⁰. Insuper Ioannes ille Ferdinandus de Almeyda, cuius iam mentio facta est, Inquisitor Goanus secundus ordine, sed eruditione praecipuus scripsit die 20 febr. eodem anno ad eundem PP. Paulum litteras ⁴¹, quibus certiore reddidit, quam tumultuaria discussione

⁴⁰ Cette lettre se trouve aux archives de la Compagnie de Jésus. Goa 51, f. 236-290; Pierre Lombard l'a eue sous les yeux et en reproduit divers passages presque textuellement, p. ex. lorsqu'il parle du *Brachmanen (id est) sapientem Italum...* cf. plus haut p. 78.

⁴¹ Cette lettre de l'inquisiteur se trouve aux archives de la Propagande, t. VI des *Miscellanees* déjà citées, f. 13. De plus, le P. de Nobili. raconte l'entrevue dans

causa commissa a Sua Sanctitate agitabatur in Comitibus Goanis per Archiepiscopum Goanum et sibi adherentes, atque de se profitetur, quod cum antea et anno superiore, lineae usum egregie oppugnaverit: « Nunc autem, inquit, re bene cognita et simul ex iis quae audiui a P. Roberto Nobilibus, teste, si virtutem spectes, locupletissimo: || sin autem harum rerum eruditionem, non solum oculato, sed etiam facile omnium eruditissimo, in eam deveni sententiam, ut mihi firmissime persuaserim, nihil divinius excogitari potuisse, ad totius orientis conversionem, quam institutum illud, quod in Madurensi missione servatur. Atque utinam (addit) adversarii hanc veritatem argumentis potius quam importunis declamationibus discutere maluissent ». Idemque iudicium suum hac de re seorsim sic expressit: « Sapientis est, ubi nova sese offerunt rationum pondera in re praesertim morali, quae ad relationem, ut aiunt, de facto pertinent, manum vertere, atque in melius pristinam commutare sententiam. Odi semper linearum et Curumini stemmata, eorumque semper exstiti oppugnator acerrimus, quippe quae falsae religionis specimen prae se ferre videbantur. At vero ubi diligenter, et accurate perlegi quae pro Madurensi missione viri eruditissimi scripsere, necnon maturo librans consilio, expendi quae referebant R. mus Cranganorensis Archiepiscopus, et P. Robertus de Nobilibus testes, si virtutem spectes, locupletissimi, si orientalium rerum et ethnicorum morum experientia, omni exceptione maiores, in eam deveni sententiam, lineae usum et Curumini gestationem non solum licite permittenda Madurensibus Neophytis, sed etiam non posse sine gravi impendio christianae religionis iisdem denegari. Ex qua concessione nullum puto incommodum Goanam Urbem invasurum. Neque me in hanc sententiam ullus inordinatus pepulit affectus, sed conscientiae stimulus adegit, ethicae conversionis amor et studium incitavit, obsequium compulit veritatis, a qua ne latum quidem culmum aberrare nefas existimo ».

Aliam praeterea epistolam scripsit Archiepiscopus Cranganorensis eodem anno die 16. febr. ad Ill. mos Cardinales S. Inquisitionis Romam, in qua etiam conqueritur quod veniens Goam reperit Primatem; non tam diplomatæ Pontificii cum ipso et cum primo Inquisitore Commissarium, sed iudicem, imo et adversarium. Et quod idem Primas sententiam suam, quam una cum quibusdam suis clericis, et monachis, superiore anno post notitiam diplomatæ Pontificii decrevit contra sententiam eiusdem Archiepiscopi Cranganorensis, et P. Roberti de Nobilibus, atque, eodem Archiepiscopo inscio, Romam misit ad Sanctissimum Dominum et nunc in Comitibus istis Goanis inordinatis vocibus protulit, sequentibus enim clericis et monachis eisdem in ista sua sententia approbanda, et vix dato aliis tempore ad dicendum quae vellent. Quae quidem sententia est, quod fila Brachmanorum et lon-

une lettre à son frère, Mgr de Nobili, écrite sous l'impression encore vive des événements; texte dans BERTRAND, *La Mission du Maduré*, t. II, p. 408-412, id. *Mémoires historiques sur les ordres religieux*, p. 440-444. Cf. STREET, *Bibliotheca Missionum*, t. V, p. 79.

f. 237 gior capillatura, necnon et sandali usus, quotidianaeque lotiones, signa sunt non quidem nobilitatis, sed potius protestativa gentilitiae reli[gionis] nullo modo neophytis Madurensibus etiam citra ceremonias, debere concedi [sic].

Oppositam autem sententiam, nimirum quod ista signa sint insignia, seu stemmata nobilitatis et non religionis, seu superstitionis gentilium, sic docet atque probat idem Archiepiscopus Cranganorensis in duobus eruditissimis tractatibus, quod et publico instrumento Goae confecto eodem anno 1619 et mense februarii medio iuramento testificatus est, quae in iisdem tractatibus tradidit de istis signis et stemmatibus esse vera; eiusdemque sententiae veritatem confirmarunt suis testimoniis Viraguerolam Rex Cochini ⁴², D. Diacacus Valens episcopus iaponensis ⁴³, D. Johannes Ferdinandus de Almeida Inquisitor, de quo supra, et vigintiquatuor Patres professi Societatis Iesu; tametsi nonnulli ex illis alii in Lusitania, alii Goae, contrariam sententiam tenuerint, et docuerint, priusquam hac de re pleniorum acceperant informationem, et instructionem. Atque unus ex ipsis Iacobus Phaenicus ⁴⁴ Capuanus, in testimonio suo dato Cochini anno salutis 1618, die 23 mensis Decembris haec habet verba: « Satis longa experientia comperi triginta et sex annorum, quos in conversione Indorum in hac Malabarica regione consumpsi, quorum quindecim Calecutii commoratus, et in Regia Samorini conversatus, qui est totius Malabaricae regionis Imperator, adventantes ad eum quotidie Brachmanes, aliosque nobiles Indos, ego saepissime conveniens et cum eis de christiana religione verba faciens, eorumque os multoties apertissimis rationibus obstruens numquam potui unum vel alterum ex ipsis ad Christi gregem adducere. Quinimo vir quidam Samorini Regis Astrologus iudiciarius, meis rationibus convictus, fassus est sectam suam esse falsam a tota ratione abhorrentem, nostramque veram et sanctam, (et ut eius utar verbis) e coelo dilapsam, se tamen minime posse suam abicere, nostramque initiari absque iactura bonorum omnium, honoris, et dignitatis, et hoc non nisi ob nostrum cum omnibus commune vivendi genus, quod illi ignobile, abiectum, et maxime execrandum putant. Non enim illis unquam curae fuit quem Deum colas, vel an sis atheus; sed quo ha-

⁴² Vira Kerala Varma, roi de Cochīn de 1605 à 1635. Cf. C. ACHYUDA MENON, *The Cochīn State Manual*, Ernakulam, 1911, p. 79.

⁴³ Le jésuite portugais Diogo Valente Correia, nommé évêque de Funay en 1619, à la mort de Mgr Luis Cerqueira; retenu à Macao par la persécution, il y mourut en 1633. Cf. F. d'ALMEYDA, *História da Igreja em Portugal*, t. III, 2^{da} parte, Coimbra 1915, p. 1023; STREIT, *Bibliotheca missionum*, t. V, 1920, p. 445, 479.

⁴⁴ Le P. Jacques Fénicio, de Capoue, dont l'indianiste Jarl CHARPENTIER vient d'éditer l'œuvre: *The « Livro da seita dos Índios orientais » of Father Jacobo Fénicio S. J.*, Uppsala, 1933. Charpentier vante l'ample savoir du missionnaire en matière de religion et de mœurs et usages hindous. Le livre du jésuite a été impudemment pillé par Baldaeus, Faria y Souza et Ildephonse, qui y puisèrent le meilleur de leurs traités, soi-disant originaux, sur l'Inde. Voir G. SCHURHAMMER S. I. dans AHSI 3 (1934) 142-147 et G. MESSINA S. I. *Un plagio scoperto dopo tre secoli. Il gesuita Fénicio e il pastore Baldaeus*, dans la *Civiltà cattolica* (1934) III, 475-488. La citation de Fénicio se trouve dans *Miscellanea varia*, o. c. f. 11.

bltu incedas, an gestes lineam, quo cibo potuque utaris, an corpus abludas ac denique an cum ignobilis stirpis hominibus commixtus vivas. Itaque modum illum pro nobilium Indorum ad Christi Fidem conversione, a P. Roberto de Nobilibus excogitatum, et auctoritate illarum gentium Ordinarii (qui quidem || est Archiepiscopus Cranganorensis) ab omnibus quibus scatebat superstitionibus iam expurgatum, non solum non reiiciendum, sed ultra amplexandum, et a Sanctissima Sede Apostolica approbandum censeo ». Eandemque sententiam D. Ferdinandus episcopus, generalis Inquisitor Lusitaniae et Indiarum orientalium, scriptura quadam sua ⁴⁵ et litteris anno 1620 die 2 novembris quibus ad Papam Paulum quintum missis probavit et variis argumentis confirmavit. f. 237v

Pro alia vero sententia, quae est Archiepiscopi Goani Primatis Indiarum orientalium, exstat epistola scripta nominibus eiusdem Primatis, et primi Inquisitoris Goani Francisci Borgos de Sousa, et ab ipsis subscripta Goae anno Christi Domini 1620, die 29 februarii ad eundem Papam Paulum quintum. Et scripsit ipse Goanus Archiepiscopus prolixum tractatum, in quo affirmat episcopum Cochîensem D. Fratrem Sebastianum de Sancto Petro, in eadem secum esse sententia ⁴⁶. Scripserunt etiam pro eadem sententia D. licentiatu Ioannes Delgado Figueira tractatum prolixum, et tres ordines religiosorum diversorum, qui praeter clericos Societatis Iesu commorantur Goae, tres diversos tractatus; Franciscani, tractatum unum subscriptum a duobus religiosis ordinis Sancti Francisci anno a redemptione mundi 1619, pridie Kalendas Novembris subiuncto testimonio Fratris Ludovici de Conceptione, Minoris observantis Provincialis Provinciae Sancti Thomae in India orientali; Dominicani, tractatum alterum subscriptum a tribus religiosis magistris ordinis sancti Dominici anno a Virginis partu 1620 die 10 ianuarii; Augustiniani, tractatum tertium et a tribus ex ipsis subscriptum. Qui omnes in istis suis tractatibus in hoc conveniunt, commemorata signa esse protestativa falsae religionis et superstitionis qua coluntur Idola et falsi Dei ab Indis gentilibus ⁴⁷, et proinde non esse permittenda Brachmanibus recipientibus fidem et professionem christianae religionis non solum in maritimis Indiarum partibus subiectis imperio Lusitanorum, sed nec in mediterraneis locis, etsi subsint Regibus gentilibus.

⁴⁵ Voir note 6.

⁴⁶ STREIT, *Bibliotheca missionum*, p. 229, signale ces deux documents du Primat: *Carta ao Papa a respeito de certas insignias de que usam os bramînes convertidos* (Goa, 21 février 1619) et *Carta ao Papa sobre un tratado feito pelo presbytero Roberto [Nobili] sobre certas incignias que usavam os Bramînes baptizados* (Goa, 22 février 1619): tous deux se trouvent dans un ms fol., Bibl. nationale de Lisbonne, 8: 396.

⁴⁷ Dans le tome VI des *Miscellaneas* o. c. fol. 100-104, se trouve un *Summarium testium Goanorum* (20) qui se prononcent pour le caractère superstitieux du cordon etc. De leur propre aveu, c'est à peine si l'un ou l'autre avait jamais vu le sud de l'Inde.

Et censent quod Brachmanes sunt Sacerdotes ⁴⁸ Indorum gentilium, et quod Linea est eorum sacrum ornamentum, quo et non alio superaddito in sacris faciendis utuntur. Id quod, inquit Archiepiscopus Goanus in citata sua epistola ad PP. Paulum quintum, et ex ipso oculorum visu nobis de vicinis Idolorum fanis constat. Nam Brachmanibus solum licet sacrificia offerre, matrimonii assistere, lineam, et caetera Indorum Sacramenta conferre, linguam sacram Guirandanam edocere, Idolis servire, et cibos ministrare f. 238 || et alia Sacerdotalia munia obire.

Addunt aliqui ex iisdem tractatoribus, nominatim Archiepiscopus ipse Goanus, D. licentiatu Figueira, et Patres Dominicani in suis tractatibus, hanc quoque rationem propter quam non debent Brachmanes, retentis memoratis signis, admitti ad Baptismum, et christianam religionem profitendam: quia sicut qui portant eiusmodi signa dum sunt adhuc gentiles nolunt conversari cum inferiore populo neque in civilibus neque in sacris rebus, sic etiam cum sunt facti Christiani, retinentes eadem signa, nolunt communicare cum aliis etiam si sint Christiani, habeant diversa templa in quibus sacra peragant, et diversos Sacerdotes qui sacra ministrent. Quod cum ita observetur, ut neque Brachmani christiani adeant templa christianorum popularium, nec Brachmanum sacerdos christianus conversetur cum christiano sacerdote plebeiorum, id videtur prae se ferre speciem quandam schismatis inter christianos, idest separationem in divinis ⁴⁹.

Censura de eadem controversia et sententiis.

Sic proposita et declarata Controversia cum sententiis de ea discrepan-
tibus quae, breviter ipsas repetendo, sunt hae duae. Prior quidem illa quae affirmat praedicta signa ex sua institutione esse insignia, stemmata et ornamenta nobilitatis, ac proinde licere ea retinere, seu concedi aut permitti ut retineantur ab illis, qui ex gentilitate convertuntur ad christianam religionem, sic ut ab eisdem signis separentur quaecumque ex errore gentilitio habebant adiuncta superstitionem continentia ⁵⁰, sive in falsorum Deorum invocationibus, sive in orationibus, sive in aliis quibuscumque ritibus seu ceremoniis. Posterior sententia est, quae negat eadem signa esse insignia, stemmata, seu ornamenta politicae nobilitatis, sed ex sua institutione esse protestativa superstitionis religionis et falsi Idolorum cultus ideoque non

⁴⁸ Depuis *Manou* « la variété de gagne-pain était parmi les brahmânes aussi infinie qu'elle peut l'être de nos jours, et Manou fait acte de grande prudence en déclarant qu'un brahmâne doit toujours être considéré comme une grande divinité, quelque soit le métier auquel il s'adonne ». SÉNART, *Les castes de l'Inde* o. c. p. 116. Voir aussi THURSTON o. c. vol. I. s. v. Brâhman. Plus récemment l'article de BERNHARD BRELOER, *Megasthenes... über die indische Gesellschaft*, dans *Zeitschr. der deutschen Morgenländischen Gesellschaft*, N. F. 13 (1934), en particulier p. 139; n. 1.

⁴⁹ Voir la réponse à ce sujet, *Apol.* p. 178 et 140.

⁵⁰ Dans la bulle de Grégoire ces rites superstitieux se trouvent mentionnés en détail. Voir *Apol.* p. 191-192.

posse retineri nec permitti ut retineantur ab illis qui volunt fieri christiani. *Censura* quae de eadem controversia et sentiis fieri possit atque debeat, haec videtur: *priorem sententiam praefendam esse posteriori*, adeoque priorem sententiam esse suscipiendam, reiecta posteriore, quoniam prior sententia habet certiora argumenta, et testimonia tam ex libris, quam ab hominibus, quibus probari possit, quod in ipsa affirmatur esse licitum, quam habet posterior sententia id ipsum non licere. Atque etiam per priorem sententiam consulitur, idque licita ratione || facilitati conversionis istarum gentium, iuxta quod felices memoriae Paulus Papa quintus in suis litteris Apostolicis monet et mandat consulendum. Id quod non fit per sententiam posteriorem. f.238v

[Argumenta pro sententia permittente]

Ex argumentis autem et testimoniis quae adduci possunt ad probandam et persuadendam priorem sententiam, primum sit ex ipsa forma verborum quae praescribitur in libris secretioribus Brachmanum adhibenda a magistro Brachmano quando discipulo lineam imponit, prout testantur illi qui istos libros viderunt et legerunt. Quippe quae forma est haec: « ego te hoc lineae stemmate clarifico seu illustrem facio »²¹; quae eadem forma adhibetur quando Regio viro imponitur linea; atque in eisdem libris etiam legitur quod hoc stemma lineae Brachmanibus, Regiis viris et mercatoribus proprium, natiuitatem uniuscuiusque declarat.

Secundo, cum orientales Indi, spectando politicum eorum statum, distribuuntur, uti praemissum est, in nobiles et plebeios, quamvis utriusque sit commune eandem profiteri religionem superstitiosam, et eosdem falsos Deos colere, tamen non possunt plebei usurpare signa illa iam antea explicata, sed solis nobilibus licet eis uti, propterea quod sunt insignia seu stemmata suarum stirpium et nobilitatis eorum.

Tertio cum praeter signa illa nobilibus propria sint apud Indos istos alia quaedam signa peculiariter instituta in cultum et honorem suorum Deorum, velut in honorem Bramae, quem tanquam terrae Dominantem colunt, unctio quaedam confecta ex oriza, et aliis terrae nascentibus, et in honorem Visnu, quem velut aquae praesidentem adorant, unctio ex quodam gypso aqua madefacto, et in cultum Maesso²², quem tanquam Deum ignis honorant, pulvis seu cinis ex quodam fimo combusto remanens; notum est quod prout conveniunt nobiles et plebei in colendis et honorandis eiusmodi Diis, sic et sunt utrisque communia signa ista superstitiosa instituta in honorem Deorum quos colunt. At non sunt communia plebeiis signa illa quae dicta sunt esse propria nobilibus, quia non religionis seu superstitionis sed nobilitatis sunt insignia et stemmata.

Quarto cum apud Indos sit stricta admodum observatio iuxta leges ipsorum in retinendis signis nobilitatis ab unoquoque in suo ordine, et quae

²¹ Voir le texte sanscrit dans l'*Apol.* p. 121, n. 68. — ²² Schiva; voir note 24.

f. 239 sunt ordini suo propria, quoad religionem autem tanta libertas seu licentia, ut ex ea sint apud ipsos et quidem impune tam inter nobiles quam inter plebeios, complura diversa sectarum genera, ita quod ex omnibus || suis Diis, aliqui hunc, aliqui istum vel illum, reiectis ceteris colunt, Sectarii isti prout diversos colunt Deos, sic et diversa habent signa ex illis quae Deorum cultui sunt appropriata, unusquisque sive nobilis sive ignobilis signum proprium Deo quem ipse colit, neglectis et contemptis signis aliorum Deorum, etiam si sint quos alias coluit, sed qui ex sectariis tam diversis sunt nobiles, sicut conveniunt in ordine et gradu nobilitatis, sic et conveniunt in eisdem signis suae nobilitatis retinendis, cum diversitate in religione.

Quinto, cum ex licentia ista sint apud Indos multi athei, quos Butteros⁵³ vocant, et ex nobilibus, et quidem ex ipsis Brachmanis, qui nullum agnoscunt Deum, sed e medio tollunt omnem Deorum religionem, cultum, sacerdotium, sacrificium atque ipsas leges respuunt, quae de his apud ethnicos statuunt et servantur, adeoque in nullo conveniunt cum Brachmanibus ethnicis, nisi in politica stirpe, et tractatione Philosophiae, aliarumque naturalium scientiarum; itaque isti non utuntur quidem unquam signis propriis cultui Deorum apud ethnicos omnis ordinis et Brachmanes, Regios viros et mercatores, verum gestant lineam et curimum tanquam propria stemmata nobilitatis et stirpis communis ipsis cum aliis nobilibus ethnicis cultoribus Idolorum.

Sexto, cum apud Indos sit honoratior quaedam secta virorum quos ipsi vocant Nhanos et Gnanoiros⁵⁴, quod idem sonat ac spiritualium virorum, ex quibus nonnulli sunt Brachmanes, qui profitentur scientiam quam vocant Vedantam et habetur finis totius scientiae, et de quibus antea commemoratum est quod nullum colunt Idolum, legesque omnes gentilium de falsorum Deorum cultu docent esse fictitium inventum. Ipsi autem agnoscunt unum solum esse Deum naturali lumine notum, qui cum sit spiritus et non corporeus, in spiritu tantum est adorandus atque ex naturali rationis lumine bona opera, moralesque virtutes amplectendas, et vitia atque peccata fugienda docet. Isti igitur spirituales Brachmani repudiant quidem signa omnia propria cultui Idolorum, sed lineam, et Curumby retinent tanquam insignia nobilitatis ipsis cum aliis communis.

f. 239v Septimo, cum sint apud Indos alii quasi apud nos religiosi viri, qui prout etiam antea notatum est, Saniasses appellantur, quod perinde est ac perfecte abnegantes, isti quia profitentur se abnegare mundum omnesque eius pompas, honores, et divitias, et perpetuam velle servare castitatem || ut sic liberius et attentius vacent toti venerationi Idolorum quos pro Diis habent atque colunt, retinent quidem propterea signa propria isti cultui,

⁵³ Forme latinisée du nom tamoul : *buddher* Bouddhistes.

⁵⁴ Les deux mots sont formés du tamoul : *Judni*, sage, homme spirituel. On sait que dans le sud de l'Inde des sectes monothéistes aux doctrines analogues à celles des *Judni*, ont toujours trouvé de nombreux adhérents.

sed deponunt lineam et Curuminum, quod in isto casu ipsis licet quia non religionis, sed nobilitatis saecularis sunt signa, cui profitentur ipsi se renunciasse.

Octavo cum apud Indos stemmata, seu insignia lineae et Curumby quamvis ex communi ordinatione legum, sint propria nobilium stirpium viris, tamen subinde velut ex privilegio, seu gratia quadam speciali conferantur aliquibus aliarum stirpium viris ad ipsos honorandum, ob aliquam insignem eorum virtutem, veluti equitibus quibusdam egregiis, luctatoribus strenuis, et opificibus aliquot in sua arte excellentibus architectis, aurificibus, argentariis, fabris ferrariis, lignariis et figulis⁵⁵; qui hac causa donantur et ornantur istis insignibus, sic valent ipsis ad civilem honorem, ita ut possint cum nobilibus civiliter conversari, ut nullum tribuant privilegium, ius aut gradum in religionis negotio, neque enim ob stemmata ista nobilium sic accepta possunt cum nobilibus seu nobilium sacrificia peragere seu celebrare, sed quoad sacrificia et sacra omnia remanent eiusdem conditionis cum aliis plebeiis.

Nono, cum Brachmanes et alii nobiles Indiani, qui retinendo lineam et Curuminum fiunt christiani, vel facti christiani eis insigniuntur, aperte profiteantur se ea retinere et gestare, non ex ulla seu cum ulla intentione superstitionis alias eis adiunctae continuandae, sed tanquam stemmata suae nobilitatis politicae, a qua sciunt se per leges civiles regionis cum magna iactura, damno et ignominia deiiciendos, si eius stemmata vel abiciant ipsi, vel auferri sibi patiantur; quod haec eorum professio sit sincera, hinc debet merito persuaderi, quia quaecumque superstitionem ullam continentia cum eisdem signis sub gentilitate adiungebantur in orationibus, invocationibus, seu ceremoniis quibuscumque pertinentibus ad cultum Idolorum, seu falsorum Deorum, illa prorsus omittuntur ab eis, et circa eos qui convertuntur ad fidem Christi et quando convertuntur, abiciunt omnia alia signa, de quibus notum est, quod ex sua institutione pertinent atque referuntur ad cultum Idolorum, et una cum fide Christi et baptismo accipiunt libenter et gestant devote signa protestativa fidei christianae et catholicae, velut imagines Christi crucifixi, cereos benedictos, quos vocamus || agnos Dei et f. 240 Sanctorum veri Dei reliquias, nec deinceps unquam interveniunt sacrificiis seu ceremoniis superstitiosis ethnicorum sive Brachmanum sive aliorum quorumcumque; denique protestantur palam se non esse amplius cultores falsorum Deorum, sed per gratiam unius veri Dei esse christianos.

Decimo quod signa de quibus agitur sint insignia seu stemmata nobilitatis et non religionis ex sua institutione, testantur et iuridice interrogati deponunt sub iuramento alii Brachmani⁵⁶, qui docti sunt, licet adhuc eth-

⁵⁵ De nos jours encore ces cinq castes ont le privilège de porter le cordon brahmanique.

⁵⁶ Le résumé des dépositions de ces brahmes se trouve dans les *Miscellaneae variae* o. c. tome VI, ff 107-24: *Summarium 18 testium Madure examinatorum*, (archives de la Propagande).

nici, e Civitate et regione Madurensi. Norunt et agnoscunt tam ipsi quam alii ibidem ethnici quod signa ista gestantur a Brachmanis christianis non tanquam protestativa religionis gentilis, aut Deorum gentilium seu Ethnicorum, quia sciunt istos suos Deos et leges eos colendi, a Brachmanis christianis omnino respuere tametsi ista signa suae nobilitatis et stirpis gestent.

Idipsum testantur similiter et alii qui leges, mores, ritus et instituta Madurensis regionis propius et certius norunt, quales praeter testes antea allegatos fuerunt fideles quidam et gravissimi viri, qui prout scripsit D. Ferdinandus episcopus, Inquisitor generalis Regni Lusitaniae et Indiarum orientalium ex Indiis appulsi Ulysiponem, quod iam dictum est de istis signis confirmarunt. Quibus accedit quod super omnia valet, sicut dicit censura Inquisitionis Lusitaniae, testimonium D. Hieronymi de Azevedo qui Prorex in India fuit et regnum de Ceilam⁵⁷ expugnavit, in quo multis annis dux exstitit generalis, si quidem et ille affirmavit, tanquam rem sibi notissimam, dictas lineas esse nobilitatis signum.

Undecimo accedunt ad hoc confirmandum facta et exempla duorum celeberrimorum Archiepiscoporum Goanae urbis et Provinciae: unus est Gaspar primus episcopus istius ecclesiae, qui Tanoris Regem⁵⁸, postquam opera quorundam doctorum et timentium Deum virorum conversus esset ad Christianam religionem, gestantem signa lineae et Curumini baptizatum venientem ad se cum istis signis sacro chrismate unxit. Qui quidem Rex cum postea volens se conformari Lusitanis non tantum in religione, sed etiam in politica vivendi ratione, contra mores politicos gentis suae et stirpis, eadem signa deposuerat, inde proceribus regni sui despectui habitus, et populo exosus redditus, ut eos sibi reconciliaret, defecit denuo a religione Christi, in quo posuisset permanere, si ea signa retinisset. Alter ¶ Archiepiscopus est Alexius Menesius, religiosus ordinis Eremitarum Sancti Augustini, cuius iudicium de istis signis est antea indicatum. Hic enim archiepiscopus Samorini Regis Calecutii nepotem ex sorore similia signa gestantem baptizatum paulo antea Calecutii per Patrem Christophorum a Castro, Societatis Iesu presbyterum, rectorem Collegii Cochinensis, cum eisdem signis Goae in conspectu totius urbis sacro chrismate confirmavit. Quae quidem non fecissent tam docti et religiosi episcopi nisi et ipsi et alii cum ipsis doctissimi viri iudicassent signa ista esse nobilitatis insignia stemmata et ornamenta.

Duodecimo, quod usus eorumdem signorum relinquendus sit Brachmanibus et aliis nobilibus Madurensibus in India conversis ad fidem Christi, confirmari potest ex simili praxi qua Patres Societatis Iesu apud Chinas evangelium Christi praedicantes, quosdam Mandarinos qui sunt nobilissimi

⁵⁷ Dans l'île de Ceylan.

⁵⁸ Voir, à ce sujet, G. SCHURHAMMER S. I., *Die zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens...* (1538-1552), Leipzig, 1932, Nr. 4180.

inter Chineses sua praedicatione perductos ad fidem christianam baptizarunt, ita quod non egerint cum illis ut prolixam caesariem, aquilinos ungues, vestiumque et pileorum peculiarem ipsis usum deponerent, propterea quod intelligerent huiusmodi apud Chineses non esse illius superstitionis, sed multae dignitatis ornamenta. Imo R. P. Matthaeus Riccius, Italus a Civitate Macerata, qui primus ex eadem Societate in Chinam penetravit, expertus se, dum in consueto sibi habitu simplicis presbyteri incederet, non potuisse fructum apud Chineses facere, assumpto illorum habitu coepit liberius inter ipsos conversari ita ut et ipsi illum, et ipse illos familiarius frequentaret, indeque coepit occasionem praedicandi evangelium Christi cum sequuto inde fructu.

Decimo tertio, valet ad idipsum propius confirmandum quod cum in ipsarum Indiarum parte quadam⁵⁹ sint antiquissimi Christiani, qui dicuntur S. Thomae, nobiliores inter illos, utuntur eisdem lineis quibus Brachmanes, nec propterea tamen Brachmanes ethnici reputant eos sequaces suorum de religione dogmatum, neque ulli omnino putant eos portare ista tanquam signa religionis, nec ulli christiani scandalizantur inde, quod iidem antiqui Christiani portent eiusmodi signa communia ipsis cum ethnicis.

Decimo quarto, allegari merito potest et iudicium D. Ferdinandi Minsmans⁶⁰ episcopi, Inquisitoris generalis regni Lusitaniae et Indiarum, scriptura sua || et litteris missis ad Papam Paulum quintum et censura ipsius Inquisitionis Lusitanae in civitate Ulysiponensi subscripta ab eodem episcopo Inquisitore generali, et tribus aliis episcopis, et tribus e Concilio generali Sancti Officii, et tribus aliis Inquisitoribus Ulysiponensis Inquisitionis, et etiam missa Romam⁶¹. Quippe quibus iudicio et censura haec eadem prior sententia, tanquam simpliciter vera ac tuta, sic approbatur et confirmatur, ut sentiant ac concludant: Quod quia signa ista de quibus agitur, sunt ex sua institutione, insignia nobilitatis, eiusque in sapientia et scientia fundatae, loquendo de signis Brachmanum, tametsi ex errore gentilitio illorum usui sit admixtus superstitiosus aliquis modus vel finis quo referuntur ad cultum Idolorum, idecirco separando ab illis superstitiosum omnem modum et finem, merito sunt permittenda Brachmanibus et aliis nobilibus Indis ad fidem christianam conversis, ob finem quem habent ex sua institutione, qui est ad testificandam suam nobilitatem, quandoquidem et sunt iustae causae propter quas ita conceduntur; nimirum ut facilius convertantur eiusmodi Indiani, et ut vitentur iacturae, et damna, quae deponendo eadem signa incurrerent, et possunt sine scandalo sic concedi, seu permitti, quando declaratur, atque innotescit qua de causa et quomodo adhibentur.

⁵⁹ Au Malabar.

⁶⁰ Le copiste a écrit *Minsmans*, sans doute par mauvaise lecture d'une abréviation désignant Martins de Mascarenhas, l'inquisiteur général; voir note 6.

⁶¹ Le document se trouve aux archives de la Propagande. *Miscellanea varie*, t. VI, fol. 143-155.

[Solvuntur difficultates oppositae]

Cum etiam illi qui tuentur posteriorem sententiam negantem eiusmodi signa permittenda Brachmanibus, aut aliis nobilibus Indis, qui ad Christum convertuntur, ne quidem in Madurensi Regno aut aliis regionibus, etiam si sint subiectae Regibus ethnicis, quia censent ea ex sua institutione esse superstitionosa, et ipsi varia adducant argumenta, et testimonia ad probandam eandem sententiam; de his merito iudicat censura Inquisitionis Ulysiponensis non esse solida aut authentica. Id quod declarant assertores prioris sententiae, quia nituntur relationibus hominum⁴² qui non sunt versati in secretioribus libris Brachmanum doctiorum, aut in legibus et ritibus Madurensis mediterraneae regionis, sunt enim vel Lusitani non multum ultra maritimas ditiores Indiarum progressi, sed remanentes Goae, et in eius districtu atque vicinis territoriis Canarinis, seu aliis non multum inde remotis, nec aliud scire poterant de legibus et ritibus Indorum quam quae in istis viderunt et didicerunt ditionibus; vel ibidem commorantes vocantur Brachmanes, maxime si lineas portant, sunt autem mercatores Comoti vel Congoni⁴³ non callentes linguam Guirandanam aut doctrinam verorum Brachmanum vel si aliqui de Brachmanum || stirpe quapiam eo veniant ex mediterraneis regionibus et Madurensi, sunt plerique indocti, ita ut quae referunt sive de libris, et quasi ex libris, sive de scientiis, legibus et institutis Brachmanum ex auditu tantum hauserint. Et adiungi pariter potest, quod sunt fere fabulosa, quale est quod ex relatione eiusmodi hominum allegant defensores huius posterioris sententiae, de inventione et prima institutione lineae, tamquam uxor Bramaee eam nevisset, et ipse Brama primus eam tradidisset Brachmanis a se sic denominatis. Id quod manifestum est non esse minus fabulosum, quam quod poetae graeci et latini finxerunt et scripserunt, Bacchum esse Deum seu inventorem vini, et Cererem esse deam frugum. Nec certiorum quam istam habuerunt notitiam de his rebus vel ipse Christophorus archiepiscopus Goanus⁴⁴, vel Sebastianus episcopus Cochinchinensis, ob distantiam suam a Madurensi Civitate, et qui pro eiusdem archiepiscopi sententia scripserunt, sive religiosi commorantes Goae, sive D. Licentiatius Figueira, tantum in relationibus auditis se praecipue fundant.

Ex argumentis autem pro eadem hac posteriore sententia a defensoribus eius adductis, quae considerationem aliquam merentur, unum est illud quod proferunt, dicentes Brachmanes esse sacerdotes⁴⁵ Indorum Idololatrarum, et

⁴² Voir note 47, où je mentionne le *summarium* des 20 témoins Goanais appelés à se prononcer sur la signification du cordon et autres points controversés.

⁴³ Voir note 21.

⁴⁴ D'abord évêque de Malacca (1604), Christovão de Sa n'occupait le siège de Goa que depuis 1610. L'autre évêque mentionné ici, Sebastião de S. Pedro, gouverna le diocèse de Cochinchine de 1615 à 1625, avant de passer à celui de Goa. Voir plus haut, p. 85. — ⁴⁵ Voir note 48.

eorum sacrum seu religiosum ornatum esse lineam. Id quod prolixius aliis prosequitur Archiepiscopus ipse Goanus in suo tractatu, affirmans illos quos Botos seu Guros vocant, et sunt, inquit, Brachmanes inter omnes gentiles orientales doctissimi et nobilissimi, caeterorum Brachmanum, et totius gentilitatis esse patres, sacerdotes, et magistros, et dicit illos non esse quidem fani ministros, sed maioris multo auctoritatis, legis praedicatores, doctores, et magistros et propter suum sacerdotium in tanta veneratione omnibus esse, ut apud reliquos gentiles multo maiori sint honori, quam apud nos sunt veri Dei sacerdotes, adeo quod et ipsi reges eos tanquam superiores suos suscipiant et revereantur. Haec quidem tradit iste Archiepiscopus, tanquam ex illis quas habere potuit, relationibus de sacerdotibus et sacerdotio Indorum gentilium, idque ut probet et persuadeat lineam, ex institutione sua esse signum sacerdotis gentilitii, et consequenter honoris atque dignitatis non politicae, sed quae debetur eiusmodi sacerdotibus, et quia sacerdotium istud est superstitiosum, ideo lineam esse superstitiosum signum. Sed prioris sententiae assertores negant Brachmanes esse sacerdotes, loquendo de sacerdotibus ex officio, quales || sunt illi soli qui auctoritate f. 242 publica ad hoc destinati sunt, ut in publicis templis, non in suum tantum, sed in publicum aliorum bonum sacra faciant, quales cum sint apud omnes ethnicorum gentes, quilibet apud eos quando vult pro sua causa sacrificat.

Notant autem pariter iidem prioris sententiae assertores, quod cum Brachmanis apud Indos proprium sit et gentile officium docendi⁶⁶ sententias et disciplinas omnes tam divinas quam humanas, etiam quae de religione et sacrificiis tractant, ideo licet ipsi non sint, inquirunt, sacerdotes, tamen ad ipsos pertinet docere alios sacrificandi modum, ritum, et ordinem, et in sacrificando eos dirigere ut absque errore sacrum fiat, id quod non tam sacerdotis, quam doctoris, munus est. Addunt praeterea, quod cum Brachmanes habeant quaedam sacrificia distincta quidem a plebeis, sed communia sibi cum regis viris, et mercatoribus, quae possunt singuli ex tribus istis nobilium ordinibus pro se offerre, quando Brachman aliquis sacrificium facit, tunc nullus interest regius vir, mercator, aut alius quispiam, nisi tantum sexdecim⁶⁷ alii Brachmani, quasi directores seu magistri ceremoniarum, qui etiam intersunt similiter dirigentes, quando regius vir seu mercator sacrificat. Qui autem sunt sacerdotes apud Indos sicut et apud Chineses, sunt inferioris conditionis homines, nec portant lineam, quia non reputantur inter nobiles, et sunt illi de quibus antea dictum est, quod ministrant in templis maioribus et minoribus, et vocantur apud Madurenses illi qui in

⁶⁶ Voir note 48; BRELOER *art. cit.*, p. 139, écrit: « Es gibt nach der damals geltenden Rechtsordnung die drei Stände der Arier: der Lehrstand der Brahmanen, der Wehrstand der Katriyas, etc. » Voir aussi Dowson, *Classical Dictionary of Hindou Mythology*, London, 1879, s. v. Brâhman.

⁶⁷ Par exemple à propos de certains sacrifices de Soma [plante sacrée], le *Vaitanasûtra*, XI, 1-3, énumère les seize prêtres exigés par le rituel. Voir *Vaitanasûtra des Atharvavedra*, übersetzt bei W. CALAND, Amsterdam, 1910, p. 31.

maioribus templis ministrant Nambini⁶⁸, alii qui in minoribus Pandarae; apud Canarinos autem vocantur Boti, qui cum sint inferioris conditionis quam sint mercatores nobiles, qui ibi portant lineam, et ob id tametsi abusive vocantur Brachmanes, atque ex hoc titulo eisdem Botis in templis praesident, eosque dirigunt. Hinc innotescit quod non fuit vera relatio, qua perlatum ad Archiepiscopum Goanum, quod Boti sunt Brachmanes, et quidem primi atque principales. Innotescit etiam quod linea non sit sacrum, seu proprium ornamentum sacrificantium, quandoquidem Boti licet non portent lineam, quia non reputantur nobiles, tamen sacrificant, et Brachmanes, uti foris sic et in templis lineam portant, quoniam apud gentiles istos Indos non est peculiaris aliquis habitus designatus illis qui sacrificant aut praesident sacrificantibus; tantum quoad hoc ordinatur ut nemo cum lacero, aut immundo habitu sacrificet, sed qui vult sacrificare debet habere suum habitum, seu consuetum vestimentum integrum et mundum.

f. 242^v

Quod autem Brachmanes non sint || Indorum gentilium sacerdotes, cum censura allegata Inquisitionis Ulysiponensis approbans priorem sententiam argumento eiusmodi probet, si brachmanes essent sacerdotes, agendum sibi erat cum plebeiis, ut videre est in omni gentilitate, in qua per lumen naturale semper sacerdotes inter Deum et populum quem docebant et instruebant, mediatores extiterunt; at Brachmanes utpote nobiles, per leges Indorum non possunt familiariter agere cum plebeiis, prout antea est notatum; quoniam ad id responderi posset, quod apud Indos istos, sicuti nobiles sunt distincti et separati a plebeiis, sic et possent nobiles habere sacerdotes distinctos et diversos a sacerdotibus plebeiorum, qui sacerdotes nobilium cum ipsis quidem, sed non cum plebeis familiariter agerent, quomodo agunt libere Brachmanes cum omni ordine et gradu nobilium, non solum cum aliis Brachmanibus, sed et cum regiiis viris et mercatoribus: ideo mallem hic adiungere quod licet Brachmanes essent sacerdotes, aut si aliqui ex eis sint sacerdotes, tamen quando fiunt Christiani posset permitti seu concedi ipsis usus lineae, quia tunc de sacerdotio illorum aliquid tale cogitandum esset, quale fuit in sacerdotio gentium colentium unum verum Deum tempore legis naturae, nimirum ut sicut apud gentes illas cultores veri Dei, sacerdotium fuerat annexum primogeniturae, ita quod prout testatur sanctus Hieronymus in Quaestionibus Hebraicis⁶⁹ ex traditione Iudaeorum a Noe usque ad Moysen omnes primogeniti erant sacerdotes: sic apud gentiles istos Indos sacerdotium ipsorum praecipuum et principale sit annexum sapientiae seu nobilitati, quae fundata est in sapientia, et scientia, cuius professores apud illos sunt soli Brachmani. Et sicut instituto a Deo per Moysen, alio sacerdotio, quod restrictum erat ad tribum Levi, primogeniti aliarum tribuum desierunt

⁶⁸ Peut-être s'agit-il ici des *Nambiyân*. Le *Dictionary Tamil and English* de TRANQUEBAR leur attribue la fonction de « servant in a pagoda? »; quant aux *Pandaram*, THURSTON, o. c. vol. VI p. 45, dit que ce nom dénote tout prêtre non-brahme. Voir ce même auteur, vol. IV, s. v. Nambidi ss.

⁶⁹ MIGNE. P. L., t. XXIII, col. 980.

quidem esse sacerdotes, sed retinuerunt nobilitatem et dignitatem omnem civilem ratione suae primogeniturae sibi competentem, prout patet de illis principibus Israel, et capitibus familiarum, qui, quando complevit Moyses tabernaculum Domini et altare in eo dedicavit, describuntur in libro Numerorum ⁷⁹ munera coram Domino ante illud altare obtulisse; sic et Brachmani si sint aliqui et qui sunt apud gentiles Indos constituti in sacerdotio, seu alio ministerio religionis, quando fiunt christiani, debent quidem renunciare eiusmodi ministerio seu sacerdotio; sed sicut retinent nobilitatem suam politicam in sapientia sicut dictum est fundatam, sic et possunt retinere signa quae sunt nobilitatis insignia, seu stemmata.

Ad aliud argumentum quod adiunctum est, ad probandum non deberi Brachmanes || retentis istis signis admitti ad Baptismum, propterea quod f. 243 quamdiu ea retinent manent separati a christianis plebeis et in divinis, quod videtur prae se ferre schisma in religione: solutio adhiberi potest separationem istam non esse in religione sicut fuit sub gentilitate; cum utrique et Brachmanes et plebei christiani idem prorsus habeant sacrificium, eadem sacramenta, orationes et omnia sacra, neque etiam est ex religionis causa ista separatio, prout et Brachmanes ipsi profitentur, et norunt plebei christiani; sed est ex alia causa eaque civili, propter quam debet tolerari quousque Indorum reges per Dei gratiam facti ipsi christiani viderint subiectos, sibi populos beneficio christianae religionis, ita mansuefactos et edoctos, se ex animo praebere obtemperantes et fideles suis superioribus, ut non sit futurum opus tenere illos in eiusmodi servitute, qua separantur et arcentur ab omni conversatione cum nobilibus. Quomodo et in principio nascentis Ecclesiae Christianae, ut Iudaei et Gentes facilius ad unam, eandemque religionem christianam perducerentur, sunt quaedam tolerata, quae habebant locum, quousque sacramentum illud, quod sicut tradit Apostolus Paulus scribens ad Ephesios (c. 3, v. 3), aliis generationibus non est agnitus filiis hominum, sicuti nunc, inquit, revelatum est Sanctis Apostolis eius (Christi) et Prophetis in spiritu, Gentes esse cohaerentes et concorporales et conparticipes promissionis eius in Christo Iesu per Evangelium, sufficienter esse promulgatum atque propalatum.

Praeter ista duo argumenta, quae plusculum difficultatis habere videbantur, monet Archiepiscopus quod P. Robertus de Nobilibus, qui ad lineam, quam ipse, sicut praenotatum est, assumpsit intertextam filiis aureis, crucem quandam auream parvam appendit, cum vellet ut et Brachmani similem crucem suis lineis appenderent, nunquam hoc potuit illis persuadere. Quod argumento esse putat Archiepiscopus, ipsos licet prae se ferrent velle fieri christianos, vel suo modo essent facti christiani, non habere in eo quo deberent honore crucem Christi, quod est symbolum christianae religionis, sed ei praeferre simbola suae pristinae superstitionis. Verum si quod in argu-

⁷⁹ Num. c. VII.

f. 243^v mento isto movetur cum rei quae in ipso narratur circumstantiis, prout revera accidit, plenius innotesceret, tunc posset argumentum retorqueri ad probandum signa Brachmanum de quibus agitur esse stemmata nobilitatis politicae, et non religionis symbola. Nam quod noluerunt Brachmanes ad suas lineas appendere crucem Christi, haec causa est, quia scientes illas esse signa non religionis sed nobilitatis, quam non aufert ullis professio || Christianae religionis, quales portabant lineas dum adhuc gentiles essent, tales portare volunt facti christiani. Caeteroquin quod et quantum Brachmani christiani honorent Crucem Christi, noverunt illi, qui viderunt ipsos portare ad collum cum magna devotione et veneratione crucem Christi, cereos sacros quos vocamus agnos Dei, et reliquias Sanctorum si quas et quascumque possunt obtinere.

Movet etiam idem Archiepiscopus, quod cum pro libertate religionis cuiuscumque profitendae, in Indiis quae sunt subiectae Regibus ethnicis, etiam in Madurensi regione licitum sit quibusvis qui volunt amplecti religionem christianam; ita ut qui christiani fiunt non propterea opprimantur aut vilipendantur; inde appareat consequi nullam subesse necessitatem aut iustam causam propter quam Brachmanes qui fiunt christiani retineant lineas aut alia gentilitatis suae signa. Et verum quidem est, quod in illis regionibus tanta sit libertas christianorum, ut non tantum christiani aliunde adventitantes impune illic agant, et libere conversentur cum cuiusvis ordinis ibidem hominibus; sed quod et ipsi Indigenae, qui christiani fiunt aut volunt fieri, non propterea puniantur a publica potestate, tametsi ab amicis et cognatis qui inde offenduntur fortasse despiciantur et vitentur ob desertam patriam religionem. Itaque nec Brachmani qui fiunt christiani retentis lineis puniuntur aut ob id deterius tractantur, sed si deponant lineas tunc despiciuntur et puniuntur est, non quia fiunt christiani, sed quia deponunt signa necessaria ad testificandam suam nobilitatem. Unde ex illis quae moventur in isto argumento, consequens potius est quam oppositum, quod Brachmani, qui fiunt christiani debeant permitti lineas et alia nobilitatis suae signa retinere, idque ex iustis et necessariis causis, partim ob lucrum emergens inde religioni per faciliorem conversionem eorundem Brachmanum, tam ex libertate concessa publice, quam ex propria ipsorum voluntate, quando vident se suscipiendo christianam religionem, nullam subire iacturam suae nobilitatis, cuius signa retinent; partim ob damnum cessans quod iidem Brachmanes incurrerent deponendo ista signa, tam perdendo suam nobilitatem, quam incurrendo poenam a publica potestate.

f. 244 Superest adhuc argumentum, quod praecipui est momenti pro hac sententia posteriore, et sumitur ex iudicio et decreto quodam Concilii Provincialis Goani, non unius tantum, sed quatuor diversorum Conciliorum, in quibus vi || detur iudicari, et decerni (idemque censendum est de aliis illis signis) quae dicta sunt insignia nobilitatis, esse signa protestativa falsae religionis. Ideoque supplicant Patres Regi Catholico, ut lege lata prohibeat eiusmodi signa, atque iudicium istud et decretum Inquisitio Goana sic est

amplexa et sequuta, quod in casu, quo quispiam in ditione Goana christianus factus resumeret lineam, aut ullum aliud ex istis signis; ob id procedebat contra ipsum tamquam contra haereticum; ex quo iudicio decreto, et sequuta inde exsequutione, quod⁷¹ desumitur argumentum. Si ego cum quibusdam responderem Patres istorum Conciliorum ita iudicasse et decrevisse ex ignorantia, seu neglecta, aut non accepta sufficiente informatione de institutione istorum signorum, quia non viderer mihi tunc satis reverenter loqui, idcirco ut cum maiore reverentia respondeam, ipsum iudicium et decreta Conciliorum in medium adferam ut clarius et certius videatur quam conveniens sit responsio quae ad argumentum istud dabitur.

Primum ergo Concilium quod Goae celebratum anno Christi 1567, praesidente Domino Gasparo, primo Archiepiscopo Goano (Act. 1, decr. 1): considerans vidensque gravissimas offensas quibus infideles in hac, inquit, Provincia suos ritus et ceremonias exercendo Deum offendunt, a Regia Celsitudine (qui tunc erat Rex Lusitaniae) petivit ut per publica edicta iubeat omnem idolatriam ab hoc statu exterminari, et praesertim prohibeat, ne infideles in collo lineam, nec in fronte vel in pectore sandalum deferant, siquidem aequissimum et iustissimum est, inquit, ut in Regis Catholici dominio nullus signo aliquo protestativo Daemonem possit, ut Deum, adorare.

Secundum Concilium (Act. 2, decr. 9), quod ibidem celebratum anno Christi 1575, praesidente eodem Domino Gasparo, qui cum antea archiepiscopatu renunciasset, post mortem sui successoris ad eundem archiepiscopatum Goanum reassumptus est, similiter petiit a Regia Celsitudine ut lege caveat, ne ullus Brachman lineam deferat, sicut iam in primo Concilio supplicatum fuit.

Tertium Concilium quod ibidem celebratum anno Christi 1585, praesidente D. Vincentio de Fonseca, Religioso ordinis Dominicani Goano Archiepiscopo, regnante Philippo Hispaniae secundo et Lusitaniae primo sui nominis Rege, ita iudicat (Act. 1, decr. 5): Cum linea quam Brachmanes, et harum partium alii gentiles, iuxta carnem ab humero dextero ad sinistrum latus appensam deferunt, iuxta informationem, quae ab illis ipsis postquam ad fidem sunt conversi habetur, || sit signum falsae religionis protestativum, quae quidem in se plures ceremonias gentilicias continet, et quam qui deferunt tenentur ad certas orationes superstitiosas⁷², quia his ceremoniis Deus maxime offenditur, iam in duobus ante actis Conciliis a Regia Celsitudine supplicatum est, ut illis huius usus lineae in eius dominio prohiberetur; et quia hoc adhuc prohibitum a Rege non est, ideo hoc tertium Concilium instanter a Regia Maiestate petit, ut lege lata Brachmanibus, et

⁷¹ Le *quod* nous semble superflu; peut-être faudrait-il lire *aliquid*.

⁷² Fait probablement allusion aux prières *Gaiteres* et *Sandias* mentionnées dans la bulle de Grégoire XV. Voir *Apol.* p. 187, les deux mots y sont estropiés en *Haiteres* et *Jandias*. Il s'agit ici des prières brahmaniques bien connues : *Gayatri* et *Sandhiā*.

caeteris infidelibus, qui lineam soleant deferre, eius usum in ipsius dominio prohibeat.

Quintum Concilium (nam in quarto non est hac de re actum) celebratum anno Christi 1606 praesidente Alexio Menesio, de quo supra, et praesente Francisco Archiepiscopo Cranganorensi, et Christoforo de Saa tunc episcopo Malachensi, nunc Goano Archiepiscopo, ita censet et sententiam profert: Cum in aliis Conciliis huius Provinciae, a Maiestate Catholica supplicatum fuerit, ut vasallis gentilibus lineae usum in hoc eius statu prohiberet, quia est Idolatriae insigne, et pluribus cerimoniis gentilicis confertur, et magno Neophytorum scandalo ab ipsis portatur, petit iterum hoc Concilium a Regia Maiestate ut lege caveat ne gentiles in hoc statu lineam deferant, sub poenis quibus illi hoc prohibere visum fuerit.

Haec sunt quae in Conciliis istis proponuntur, iudicantur, seu statuuntur et petuntur, et ex quibus urget praenominatus D. Christophorus Archiepiscopus Goanus, ut nec Madurae neque alibi concedatur seu permittatur Neophytis aut conversis ad christianam religionem Brachmanis, sive aliis usus lineae, aut aliorum signorum de quibus agitur. Verum si attentius considerentur quae continentur in Conciliis, quomodocumque vocentur sive decreta sive statuta, sive iudicia, sive censurae, sive sententiae sive propositiones adiunctis petitionibus, apparebit evidenter ex illis id non sequi quod urget iste Archiepiscopus, quandoquidem Concilia expresse loquuntur de Brachmanis Goanis, id est de illis qui sic vocantur Goae et non sunt proprie Brachmanes, sed mercatores qui commorantur in ditione subiecta Catholicis Hispaniae et Lusitaniae Regibus, et qui cum sint indocti, ita ut non habeant notitiam quae traditur in libris verorum Brachmanum, de prima institutione lineae, et aliorum istorum signorum, iuxta quam sunt stemmata nobilitatis politicae, non alias dederunt, aut dare potuerunt informationes, quam solum ex persuasionem et notitia, quam habebant de
f. 245 adiunctis superstitionibus cum eisdem signis, iuxta ¶ quas sunt protestativa falsae religionis, et cultus Idolorum seu falsorum Deorum. Quae persuasio quia omnium passim est Indorum commorantium in Goana ditione cum gentiliis tum conversorum, idcirco merito petierunt Concilia a Catholicis regibus, ut omnibus in eadem ditione quae ipsis est subiecta, etiam Brachmanis, aliisque infidelibus, usum eorundem signorum, idque sub poenis quas vellent prohiberent.

Et iuxta quod in Conciliis declaratum erat de usu istorum signorum, Inquisitio iuste⁷³ processit contra illos tanquam haereticos, qui aliquando

⁷³ L'archevêque d'Armagh pouvait concéder le bien-fondé de la procédure de l'inquisition goanaise puisque les chrétiens et soi-disant brahmes de Goa prétendaient, bien à tort du reste, voir dans le cordon, le toupet etc. des signes superstitieux. Quant aux chrétiens de l'intérieur (du Maduré) qui n'y voyaient qu'un usage civil, il serait absurde de le leur défendre dès qu'ils s'abstenaient d'y joindre les rites superstitieux dont les payens le revêtent. C'est ainsi que la bulle de Grégoire XV décida le cas le 23 janvier 1623. Seulement elle ne fit plus la distinction suggérée

facti christiani, lineas quales tunc ex iam dicta persuasione abiecerunt denuo resumpserunt. Verum his non repugnat quin usus eorundem signorum iuxta primam eorum institutionem, ex qua sunt insignia nobilitatis politicae possit ac debeat conversis ad christianam religionem in regionibus quae subiectae sunt Regibus ethnicis permitti et concedi, separando ab eiusmodi signis omnia quae superaddita seu adiuncta fuerunt ex superstitione ethnica. Quomodo quod permittuntur et conceduntur, quando datur sufficiens ea de re instructio seu notitia, per hanc obviatur satis omni scandalo, quod quispiam imaginetur ex ista permissione, seu concessione posse uspiam accipi. Qua notitia data seu accepta in ditioe quacumque Catholicis Regibus subiecta, si tunc ex ea notitia quispiam, qui aliquando fuit christianus resummat quas abiecit lineas, non potest quidem amplius contra illum tanquam haeticum procedi; sed quia Catholici Reges possunt habere legitimas causas et politicas prohibendi omnibus in ditioe sibi subiecta usum linearum et aliorum eiusmodi signorum, si quis contra eorundem Regum prohibitionem, easdem lineas aut alia signa portet, sive sit christianus seu conversus, sive adhuc gentilis, meretur castigari poenis per eiusmodi prohibitiones ordinatis.

Suffragium et votum de eadem Controversia.

Ex quibus omnibus concludendo quidnam per sanctam Sedem Apostolicam ordinari possit, atque debeat de eiusmodi signis, subiungam iam meum de hoc votum, et suffragium quatuor his propositionibus breviter comprehensum.

Prima. Cum signa Linearum, Curumby seu longioris capillitii, Sandali odoriferi, et lavatoria quibus utuntur Brachmanes, et alii nobiles viri in regionibus orientalis Indiae, quae sunt subiectae regibus ethnicis, sint ex institutione sua insignia et stemmata nobilitatis politicae, tametsi ex errore gentilitio adiunctas habeant superstitiones quasdam quibus adhibentur atque referuntur ad cultum Idolorum, pro faciliore conversione eorundem Indorum Brachmanum, aliorumque nobilium ad fidem christianam expedit ut illis quando || volunt fieri christiani, eadem signa, separando ab eis omnem superstitionem cum qua sub gentilismo solent sive formari, sive dari, sive adhiberi, permittantur et concedantur tanquam insignia, et stemmata suae nobilitatis, cum protestatione ab ipsis facienda quod ad nullum superstitionis usum seu finem eadem signa petant, aut tenere velint. 1245v

Secunda. Cum sint in usu apud eosdem gentiles Indos cum nobiles tum plebeios etiam alia diversa signa ex institutione sua ad cultum Idolorum⁷⁴

plus haut par l'archevêque d'Armagh : défendre le cordon etc. à Goa, le permettre au Maduré. Elle l'accorde sans plus : « Brachmanibus aliisque, ut supra, gentilibus conversis et convertendis ad fidem ». Voir *Apol.* p. 186.

⁷⁴ Par exemple le *Nâmam*, trident peint sur le front des sectateurs de Vichnou. Évidemment Nobili ne l'a jamais toléré chez ses chrétiens.

seu falsorum Deorum spectantia, quando aliqui ex eisdem Indis volunt fieri christiani debent omnia eiusmodi signa abicere, cum protestatione similiter quod nunquam amplius eis utentur.

Tertia. Cum per leges eorundem Indorum prohibeatur Brachmanibus, et aliis nobilibus conversari cum plebeis, quod ita observatur ut qui ex eisdem Brachmanibus, aliisque nobilibus fiunt christiani maneant separati a plebeis tametsi christianis, idque etiam in officiis religionis debent iidem christiani tam Brachmani, aliique nobiles, quam plebei ad hoc requisiti, protestari se in eiusmodi separatione permanere non ex causa religionis, sed ob alias causas necessarias, et pro tempore tolerandas.

Quarta. Cum aliqui ex eisdem gentilibus sive Brachmanes, sive alii, qui sub gentilismo constituti erant in ministerio quocumque religionis sive sacerdotio sive alio, volunt fieri christiani, debent protestari se abrenunciare eiusmodi sacerdotio seu ministerio et, si sint ex illis quibus praedictorum signorum usus permittitur et conceditur, debent similiter protestari se his uti, non pro iure aliquo ex renunciato sacerdotio, seu ministerio religionis sibi unquam competente, sed tanquam quae sunt insignia et stemmata nobilitatis suae politicae.

His observatis, etiam ad Brachmanes et alios Indos ad Christum conversos spectat exhortatio illa Sancti Pauli Apostoli in prima epistola ad Corint. c. 7 v. 20: « Unusquisque in qua vocatione vocatus est, in ea permaneat ».

PETRUS LOMBARDUS ARCHIEPISCOPUS
ARMACANUS PRIMAS HIBERNIAE

VOTUM DE DOM MICHEL

In controversia facti, An lineae. Curumini, Sandali et Lotionis Indorum Infidelium Regni Maduré sint signa politica tantum nobilitatis, an protestativa falsae religionis, visis attestationibus utrimque adductis, et inter se collatis quae allegantur ex antiquis illorum libris judico, maiorem fidem adhibendam esse iis, qui posteriori in tempore rem diligentius scrutati sunt, quique affirmant praedictas lineas etc. politica esse signa. Nituntur enim assertionibus Brachmanum juris peritorum Regni Maduré, tam ad fidem conversorum, quam Infidelium; Archiepiscoporum Goae, et Granganori, qui licet in quinque provincialibus conciliis signa esse religionis protestantiva decreverint, re tamen accuratius perspecta pronuntiarunt prohibitiones signorum factas in dictis conciliis fundatas esse in defectu informationum; Proregis indiarum, Hieronymi de Azevedo, multorum Patrum Societatis Jesu, qui in dicto Regno morati tamquam testes de visu, et omni exceptione majores id ipsum cum juramento asseruerunt, et denique Domini Inquisitoris Olisiponensis scripto ad sanctam Sedem Apostolicam transmissio,

cui quinque Indiarum Episcopi se subscripserunt⁷⁵. Sed quia negari non potest ex aliis allatis documentis illas lineas esse cum superstitione et falsis ritibus conjunctas, sive cum primum fuerunt institutae sive superadditae tractu temporis, existimo, si hae superstitiones, ritus et [7] ad Idola ab ipsis lineis etc. separari possent et esse in usu tamquam signum nobilitatis tantum, ut se fecisse testatur Pater Robertus Nobilis, absque detrimento puritatis sanctae fidei, posse a Sancta Sede Apostolica permitti.

D. MICHAEL a NEAPOLI ex Casinensibus theologus
qualificator S. Officii.

VOTUM DU PÈRE CARME DOMINIQUE CAMPANELLA

Cum ex institutione lineae et aliorum signorum Orientalium, ac praecipue ex orationibus, quibus in illis conferendis utuntur sacerdotes, et aliis quae dictis signis decorati recitare tenentur, evidenter constat illa, praesertim lineam, esse ab Idolis instituta, et primum, imo solum illorum finem esse Idolorum cultum et adorationem, nec ullus appareat, aut directe probari possit politicus finis; insuper cum nihil habeant veritatis, utilitatis, aut necessitatis, imo potius scandalo sint, ac verae fidei dilatationi impedimento sum in voto Neophytis, et noviter ad fidem conversis, non esse permittenda.

Ita censeo ego fr. DOM. CUS CAMPANELLA
Ord. Carmelitar.

⁷⁵ Nous n'avons pu trouver que quatre signatures d'évêque; celle de l'Inquisiteur général, celle de Dom. Marcus Bexa episcopus Brasiliensis, celle de Dom. Frey Thomas de Faria et celle de Dom. Hieronymus, évêque de Funchal. Le document ainsi signé porte au verso: *Pro dubiis Ecclesiae Madurensis Resolutio Episcopi Inquisitoris Generalis... et aliorum quatuor episcoporum...* etc. Voir *Miscellanea varie* o. c. f. 154 b.

III. - COMMENTARII BREVIORES

CERTAINES PAGES DES EXERCICES DÉPENDENT-ELLES DE SAINT VINCENT FERRIER ?

par PAUL DUDON S. I. - Toulouse.

SUMMARIUM. — Nec S. Ignatii *Regulae ad ordinandum se in victu a Tractatu vitae spiritualis* S. Vincentii Ferrerii, nec illius *Mysteria vitae Christi* ab huius *Contemplatione* devotissima pendere dici possunt, ut olim suggestit R. P. Brettle, cum in modo doctrinae exponendae differentiae inter duos magistros similitudines superent ipsaeque similitudines per identitatem materiae satis explicantur. Insuper S. Ignatius vincentianam *Contemplationem* in paterna domo legisse vix credi potest.

La question des sources des *Exercices* a déjà fait verser beaucoup d'encre, et parfois assez inutilement. Sur quelques points, les conclusions fermes sont impossibles; sur d'autres, il est clair que la curiosité des chercheurs s'est égarée. Il y a quelques années, le P. Sigismond Brettle, des Frères Mineurs Conventuels, a émis l'hypothèse que trois chapitres du *Tractatus vitae spiritualis* et la *Contemplació molt devota que comprén tota la vida de Jesucrist*, soit deux opuscules de saint Vincent Ferrier, auraient inspiré les *Reglas para ordenarse en el comer et los misterios de la Vida de Cristo* qui sont au livre des *Exercices*. Il se pourrait même, dit l'auteur, que la *Contemplació* fut la *Vita Christi* lue par Ignace à Loyola en 1521; en tout cas, celui-ci a pu la trouver chez les dominicains de Manrèse en 1522, puisqu'elle fut publiée à Valence en 1518. D'après le P. Brettle, la parenté des *Exercices*, avec les deux écrits susnommés de saint Vincent Ferrier, serait beaucoup plus manifeste que celle qu'on a signalée avec Ludolphe ou d'autres auteurs. Le R. P. ne prétend pas pourtant trancher la question, mais suggérer aux chercheurs de courir une piste nouvelle et qu'il croit meilleure¹. Dès 1926, dans son livre *Los orígenes de los Ejercicios de S. Ignacio*

¹ *San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlass*, Münster, Aschenforff, 1924, 132-154.

(52, 220, 222, 236-237), le P. Codina a mentionné et réfuté l'opinion du P. Brettle. Mais on peut, je crois, reprendre la question, en l'élargissant.

Le *Tractatus vitae spiritualis* de saint Vincent Ferrier, passé sous silence par le P. Poulain dans la bibliographie de son livre sur les grâces d'oraison, est brièvement mentionné par M. Pourrat² : c'est, dit-il, « une sorte de directoire spirituel ; les principes de l'ascétisme y sont appropriés, avec un sens pratique remarquable, au règlement et au ministère des Frères Prêcheurs ». Saint Louis Bertrand, gloire de l'Ordre de saint Dominique, disait : « Dans aucun livre, je n'ai vu les vertus représentées au vif, comme dans celui-ci³ ». La fameuse dominicaine, à la fois catalane et lyonnaise, qui s'appelle soeur Julienne Morell, a fait du *Traité de la vie spirituelle* un commentaire, chapitre par chapitre, qui fut imprimé en 1617 par ordre du P. Sébastien Michaelis, réformateur de l'Ordre en France⁴. Dans le chapitre de la *Guide spirituelle*⁵ qu'il a consacré aux lectures, le P. Surin observe : « Il y a des livres qu'on peut appeler essentiels, parce qu'on trouve en eux tout ce qui est nécessaire à l'homme pour vivre spirituellement et saintement ». Il range dans cette catégorie l'*Institution spirituelle* de Louis de Blois, celle de Tauler, l'*Art de servir Dieu* du franciscain Alphonse de Madrid, *La volonté de Dieu* de Benoit Canfeld, l'*Année chrétienne* du P. Suffren, et avec tous ces livres réputés, le *Traité de la vie spirituelle* de saint Vincent Ferrier. « Ce petit ouvrage, ajoute-t-il, dit tout, mais fort brièvement. Celui qui le possédera pourra dire avoir toute la science de la vie de l'esprit ».

En France, au XIX^e siècle, le *Traité* a été traduit à quatre reprises : à Avignon (1823), par Charles Sainte-Foi (1864), et par deux dominicains le P. Matthieu (1866) et le P. Roussel (1899). Sainte-Foi n'a pas hésité à écrire : « Ce livre a été, à une certaine époque, ce que sont aujourd'hui l'*Imitation de Jésus-Christ* et le *Combat spirituel* ; quoiqu'il soit composé pour des religieux, la plupart des conseils qu'il renferme s'adressaient à tous les chrétiens qui ont un désir

² *La spiritualité chrétienne*. II, 304.

³ Cité par le P. Mathieu, dans sa traduction française du *Traité* p. X.

⁴ Le commentaire a été inséré par le P. Mathieu dans son édition, Poitiers. Oudin, 1866.

⁵ Ch. III (Ed. Paris, Albanel, 1836, p. 230).

⁶ FAGES, O. P. *Histoire de S. Vincent Ferrier*, Paris, Picard, 1901. I, 128-170, 182-247, 279-349 ; II, 3-79, 141, 171, 180-266.

sincère de marcher à la suite de Jésus-Christ. » Sainte-Foi ne dit pas en quoi il se fonde, pour assurer cette universelle diffusion. Mais l'apostolat du prodigieux missionnaire espagnol a été si étendu, son renom d'orateur et de saint si bien établi, en Italie et en France aussi bien qu'en Espagne, que le crédit donné à un opuscule de lui n'est pas pour surprendre. En fait, au XVII^e siècle, il y a quelques traductions italiennes, espagnoles, françaises du *Tractatus vitae spiritualis* et un assez grand nombre d'éditions latines¹.

Examinons pourtant si vraiment quelques pages des *Exercices* de saint Ignace dépendent, comme le croit le P. Brettle, du *Traité* de saint Vincent Ferrier.

Reglas para ordenarse en el comer : tel est le titre que saint Ignace a donné à quelques brefs conseils sur la tempérance. Dans son *Traité de la vie spirituelle*, saint Vincent Ferrier touche aussi ce point, à l'usage des religieux de son Ordre². Il y vient, après avoir parlé de la pauvreté (I), du silence (II), de la pureté du cœur et de la mortification des sens (III), de la mortification de l'amour-propre (IV), de l'union divine où parvient l'âme pacifiée par la victoire sur elle-même (V), de la grande utilité d'un maître pour parvenir plus vite et plus aisément à la perfection (VI), de l'obéissance et des observances de l'Ordre (VII).

Le paragraphe VIII est intitulé : *De modo regulandi corpus circa cibum et potum*. Le saint y expose pour ses Frères les principes régulateurs de la sobriété chrétienne.

Sans la victoire sur l'appétit, tout effort pour l'acquisition des vertus est vain. Donc, se contenter des aliments communs à tous ; ne rien accepter du dehors ; ne rien manger hors du réfectoire, et garder les jeûnes de l'Ordre. Ceci bien entendu, tant que la santé est bonne ; si l'on est malade, accepter avec gratitude ce qui sera offert par les supérieurs, sans rien se procurer soi-même.

Pour ne point être exposé à passer la limite dans l'usage de la nourriture et de la boisson, examiner avec soin ses besoins vrais, et expérimenter ce qui est nécessaire pour soutenir les forces. En règle générale, prendre du pain en quantité suffisante, surtout les jours de jeûne, et n'en pas croire le diable s'il suggère la privation du pain.

Pour s'aider à déterminer la limite à ne point franchir, examiner si, après none, on se sent appesanti, ou si on éprouve dans l'estomac je ne

¹ QUÉTIF et ÉCHARD, *Scriptores Ordinis Praedicatorum* II, 766.

² J'utilise l'édition du P. FAGES O. P. *Oeuvres de Saint Vincent Ferrier*, I, 17-47. Chaque opuscule est paginé à part.

sais quel feu. C'est communément un signe qu'on a excédé à table. De même si, les jours de jeûne, on constate après complies quelque pesanteur. Il faut donc prendre du pain en telle quantité que l'on puisse, après le repas vaquer à la lecture, à l'écriture, à la prière. Mais il peut arriver qu'on ne soit pas très dispos pour ces opérations, et que cependant on ne sente aucune lourdeur d'estomac. En ce cas, conclure qu'on n'a point excédé.

Réfléchir selon cette méthode, ou tout autre, pour arriver au point voulu, et prier humblement le Seigneur de donner sa lumière. Garder persévèrement cette ligne de conduite; et si on se néglige, se punir.

Pour la boisson, il y a quelque difficulté à fixer une règle; il convient cependant de diminuer peu à peu la ration, de façon toutefois à ne sentir point la soif ni le jour ni la nuit. Surtout les jours où un potage est servi, il est plus facile de modérer la boisson. Ne point boire hors du repas, le soir excepté, les jours de jeûne, et les jours de voyage ou de fatigue. Mouiller le vin jusqu'à mettre moitié d'eau, ou davantage, selon ce que le Seigneur inspirera.

Le § IX est intitulé: *De modo consistendi in mensa, quoad utrumque hominem.*

Le procédé de développement de saint Vincent Ferrier est toujours analytique. Au signal du repas, exactitude, modestie et réponses à voix haute pendant les prières; attention à la lecture ou à quelque méditation pieuse; soin de ramener décemment ses habits et de garder ses yeux; point de précipitation pour prendre les mets; et pour le pain, prendre celui qui est le plus rapproché, sans choisir; ne point mettre les coudes sur la table ni croiser les jambes; ne rien demander, ne pas se servir deux fois; laisser toujours quelque chose de ce qui est servi, et plutôt le meilleur, en pensant aux pauvres et au Christ; ne pas négliger des abstinences secrètes, pour plaire à Dieu; ne point mettre du sel sur un aliment insipide, et ne point user de condiments quelconques; si des fruits ou une portion excellente sont donnés, les laisser; ainsi sera évité le péril de la convoitise, et le Christ bénira le sacrifice fait pour lui.

Pour réussir mieux et plus facilement dans la pratique de ces privations, les décider, en allant à table, pour l'expiation des péchés. Ne pas se préoccuper d'avoir beaucoup de soupe, ou de sauce; se contenter surtout de pain, et prendre du reste pour mieux avaler le pain.

D'ailleurs, le Christ instruira de ce qui convient, si on l'invoque. Toujours veiller à n'être pas de ceux qui jamais n'ont fini de manger. Expédier le repas vivement, en toute décence, afin de donner plus d'attention à la lecture. Dans la récitation des grâces, ne pas ménager sa voix, moins encore sa reconnaissance, et pour les aliments donnés par le Seigneur et pour les victoires remportées sur la sensualité. Songer que des pauvres auraient été heureux d'avoir une partie seulement de ce qui a été servi. Songer aussi

que le Christ est là, avec les saints qui l'escortent, et que c'est lui qui sert à table.

§ X. *De modo perseverandi in sobrietate et abstinencia.*

Se garder dans la crainte de Dieu, reconnaître qu'on tient de lui tous les biens, et lui demander la persévérance. Ne point juger ceux qui excèdent, ne point se scandaliser; mais excuser, avoir compassion et prier pour les délinquants; et se dire que soi-même on ne peut rien sans le secours de Dieu. Ces pensées assureront la persévérance. Car ceux qui pèchent contre la tempérance sont victimes de leurs présomption orgueilleuse. Dieu alors se retire, l'esprit religieux se refroidit, et ils deviennent gourmands et goulus. Ceci est d'une application générale: Dieu permet que l'on tombe dans les défauts qu'on reproche à autrui. Telles sont les indications qui conviennent contre la gourmandise qui domine tout le monde².

Lorsqu'après avoir parcouru ces recommandations monastiques de saint Vincent Ferrier, on lit les règles de tempérance des *Exercices*, on est surtout frappé des différences. Saint Ignace est beaucoup plus bref — il a huit règles — et il est plus synthétique; tout son développement est dominé par le principe du *tantum quantum* formulé au sujet de l'usage des créatures, dans la méditation fondamentale. Et quant à la rencontre des deux auteurs en certains conseils, elle s'explique facilement, vu la matière dont ils traitent. Littérairement, on peut présenter avec quelque diversité des considérations sur la tempérance à table. Mais le problème de conduite chrétienne ici se réduit à ces cinq points: 1) freiner l'appétit pour demeurer le maître, surtout dans l'usage des mets ou vins exquis; 2) afin d'établir cette maîtrise de soi, réfléchir dans les heures calmes pour se faire une règle; 3) se souvenir que plus on retranchera, dans les limites que requiert la conservation des forces nécessaires au devoir d'état, plus on affermira cette maîtrise; 4) prier Dieu de qui vient lumière et force; 5) voir présent le Christ, notre modèle en tout. Tous ceux qui écrivent des règles pratiques de tempérance doivent se rencontrer sur ces cinq points. C'est une nécessité du sujet. Le surprenant serait qu'Ignace de Loyola et Vincent Ferrier fussent en cela dissemblables. Et pour découvrir ces cinq points, Ignace avait-il besoin de lire le *Tractatus vitae spiritualis*? Ne lui suffisait-il pas d'un peu d'analyse psychologique assez élémentaire, du *vince teipsum* et de l'imitation du Christ qui sont deux refrains essentiels des *Exercices*?

² FAGES O. P. *Oeuvres de Saint Vincent Ferrier* I. *Tractatus vitae spiritualis*. 25-29.

D'autant que les *Reglas para ordenarse en el comer* ne semblent pas appartenir aux feuillets primitifs de Manrèse. Dans le temps passé là, le saint a été sûrement plus préoccupé de pénitence que de tempérance. On peut soutenir avec vraisemblance que ce texte a été rédigé dans cette période parisienne, où le saint, déjà mûri par une longue expérience de la vie spirituelle, était entouré de disciples jaloux de perfection chrétienne. Il est clair que si nous reculons jusqu'en 1534 les *Règles* en question, Ignace n'a aucun besoin d'aller à l'école de saint Vincent Ferrier. Lui-même tient école.

Mais je conviens que ceci n'est qu'une conjecture plausible ; et il faut examiner si le *Tractatus vitae spiritualis* a pu tomber sous les yeux du saint, soit à Manrèse, soit à Paris.

Vincent Ferrier passa et prêcha à Manrèse en 1409¹⁰. Un couvent des Frères Prêcheurs existait là depuis 1318 ; et après le passage du thaumaturge, une nouvelle église fut construite qui fut consacrée en 1421. On n'en peut douter, les Pères du prieuré entretenirent dans la ville le souvenir de celui qui l'avait un instant évangélisée ; après la canonisation du 24 juin 1455, ce souvenir dut s'aviver encore. Il est donc à croire que le prieuré dominicain de Manrèse, lorsqu'Ignace y arriva en 1522, était un centre de dévotion vinentine. Les sermons du grand missionnaire¹¹ comptaient déjà plusieurs éditions (Cologne 1482 ; Strasbourg, 1485, 1494 ; Lyon, 1509, 1521). Les opuscules spirituels semblent avoir eu une moindre fortune ; c'est surtout au XVII^e siècle qu'on les imprimerait ; cependant Quétif et Échard signalent du *Tractatus vitae spiritualis* une traduction espagnole due aux soins de l'illustre Ximénès¹². Il est donc possible que le confesseur dominicain d'Ignace à Manrèse ait donné ce livre à son pénitent pour l'aider dans sa vie dévote. Il n'est guère probable qu'Ignace ait pu lire l'ouvrage à Paris, quand il étudiait la théologie chez les dominicains de la rue Saint-Jacques ; car la première édition latine du *Tractatus* signalée par Quétif et Échard est de Lyon 1585.

Toutefois, malgré cette possibilité d'une lecture à Manrèse, je conclurais volontiers que les *Reglas des Exercices* ne dépendent pas du *Tractatus*, parce qu'elles en diffèrent beaucoup, parce qu'elles semblent d'une rédaction tardive, parce que les principes qui les inspirent sont à la fois simples et tout-à-fait ignatiens, parce que telles précisions, comme celle de surveiller l'usage des mets exquis plutôt que l'usage du pain, n'ont besoin d'être apprises dans aucun livre.

¹⁰ FAGES O. P. *Histoire de saint Vincent Ferrier*. I, 229.

¹¹ QUÉTIF et ÉCHARD, *op. cit.* II, 767. — ¹² *Op. cit.* II, 766.

* * *

Los misterios de la vida de Cristo. - Dans cette partie ultime des *Exercices*, saint Ignace propose une série de méditations sur la vie de Notre-Seigneur, depuis son Incarnation jusqu'à son Ascension. Cette série, observe le P. Brettle, rejoint celle de saint Vincent Ferrier dans la *Contemplació molt devota de tota la vida Jesucrist*¹². Les douze premières sont parallèles ; et si le parallélisme se rompt à propos de la vie publique du Sauveur, l'accord recommence après la Cène ; notamment Ignace, comme Vincent, parle de l'apparition du Christ ressuscité à Notre-Dame.

Ici encore, je le crains, est oubliée une remarque fondamentale et de sens commun. Du moment que les deux auteurs suivent l'ordre chronologique des mystères, comment leurs méditations n'offriraient-elles pas un certain parallélisme ? Notons, au surplus, que ce parallélisme qu'on souligne si volontiers, n'est parfait à aucune des phases de la vie du Sauveur. Pas pour la période de l'enfance : puisqu'Ignace introduit trois méditations sur la Visitation, sur les bergers de Bethléem et sur le retour d'Égypte, qui ne figurent pas dans la *Contemplació molt devota*. Pas pour la vie publique : puisqu'au lieu d'une seule méditation, comme fait Vincent Ferrier, Ignace en offre douze. Pas pour la Passion : puisque les douze considérations de la *Contemplació* ne sont pas identiques aux dix sujets de réflexions proposés par les *Exercices*. Pas pour la vie glorieuse : puisque Vincent Ferrier retient deux apparitions, tandis que Ignace, outre l'apparition à la Vierge, en signale douze autres à son retraitsant.

Et puis, quelle différence dans la manière ! Vincent Ferrier, les premiers mystères mis à part où il est plus abondant, se contente d'une brève remarque et rapproche chacun des mystères d'une partie de la messe. Ignace propose des points de méditation ; et il suggère dans son livre une méthode de contempler les mystères, et par manière de conclusion, des colloques différents selon qu'il s'agit des mystères joyeux, douloureux ou glorieux. Ce n'est pas tout. Ces considérations sur la vie du Christ, dans les *Exercices*, sont centrées sur l'élection d'un état de vie ou d'une réforme de vie à décider. Rien de pareil dans la *Contemplació molt devota*. Vraiment, si Ignace a lu la *Contemplació molt devota*, il a juré de faire une oeuvre toute différente.

¹² J'utilise le texte publié par le P. FAGES *Op. cit.* I, 4-24.

L'a-t-il lue? On peut le croire, dit le P. Brettle; car la *Contemplació* a été imprimée à Valence en 1518. Assurément, de 1518 à 1522, le livret a eu le temps de sortir du royaume de Valence pour pénétrer en Catalogne. Et il est naturel que les dominicains du prieuré de Manrèse se soient préoccupés d'avoir dans leurs bibliothèque cette nouveauté catalane. Rien ne s'oppose non plus à ce qu'Ignace, logeant au prieuré, ait demandé à ses hôtes des livres spirituels. Et il se peut que ses hôtes lui aient offert ce livret. Vivant journellement au milieu des pauvres de l'hôpital Sainte-Lucie et en contact avec la gent dévote de Manrèse, le pèlerin avait dû apprendre assez vite le vocabulaire catalan nécessaire à ses relations. Plus tard, quand il sera à Venise et à Rome, Cazador et Isabelle Roser n'hésiteront pas à lui écrire en catalan. Par ailleurs, pour comprendre la langue de la *Contemplació molt devota*, il n'avait aucunement besoin d'être maître es-jeux floraux de Barcelone. Mais quelle nécessité de recourir à la *Contemplació*, quand nous savons qu'Ignace a lu Ludolphe?

Il est vrai, le P. Brettle émet l'hypothèse que la *Contemplació* est proprement la *Vita Christi* qu'Ignace convalescent a commencé à lire dans sa chambre de malade, à Loyola. A ce qu'il me paraît, ceci passe toutes les vraisemblances. Aujourd'hui encore, un livre catalan imprimé à Valence mettrait bien du temps à pénétrer en Guipuzcoa; qui lit du catalan dans les Provinces basques? A combien plus forte raison, en 1522. Il y a alors des Espagnes. L'union du royaume d'Aragon à celui de Castille est assez récente; elle s'est faite en 1479. Sans doute, Vincent Ferrer est un grand saint dont la réputation s'est étendue fort loin, puisqu'elle a débordé la Péninsule. Peut-on croire cependant qu'un opuscule catalan imprimé à Valence en 1518 a un rayonnement comparable à la *Vita Christi* de Ludolphe, que Montesino venait de traduire, et qui, depuis 1503, courait en Castille, comme enveloppée de la gloire de Cisneros et d'Alcalá? De plus, la *Contemplació* est fort brève: comment Ignace aurait-il tiré de là 300 pages in-4° de notes? Comment aurait-il pu y cueillir des paroles de Jésus et de Marie, pour les transcrire en couleurs rouge et bleu en son cahier, puisque Vincent Ferrer ne rapporte quasi pas de paroles du Seigneur ou de sa Mère? Enfin *Vita Christi* c'est le titre même du livre de Ludolphe; sauf le P. Brettle, qui donc communément a appelé *Vita Christi* la *Contemplació*?

Pour achever de se donner raison, le R. P. observe qu'on a eu beaucoup de mal à trouver deux malheureux passages où Ignace et Ludolphe concordent. L'assertion semble imprudente. Rien qu'à

parcourir la discussion du P. Codina, dans l'édition critique des *Exercices*¹⁴, on verra beaucoup plus de *loca parallela*, ou prétendus tels, que le P. Brettle n'en assigne dans les écrits de saint Vincent Ferrier. Et il y a de ce fait une explication qui saute aux yeux. La *Vita Christi* de Ludolphe est un gros livre: la *Contemplació*, un bref opuscule, et dans lequel encore les réflexions sur la messe tiennent presque toujours plus de place que l'exposé du mystère évangélique dont la messe est rapprochée.

Par ailleurs, comme le P. Codina l'a justement remarqué¹⁵, des vies manuscrites de saint Ignace de la fin du XVII^e siècle, telles que celles de Soriano et de Valtrini, disent expressément que la *Vita Christi* lue par Ignace à Loyola est celle de Ludolphe; et ce qui est plus grave, Nadal, dans ses *Mélanges sur les règles*, se tient à la même attribution.

* *

A notre avis donc, la piste ouverte par le P. Brettle n'a pas l'intérêt singulier qu'il y croit attaché. Outre que la preuve d'une lecture préalable par Ignace, soit du *Tractatus* soit de la *Contemplació*, est difficile à faire et n'est pas faite; la comparaison des deux écrits avec les *Exercices* laisse l'impression nette que l'ascète du XVI^e siècle n'a point démarqué celui du XV^e. Dans les sermons, Vincent Ferrier a des formules frappantes, inattendues. Dans le *Tractatus* et dans la *Contemplació*, presque point. Celles qui s'y rencontrent ne sont pas dans les *Exercices*. Dans les paragraphes que nous avons examinés, le maître dominicain se meut dans les pensées communes, dont tout docteur est capable. Celles-ci sont comme l'atmosphère de l'Église. Chacun en prend sa part, sans l'emprunter à d'autres. En partie, les *Exercices* sont une série de notations d'ascèse expérimentale; en partie, un manuel d'oraison. L'onction du Saint-Esprit mise à part, le livre dépend, avant tout, de Voragine et de Ludolphe lus dès Loyola, et de l'*Imitation* découverte à Manrèse. Il n'y a pas, semble-t-il, de raison de modifier ces conclusions depuis longtemps acquises.

¹⁴ *Op. cit.* 55-54.

¹⁵ *Exercitia spiritualia* (Ed. des MHSI), 55; *Los origenes...*, 222.

¹⁶ MHSI *Scripta de S. Ignatio*. I, 40, n. 6.

LA ESTANCIA DE S. IGNACIO EN EL CONVENTO DE S. ESTEBAN O. P. DE SALAMANCA

por ARTURO CODINA S. I. - Roma.

SUMMARIUM. — Occasione sumpta erroris cuiusdam circa personam Petri de Soto O. P., in quem recentiores nonnulli scriptores Societatis Iesu iuciderunt; scriptores quidam ex Ordine Praedicatorum in dubium revocarunt ea quae S. Ignatio, in coenobio salmanticensi S. Stephani commoranti, accidisse narrantur. Explicata origine illius erroris, dubium illud fundamento firmo carere ostenditur, cum narratio innitatur testimonio ipsius Ignatii, cuius in illis eventibus partes maximae fuerunt.

Sobre el hecho de la estancia del fundador de la Compañía de Jesús en el convento que la Orden de Predicadores tiene ya de antiguo dedicado a S. Esteban en la ciudad del Tormes, nadie, que sepamos, ha puesto duda hasta ahora. Pero sobre algunas circunstancias particulares, que cuentan los historiadores del Santo, entre ellos el primero de todos, Ribadeneira, vemos que de pocos años a esta parte comienzan a esparcirse algunas dudas y aun más que dudas.

La relación completa de estas conversaciones podrá verla el lector más adelante. Aquí bastará recordar que convidado Ignacio por los Padres de S. Esteban, fue detenido tres días en el convento, de donde la autoridad competente lo sacó para las cárceles de la inquisición. Lo que ahora nos interesa son las conversaciones tenidas en el convento.

El P. Carro O. P., en su preciosa obra *El Maestro Fr. Pedro de Soto O. P.*, t. I⁴, habla de « la leyenda que sobre este hecho [la estancia de S. Ignacio en Salamanca] se formó y se sigue escribiendo. El año 27 no estaba [Soto] en Salamanca y por tanto no pudo tomar parte en las legendarias entrevistas de los Dominicos con Iñigo de Loyola ». Y en nota añade:

« Así en la *Monum. Ign.: De Fontibus Exercitiis* [debe decir *Exercitiorum*] *internis*, refiere [¿quién?], estilo siglo XVI, la historieta de la conversación del convertido Iñigo » etc. (Pasaje de los Prolegómenos de la edición de los Ejercicios de S. Ignacio, publicada en *Monumenta Historica So-*

¹ P. VENANCIO CARRO O. P. *El Maestro Fr. Pedro de Soto O. P. (Confesor de Carlos V) y las controversias político-teológicas en el siglo XVI*. Tomo I. *Actuación político-religiosa de Soto*. Salamanca (Convento de San Esteban), 1931 (= Biblioteca de Teólogos españoles, dirigida por los Dominicos de las Provincias de España, vol. I).

cietatis Iesu). Y al fin de la nota: « En la misma equivocación [de suponer que Soto estaba en Salamanca en 1527] incurre el P. Astráin, al repetir la leyenda »².

Así en la nota como en el texto afirma el P. Carro que en 1527 Pedro de Soto ni estaba en Salamanca ni era superior del convento de S. Esteban de la Orden de Predicadores, y por consiguiente que incurrieron en error los jesuitas que escribieron haber tenido ya entonces el famoso teólogo dominico relaciones con el fundador de la Compañía de Jesús. Y en este punto creemos que tiene razón el P. C. Pero en la misma nota y texto se supone como cosa indubitante que las conversaciones de S. Ignacio con los Dominicos, tal como se cuentan en *Prolegomena* de la edición de los Ejercicios de MHSJ, *De fontibus Exercitiorum internis*, y en Astráin (*Historia de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España*, t. I, pp. 55-66) son legendarias, una leyenda, una historieta. Y aunque para nosotros esta segunda suposición es de mayor importancia y gravedad que aquella primera afirmación; queremos comenzar por esta última, exponiendo brevemente el origen y progreso del error en que incurrieron algunos escritores jesuitas.

I.

El B. Pedro Fabro, en carta dirigida a S. Ignacio desde Espira el 25 de Enero de 1541, y publicada en *Monumenta Historica Societatis Iesu*, le dice a nuestro propósito: « Y también está aquí, por confesor del emperador, uno que era prior en aquel convento de Salamanca en el tiempo que allí estuvo Inigo [Ignacio]; él ha dado siempre buen testimonio dél, como a mí me dice fray Alonso, predicador de su magestad »³. En nota dicen los editores: « Sermo est de clarissimo P. Petro Soto O. P., Caroli V confessorio ». Aquí los editores no dicen de dónde toman la noticia. Lo hallamos en el tomo primero de la cuarta serie de *Monumenta Ignatiana*, p. 75, nota 2, donde remiten a *Cartas y otros escritos del B. Pedro Fabro* pag. 47, nota 9. Pero es el caso que ni el B. Fabro, ni el editor de sus *Cartas y otros escritos* dan el nombre del que era confesor del emperador en Espira el año de 1541; sino que el editor de *Cartas* lo designa suficientemente diciendo: « Ahora sabemos que el Subprior del convento de San Esteban de Salamanca, que intervino en el examen de la vida y doctrina de San Ignacio, era el futuro grandísimo teólogo de Trento y de Dillingen, confesor por este tiempo, de Carlos V ». El inciso « por este tiempo » (1541), es el único que no conviene a Pedro de Soto, y el no haber aquilatado esta circunstancia cronológica, hizo que se anticipara en un año al célebre teólogo el oficio de con-

² Obra citada, p. 322 y nota 7. — ³ *Fabri Monumenta* 64.

fesor, que no comenzó hasta 1542. Que el editor de *Cartas* pensara en Pedro de Soto, aunque no lo nombra, no parece se puede dudar, como no lo dudaron los editores de *Monumenta* ni el P. Astráin; y no tenían para qué dudar del sentido de la nota, pues no creemos haya otro a quien convenga el calificativo de « grandísimo teólogo de Trento y de Dilinga », y por consiguiente Pedro de Soto fué también el designado por gran teólogo y confesor de Carlos V.

Pero hay más; el B. Fabro habla del « confesor... que era prior » y el mismo anotador dice que por aquí sabemos quién era « el Subprior ». El origen de esta nueva equivocación (no apuntada por el P. C.) está (según se desprende de la misma nota) en que el anotador quiso traducir al castellano la palabra latina *Superior* y la francesa *Supérieur*, acomodándola a la jerarquía dominicana. « Nótese, continúa, que así en latín como en francés, dicen Bouix y Prat *Superior*, *Supérieur*, nosotros hemos traducido Subprior. La razón es porque en la Orden Dominicana... no hay cargo ninguno que se designe con este nombre genérico *Superior* » etc. Hubiera estado más acertado llamándolo Prior, pues el Prior es quien tiene el cargo superior en un convento, y al oficio de Prior responde la frase latina de la traducción que se halla en el Apéndice I, n. 2, del mismo tomo de *Cartas*, p. 336: « Rector... domus Patrum Dominicanorum Salmanticensium ».

Tenemos pues que el primero en indicar las circunstancias personales, sin dar el nombre, del que intervino en el examen de S. Ignacio en el convento de S. Esteban de Salamanca, fué el editor de *Cartas*, y otros escritos del B. Pedro Fabro, 1894. El P. Astráin viendo que aquellas señas personales « grandísimo teólogo de Trento y de Dilingen, y confesor de Carlos V », convenían únicamente a Fr. Pedro de Soto O. P., no hizo más que manifestar el nombre (1902). Y después se ha continuado en varios pasajes de *Monumenta Historica Societatis Iesu* repitiendo lo mismo.

Si alguna vez se ofreciera ocasión oportuna a los continuadores de MHSJ, es de esperar que, no solo no repetirán la equivocación, sino que pondrán los verdaderos nombres del prior y subprior de Salamanca por los años de 1525 al 1528, que eran según el P. Carro los PP. Fr. Diego de S. Pedro y Fr. Nicolás de Sto. Tomás ⁴.

Pero antes de pasar al segundo punto, hemos de aclarar, en cuanto podamos, otra circunstancia relativa a la persona del religioso que, según veremos luego, fué entre los frailes el principal interlocutor de Ignacio. Más abajo reproducimos las relaciones de Cámara y de Ribadeneira. En ellas puede ver el lector que según la primera relación examinó a S. Ignacio el « Soprior », según la segunda el « Vicario ». Si uno se fija solamente en el significado genérico de

⁴ Obra y lugar citados.

cada palabra, fácilmente pensará que Cámara y Ribadeneira designan una misma persona, el que hacía las veces del prior ausente (ambas narraciones notan la ausencia del prior). Pero aquí nos sale al encuentro el P. Mora, O. P., el cual, al reproducir fielmente la relación de Ribadeneira, precisa quiénes eran por aquel tiempo el prior, el suprior y el vicario; prior y suprior eran respectivamente Fr. Diego de S. Pedro y Fr. Nicolás de Sto. Tomás (los mismos que ya conocemos por el P. Carro); vicario era por aquellos tiempos Fr. Rodrigo Vigil ⁵. Y así continuando Mora la narración, dice que éste, Fr. Rodrigo Vigil, vicario, examinó a Ignacio.

Creemos que al nombrar Cámara al « Soprior », no hizo sino repetir la palabra usada por S. Ignacio (como el mismo Cámara nos dice haber tenido siempre cuidado de hacer), y S. Ignacio había referido lo que había visto y sabido en el convento de S. Esteban. Por lo tanto, mientras no se haga mayor luz, opinamos que el examinador fué el suprior Fr. Nicolás de Sto. Tomás, y no el vicario, Fr. Rodrigo Vigil; y que Ribadeneira, al usar la palabra vicario en vez de suprior, creyó designar con diferente palabra el mismo oficio. Puede servirle de excusa la variedad de denominaciones de los cargos de gobierno en las varias religiones ⁶.

Y basta lo dicho acerca del primer punto.

II.

Algo más preciso sabemos del segundo punto y más importante para nosotros, a saber, si las conversaciones de S. Ignacio con aquellos Padres dominicos son o no son leyenda.

Por tales las tiene, como hemos dicho, el P. Carro. De un modo semejante se expresaba Fr. V. Beltrán de Heredia O. P. en el artículo, espléndido por otra parte, « Fisonomía moral de S. Ignacio » publicado en el número extraordinario de la *Gaceta del Norte* de 31 de Julio de 1932.

⁵ Mora, citado por el P. Getino en la obra *El Maestro Fr. Francisco de Victoria*. Su vida, su doctrina e influencia. Madrid, 1930, pp. 79-80.

⁶ El oficio de vicario no se lee en ninguno de los epígrafes (si bien se lee en algunos pasajes del texto) de los 47 capítulos de que consta el *Liber de instructione officialium Ordinis Fratrum Praedicatorum Reuer. P. Fratris Vmberii*, donde están los oficios *magistri ordinis praedicatorum, prioris prouincialis, prioris conuentualis, supprioris, magistri nouiciorum* etc. hasta 46 oficios (uno de los capítulos, el 37, es *De quibusdam communibus ad officiales multos*). Tenemos a la vista la edición de la *Regula Beati Augustini et Constitutiones Ordinis Praedicatorum cum aliis ut in sequenti pagina*, Roma 1566. Entre estas otras cosas está el *Libro* indicado del P. Fr. Umberto.

« Buscó, dice, [S. Ignacio en Salamanca] el consejo y dirección de un religioso de San Esteban. Los historiadores han estado parcos en precisar lo sucedido al Santo en este célebre monasterio..., pero luego la leyenda ha venido a suplir su silencio involucrando dos hechos completamente distintos y desligados entre sí. Los religiosos trataron a Ignacio como se acostumbra en esta religiosísima Casa. Aquí residía a la sazón el maestro Vitoria... ¿Cómo iba a permitir él que se le detuviese contra toda ley de hospitalidad...? La detención fué obra exclusiva del provisor... ».

De este párrafo tomamos solamente en consideración la parquedad de los historiadores, y lo de la leyenda que más tarde ha venido a suplir el silencio de aquellos.

Antes que los PP. Heredia y Carro y más extensamente que ellos refirió este paso de la vida del fundador de la Compañía de Jesús, el P. Getino O. P. en su obra *El Maestro Fr. Francisco de Vitoria*. Toma la relación del P. Mora O. P., el cual a su vez refleja fielmente la del P. Ribadeneira. Pero el P. Getino introduce la relación del P. Mora con este preámbulo: « La fecha del viaje de S. Ignacio a Salamanca no está completamente comprobada. Todo es vago y misterioso, y aun pudiéramos decir que sospechoso en las relaciones madres », etc.; luego califica de « bastante sospechosa » « la relación del P. Ribadeneira » y en nota añade: « El P. Ribadeneira pone los discursos que mediaron entre Ignacio y los frailes y jueces como si los hubiese copiado taquigráficamente, al estilo de Solís y Mariana. Claro es que semejantes diálogos no reflejan exactamente más que el estado de ánimo del historiador. Aun en el fondo mismo de los hechos da mucho que pensar »⁷ etc. Parece pues que también el P. Getino tiene por legendarias, o poco menos, las conversaciones de S. Ignacio con los frailes, al menos como las cuenta Ribadeneira.

Todos saben, con mayor o menor precisión, lo que con esto ordinariamente se da a entender: una narración más o menos tardía, sin testigos contemporáneos responsables de los hechos que se relatan, con más o menos o ningún fundamento en la realidad etc. En nuestro caso, donde se trata de un hecho particular unido a otro hecho principal, las palabras leyenda, historieta, legendarias, aplicadas a aquellas conversaciones, significan que las tales conversaciones se tienen por falsas, aunque el hecho de la permanencia de S. Ignacio en Salamanca y en el monasterio de los Padres Dominicos se tiene por verdadero.

⁷ Ib. p. 78, y nota 1.

Más abajo diremos una palabra sobre la relación de Ribadeneira. Ahora lo que nos importa hacer notar es que el conocimiento que tenemos nosotros y tenía Ribadeneira de estas conversaciones, lo debemos al mismo S. Ignacio en persona. El camino por donde han llegado hasta nosotros, es el siguiente:

Los hijos de S. Ignacio que vivieron y trataron con él, desearon mucho saber de su boca la manera cómo desde el principio de su conversión le había guiado el Señor. Después de cuatro años de excusas y dilaciones, al fin accedió el Santo, y en 1553 contó al P. Cámara la historia de su vida ⁸.

De aquí resultó lo que suele llamarse *Autobiografía* de S. Ignacio, o como lo tituló Nadal en la copia publicada en *Monumenta*, « Acta P. Ignatii vt primum scripsit P. Ludovicus Gonzales excipiens ex ore ipsius Patris » ⁹. Es decir, que S. Ignacio contaba todo esto al P. González de Cámara; este, como él mismo refiere, iba « luego inmediatamente a escrevillo... primero en puntos de mi mano y después más largo como está escrito ». Y trabajaba « de ninguna palabra poner, prosigue diciendo, sino las que he oído del Padre » ¹⁰.

La historia del documento referida por el mismo Cámara se puede ver en el lugar citado de *Monumenta Ignatiana*. El documento fué publicado en latín por los bolandistas en 1731 en *Acta Sanctorum*, tomo VII de Julio; y parte en castellano, parte en italiano, como lo escribió o dictó Cámara, por los editores de *Monumenta Ignatiana* en 1904.

En este documento, pues, leemos la relación de las conversaciones de S. Ignacio con los dominicos de S. Esteban de Salamanca. Y como entre los lectores de AHSI algunos habrá que no tendrán a mano el tomo de *Monumenta*, nos ha parecido trasladar aquí la relación entera, que es como sigue:

« Confessáuase en Salamanca con vn frayle de sancto Domingo en sant Juan ¹¹; y vuiendo 10 ó 12 días que era allegado, le dixo vn día el confessor: Los Padres de la casa os querían hablar; y él dixo: En nombre de Dios. Pues, dixo el confessor, será bueno que os vengáis acá a comer el domingo; mas de vna cosa os auiso, que ellos querrán saber de uos muchas cosas. Y así el domingo vino con Calixto; y después de comer, el soprior, en ausencia del prior, con el confessor, y creo yo que con otro frayle, se

⁸ Relación de Nadal en *Monum. Ignat.*, ser. 4a, I, 35-36.

⁹ *Ib.*, p. 31. — ¹⁰ *Ib.*, pp. 32 y 33.

¹¹ Es error de esta copia en vez de S. Esteban, como ponen al menos las traducciones antiguas.

fueron con ellos en vna capilla, y el soprior con buena hafabilidad empeçó a dezir quån buenas nueuas tenian de su vida y costumbres, que andauan predicando a la apostólica; y que holgarian de saber destas cosas más particularmente. Y así començo a preguntar qué es lo que auian estudiado. Y el peregrino respondió: Entre todos nosotros el que más ha estudiado soy yo, y le dió claramente qüenta de lo poco que había estudiado, y con quån poco fundamento.

Pues luego ¿qué es lo que predicáis? Nosotros, dize el peregrino, no predicamos, sino con algunos familiarmente hablamos cosas de Dios como después de comer con algunas personas que nos llaman. Mas, dize el frayle, ¿de qué cosas de Dios habláis? que esso es lo que queríamos saber. Hablamos, dize el peregrino, quándo de vna virtud, quándo de otra, y esto alabando; quándo de vn vicio, quándo de otro, y reprehendiendo. Vosotros no soys letrados, dize el frayle, y habláis de virtudes y de uicios; y desto ninguno puede hablar sino en vna de dos maneras; o por letras, o por el Spíritu sancto. No por letras; pero por Spíritu sancto: y esto, que es del Spíritu sancto, es lo que queríamos saber. Aquí estuuó el peregrino vn poco sobre sí, no le pareciendo bien aquella manera de argumentar; y después de haber callado vn poco, dixo que no era menester hablar más destas materias. Instando el frayle: Pues agora que hay tantos errores de Erasmo y de tantos otros, que han engañado al mundo ¿no queréis declarar lo que dezís?

El peregrino dixo: Padre, yo no diré más de lo que he dicho, si no fuesse delante de mis superiores, que me pueden obligar a ello. Antes desto había demandado por qué venía Calisto así vestido, el qual traýa vn sayo corto y vn grande sombrero en la cabeça, y vn bordón en la mano, y vnos botines quasi hasta media pierna; y por ser muy grande, parecía más deforme. El peregrino le contó cómo habían sido pressos en Alcalá, y les habían mandado vestir de estudiantes; y aquel su compañero por las grandes calores había dado su loba a un pobre clérigo. Aquí dixo el frayle como entre dientes, dando señas que no le plazía: *Charitas incipit a se ipso*.

Pues tornando a la historia, no pudiendo el soprior sacar otra palabra del peregrino sino aquella, dize: Pues quedaos aquí, que bien haremos con que lo digáis todo; y así se van todos los frayles con alguna priessa. Preguntando primero el peregrino si querrian que quedassen en aquella capilla, o adónde querrian que quedasse, respondió el soprior, que quedassen en aquella capilla. Luego los frayles hizieron cerrar todas las puertas, y negociaron, según paresçe, con los juezes. Todavía los dos estuuiéron en el monasterio 3 días sin que nada se les hablasse de parte de la justia, comiendo en el refitorio con los frayles. Y quasi siempre estaua llena su cámara de frayles, que venían a uelles; y el peregrino siempre hablaua de lo que solía, de modo que entre ellos había ya como diuisión, habiendo muchos que se mostrauan afectados ».

Hasta aquí la relación de S. Ignacio¹², que sin duda es la « relación madre »; leída la cual, puede el lector juzgar por sí mismo si tiene o no razón el P. Getino al escribir: « Todo es vago y misterioso y aun pudiéramos decir que sospechoso en las relaciones madres ».

Con esta relación de 1553 concuerda en sustancia la carta de Laynez a Polanco escrita en 1547, sacada, como dice Laynez, de « aquello que por edificación nuestra o de otros presentes en ciertos tiempos y lugares hemos sentido dél, o colegido de sus palabras »¹³. Claro que Laynez hubo de oír estas cosas antes del 17 de Junio de 1547, fecha de su carta, y por consiguiente que Ignacio contó lo mismo y de la misma manera siete años por lo menos antes del 53. La concordancia de las dos relaciones y de Ignacio consigo mismo robustecen sin duda la credibilidad de los hechos referidos.

Pues bien, de la relación transmitida por Cámara se sacó el fragmento que está en Prolegómena, *De fontibus Exercitiorum internis*, pág. 36, página indicada por el P. Carro¹⁴ y al final de ese fragmento se cita la fuente, *Monum. Ignat.*, ser. 4^a, I, 76.

Siendo esto así, si no se admite el testimonio de S. Ignacio en cosas que por él mismo pasaron, y nos fueron comunicadas por quien después de oírselas a él mismo las ponía inmediatamente por escrito, y con el cuidado que queda dicho, pocas cosas quedan en pie en la historia. Desde luego caen por su base un gran número de hechos, importantísimos en la vida de S. Ignacio, que principal o únicamente se fundan en este documento, v. g. el modo de su conversión en Loyola.

Si el P. Carro no se fía de S. Ignacio cuando cuenta las cosas de que el Santo fué parte principal, como son las conversaciones de Salamanca, no vemos por qué ha de darle fe cuando muestra la grande estima que tenía de la « valiosa cooperación » del P. Soto¹⁵; ni tampoco por qué da fe a los testimonios de S. Pedro Canisio, Polanco y Nadal, invocados frecuentemente por el P. Carro en el capítulo veinte de su obra, cuando trata de las relaciones de Soto con la Compañía.

Para no admitir consecuencias tan exorbitantes como las que vamos indicando y otras que, como estas, cualquiera ve; nosotros no hallamos otro camino (otros tal vez lo hallarán) que suponer que el P. Carro, influido tal vez por el P. Getino, que como hemos oído

¹² *Monum. Ignat.* ser. 4^a, I, pp. 75-77.

¹³ *Ib.*, p. 99. — ¹⁴ *Pag.* 322, nota 7. — ¹⁵ *Ib.*, p. 325 etc.

antes, compara estas mismas conversaciones narradas por Ribadeneira con el estilo de Solís y Mariana, pensó que la relación citada en *Prolegomena Exercitiorum*, pagg. 36-37, no se debe a S. Ignacio, sino al autor de los Prolegómenos. Y nuestra suposición se funda no solo en el deseo de evitar las consecuencias indicadas, sino también en las palabras con que el P. Carro remite al pasaje de Prolegómena: « Así en la *Monum. Ign.: De Fontibus Exercitiis internis*, refiere, estilo siglo XVI, la historieta de la conversación » etc. Aunque aquí no se dice quién refiere, parece debe entenderse el autor de Prolegómena; y al añadir « estilo siglo XVI », parece indicar que este autor ha sabido imitar en su relación el estilo del siglo XVI. Si el P. Carro hubiese caído en la cuenta de que la relación es de S. Ignacio o al menos del P. Cámara, parece sobraba la alusión al estilo del siglo XVI.

En conclusión, al calificar el P. Carro de leyenda la conversación tantas veces citada, o afirma implícitamente, que S. Ignacio o el P. Cámara en este caso no es digno de crédito, o sufrió una distracción, para él y para nosotros dolorosa.

Cuanto a Ribadeneira, para que el lector pueda por sí mismo juzgar en qué cosas y hasta qué punto se apartó de la relación de Cámara (que sin duda tenía ante los ojos cuando escribía el capítulo 15 del libro primero de la Vida del Padre Ignacio) nos permitimos copiar aquí la relación entera del clásico escritor:

« Yuase a confessar a menudo con vn Padre religioso de Santo Domingo, de aquel insigne monesterio de S. Esteuan: y a pocos dias dixole vna vez su confessor, que le hazía saber que los frayles de aquella casa tenían gran desseo de oyrle, y hablarle: al qual nuestro Ignacio respondió, que iría de buena gana cada y quando que se lo mandasse. Pues venid (dize el confessor) el domingo a comer con nosotros, mas venid apercebido: porque mis frayles querrán informarse de muchas cosas de vos, y os harán hartas preguntas. Fué el día señalado con vn compañero, y después de auer comido los lleuaron a vna capilla, donde se hallaron con ellos el confessor, y otros dos frayles: de los quales vno era el Vicario, que gouernaba el monesterio en ausencia del Prior. El qual mirando con rostro alegre a nuestro Padre, le dixo con palabras blandas y graues: Mucho consuelo me da quando oygo dezir del exemplo grande que dais con vuestra santa vida: y que no solamente os preciáis de ser bueno para vos, sino también procuráis que lo sean los demás: y que a imitación de los apóstoles andáis por todas partes enseñando a los hombres el camino del cielo. Y no soy yo solo el que desto me gozo, que también les cabe parte desta alegría a nuestros frayles: mas para que ella sea mayor y más cumplida, desseamos oyr de vos mismo algunas destas cosas que se dicen. Y lo primero, que nos digáis

qué facultad es la vuestra, y en qué estudios os auéis eriado, y qué género de letras son las que auéis professado? El Padre con simplicidad y llaneza dixo la verdad de sus pocos estudios. Pues, por qué (dixo él) con tan poco estudio, y con solas las primeras letras de Gramática os ponéis a predicar? *Mis compañeros y yo* (dixo Ignacio) *no predicamos, Padre, sino quando se ofrece alguna buena ocasión hablamos familiarmente lo que alcançamos de las cosas de Dios.* Y qué cosas de Dios son esas que dezís? que esso es lo que sumamente desseamos saber. *Nosotros* (dize) *algunas vezes hablamos de la dignidad y excelencia de la virtud, y otras de la fealdad y torpeza de los vicios. procurando traer a los que nos oyen a lo bueno, y apartarlos quanto podemos de lo malo.* Vosotros (dixo el Vicario) sois vnos simples idiotas, y hombres sin letras (como vos mismo confessáis) pues cómo podéis hablar seguramente de las virtudes, y de los vicios? De las quales cosas nadie puede tratar con seguridad, sino es con Teología y dotrina, o alcançada por estudio, o reuelada por Dios. De manera, que pues no la auéis alcançado por estudio, señal es que os la ha infundido inmediatamente el Espíritu Santo. Y esto es lo que desseamos saber cómo ha sido, y que nos digáis que reuelaciones son estas del Espíritu Santo.

Detúuose aquí vn poco nuestro Ignacio, mirando en aquella sutil y para él nueua manera de argumentar. Y después de auer estado vn rato en graue y recogido silencio, dixo: *Basta, Padre, no es menester passar más adelante.* Y aunque el Vicario todavía le quiso concluir con la pregunta del Espíritu Santo, y le apretó con vehemencia que le dicesse respuesta, no le dió otra sino esta: *Yo Padre, no diré más, sino fuere por mandado de Superior, a quien tenga obligación de obedecer.* Buenos estamos (dize el Padre) tenemos el mundo lleno de errores, y brotan cada día nuevas heregias y dotrinas ponçoñosas y vos no queréis declararnos lo que andáis enseñando: pues aguardadme aquí vn poco, que presto os haremos dezir la verdad. Quédanse él y su compañero en la capilla, y vanse los frayles, y mandan cerrar las puertas del monesterio, y de ay a vn poco los passaron a vna celda. Tres días estuu en aquel sagrado conuento, con grandíssimo consuelo de su ánima. Comía en refitorio con los frayles, y muchos dellos venian a visitarle y a oirle a su celda, que casi estaua llena de frayles: a los quales él hablaua con mucha libertad, y eficacia de las cosas diuinas, como era su costumbre: y muchos dellos aprouauan, y defendían su manera de viuir y enseñar. Y así el monasterio se partió como en vandos, aprouando vnos y reprobando otros lo que oían de su dotrina ». Hasta aquí Ribadeneira ¹⁶.

Quien tenga paciencia para comparar esta relación con la de S. Ignacio antes copiada, creemos conuendrá con nosotros en juzgar que en la sustancia de las conversaciones y aun en la mayor parte de

¹⁶ Libro primero de la Vida del Padre Ignacio, c. 15; en la ed. de Madrid 1605, pp. 29-30.

los accidentes, las dos relaciones concuerdan entre sí, por donde se ve claramente que Ribadeneira leyó la relación hecha por S. Ignacio al P. Cámara. Por consiguiente el responsable de ellas es en todo caso S. Ignacio.

El atribuir a leyenda tardía el origen de estas narraciones, como parece hacer el P. Heredia (decimos *parece*, porque el Padre en su artículo no precisa el contenido de la leyenda) sería o ignorar o negar el origen ignaciano de las mismas, y claro está que un historiador serio habría de apoyar esta negación con sólidos argumentos. Y no parece tal el hecho de residir en el monasterio el maestro Vitoria, el qual no había de permitir se detuviera a Ignacio contra toda ley de hospitalidad, etc. Si el P. Heredia se refiere a la detención en el convento, ¿cómo se sabe que estaba Vitoria en el monasterio en el día y momento de la detención? Y de todas maneras, no era Vitoria prior ni superior ni vicario para impedir la ejecución de lo que disponía quien tenía la autoridad; mucho menos podía oponerse a la detención ordenada por el provisor. Es cosa clara que la presencia de Vitoria en el convento de S. Esteban no puede desvirtuar poco ni mucho la relación de Ignacio.

Al P. Gelino parece muy inverosímil el conjunto de cosas que se encuentran en la narración de Ribadeneira: el « que le llevarán [a Ignacio] a una capilla a *conversar* [subrayado del P. G.], y que luego los que estaban con él, entre ellos su mismo confesor, que tanto le amaba, fuesen a mandar cerrar las puertas del convento (que deberían siempre estar cerradas); que después estuviesen allí tres días a lo tonto, comiendo con todos y como detenido por quien no tenía autoridad para ello; que a los tres interviniera el provisor y lo explorara y metiera en la cárcel, tratándole cruelísimamente y condenándole sin razón; que con Ignacio estuviera un compañero que, sólo por serlo, estuvo sujeto a las mismas penas y condena »¹⁷.

Desde luego no es exacto que Ignacio y su compañero sufrieran condena alguna. El mismo Ribadeneira puso a este capítulo el título « Cómo también en Salamanca fué preso y dado por libre »; el ser preso no es ser condenado. Y así al final dice que la sentencia « en suma fué que los daua por hombres de vida y doctrina limpia y entera » etc. Y también en esto concuerda perfectamente Ribadeneira con Ignacio.

Tampoco los llevaron a la capilla a *conversar*. La palabra es del

¹⁷ El P. Maestro Francisco de Vitoria, p. 78, nota 1.

P. Getino, no de Ribadeneira ni de Ignacio. El hecho fué que uno de los frailes delante de otros dos examinó a Ignacio, haciéndole varias preguntas a las cuales Ignacio daba sus respuestas. Esto suele llamarse y es un examen; y así lo llama el P. Mora, citado por el P. Getino¹⁸; ni al P. Ignacio, ni al P. Ribadeneira ni al P. Mora, les ocurrió llamarlo conversación. Por lo demás el extrañarse de que le llevasen a una capilla para conversar o para examinarle, es un escrúpulo impropio de aquellos tiempos en que no se extrañaban de tener los Actos de filosofía y teología y aun las comedias o diálogos de argumento religioso en las iglesias. Aquel vivir tres días en el convento como hicieron S. Ignacio y su compañero, califica el P. Getino de vivir « a lo tonto ». Lea quien quiera la relación de Ribadeneira o la de Ignacio. Si se admite una suposición deshonrosa no menos para Ignacio que para los frailes, de quienes « quasi siempre estaua llena su cámara », que los frailes iban a divertirse con Ignacio como con un tonto, y que lo que les hablaba Ignacio, que era « de lo que solía », eran tonterías, se habrá de llamar tal manera de vida, vivir a lo tonto. Si se admite la relación de los hechos tal como los cuenta quien fué de ellos parte principal, vemos en Ignacio aquel temple de alma imperturbable, como de quien tenía a Dios consigo, y en los frailes el vivísimo interés que en aquellos tiempos excitaba cuanto tocaba a la pureza de la fe y costumbres cristianas, como ciertamente tocaba la vida y doctrina de Ignacio.

Eliminados pues los brevísimos comentarios añadidos en nota por el P. Getino, ni el conjunto ni los particulares de la narración ignaciana resultan inverosímiles, como tampoco se lo parecieron al P. Mora; y esto a pesar de que el P. Mora hace mención expresa del Mtro. Francisco de Vitoria.

Y en medio de todo no hay que olvidar que lo inverosímil es a veces precisamente lo que sucede. De manera que al tratarse de hechos que son o se dicen históricos, lo que procede es examinar si estos se fundan en testimonios dignos de fe. En el presente caso el testimonio es de S. Ignacio, en cosa que le sucedió a él mismo, y que la cuenta sin indicar duda alguna, sino cuando intercala por ejemplo la frase « según parece »; « negociaron, según paresce, con los jueces »¹⁹, frase que acredita más la narración, pues demuestra el cuidado que tenía el narrador de distinguir las cosas que no daba por tan ciertas.

¹⁸ Ib., p. 81. — ¹⁹ *Monum. Ignat.*, ser. 4a, I, 77.

Con todo esto pudo S. Ignacio aun en las cosas que refiere sin apuntar duda alguna, incurrir en algún error, para lo cual basta ser hombre; pero no es lo mismo haberse podido equivocar que haberse equivocado; y para afirmar o suponer que de hecho se equivocó, se necesita alguna razón al menos probable, la cual hasta ahora nadie ha traído ²⁰.

Se ha traducido la autobiografía en alemán, frances, inglés e italiano, y ninguno de los traductores o editores ha puesto en duda la autoridad de la narración en alguna de sus partes, por consiguiente tampoco en lo de S. Esteban de Salamanca ²¹.

En conclusión: la relación de la detención y conversaciones tenidas por S. Ignacio con los frailes del convento de S. Esteban de la Orden de Predicadores de Salamanca en el verano de 1527, se debe al mismo S. Ignacio; por consiguiente mientras no se traigan argumentos firmes contra este testimonio, no se puede en sana crítica tener por legendarias las tales conversaciones.

²⁰ Acerca del contenido y credibilidad de *Acta S. Ignatii* puede verse la obra *Studien zur Gesellschaft Jesu*, I Band, Bonn am R., 1914, del protestante Heinrich Böhmer, pag. 314. En esta página leemos: « Auch seine Angaben über äussere Ereignisse und Tatsachen [a este género pertenecen las conversaciones de Salamanca] sind fast immer zutreffend. Nur ganz selten findet sich ein Irrtum... aber diese Kleinen Fehler fallen vielleicht dem P. Camara oder dem Kopisten der Acta in der römischen Handschrift zur Last ».

²¹ En alemán tenemos tres traducciones: una del mismo Böhmer: *Die Bekenntnisse des Ignatius von Loyola*, Leipzig (Dieterich) 1902; otra del P. Alfredo Feder S. I., *Die Lebenserinnerungen des heiligen Ignatius von Loyola*, Regensburg (J. Kösel und F. Pustet) 1922; otra de Philipp Funck, en la colección « Die Klassiker der Religion »; el n. VI *Ignatius von Loyola*, Berlin (Protestantischer Schriftenvertrieb) 1913, contiene entre otras cosas la traducción de la Autobiografía. La traducción francesa es del P. Eugenio Thibaut S. I., *Le Récit du Pèlerin*, Lovaina (Museum Leesianum) 1924. Hay dos traducciones inglesas: una del P. F. X. O' Connor S. I., *The Autobiography of St. Ignatius*, Nueva York (Benzinger) 1900; otra de E. M. Rix, *The testament of Ignatius von Loyola*, Londres (Sands and Co.), 1900. Traducida en italiano la parte española (la Autobiografía está redactada, como dijimos, parte en castellano, parte en italiano) publicó la Autobiografía G. Papini, juntamente con la traducción de los Ejercicios: *Sant' Ignazio di Loyola, Esercizi spirituali preceduti dalla sua Autobiografia*, Firenze (Libreria editrice fiorentina) 1923. Por fin, traducida al castellano la parte italiana, la publicó el P. José M^a March S. I., en su *Biblioteca manual de la Compañía de Jesús, Serie primera: Textos*, I, Barcelona (Casulleras) 1920.

DUO EMENDANDA IN COLLECTIONE “ EPISTULARUM PRAEPOSITORUM GENERALIUM ”

auctore AUGUSTO COEMANS S. I. — Romae.

SUMMARIIUM. — I. Epistula S. Francisci Borgiae « de mediis conservandi spiritum Societatis et vocationis nostrae » (1569) scripta est non ad solam Provinciam Aquitaniae, sed ad universam Societatem. — II. Epistula P. Claudii Aquavivae: « Quis sit orationis et paenitentiarum usus in Societate iuxta nostrum Institutum » scripta est anno 1590, non vero anno 1599.

In collectionem cui titulus *Epistulae Praepositorum Generalium ad Patres et Fratres Societatis Iesu*¹ iamdudum duo irrepserunt errata, non quidem in ipsum epistularum textum, sed in indicationem personarum ad quas vel temporis quo missae sunt; quae quidem errata sub respectu ascetico vel iuridico nullius prorsus sunt momenti, historicis tamen alicuius momenti esse videbuntur et ideo digna quae hic notentur.

I. Prius erratum occurrit in inscriptione epistolae a tertio Praeposito Generali, S. Francisco Borgia, mense aprili 1569 datae, *De mediis conservandi spiritum Societatis et vocationis nostrae*. Dicitur enim scripta « ad Patres et Fratres Provinciae Aquitaniae », cum tamen certo non ad unam solam Provinciam, sed ad universam Societatem dirigatur. Id enim constat: primum, ex analysi ipsius epistolae, in qua ad universam Societatem sermo dirigitur, nedum ullo pacto ad res particulares Aquitaniae alludatur; deinde ex auctoritate

¹ Huius collectionis duplex data est editio Romae a. 1606: latina altera, altera vero italica: *Epistolae Praepositorum Generalium ad Patres et Fratres Societatis Iesu*; *Lettere de' Prepositi Generali a' Padri e Fratelli della Compagnia di Gesù*. Neutra vero affertur apud SOMMERVOGEL, qui citat editiones datas Ipris a. 1611, Dillingen a. 1622, Romae a. 1615, Antverpiae a. 1635, Praegae a. 1711: SOMMERVOGEL, *Bibliothèque des Écrivains de la Compagnie de Jésus*, t. V, pp. 81 et 131 (ubi legitur etiam duplex erratum de quo hic agitur). Omnibus his editionibus praeficitur prooemium scriptum a P. Bernardo de Angelis, Secretario Societatis (1600-1615), excepta editione Pragensi cui praemittitur prooemium P. Horatii Oliverii, Secretarii item Societatis (1706-1716). Nuperius nova data est editio in Belgio 4 vol. t. I et II, Gandae, 1847 et Rollarii 1909; t. III, Bruxellis, 1893 et Rollarii, 1909; t. IV, Bruxellis, 1908; haec autem, quod ad antiquas epistolas attinet secuta est editionem Pragensem a. 1711, ut constat ex prooemio. Ex editionibus antiquis nobis inspicere licuit editiones romanas aa. 1606 (italicam) et 1615 et Antverpiensem a. 1635.

historiographi Societatis, P. Sacchini, qui hanc epistolam, quam « pastorem » vocat, ad universam Societatem missam esse narrat². Certum est praeterea epistolam de facto ad alias quoque Provincias missam esse; ita v. gr. in *Monumentis Borgiae* affertur textus hispanicus epistolae qualis ad Provinciam Aragoniae missa est; et ab editoribus dicitur data « universae Societati »³. Hic error, qui iam in prima editione huius collectionis deprehenditur, ad omnes posteriores editiones transivit⁴.

Verisimile est illum qui primam huius collectionis editionem paravit usum esse codice in quo legebatur exemplum textus ad Provinciam Aquitaniae missi; eo enim tempore huiusmodi epistolae non typis excusae, sed manu descriptae, ad singulas Provincias mitti solebant.

II. Alterum erratum habetur in indicando tempore quo scripta dicitur epistula P. Claudii Aquavivae: *Quis sit orationis et paenitentiarum usus in Societate iuxta nostrum Institutum*. Certum est hanc epistolam datam esse anno 1590, non vero anno 1599, ut passim affirmatur. Id constat primum ex registis in quae hoc anno exscripta est⁵; deinde ex auctoritate P. Sacchini⁶. Iuvat hic referre ea quae ad annum 1590 scribit de occasione qua haec epistula data est: « Erat eodem hoc tempore Romae Alfonsus Sancius ex Insulis Philippinis⁷, uti supra narratum est, profectus, qui, uti severam quamdam vitae sectam indixerat sibi, et praelongis meditationibus immorabatur, ita totam in familiam, maiorem quam lege praefixa est, austeritatem et prolixiora meditandi contemplandique divinas res inducere spatia putabatur velle... Erat praeterea inter Assistentes sententiarum haud modica dissensio, in meditandi contemplandique et corporis afflictiendi modo. Laurentius Magius et Garzas Alarconius

² *Historia Societatis Iesu*, Pars Tertia l. V, nn. 4, 5.

³ *Monumenta Borgiae* (MHSI) t. V, p. 71, n. 717.

⁴ Nuperum exemplum afferri potest ad probandum momentum huius correctionis. In lucubratione anno superiore hic edita, *La hora de meditacion en la Compañia nasciente* AHSI 3 (1984) p. 71 n. 161, auctor argumentum desumit ex eo quod haec epistula missa fuerit ad universam Societatem. Ut patet, argumentum vi destitueretur si ad unam solam Provinciam data fuisset.

⁵ *Instit.* 122. Liber 4^{us} qui continet epist. PP. Gen. adhortatorias quae communes toti Societati ab illis scribuntur nec typis vulgantur, pp. 52 v-56.

⁶ *Historia Societatis Iesu*, Pars Quinta t. I, l. X, nn. 15-17.

⁷ Alphonsus Sanchez; de quo videri potest ASTRALIN, *Historia de la Compañia de Jesus en la Asistencia de España*, t. III, l. I, c. 6, pp. 147, 148; c. 16 pp. 532-553; t. IV, l. III, c. 3; c. 4, pp. 472, 473.

multum preces etiam diutinas, multumque asperitates corporum praedicabant; et hunc B. Ignatii et primorum Patrum fuisse sensum ac spiritum ex ipsorummet Vitis apparere dicebant. Contra ea Paulus Hoffeus et Emmanuel Rodericius^a ex eiusdem Ignatii sensu totaque Societatis fabrica argumentabantur; nec multum insumendum oculi in contemplatione nostris hominibus, nec multum voluntariis poenis macerandum corpus, quippe Ordini ad salutem publicam nato, meditationem duntaxat usurpandam eam, quae actioni serviat; alienam esse quae in sola contemplatione consistat... Disceptationes huiusmodi ut Praepositus Generalis intercideret doceretque quid secundum leges Societatis tenendum esset, convocatis Assistentibus, docet dissidia inter eos, non modo voluntatum, quae Dei gratia nulla erant, sed etiam sententiarum et ad exemplum ac famam et ad res gerendas posse incommodare quamplurimum; ... esse sibi in animo, adiuvante eodem (Deo), declarare quid secundum leges moresque Societatis tenendum esset... Haec praefatus, sapientem quae exstat epistulam scripsit... Has litteras cum Assistentibus ostendisset et ineunte maio ad omnes dedisset Provincias ea controversia in omne tempus sublata est ».

In prima quidem editione Epistularum, anno 1606 Romae data, tempus recte indicatur: 8 maii 1590; at iam in editione Romana a. 1615 mendum typographicum irrepsit: « octavo Maji MDIC » loco: « MDXC »; idemque legitur in editione Antverpiensi 1635. Quod sit merum mendum typographicum ex eo colligitur quod haec epistula suo loco secundum ordinem chronologicum relicta sit, i. e. ante duas alias epistulas anni 1590 et tertiam anni 1594. Expectanda est editio a. 1711 Pragis data ut alius locus huic epistulae assignatus inveniat, i. e. post epistulam a. 1594. Qui huius novae editionis curam egit, verisimiliter notavit epistulam illam, cui annus 1599 adscribebatur, suo loco non afferri, ideoque eam loco movit; quod deinde in posteriores editiones transivit.

^a PP. Laurentius Magius, Assistens Italiae, Garcias Alarcon, Assistens Hispaniae, Paulus Hoffaeus, Assistens pro regionibus septentrionalibus et Emmanuel Roderiguez, Assistens Lusitaniae.

VICENDE D'UN GUIDO RENI DEL GESÙ DI ROMA

DA CLEMENTE XIV A CARLO III

GIUSEPPE M. MARCH S. I. - Roma.

SUMMARYUM. — Imago Salvatoris N. Iesu Christi, a Guidone Reni depicta, servabatur in sacristia templi SS.mi Nominis Iesu, Romae. Empta a Magistro Camerae Pontificiae, a Clemente XIV donata est Carolo III, Hispaniarum Regi.

Nella sagrestia del Gesù di Roma una volta esisteva un famoso dipinto dovuto al pennello di Guido Reni, rappresentante l'*Ecce Homo*. Ne parlano le *Guide* antiche di Roma. Ecco per esempio quanto ne dice una di esse, dell'anno 1765: « Da qui passando in Sagrestia che è molto ben ornata ed è singolare per la sua pulizia e ricchezza, la pittura a fresco nella volta è del detto Agostino Ciampelli. Del quadro dell'altare non si sa l'autore, ma è di buona mano. Il quadretto coll'effigie di Cristo coronato di spine e collocato nel mezzo de' credenzoni alla sinistra è opera stimatissima di Guido Reni; e la Vergine Addolorata incontro è pittura del De Matteis. Lasciando di nominare gli autori di altre pitture che vi sono, si faccia una particolare osservazione al Cristo Crocifisso che in quadro appeso al muro si vede vicino alla porta, per cui si entra, opera di molta stima del Vandich... »¹.

Lasciando ora stare le altre opere di arte qui nominate, solo ci soffermeremo all'*Ecce Homo*. Orbene, questa « opera stimatissima » del Reni da tempo manca nella sagrestia; e per questo le *Guide* moderne non ne pariano più. Così anche il P. Vittore De Buck nella sua *Notisia descrittiva e storica del Gesù* scriveva nel 1871: « Un *Ecce Homo* di Guido Reni, i marmi e i bronzi che qui stavano una volta erano opere di Rossi, Fremin, Ludovisi, etc. »² Con più ragione sarebbe inutile cercarlo adesso, tanto nella sagrestia quanto altrove nel Gesù, sia in originale sia in copia; e noi ne abbiamo fatto la prova.

¹ *Roma antica e moderna o sia Nuova Descrizione di tutti gl' edifizii antichi e moderni sagri e profani della città di Roma... Co' nomi degl' autori di tutte le opere... il tutto cavato dal Baronio, Bosio, Nardini, Grevio ed altri... In Roma 1765; a spese di Niccola Roisecco... In piazza Navona. Tre tomi. Tomo 1^o, p. 552-562: Del Gesù.*

² VICTOR DE BUCK, S. I., *Le Gesù de Rome. Notice descriptive et historique*: Bruxelles, 1871; p. 55.

Quando, dunque, e come sparì? Dove andò a capitare? Queste sono le domande a cui intendiamo rispondere, coll'aiuto di alcuni documenti d'archivio che ora pubblichiamo per la prima volta.

Ci troviamo ai tempi dolorosi della grande persecuzione contro la Compagnia di Gesù. I gesuiti del Portogallo erano stati esiliati dai domini del re fedelissimo a istigazione del malvagio ministro Carvaglio, e come vile mercanzia trasportati negli stati pontificii, senza licenza del Papa nè preavviso alcuno (1759). Quegli infelici arrivarono in numero superiore ad un migliaio, spogliati di tutto, senza veruna pensione nè provvedimento alcuno. Il cuore paterno di Clemente XIII non potè non ricevere amorevolmente quei disgraziati, « temendo anche dalla ferocia di quel ministro che fossero mandati a fondo o a morir di stento in qualche isola deserta ». Così riferisce il ben informato Termanini, che narra quegli eventi a lui contemporanei.³

Ma si può ben immaginare in quanta sollecitudine fosse posto il Generale P. Lorenzo Ricci per trovare dove dare alloggio a tante persone e provvedere al loro sostentamento. A Roma furono posti in tre case distinte, cioè in un palazzo appartenente al Collegio Inglese accanto al medesimo collegio, in una casa del Collegio Romano sita sulla piazza di Santa Maria in Trastevere, e nel palazzo Sora, preso a pigione. In Frascati ne furono ospitati molti nella villa del Collegio Romano detta La Rufinella, e altri ancora nella villeggiatura del P. Generale a Castel Gandolfo.⁴

Più difficile era procurare il necessario alla vita per tanti. Le difficoltà crebbero in gran maniera dopo lo scioglimento della Compagnia in Francia e specialmente dopo la scacciata dei gesuiti spagnuoli (1767). Oltre un assegno concesso dal Papa, da un certo fondo lasciato da distribuirsi ai poveri, le Province della Compagnia ancora esistenti, col restringersi nelle loro spese, mandavano al Generale quello che potevano. Ma ciò non bastava.

Più tardi, cioè nel 1773, mentre il P. Ricci si trovava prigioniero in Castel Sant'Angelo e la sbirraglia andava cercando nel Gesù le grandi somme di danaro che si supponevano ivi nascoste, ma che non furono mai trovate, perchè non esistevano, si cominciò il primo processo al P. Generale. Fu aperto dal fiscale criminalista di Monte

³ Cf. Termanini, *Vita del R. P. Lorenzo Ricci, Preposito Generale della Compagnia di Gesù*: n° 15. Manoscritto dell'Archivio S. I. Romano. *Vite*, 91. Il Termanini visse a Roma ed ebbe dimestichezza col Ricci.

⁴ Termanini; *Ibidem*.

Citorio, Andreetti, col notaro Mariani. Una delle domande che gli furono fatte fu questa: « In qual maniera si mantenevano i religiosi portoghesi espulsi dal regno e mandati a Roma senza assegnamento della pensione? » A questo rispose il P. Ricci: « Col concorso della religione, siccome si pratica in simili casi. Cessato quasi interamente coll'espulsione da Spagna, Napoli, Sicilia, Parma, e per altre circostanze, si mantenevano con alcuni legati pii, colla limosina delle Messe, che si prendeva dai portoghesi, colla vendita di molti argenti delle chiese e di quadri e mobili preziosi: tutto colla facoltà debita, con un assegnamento fatto dalla carità di Clemente XIII, che fu tolto da Clemente XIV, e da limosine che venivano di fuori. »

Queste parole del P. Ricci hanno la piena conferma dei documenti tuttora esistenti.

Infatti nella collezione dei *Rescritti* originali da lui ottenuti che conservava il P. Generale, troviamo quello che si riferisce ai legati pii. La supplica a Clemente XIII è stesa in questi termini:

Beatissimo Padre,

Il Generale della Compagnia di Gesù Oratore umilissimo della Santità Vostra prostrato alli Suoi Santissimi Piedi riverentemente espone, che sperimentando insufficienti, e troppo disastrosi alla sua Religione que' mezzi, che sin ora ha adoprato per supplire alle enormi spese necessarie al mantenimento de' suoi Religiosi esuli dal Portogallo, si vede in necessità di ricorrere alla suprema autorità della Santità Vostra a fine di poter far uso di alcuno di quelli, che da essa unicamente dipendono. Rappresenta per tanto esservi in diversi Collegj, e Case della Compagnia alcune entrate destinate da' benefattori a titolo di Legato ad alcune opere pie, la sospensione o dilazione delle quali non sarebbe contraria alle disposizioni di essi benefattori, non avendo essi prefisso tempo determinato all'esecuzione, e ne pure ridonderebbe in alcun pregiudizio del terzo, cioè non ritarderebbe l'adempimento d'alcun obbligo utile ne alle persone de' vivi ne all'anime de' defonti. Di tal natura son diversi lasciti di entrate destinate da' benefattori a fabbriche di nuove Chiese e abitazioni, ove già ve ne sono delle sufficienti e all'ornato, abbellimento e ingrandimento delle medesime: a fabbriche similmente di Cappelle, e altari, e ornamento, arricchimento di essi con suppellettili preziose, di arredi sacri, e argenterie, e finalmente alla provista di altre simili cose di supererogazione, e non necessarie nè al culto di Dio, nè al provvedimento decente de' Religiosi. Tali entrate se riunite insieme potessero per qualche tempo col beneplacito della Santità V.ra

* Archivio S. I. Romano. — TERMANINI, *op. cit.*, n° 60. — *Memoria Cattolica*, Cosmopoli, 1780, p. 145.

impiegarsi per il mantenimento de' Portoghesi, sarebbero certamente d'un grande aiuto, e sollievo all'Oratore nelle gravissime angustie, a cui si trova ridotto; e però supplica umilmente la S.tà V.ra di tale suo beneplacito, ristretto al tempo, e alle condizioni che vorranno prescriversi dalla S.tà V.ra. Che della grazia... Quam Deus...

La grazia fu concessa *ad quinquennium*, il 27 luglio 1762, in questa forma:

Ex Audientia SS.mi Die 27 Iulii 1762.

SS.mus, attentis expositis, oratoris precibus ex speciali gratia benigne annuendo, eidem necessarias et opportunas facultates tribuit ad hoc, ut annuos eorum dumtaxat Legatorum redditus, qui vel pro nova Ecclesiarum, Cappellarum, seu Altarium constructione, Domorum aedificatione, aut elegantiori Ecclesiarum ornatu, et structura Sacrarum Suppellectilium, argenteorum vasorum provisione, aliisque, quae potius earumdem Ecclesiarum decorem, ac divini cultus sublimiorem magnificentiam concernunt, quam necessitatem requirunt, a piis Testatoribus, seu Fundatoribus Societatis Iesu nonnullis Domibus, Collegiis relictis fuere, in expensas pro congrua et honesta introscriptorum ipsius Societatis Presbyterorum necessarias, convertere, libere, et licite possit, et valeat. Non obstantibus ipsorum Testatorum, seu Fundatorum contrariis voluntatibus, aliisque in contrarium facientibus, non obstantibus quibuscumque. Dummodo Orator suffragia, pias preces, aliaque pia opera, a praedictis Testatoribus, seu Fundatoribus iniuncta, adimpleri curet. Ad quinquennium.

C. Card. REZZONICO.

Ai 31 d'agosto del 1767 fu rinnovata per un altro quinquennio:

Ex Aud.a SS.mi die 31 Aug.ti 1767.

SS.mus benigne annuit pro prorogatione Rescripti, ut supra, ad aliud quinquennium a die expirati termini computandum.

C. Card. REZZONICO.

(*Locus Sigilli*) *.

Crescendo sempre più le difficoltà, il P. Ricci ebbe a ricorrere a un altro mezzo che gli dovette riuscire molto doloroso, cioè alla vendita dei quadri che la pietà e fine gusto artistico dei precedenti Generali e la munificenza e divozione dei fedeli aveva appeso nelle camere del nostro Santo Padre Ignazio. A questo fine rivolse a Sua Santità la seguente supplica:

* Archiv. S. I. Roman.; *Suppr.* n° 7, fasc. 4°.

Beatissimo Padre,

Il Generale della Compagnia di Gesù, Oratore umilissimo della Santità Vostra, riverentemente espone conservarsi nella Guardarobba delle Cappellette di S. Ignazio della Casa Professa alcuni Quadri stimati di non poco valore; e perchè essi non servono nè di ornato ad esse Cappellette, nè si sa, fatte le dovute ricerche, che siano specialmente affissi ad esse, o ad altro pio usò per vincolo alcuno di Legato, e all'incontro la vendita di essi riuscirebbe di qualche sollievo alla Casa Professa suddetta e alla Religione, attesa la infelice situazione nella quale l'una e l'altra si trovano; supplica perciò la S.tà V.ra di poterli vendere al maggior prezzo, che a giudizio de' Periti, e secondo le opportunità, che se ne daranno, se ne potrà ritrarre. Che della grazia... Quam Deus...

A tergo della supplica si legge pure in originale:

Ex Audientia SS.mi Die 11 Iulii 1768.

SS.mus benigne annuit pro gratia juxta petita; contrariis quibuscumque non obstantibus.

C. Card. REZZONICO.
(*Locus Sigilli*) ¹.

Dovette correre la voce di questo estremo provvedimento a cui il Generale si era visto costretto di ricorrere per far fronte ai crescenti bisogni della Compagnia. Il fatto sta che le domande non si ridussero ai quadri conservati nelle cappellette di Sant'Ignazio, e qualche altro fu desiderato dai compratori; uno almeno di questi aveva adocchiato il Guido Reni conservato nella sagrestia. Ma c'era una difficoltà: il permesso di vendere quadri, concesso da Clemente XIII, era limitato tassativamente ai quadri che si conservavano nelle dette cappellette; ora il Guido Reni non si trovava colà, come abbiamo già detto. La coscienza delicatissima del P. Ricci credette necessario che si ricorresse a Sua Santità, chiedendo il permesso esplicito per la vendita. Questo accadeva nel febbraio del 1770, quindi già sotto il pontificato di Clemente XIV, al quale il P. Ricci rivolse questa domanda:

B.mo Padre,

Il Generale della Compagnia di Gesù prostrato ai SS. Piedi della S. V. umilm.e espone, come sin dalli 11 Luglio 1768 ottenne dalla S. M. di Clemente XIII la facoltà di poter vendere alcuni Quadri, per le occorrenze

¹ Archiv. S. I. Roman.; *Ibidem*.

della Compagnia; ed avendo trovato l'occasione di vendere una testa di Guido, la quale non uscirebbe da Roma, che non è compresa nel Rescritto sud.o, supplica umilm.e la S.tà V.ra di accordargliene il benigno permesso, che della Grazia... Quam Deus...

La grazia fu facilmente concessa. A tergo della stessa supplica si legge:

Ex Audientia SS.mi Die 23 Feb.ris 1770.

SS.mus Benigne annuit pro gratia juxta petita. Contrariis quibuscumque non obstantibus.

J. Archiep.us PHILIPPEN. Sec.rus
(*Locus Sigilli*)¹.

Il quadro andò realmente venduto. A chi, con quali condizioni e a quale prezzo ce lo dice un foglio che il diligente Generale compiegò con lo stesso originale del rescritto che conservava. Il carattere della scrittura è di proprio pugno del P. Ricci e dice così:

Il Quadro rappresentante la Testa incoronata di Spine del Salvatore opera di Guido Reno fu richiesto da Mon.re Scipione Borghese, maestro di Camera di N. Sig.re Clemente XIV. Il Quadro è in rame e si teneva in Sagrestia sotto l'orologio; nè si trovò memoria che fosse legato Pio o avesse altro vincolo. Si trovò bensì che fosse comprato per 100 Piastre, prezzo, come dicono, consueto a chiedersi da Guido per una Testa. Fu fatto stimare il quadro. La stima del primo stimatore fu di 200 zecchini, perchè vi era un piccolo guasto; la stima del secondo fu di 300 scudi. Mons.re ne offerse 230: non si volle disputare del prezzo e fu rilasciato per 230. Si pregò Mons.re che lo accordasse a breve tempo per farne una copia. Mons.re volle farla a spese sue; e costò soli 3 zecchini e un'altro per il rame o poco più: la fece il Sortini che per tanto si era esibito di farla a noi, chiedendo tal prezzo per condescendenza e volendola fare per suo studio: fù prevenuto di non fare richiesta maggiore a Mons.re².

Come si vede, questa nota è preziosa, poichè c'informa d'interessanti e minute notizie e con tutta certezza. Altrettanta certezza non

¹ Archiv. S. I. Roman.; *Ibidem*.

² Archiv. S. I. Roman.; *Ibidem*. Tranne la rinnovazione del Breve dell'indulgenze per i missionari, dato da Clemente XIII *ad septennium*, e accordata da Clemente XIV all'inizio del suo pontificato, cioè il 12 luglio 1769, con le stesse formole del Breve di concessione, tanto rimproverate dai ministri borbonici, fu questo rescritto l'unica concessione fatta dal Papa Ganganelli al P. Ricci. Il Borghese fu poi (1770) creato cardinale dallo stesso Papa.

abbiamo della maniera con cui questa testa del Signore venne in mano di Sua Santità. Non sappiamo se Mons. Borghese, maestro di camera, quando fece la richiesta, fosse già d'accordo con il Papa; ovvero se più tardi gli abbia offerto il quadro; ma il fatto si è che subito o poco dopo l'*Ecce Homo* di Guido Reni veniva nelle mani di Clemente XIV. Ci stette, però, poco tempo, poichè passò ben presto ad altre, cioè a quelle di Carlo III, re di Spagna, a cui il Papa lo regalò generosamente. Dopo qualche smarrimento, il quadro arrivò a Madrid, come apprendiamo da questa lettera, scritta dal ministro spagnolo Roda all'ambasciatore Azpuru, dal Pardo, a 19 di febbraio 1771. Tradotta fedelmente dallo spagnolo dice così:

Giunse al Re il quadro del Guido che gli ha regalato il Papa, ed era rimasto nella dogana di Cartagena. È venuto alquanto malmenato dal cammino che ha fatto per terra, essendosi rotto il vetro e guastata in parte la pittura. Sua Maestà lo ha fatto collocare nella sua alcova, gli ha piaciuto molto e ha stimato la memoria del Papa, la perfezione della pittura come di un autore così insigne, il divoto oggetto di quella, per essere di Cristo N. S., e sopra tutto la indulgenza per lui ed i suoi successori. Non ha voluto che si toccasse la pittura fino a tanto che il Mengs ritornasse; perchè non gli sembra che debba fidarsi la sua riparazione ad altro alcuno dei pittori di Camera. Il Sig. Confessore avrà già scritto tutto questo a V. S. Mi dispiace andassero anche perdute le casse che portava lo stesso naviglio e V. S. aveva incaricate al Sig. Bernardo del Campo. Senza dubbio sono rimaste ugualmente nella dogana, come il quadro. È trascuratezza dell'incaricato e del capitano a cui danno la colpa. Ma il poveretto trovò ordine in Cartagena di passare immediatamente con suo naviglio a Cadice, e non fa meraviglia se in quella confusione si contentasse di scaricare e far la consegna alla dogana e prepararsi per farsi di nuovo alla vela. Campo doveva essere più libero per pensare al suo incarico, ma lo avrà fatto precipitare il suo desiderio di ritornare alla corte, come ha fatto, per la posta. Non lascerò di curare e fare che dalla dogana siano rimesse le casse a lor destinazione, poichè colà non può essere che siano andate perdute...⁴⁰

⁴⁰ Archiv. S. I. Roman.; *Historia S. I.*, 234, I, 167. Questo regalo pare che sia stato fatto in corrispondenza ad un altro, di ben diversa natura, mandato precedentemente da Sua Maestà Cattolica al Papa. Infatti leggiamo in una lettera dell'ambasciatore spagnolo a Roma, Azpuru, al segretario Múzquiz, 6 settembre 1770: « Per lettera del 19 del passato mese mi dice V. S. che il Re ha comandato di spedire al mio indirizzo due pezze di stoffa bianca e una di grana fine, due *arrobes* di tabacco avano, altre due di Siviglia, quattro sacchetti (*surrones*) di cacao *soconusco*, sei libre di vaniglia fresca, e una *arroba* di china, acciòchè nel suo reale nome lo presentasse a Sua Santità, come frutti delle regie fabbriche e domini di S. M.; manifestandogli allo stesso tempo il reverente filiale affetto che professa a

E' molto probabile che quei guasti riscontrati nel quadro siano gli stessi di cui parla il P. Ricci nel documento già riportato; forse anche erano aumentati con i disagi del viaggio. Il Mengs al quale Carlo III voleva affidare la riparazione è da tutti ben conosciuto. Primo pittore di camera e apprezzatissimo nella corte di Madrid, ci lasciò stupendi ritratti della famiglia reale spagnola.

Chi leggerà la citata lettera del Roda all'Azpuru potrà meravigliarsi dei sentimenti religiosi che in essa si contengono. Invero essi sembrano un'ironia in bocca di quel volteriano ministro; ma si rifletta che sono piuttosto i sentimenti manifestati al Papa a nome di un re che sapeva congiungere benissimo una certa pietà a modo suo con gli atti del più gretto despotismo e di persecuzione dei diritti della Chiesa.⁴¹

Grande dovette essere il rammarico dei nostri Padri in vedere sparire quella preziosità di quadri, specialmente quello del Reni, tenuto giustamente come uno dei più bei cimeli della sagrestia. Ma ben presto una calamità molto maggiore stava per sopravvenire; cioè la totale soppressione dell'Ordine con la completa perdita di tutto quanto la Compagnia possedeva. Si ebbe allora la dispersione di tutti i rimanenti quadri di valore; sembra che anche la copia dell'*Ecce Homo* del Reni, messa al posto dell'originale, abbia avuta la stessa

S. B... » (Archivio dell'Ambasciata di Spagna a Roma; *legajo* 335: Oficios de la Embajada, 1770). Carlo III scrisse poi una lettera di proprio pugno a S. S. ringraziando del regalo del Guido Reni (Cf. Archivio dell'Ambasciata; *legajo* 219: Reales Ordenes, 1770; lettera del marchese di Grimaldi all'Azpuru, 20 novembre 1770).

⁴¹ Non si creda però che l'*Ecce Homo* del Reni restasse appunto esposto come oggetto di venerazione nelle stanze regie. Ornava infatti la sala « dove si vestiva il re », nella quale stava riposta la maggior parte delle opere dei migliori autori, come asserisce il Mengs in una sua curiosa lettera al Ponz. Ma si veda la compagnia che colà aveva l'*Ecce Homo*. Lo stesso Mengs descrive, fra le opere contenute in quella sala, quelle del Velázquez, del Ribera e del Murillo. Del Velázquez c'erano i notissimi capolavori: il Portatore di acqua di Siviglia, il finto Bacco che corona alcuni ubriachi, la Fucina di Vulcano « dove alcuni dipinti nell'atto del lavoro sono una imitazione perfetta del naturale », il quadro delle Filatrici. Del Ribera erano esposti quattro quadri messi sopra le porte. Del Murillo si ammiravano nella stessa stanza i quadri dell'Incarnazione e della Natività del Signore, « fatti avanti che acquistasse quella dolcezza che caratterizza il suo secondo stile, come si nota in altre pitture di questa sala e segnatamente nella piccola dello Sposalizio della Madonna ed in una bellissima mezza figura di S. Jacopo posta nella contigua camera del Passaggio... ». Alla fine di questa lettera del Mengs si legge: « Evvi ancora in detta camera (dove si veste S. M. C.) un *Ecce Homo* del Guido Reni ». Il Mengs non era molto entusiasta del Reni; quindi non fa meraviglia che non si trattenga a descrivere questo quadro. *Lettera di Don Antonio Raffaele Mengs (sic) primo pittore di Camera di S. M. U. a Don Antonio Ponz. Tradotta dall'originale Spagnuolo manualmente scritto*, Torino, Stamperia Reale, 1777, p. 28 e 55.

sorte. Da un foglio di notizie del tempo consta che poco dopo la soppressione della Compagnia, furono trasportati al Vaticano cinquanta quadri di grandi maestri, appartenenti al Gesù.¹² E poichè parliamo di quadri, aggiungeremo che le cappellette di Santo Stanislao furono, allora parimenti spogliate dell'immenso tesoro di quadri che ivi si conservava e viene descritto in un manoscritto del 1732; perì anche una grande collezione di ritratti di uomini illustri che avevano abitato nell'attiguo noviziato di Sant'Andrea: « presentemente, scriveva il P. Manzotti (cioè nel 1837-1839), non rimangono qui dei quattrocento ritratti altri più che trentadue ».¹³

L'originale dell'*Ecce Homo* di Guido Reni della sagrestia del Gesù non possiamo dire se ancora si conservi. Certo, nel museo del Prado dove si poteva credere che con il tempo fosse andato a finire, non si trova. È ancora nell'antica reggia (ora palazzo nazionale) di Madrid? Non possiamo assicurarlo, non esistendo un catalogo completo dei dipinti di quel palazzo; il quale del resto era e continua ad essere in gran parte inaccessibile.

Ma, a modo di qualche compenso, noi crediamo di poter affermare con molta probabilità che la copia fatta dal Sortini si ritrova oggi nella Galleria Corsini in Roma. Infatti il rame ovoidale rappresentante l'*Ecce Homo* segnato con il numero 877, e messo in catalogo come copia dal Reni, ha tutti i caratteri di quello del Gesù. D'altra parte il cardinale Corsini fu uno dei membri più cospicui della Congregazione creata da Clemente XIV per l'esecuzione del breve di soppressione, anzi sotto l'autorità di lui rimasero a Castel Sant'Angelo il Generale Ricci e gli altri Padri carcerati. Fra i membri della Congregazione furono distribuiti parecchi degli oggetti degli ex-gesuiti, anche cose tra le più intime. Non è dunque da escludersi che al Corsini pervenisse in quell'occasione la copia dal Reni e che andasse ad abbellire la già splendida collezione di quadri del palazzo di famiglia del cardinale alla Lungara.

Chi contempla l'*Ecce Homo* della Corsiniana si avvede che questa pittura corrisponde all'ultima maniera del Reni, quando egli usava nella sua tecnica tinte piuttosto neutre e grande finezza di disegno e d'impasto, e come mezzi d'espressione gli atteggiamenti propri dell'emozione più passionata.

¹² Archivio di Simancas; *legajo* 5047: Foglio di notizie.

¹³ Cf. GALLETTI, S. I., *Memorie storiche intorno al P. Ugo Molsa e alla Compagnia di Gesù in Roma durante il secolo XIX*; Roma, 1912; p. 515 e 516.

Crediamo finalmente opportuno d'avvertire che non bisogna confondere l'*Ecce Homo* del Reni con altra immagine del Signore, copia del sudario della Veronica, e adorna d'una corona d'argento, che si conservava al Gesù nella cappelletta di Sant' Ignazio. Questa il 14 maggio 1774, fu data da Clemente XIV al Monte di Pietà di Roma.¹⁴

¹⁴ Il relativo Breve di donazione descrive così questo Volto Santo: «Eidem cappellae (Montis Pietatis) imaginem salvatoris nostri Iesu Christi, argentea corona circum ornatam atque in ecclesia Iesu nuncupata urbis praedictae, et in parva cappella sancti Ignatii Loyolae confessoris lampridem existentem; quae ab alia imagine e Veronicae sudario excerpta, atque recondita in basilica principis Apostolorum de urbe, id permittente Gregorio pp. XV, praedecessore Nostro, ut asseritur, desumpta fuit, in dicta cappella publica Montis Pietatis huiusmodi collocandam et perpetuo custodiendam atque asservandam donamus, concedimus et elargimur...». Nessun dubbio quindi ci può essere sulla diversità delle due immagini del Salvatore. È d'uopo osservare che il Breve ha il titolo sbagliato nel Bollario: non è *concessio imaginis sancti Ignatii ecclesiae Iesu...*, ma bensì: *imaginis Salvatoris... Bullarium Clementis XIV*, Prati, 1845, p. 724.

IV. - SELECTORUM OPERUM IUDICIA

PAUL DUDON S. I. *Saint Ignace de Loyola*. Paris (G. Beauchesne et ses fils), 1934, gr. 8 di pp. XX-664.

Niuno vorrà mettere in dubbio che la Francia e nel secolo scorso e nel presente non abbia coltivato con felice successo il vasto campo dell'agiografia cristiana. Fra tanta copia nondimeno di egregie vite di Santi, gli agiografi francesi non ci avevano ancora dato una storia compiuta delle opere e dello spirito di sant'Ignazio di Loiola. E sì che il Loiola offriva loro argomento degnissimo, come quegli che pur non avendo sortito in Francia i natali, vi fece soggiorno per otto anni continui, vi si formò nelle lettere e nelle scienze, vi raccolse i primi compagni donde poi uscì la compagnia di Gesù, per non dire nulla delle schiere di valorosi continuatori del suo apostolato ai quali fu patria la Francia. Opportuno e aspettato quant'altro mai è quindi venuto in luce il lavoro storico del P. Paolo Dudon *Saint Ignace de Loyola* pubblicato in Parigi coi tipi del Firmin-Didot il 12 marzo 1934. Dicemmo pensatamente « lavoro storico » e non « vita o biografia »: poichè non solo nel Dudon ci vengono apprestate tutte quelle notizie sul protagonista (delle quali mai non manca una vita o anche una semplice biografia) ma vi troviamo altresì ragguagli fin qui ignorati. Oltre a ciò l'A. ci guida saggiamente a penetrare addentro nello spirito genuino del Loiola in quel medesimo tempo che vi disegna intorno le prime vicende della Compagnia di Gesù durante i tre pieni lustri nei quali fu governata dal Fondatore, talmentechè ingenera nell'animo del lettore, non con parole iperboliche, ma con la schietta esposizione dei fatti, che Ignazio di Loiola fu un un grand'uomo e un gran santo, come ad alta voce lo proclamano concordeamente la storia e la Chiesa.

Se ogni lavoro storico degno di questo nome abbisogna di fonti come suo necessario fondamento, nel caso nostro a chi oggidì si fa a scrivere sopra il Fondatore della Compagnia di Gesù le fonti stanno a sua disposizione con ottimo apparato critico ed esegetico nei *Monumenta Historica Societatis Iesu*, specialmente nella serie *Ignatiana*, che per opera dei benemeriti gesuiti di Spagna videro la luce per oltre trent'anni.

Ma al vantaggio di questi pregevoli, indispensabili documenti il P. Dudon ebbe aggiunto l'altro non mediocre di poter disporre dell'eredità letteraria del suo confratello il P. Leonardo Cros, infaticabile ricercatore d'archivi. « Se non avessi avuto alla mano i suoi quaderni, preparati per la stampa, (*fagotins*, chiamavali scherzevolmente il P. Cros) c'informa con rico-

noscente lealtà egli stesso, « il libro cui appongo il mio nome nè avrebbe potuto essere scritto così facilmente, ne conterebbe tanti nuovi e curiosi particolari di cose spagnuole (Nella *Préface*, p. VII).

Attingendo pertanto direttamente dall'una e dall'altra copiosa e scelta messe di fonti, e ricorrendo in casi particolari ai lavori dei più accreditati storici ignaziani, antichi e moderni, il P. Dudon riuscì a darci una storia del Loiola, con pregi e caratteri d'un lavoro originale da noverarsi onorevolmente tra le migliori Vite di Santi di che, come da principio osservammo, va tanto ricca la letteratura di Francia.

I cinque libri dell'opera son quasi altrettanti compartimenti o quadri dentro i quali la vasta materia, che si svolge distribuita secondo il naturale ordine dei tempi con i titoli: 1) *En attendant la vraie destinée*; 2) *En vue d'une vie apostolique*; 3) *Le maître spirituel*; 4) *Le Fondateur d'ordre*; 5) *Le serviteur de Dieu*, viene suddivisa in venticinque capitoli in cui il lettore è passo passo condotto a seguire lo straordinario cammino pel quale Iddio, dall'adolescenza all'età più matura, (pp. 1-605) guidò il generoso *hidalgo* di Spagna. E poichè l'A. non si prefisse di scrivere una vita del Loiola a solo uso dei critici di professione o dei cosiddetti specialisti di cose ignaziane, ma intese di darci un libro sopra sant'Ignazio, che, pure essendo strettamente critico, perchè attinto direttamente alle fonti più sincere, non presentasse ostacolo, nella sua forma, a correre tra le mani delle pie e colte persone, schivò giustamente di appesantirne le pagine infarcendole di note e, peggio ancora, d'intermezzi polemici. Tale intento, a nostro avviso, fu pienamente raggiunto con una narrazione, che in semplice stile espositivo, accompagnata costantemente a piè di pagina dalle citazioni dei luoghi donde fu attinta, scorre fluida e chiara senza cagionare senso di stanchezza in chi legge.

Se non che a non defraudare l'aspettazione dei critici desiderosi d'intendere dove si fondino parecchie notizie o affermazioni dello storico discordanti da quelle di accreditati biografi ignaziani, ed anche perchè non fossero lasciati da parte alcuni argomenti di particolare importanza, specie per membri della Compagnia di Gesù, l'A. credette ben fatto di aggiungere ai venticinque capi una quarantina di fitte pagine (pp. 606-649) di appendici o note, così chiamate per il richiamo a particolari luoghi del testo.

Otto di queste appendici, e sono le prime, trattano del periodo della vita secolare del Santo, dalla fanciullezza alla partenza dal castello paterno, dopo che nella lunga convalescenza dalla ferita riportata a Pamplona erasi convertito a Dio. Con particolari, in parte nuovi, forniti all'A. dai documenti rintracciati dal lodato P. Cros, troviamo in esse svolti argomenti di non poco rilievo pei cultori degli studi ignaziani; quali per es. la genealogia del Loiola, la vera forma del nome di famiglia della madre d'Ignazio (Marina Saenz o Sanchez de Licon) stabilita fuori di ogni possibile controversia, mediante il contratto matrimoniale del 13 luglio 1467, disseppezzato dal Cros negli Archivi del Tribunale Supremo di Madrid; gli emendamenti che integrano le *Averiguaciones* dell'Henao, là dove quest'accurato erudito

dà l'elenco dei figli nati di Beltramo e di Marina; la succosa dissertazione sopra la data della nascita del Santo, posta dal Dudon al 1493, senza tuttavia misconoscere che *on peut la discuter*; ottimamente detto, parendoci che ad accertare quale degli anni 1491, 1493, 1495, proposti dai biografi, meriti la preferenza, sarebbe necessario fosse allegato (ciò che niuno fin qui fu in grado di fare) qualche nuovo, perentorio documento che convincesse a quale delle tre date spetti la preferenza.

Ma non sono queste otto le sole appendici che richiamino l'attenzione del lettore tanto per il soggetto, quanto per la sodezza nel trattarlo. Anche in tutte le altre è dato di rilevare che l'A. (come nel resto fa nei venticinque capi di che consta il volume) procede seguendo costantemente le norme di sana critica. Per questa dote appunto e per l'arte con la quale sa interessare il lettore, il *Saint Ignace* del P. Dudon, ben lungi dall'appartenere alla classe dei libri che fanno presagire vita effimera (quando pure non nascono morti) appartiene invece al novero di quelli che non passano, ma lungamente rimangono. Venuta in buon punto a cogliere un vanto nuovo (come nell'esordire dicemmo) nella moderna, pur così ricca, letteratura agiografica della Francia, questa nuova vita del Fondatore della Compagnia di Gesù, con la descrizione delle vicende, delle opere, del pensiero di uno dei più grandi eroi della Chiesa nel tempo procelloso della Riforma luterana, rimarrà ad attestare, fatto altamente significativo dei giorni nostri, che la critica più severa, non dissociata da schietto spirito di pietà cristiana, può dettare pagine egregie che muovono i lettori, anche più dissipati, ad ammirare, ad imitare, ad amare, a pregare quei servi insigni di Dio che furono i Santi.

P. TACCHI VENTURI S. I.

SANCTI IGNATHI DE LOYOLA *Constitutiones Societatis Iesu*. Tomus primus: *Monumenta Constitutionum praevia*. Romae, 1934, gr. 8°, CCLXXII-I-459 p. (= MONUMENTA HISTORICA S. I. 63 — Monumenta Ignatiana ex autographis vel ex antiquioribus exemplis collecta, Series tertia).

Después de larga y concienzuda preparación se nos presenta el primer tomo de la tercera serie de *Monumenta Ignatiana*; en él, como es sabido, los editores han procurado reunir todos los documentos referentes y anteriores al libro llamado *Constituciones* de S. Ignacio de Loyola (*Monumenta Constitutionum praevia*), reservando el segundo para los textos castellanos y el tercero para la traducción latina de las mismas Constituciones.

Este primer tomo se compone de dos partes principales: prólogo general a toda la obra y particular para el primer tomo; documentos que precedieron a las Constituciones.

En el prólogo o proemio general (VII-XXXII) va una porción de esclarecimientos oportunos; declárase por ejemplo el diverso significado más o menos general de la palabra *Constituciones de la Compañía*, ya comprenda toda la materia: Examen, Constituciones, Declaraciones; ya se restrinja a solas las Constituciones, con las Declaraciones o sin ellas. Da luego a co-

nocer el mismo proemio las diversas ediciones que han precedido a la actual, tanto en latín como en castellano y declara el porqué del presente trabajo, en el cual no todo el material es inédito, mucho sí lo es, como luego diré, pero todo está trabajado con más exactitud, tecnicismo y amplitud que hasta aquí, entrando en la cuenta la edición de las Constituciones hecha en Madrid el 1892 (*Matritensis*) por el P. Juan J. de la Torre, con preciosos apéndices, que bien pueden ser mirados como un ensayo del presente tomo.

El prólogo particular pp. XXXIII-CCXXVI, prepara a la recta inteligencia de cada uno de los documentos, luego copiados en el cuerpo de la obra. Acerca de cada uno se investigan tres cosas principales: la fecha (cierta, probable, aproximada), el autor y el redactor material o escribiente; cuestión esta última siempre útil, a veces de especial interés, aun para conocer el valor y la época del documento.

Los textos en el prólogo no van estudiados uno tras otro por orden cronológico, sino distribuidos en tres grupos o capítulos: 1º. documentos preparados colectivamente por todos los que formaban la naciente Compañía o a lo menos por comisión de ellos, si no estaban presentes todos; 2º. por S. Ignacio, aunque se valiera de alguno que le servía de secretario; 3º. documentos pontificios, que dieron vida y normal desarrollo a la Compañía y la proveyeron bien pronto de armas espirituales para su acción apostólica por el mundo.

Sigue al prólogo (pp. CCXXVII-CCLXIII) la descripción de los códices, aprovechados algunos en los tres tomos, copiosa para unos, breve mención de otros, por hallarse ya descriptos en diversos tomos de MHSI; cierra esta introducción la lista de obras citadas en éste (pp. CCLXIV-CCLXXI).

Los textos (*Documenta praevia*) escrupulosamente impresos e ilustrados con una doble serie de notas de variantes y aclaraciones, van ahora por orden cronológico y ocupan todo el cuerpo de la obra (p. 1-408); al fin hay un índice alfabético de materias; dentro de él (pp. 425-430) se incluyó, con muy feliz acuerdo, un índice especial de las llamadas *Efemérides*.

La impresión, por último, del tomo no desmerece en nada de los otros 62 de la colección, antes supera aun en eso a la mayoría de ellos. A nadie sin embargo extrañe encontrar errores de imprenta en algunas de sus páginas, o materiales descuidos no corregidos al final del tomo.

He aquí algunos ejemplos:

p. LXXXV, 1. 6 (a fine) « en alguna casa o Collegio della de la Compañía comiençen... » claro es, que las palabras « de la Compañía » han de ir entre paréntesis, pues se añaden como aclaración al texto del Examen fol. 7 v.;

p. CCXXIII dice: 21 Junii anni 1550; *lege* Julii, cf. p. 383; pues con esta fecha salió la segunda y más expresa aprobación de la Compañía por Julio III;

p. CCXXV die tertio Junii anni 1552 y p. CCXXVI mense... Junio; la fecha verdadera del documento en cuestión, como se pone en el texto, p. 403, es 22 de Octubre;

p. 263 nota 4: Const. VI, 3, 7; la cita más exacta sería IX, 6, 12, sola o con a anterior, advirtiendo el descuido del texto actual de las Constituciones (IV, 2, 5), pues se omitió la mención de la casa de Procuradores en Roma, que había en textos anteriores y a que alude el lugar citado de la parte IX, sin correspondencia ahora en la IV.

Después de este breve análisis de toda la obra, fué mi intención ocuparme de cuatro cosas particulares con alguna mayor extensión, a saber: enumerar por separado los textos inéditos y los que propiamente no lo son, indicado esto en la obra para cada caso particular casi siempre, mas no para los nn. 43º y 44º publicados ya en La Torre o *Matritensis* (pp. 401, 329); tampoco se avisa que del 38º-38 sexies se había dado en esta misma revista (I, 41-72) una muestra. Deseé así mismo apuntar algunas ideas que hubieran podido aclarar más ciertas materias, señalando, por ejemplo, el valor jurídico e histórico para la naciente Compañía del documento 4º, llamado en el libro meramente *Prima Societatis Jesu Instituti Summa*; me propuse discutir luego la cronología de varios de los textos, indecisa en algunos y no exactamente igual para un mismo documento, tal como va notada en el prólogo y a la cabeza de los textos mismos, como puede verse recorriendo el índice de materias. Por fin ocurriame hablar algo de la unidad íntima y carácter especial de las llamadas *Efemérides* de S. Ignacio, publicadas ya en gran parte por *Matritensis*, documento 19º en el presente volumen; a las cuales juzgo se les podía reconocer mayor unidad y más carácter de *elección*, según el modo de hablar de S. Ignacio en sus Ejercicios, de lo que los modernos editores les atribuyen.

Pero bien pensado todo, alargaría eso demasiado esta breve reseña; además, lo dicho hasta aquí basta para dar a conocer este hermoso primer tomo de las Constituciones de S. Ignacio, y hacer desear la pronta aparición de los otros dos.

E. DEL PORTILLO S. I.

F. X. FUNK — K. BIHLMAYER. *Kirchengeschichte*. III. Teil: *Die Neuzeit und die neueste Zeit*. 8. u. 9. Aufl. Paderborn (Schöningh) 1934. 8º. XIV u. 480.

Ein Lehrbuch, das es, wie das vorstehende, bereits zu neun Auflagen gebracht hat, trägt seine Empfehlung in sich selbst. Dank aber muss man Verfasser wie Verleger wissen, dass sie nicht dem Zuge der Zeit folgend das Lehrbuch in ein Lesebuch der Kirchengeschichte für Gebildete umgewandelt, sondern ihm seinen streng wissenschaftlichen Charakter mit all den bisher gerühmten Vorzügen gelassen haben: Genauigkeit, Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit, die eine schnelle und zuverlässige Orientierung über auftauchende Fragen ermöglichen.

Die Geschichte der Gesellschaft Jesu ist in ihren wichtigsten Phasen und durchweg mit grosser Sachlichkeit und Sachkenntnis behandelt, die

Hauptliteratur nicht nur angeführt, sondern auch verwertet. Zu bedauern bleibt es, dass vielleicht infolge ihres verspäteten Erscheinens einige neuere Werke keine Aufnahme mehr gefunden haben. So wären nachzutragen: S. 84 bei der Ignatiusliteratur die Werke von Huonder (*Ignatius von Loyola*. Köln 1932) und Dudon (*Saint Ignace de Loyola*. Paris 1934); S. 86 bei Canisius die Arbeiten von Tesser (*Petrus Canisius als humanistisch gelehrte*. Amsterdam 1932) und Streicher (*S. Petri Canisii Catechismi Latini et Germanici*. Pars. I. Romae-Monachii 1933); S. 117 zu Franz Xaver: Schurhammers *Zeitgenössische Quellen zur Geschichte portugiesisch Asiens... zur Zeit des hl. Franz Xaver*. Leipzig 1933; S. 119 zu Joh. Adam Schall die grundlegende Biographie von Alfons Vāth (Köln 1933); S. 121 bei Tibet die Arbeiten von Filippi und Castellani über Ippolito Desideri (cf. AHSI III (1934) 360); S. 233 die neueste und vollständigste Ausgabe von Cordaras *De suis ac suorum rebus... commentarii* (herausgegeben von Albertotti-Faggiotto. Torino 1933). Bei der Kolumbusfrage (S. 112*) hätten die gründlichen Untersuchungen von Streicher: *Die Kolumbus-Autographe* und *Die Heimat des Kolumbus* in « Spanische Forschungen der Görresgesellschaft » (Bd. I u. II) eine Erwähnung verdient. — S. 236 sollte die wichtige Arbeit von Pacheco y de Leyva, *La intervención de Floridablanca en la redacción del Breve para la supresión de los jesuitas* nicht fehlen (Escuela Española de arqueología e historia en Roma III (Madrid 1915) 37-198). S. 318 lies Frías statt Fuas.

In Bd. III (1934) 329 dieser Zeitschrift wurde bereits darauf hingewiesen, dass die landläufige Ansicht von dem Schulmonopol der Jesuiten (S. 88) angesichts der feststehenden Tatsachen nicht länger haltbar ist. — Das zusammenfassende Urteil über die Haltung der Jesuiten in der verwickelten Akkommodationsfrage (S. 120) erscheint zu hart in Erwägung des ungenügenden Standes der Aktenpublikationen. — S. 206 heisst es: « Die gallikanischen Artikel wurden von dem weitaus grössten Teile des französischen Klerus, auch von den Jesuiten, voran von dem königlichen Beichtvater P. de Lachaise S. I., gebilligt ». Dem Verfasser ist offenbar der Artikel von Brucker, *Le P. de la Chaize dans les conflits de Louis XIV avec Innocent XI* (Études 160 [1919] 309-323) entgangen. In einer chiffrierten Depesche an den Kardinalstaatssekretär Cibo v. 3. Juni 1686 schreibt Nuntius Ranuzzi über P. Lachaise: « Moi qui l'ai toujours connu opposé à cette nouvelle doctrine »... (321). Von den übrigen französischen Jesuiten wurden 3-4 als Begünstiger der Deklaration von 1682, und 2-3 als entschiedene Gegner derselben namhaft gemacht. Da es sich hier um eine engbegrenzte Frage handelt, wäre es für einen jüngeren Gelehrten eine lohnende Aufgabe, dieselbe durch eine eingehende Untersuchung einer endgültigen Lösung entgegenzuführen, namentlich auch festzustellen, von wem letzten Endes die Beschuldigungen gegen Lachaise und seine Ordensgenossen ausgingen.

W. KRATZ S. I.

JOSEF SCHMIDLIN, *Papstgeschichte der neuesten Zeit. Zweiter Band: Papsttum und Päpste gegenüber den modernen Strömungen. Pius IX. u. Leo XIII. (1846-1903)* München (Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet) 1934. 8°. XXVII u. 610.

Wie im ersten Bande wird auch in diesem zweiten die Geschichte des Jesuitenordens nur kurz und gelegentlich gestreift, aber stets mit anerkanntenswerter Objektivität.

Die Anfänge des Pontifikates Pius IX. sind gekennzeichnet durch die vom kirchenfeindlichen Liberalismus ausgehenden revolutionären Strömungen, die in den Umwälzungen des Jahres 1848 ihren Höhepunkt erreichten und auch die Gesellschaft Jesu in den Strudel der Ereignisse hineinzogen. Der für die katholischen Kantone unglückliche Ausgang des Sonderbundskrieges (1847) hatte die Vertreibung der Jesuiten aus der Schweiz im Gefolge (S. 190). Schlimmere Auswirkungen für die Sozietät zeitigte die Revolution von 1848. Sie brachte die Auflösung der Ordensniederlassungen im Kirchenstaat und anderen Gebieten Italiens, in Oesterreich und Galizien. Nach dem Abflauen der Umstürzbewegung setzte ein neuer Aufschwung ein, der durch die Vertreibungen, bzw. Unterdrückungen in Spanien (1868), Deutschland (1872), Frankreich (1890 u. 1901), um von den südamerikanischen Republiken ganz zu schweigen, zwar behindert, aber nie vollständig aufgehalten wurde (S. 147. 182. 427. 432). Das Wachstum des Ordens veranschaulichen am besten folgende statistischen Angaben: zu Beginn der Regierung Pius IX. 4757, bei seinem Tode 10033, im Sterbejahre Leos 15231 Mitglieder. So schmerzlich diese Vertreibungen für die betroffenen Provinzen waren, so befruchtend wirkten sie für die Missionen, namentlich in Nord- und Südamerika, wo sie den Ausbau oder die Bildung selbständiger Ordensprovinzen anbahnten (S. 239 ff. 524 ff.).

In dem zur Rede stehenden Zeitraum erfreute sich die Gesellschaft der Hochschätzung und Förderung beider Päpste (S. 311. 517), von denen Leo ihr Schüler im Collegio Romano gewesen war. Wiederholte Versuche, einen Gegensatz zwischen Pius und dem Jesuitengeneral P. Roothaan zu konstruieren, sind über den Bereich von Mutmassungen nicht hinausgekommen, wenn auch zuzugeben ist, dass in der Umgebung des Papstes Kräfte am Werke waren, die ihn dem Orden zu entfremden suchten (S. 311). In keinem der früheren Pontifikate wurde so vielen Jesuiten die Ehre der Altäre zu teil als in diesen beiden. Ihre Theologen wurden sowohl zur Abfassung der Definitionsbulle der unbefleckten Empfängnis Marias (S. 317) wie zum vatikanischen Konzil herangezogen (S. 267). Ihren Gelehrten liess namentlich Leo XIII. wiederholt Worte hoher Anerkennung und gütiger Aufmunterung zukommen (S. 403). Derselbe päpstliche Mäzen war es auch, der einen Gelehrten von Weltruf wie P. Ehrle zum Präfekten der vatikanischen Bibliothek berief, unter dessen umsichtiger und weitausschauender Leitung ihre allmähliche Ausgestaltung zu einer erstklassigen Pflegestätte wissenschaftlicher Forschung sich vollzog (S. 401).

Zum Schluss noch eine kleine Bemerkung. Es hat wohl einmal Herzöge von Nassau gegeben, aber nicht von Hessen-Nassau (S. 177).

W. KRATZ S. I.

HERMANN HOFFMANN, *Die Jesuiten in Hirschberg*. Breslau (Borgmeyer) 1934. 8°. 194 S. u. 2 Illustrationen.

Auf dem dunklen Hintergrunde des Dreissigjährigen Krieges und der Gegenreformation zeichnet der Verfasser die Wirksamkeit der Jesuiten in Grosshartmannsdorf, Jauer, Schönau und Hirschberg (S. 7-45). Während an den ersten drei Orten die Patres nach einigen Jahren von Weltpriestern abgelöst wurden, entwickelte sich die Hirschberger Mission zu einer dauernden Niederlassung (1669 Residenz). Die Aussichten auf Gründung eines Kollegs schwanden, als die Schenkung des Grafen von Gall, der ihnen testamentarisch das Gut Giersdorf vermacht hatte, auf Betreiben von dessen Verwandten 1683 gerichtlich für ungültig erklärt wurde (S. 65-81). Nachdem die Jesuiten 1654-1672 die Pfarrei Hirschberg verwaltet hatten, wurden sie auch hier durch einen Weltgeistlichen ersetzt, nur Prodigt und Christenlehre verblieben ihnen. Ausserdem unterhielten sie eine kleine Lateinschule, deren höchste Schülerzahl (1725) 32 betrug, meist aber darunter blieb. Mit dem Verlust des Stiftungskapitals hörte auch diese auf (1760). Bei der Uebergabe der Pfarrei war den Jesuiten der Mitgebrauch der Pfarrkirche eingeräumt und dadurch ein Zustand geschaffen worden, der im Verlauf der Jahre manchmal zu Unzuträglichkeiten führte (S. 81-90). Grosse Erfolge waren den Patres auf diesem steinigten Arbeitsfeld nicht beschieden. In rund hundert Jahren hatten sie 372 Rücktritte zur katholischen Kirche zu verzeichnen. (S. 98). Besser entsprachen die auswärts geleisteten Seelsorgsarbeiten und namentlich die Volksmissionen den aufgewandten Mühen (S. 95-109). Nicht unbeträchtlich ist dagegen die Zahl der Ordensberufe, die aus dem Fürstentum Jauer hervorgingen. Von den 47 Jünglingen, die den Weg zum Jesuiten-Noviziat fanden, traten 11 vor ihrer Ankunft ein, die übrigen 36 können als Frucht ihrer Tätigkeit angesehen werden (S. 135-154).

Die wirtschaftliche Lage der Hirschberger Residenz (S. 109-115; 172 ff.) war stets bescheiden. In der österreichischen Zeit konnte sie eben durchkommen — 1720 betrugen die Reineinnahmen etwa 1000 fl. zum Unterhalt von 4 Patres — in der preussischen Zeit wurden ihr Steuerlasten in solcher Höhe auferlegt, dass sie bankrott machte (Vgl. AHSI II 105). Zusammenfassend schreibt der Verfasser: « Aber man staunt noch mehr und kann mit der Anerkennung nicht zurückhalten, wie die Hirschberger Jesuiten, die Pflicht und Gehorsam auf verlorenem Posten opferten, tapfer und treu aushielten und sich durchhungerten mit einem Taler die Woche » (S. 176).

Wie bei Besprechung der früheren Monographien (AHSI II 107) müssen wir auch hier feststellen, dass die Darstellung sich zuweilen in Kleinigkeiten verliert, die von geringer Bedeutung für die Geschichte sind.

So ist z. B. der Fall Klose (S. 163-171) mehr pathologisch als kanonistisch zu werten. Wer dessen Briefe mit kritischem Auge zu lesen versteht, wird sich des Eindrucks nicht erwehren können, dass sein Verlangen dem Aufhebungsbreve sich « konformieren » zu dürfen, ganz anderen Gründen als Gewissensbedenken entsprang, kurz, dass es sich um eine jener Querulantennaturen handelt, die sich immer verfolgt wähnen, wenn ihnen die Vorgesetzten nicht zu Willen sind.

Diese Ansstellung kann jedoch den Dank nicht mindern, den wir dem Verfasser für die reiche Fülle seiner Einzelangaben wissen.

W. KRATZ S. I.

AUGUSTIN KAST, *Mittelbadische Chronik für die Jahre 1622-1770*. Bühl (Unitas-Verlag) 1934. 8° 504. S. — *Die Jahresberichte des Ettlinger Jesuitenkollegs 1661-1769*. Uebersetzt und herausgegeben von Augustin Kast. Im Selbstverlage des Verfassers [Weiler, bei Radolfszell], 1934. 12° VIII u. 183 S.

Die glücklichen Erfolge der Jesuiten in der Rekatholisierung der Markgrafschaft Baden-Baden (1570-1573) wurden fast vollständig vernichtet, als der protestantische Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach 1594 das Land an sich riss und trotz aller Reverse die Bevölkerung wiederum dem Protestantismus zuführte. Erst als nach dem Sieg der Kaiserlichen bei Wimpfen (1622) das Land an seinen rechtmässigen Erben, den streng katholischen Markgrafen Wilhelm zurückfiel, konnten auch die Jesuiten ihre Tätigkeit von neuem aufnehmen. Im Dezember 1622 kamen die ersten zwei Patres in der Hauptstadt Baden an (S. 8). Hier eröffnete sich ihnen ein so reiches Arbeitsfeld, dass schon 1623 die bisherige Missionsstation zu einer Dauerniederlassung (Residenz) erweitert wurde (S. 10). Noch im gleichen Jahre eröffneten sie eine höhere Schule, die im Verlauf der nächsten Jahre zu einem Vollgymnasium ausgebaut wurde (S. 26. 28), dem dann in späteren Zeiten ein philosophischer und ein abgekürzter theologischer Kurs (Moraltheologie) angegliedert wurde.

Die wechselvollen Geschicke dieses Kollegs und der zugehörigen Residenz Ottersweier sind mit lebendiger Anschaulichkeit geschildert in den Jahresberichten, die Pfarrer Kast ins Deutsche übertragen hat, um sie einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen und gleichzeitig der Heimatkunde eine neue Quelle zu erschliessen.

In den ersten Berichten steht naturgemäss die Wiederherstellung des katholischen Bekenntnisses im Vordergrund des Interesses. Empfindlich gestört, ja teilweise vernichtet wurde die Aufbauarbeit der Jesuiten durch die Kriege, deren Schauplatz das badische Grenzland mehrfach wurde. Konnten die Patres während der ersten Jahre des Dreissigjährigen Krieges ihre Tätigkeit verhältnismässig ruhig fortsetzen, dann bekamen sie in der schwedischen und der schwedisch-französischen Periode alle Leiden und Bitternisse des Krieges voll auf zu kosten: endlose Kontributionen, Plünderungen,

zeitweilige Vertreibung und Auflösung der Niederlassung (S. 29. ff). Kaum waren die geistigen und materiellen Schäden einigermaßen ausgeheilt, da brach der Pfälzische Krieg herein. Am 24. August 1689 ging die Stadt Baden und mit ihr das Jesuitenkolleg in Flammen auf (S. 242 ff). Erst 1698 konnte man mit den Wiederherstellungsarbeiten von Kirche und Kolleg beginnen (S. 269. ff). Von da ab verlief die Entwicklung des Kollegs in verhältnismässig ruhigen Bahnen, wenn auch die verschiedenen Kriege des 18. Jahrhunderts den Aufstieg vielfach verlangsamten.

Die in *Ettlingen* seit 1623 bestehende Missionsstation ward am 28. Okt. 1655 auf Wunsch des Ordensgenerals aufgelöst mit der Begründung, dass die ordentliche Pfarrseelsorge ausserhalb des Aufgabenkreises des Ordens liege. Bald zeigte sich jedoch, dass nicht genügend Weltgeistliche vorhanden waren, die verlassenen Posten zu besetzen. Um dem Mangel abzuhefen, fasste der eifrige Markgraf Wilhelm den Entschluss, in Ettlingen das der oberrheinischen Provinz bisher noch fehlende Tertiatshaus zu gründen. Nachdem die Station 1661 wiederhergestellt war, begann 1663 das dritte Probejahr, das anfangs 4, später 6-7, kurz vor der Aufhebung gegen 10 Tertiarii zählte, die neben ihrer eigenen asketischen Ausbildung die Pastoration der umliegenden Pfarreien von Ettlingen aus besorgten. Die äusseren Geschehnisse dieses Hauses verlaufen denen von Baden vielfach parallel. Mit der Zerstörung der ganzen Stadt durch die Franzosen (1689) fand das Tertiats ein jähes Ende. Erst 1699 konnte es nach Ettlingen zurückverlegt werden.

Den äusseren Geschehnissen reihen sich wertvolle Nachrichten über Schule, Theater, Seelsorge, Exerzitien, Kongregationen, Hexenprozesse, Konversionen usw. an.

Wie alle Jahresberichte, so enthalten auch diese manche Nachrichten, die für Aussenstehende von geringem Interesse und für die Geschichte belanglos sind, die aber, durch die Eigenart der Quelle bedingt, Jahr für Jahr mit ermüdender Eintönigkeit wiederkehren. Der Herausgeber hat diesem Uebelstand durch Kürzungen abzuhefen gesucht; er hätte darin noch weitergehen können. Eine verdienstvolle Aufgabe wäre es, aus dem umfangreichen Stoff das geschichtlich Wertvolle herauszuheben und nach sachlichen Gesichtspunkten geordnet in einer lebensvollen Darstellung zusammenzufassen.

Kann auch die Uebersetzung im allgemeinen als gelungen bezeichnet werden, so wäre doch an einzelnen Stellen eine mehr sinn-als wortgetreue Uebertragung wünschenswert gewesen. Im Sprachgebrauch des Ordens festgelegte Ausdrücke wie z. B. geistliche Koadjutoren mit « geistliche Mitarbeiter » oder « geistliche Helfer » widerzugeben, erschwert nur das Verständnis (Ettlingen, S. 25. 29). — Die lateinischen Predigten wurden nicht vor den, « gebildeten Ordensleuten », sondern vor den Studenten gehalten, deren Umgangssprache in den höheren Klassen das Lateinische war (Baden S. 377). — Der hl. Franz Borgias war nicht der zweite, sondern der dritte Ordensgeneral (Ettlingen, S. 22). — Die Bestimmung des (Baden) S. 345 genannten Laienbruders Martin Motsch scheint in Spanien geändert worden zu sein.

Nach Huonder (*Deutsche Jesuitenmissionäre* [Freiburg i. Br. 1898] 136) ging derselbe nicht nach Mexiko, sondern nach Chile, wo er 1740 noch lebte. Ebendort (S. 200-211) finden sich auch zwei Briefe des Bruders an den General P. Tamburini S. I.

W. KRATZ S. I.

ALFONS VÄTH S. I. *Die Inder*. Freiburg i. Br. (Herder) 1934, 8, VIII-295 p. (*Geschichte der Führender Völker*, Bd. 28). Geheftet 7.60 RM; Leinen 9.40 RM.

La série historique publiée par la maison Herder vient de s'enrichir d'un volume sur les peuples de l'Inde, qui jouèrent un rôle si important dans la plus grande partie de l'Asie. Le Père Vâth, déjà bien connu par ses livres sur l'Inde, condense en 300 pages l'essentiel d'un passé trois fois millénaire, aussi riche que complexe. Une brève introduction nous met au courant de la géographie humaine de l'immense péninsule. Puis, brossée à grands traits, c'est la suite des invasions déferlant sur la plaine gangétique, le conflit des races et des dynasties qui s'y disputèrent tour à tour l'empire. L'auteur nous fait pénétrer dans l'intime de cette civilisation dont les splendeurs émerveillaient les voyageurs européens du siècle de Louis XIV. Religions et philosophies, arts et littératures, condition sociale et politique, bref tout ce qui révèle l'âme d'un peuple, reçoivent le traitement qu'elles méritent.

Ancien missionnaire, le Père Vâth se devait de faire ressortir le rôle du christianisme dans l'Inde. Ce rôle trop peu souligné par les historiens n'est nullement négligeable. Ceux qui liront les derniers chapitres du livre pourront s'en rendre compte. Ils y verront aussi mentionnés les obstacles qui entravèrent dans le passé, ou entravent encore l'influence chrétienne: mercantilisme des puissances coloniales, manque d'adaptation des missionnaires, neutralité désastreuse du pouvoir britannique, nationalisme etc. Tout cela est dit avec franchise et un vrai souci d'objectivité.

Naturellement l'auteur insiste sur la part prise par son ordre dans l'évangélisation de l'Inde, sur l'oeuvre d'un François Xavier, d'un Robert de Nobili, d'un Beschi et de tant d'autres. Leurs noms rappellent les grands espoirs d'un apostolat aux larges vues, qui, soit à la cour du Grand Mogol, soit chez les Brahmes du Maduré, ne visait à rien moins qu'à conquérir ce monde immense pour le Christ. Espoirs déçus, hélas, mais qui font honneur à la hardiesse de conception de ces apôtres et à leur indomptable courage. De nos jours l'épopée d'un Père Lievens au Chota-Nagpore nous montre que l'ère des grands missionnaires n'est pas close. On est surpris de ne pas voir ce dernier nom mentionné au cours de l'ouvrage.

A qui veut s'initier sérieusement aux choses de l'Inde, nous ne pouvons que recommander l'excellent livre du P. Vâth. Un index très détaillé et deux cartes en facilitent singulièrement l'usage.

P. DAHMEN S. I.

C. WESSELS S. I. *Histoire de la Mission d'Amboine, depuis sa fondation par saint François Xavier jusqu'à sa destruction par la Compagnie néerlandaise des Indes Orientales 1546-1605*. Traduit du néerlandais par J. Roebroek S. I. Louvain (Museum Lessianum) 1934, 8°. 239 p., ill.

Le Museum Lessianum a été bien inspiré d'enrichir sa section missiologique — elle en est à son vingtième volume en l'espace de dix ans — de l'excellente monographie du P. Wessels sur la mission d'Amboine. Parue d'abord en néerlandais (1926), elle n'était accessible qu'à un public assez limité. Et c'était dommage. Car, bien qu'il ne s'agisse, en l'occurrence, que d'une petite île perdue de l'Insulinde, les travaux d'un saint François Xavier l'ont rendue à tout jamais célèbre et chère aux admirateurs du grand apôtre. D'autre part, le récit de ses vicissitudes depuis le débarquement de Xavier jusqu'au tragique dénouement, soixante ans plus tard, est riche d'enseignements pour l'histoire des missions.

En dix courts chapitres le P. Wessels, déjà avantageusement connu par ses diverses publications, nous en retrace les péripéties intéressantes. Une brève description de l'île et de ses habitants ainsi que de l'occupation portugaise nous met au courant des difficultés qui s'opposèrent dès les débuts à l'apostolat catholique. Sans parler de la nature sauvage de ses habitants — l'anthropophagie y était encore en vigueur, — ce fut surtout l'hostilité de l'Islam et les méfaits de l'administration coloniale d'alors qui mirent constamment à l'épreuve le zèle héroïque des missionnaires. Ceux-ci ne furent hélas ! jamais plus qu'une poignée, mal soutenus encore, éloignés qu'ils étaient, là, au bout du monde, de tout secours humain, travaillant sans relâche, souffrant la pauvreté et les privations les plus dures pour étendre le règne du Maître. Ah ! l'admirable et réconfortant spectacle de ces apôtres portugais et qu'il nous console des turpitudes lamentables de leurs compatriotes avides de gain jusqu'au crime.

Quoi d'étonnant que longtemps après leur expulsion par les Hollandais les anciens chrétiens aient gardé d'eux un souvenir ineffaçable, témoignage précieux qu'un fonctionnaire de la Compagnie des Indes, Van der Hagen, nous a conservé (p. 203). C'est à juste titre que le P. Wessels dédie son travail à la mémoire de ces soldats inconnus de la grande armée missionnaire, « qui dans l'archipel des Indes Orientales par le sacrifice de leurs forces et de leur vie ont travaillé à l'extension du Royaume de Dieu sur la terre ». Nous lui savons gré de nous avoir retracé leur portrait et rapporté les faits avec la probité consciencieuse de l'historien. Une abondante bibliographie (imprimés et mss.) et de précieux appendices ainsi qu'un index détaillé témoignent de la solidité du travail. D'autre part la reproduction de vieilles estampes du temps et deux cartes en agrémentent et facilitent la lecture.

Sauf quelques néerlandismes qui trahissent, çà et là, la nationalité du traducteur, le style est clair et fluide.

P. DAHMEN S. I.

GEORGE O' NEILL S. I. *Golden Years on the Paraguay*. London (Burns, Oates and Washbourne Ltd.), 1931, in-10, XII-276 pp.

In the introduction the author remarks that no simple and satisfactory history of the Jesuit missions in Paraguay has appeared in English. This work then is meant to fulfill the need; it succeeds admirably. It is simple in plan and narrates the history of the missions clearly and in a pleasing style. It is popular in its presentation, not scientifically documented; the author, however, gives his sources in the introduction. The work, too, is satisfactory. It treats the essential points: the stand taken by the Jesuits against the « servicio personal » and the « encomiendas »; the founding of the reductions, their civic, religious and economic aspects; the apostolic and scientific labours of the missionaries; the opposition and the difficulties caused by the Paulistas, Don Bernardino de Cardenas, the Comuneros and some of the leading civil officials; the Boundary Treaty and the final destruction of the missions. A map of the missions would have made the work more satisfactory and more interesting.

The reason given on p. 54 why the missionaries never attempted to raise any of their converts to Holy Orders, namely, that the spirit of their time and of their race considered the Indians as « gente sin razón », while touching on the truth, is exaggerated. Cf. Bayle S. I., *España y la educación popular en América*, Madrid, 1934, cap. XIII, « España y el clero indígena de América ».

E. HAGEMANN S. I.

The Tragedy of Old Huronia (Wendake Ehen). A Popular Story of Martyrs' Shrine, Fort Ste. Marie and the other Jesuit Huron Missions of Canada, 1615-1660, according to the « Jesuit Relations ». By a Pilgrim. The Martyrs' Shrine, Fort Ste. Marie near Midland, Ont., 1932, XVI-282 pp.

This book, as the Foreword declares, is « frankly written for edification ». But while dispensing with foot-notes, source-references and other appurtenances of conventional critical history, it is based on much careful and accurate research. Its general character, as described in its own words, is that of a « digest of facts, dates and names culled from historical documents dealing with the Huron Missions » (p. XI). Written primarily for the information and inspiration of pilgrims visiting the Martyrs' Shrine near Midland in the Canadian Province of Ontario, it necessarily takes on a popular form and treatment. « Huronia » as a geographical description covers some eight hundred square miles between Georgian Bay and Lake Simcoe in Western Ontario, this area including the sites of the various Huron missions identified with the heroic labors of the eight Jesuit Martyrs of North America canonized by the Church in 1930. Ducreux's map of 1660 indicating these one-time missions is reproduced on p. 6, while the volume closes with a folded modern map of old Huronia. An informing appendix (p. 262) discusses the sites of the various mission-stations as far

as determined by antiquarian research. The location of Fort Ste. Marie, where the remains of Sts. John de Brébeuf and Gabriel Lallemant were interred, has been ascertained beyond doubt, as likewise that of St. Louis, where they were taken into captivity; but the most significant spot of all in their glorious careers, St. Ignace II, where they suffered martyrdom, has not been definitely determined. One interesting fact escapes mention in the book. As early as 1844 the site of Fort Ste. Marie was apparently discovered by Père Chazelle, first Superior of the modern Jesuit Mission of Canada. The Father General of the Jesuits, John Roothaan, became greatly interested in the discovery and urged immediate purchase of the property, which, however, has never come into Jesuit hands. In regard to the church, Father Roothaan wrote February 25, 1845, to Father Chazelle: « Je désire bien que vous puissiez, comme vous l'espérez, découvrir les ruines de l'ancienne église de Ste. Marie et par là même les précieux restes des Martyrs du Canada. Je regarderais cette découverte comme une grâce signalée; elle me semblerait en effet bien propre à inspirer à tous les Nôtres, surtout aux Missionnaires du Canada, un redoublement de dévouement et de zèle ».

The book is published anonymously, the author being, so the Foreword informs us, a veteran Jesuit Indian missionary of Canada, who has chosen, in a spirit of modesty, to withhold his name from the public.

G. J. GARRAGHAN S. I.

PAUL FOURNIER. *Voyages et découvertes scientifiques des missionnaires naturalistes français à travers le monde (XV^e à XX^e siècles)*. Paris (Paul Lechevalier), 1932, 8°, 1908 + 258 p., ill. (= *Encyclopédie biologique*, t. X).

Sous ce titre général, M. l'abbé Fournier a réuni les deux thèses qu'il a présentées pour l'obtention du grade de docteur ès lettres, la première ayant pour titre: *Les voyageurs naturalistes du clergé français avant la Révolution*, la seconde: *La contribution des missionnaires français au progrès des sciences naturelles aux XIX^e et XX^e siècles*.

Déjà docteur ès sciences, auteur d'une *Flore complète de la plaine française* et directeur de la revue *Le monde des plantes*, M. Fournier était particulièrement préparé pour entreprendre un tel travail.

Travail ardu et qui, par la nature même du sujet, ne pouvait guère éviter d'être parfois un catalogue un peu sec de noms propres. Du moins nous rend-il alors le service d'un répertoire de consultation; le maniement en est facilité par le triple index de chacune des deux parties (index des noms de missionnaires, des noms géographiques et des noms de genres, espèces, populations ou objets d'études divers).

Ce qu'on pourrait plus justement reprocher à l'auteur, c'est d'avoir donné au terme « sciences naturelles » une signification trop étendue. On a signalé dans son travail des lacunes en ce qui concerne la linguistique et l'ethnographie. Rien d'étonnant à ce qu'un naturaliste se montre moins bien ren-

seigné en ces matières. Mais on se demande si celles-ci rentraient dans le cadre qu'il s'était fixé. Les recherches d'astronomie, voire de météorologie, ne sont pas non plus à proprement parler du domaine des sciences naturelles. Mais les taire eût été passer sous silence l'une des plus brillantes manifestation de l'activité scientifique des missionnaires et M. Fournier n'a pu s'y résoudre.

Ce n'est pas l'endroit pour montrer en détail quels services l'ouvrage peut rendre aux naturalistes, en Europe et plus encore aux missions, notamment par ses bibliographies soignées des sujets déjà étudiés par les missionnaires. Mais il vaut la peine d'y relever ce qui intéresse directement l'histoire des missions de la Compagnie.

Dans la première partie (correspondant pour nous à l'histoire de nos missions avant la suppression de la Compagnie), nous ne trouvons guère, en dehors de mentions éparées, que les missions du Canada et celle de Pékin. Au Canada, les Jésuites s'intéressent surtout à l'ethnographie; encore leurs deux plus grands ethnologues ont-ils hieriorisé à leurs heures: Lafitau s'est passionné pour la question du Ginseng (*panax quinquefolius*) et Charlevoix a publié une *Description des plantes principales de l'Amérique septentrionale* (1744). La mission de Pékin est assez célèbre et les *Mémoires* publiés par ses érudits sont assez connus pour qu'il soit utile d'insister. Notons cependant que l'auteur fait le relevé minutieux des espèces (végétales surtout) auxquelles se sont intéressés des savants plus connus en d'autres domaines, comme les PP. d'Entrecolle, Le Compte ou Parennin (p. 75-79). Un nom a retenu plus longuement M. Fournier, celui du P. d'Incarville (17061-757): aux yeux des botanistes, il fait figure de précurseur, ayant été le premier à faire parvenir en France un herbier de plantes chinoises, encore conservé au Museum (où il ne fut étudié qu'en 1881). L'auteur s'efforce de déraciner la légende tenace qui attribue au P. d'Incarville l'introduction en Europe de la Reine-Marguerite (envoyée sans doute de Pékin vers 1728 déjà par un jésuite anonyme); ce qu'il dit des autres mérites du P. d'Incarville, comme l'introduction de l'aillante, est d'un vif intérêt (p. 74, 79-83).

Dans la nouvelle Compagnie, les Missions de Chine méritent encore un place à part, car c'est là seulement qu'on rencontre des missionnaires spécialisés dans l'étude des sciences naturelles: le P. Heude (1836-1902), fondateur du Musée de Zi-Ka-Wei, devenu en 1931 le Musée Heude, et son successeur le P. Courtois (1860-1928), le P. Licent fondateur du Musée Houangho-Paiho de Tientsin et son collaborateur le P. Teilhard du Chardin. Partout ailleurs, les jésuites sont avant tout missionnaires, parfois professeurs, jamais naturalistes à proprement parler. Néanmoins, leur contribution scientifique est loin d'être négligeable; citons entre autres: le P. Zumoffen (1848-1928) géologue, le P. Bouloumoy (1856-1926) botaniste, en Syrie; aux Indes le P. Camboué (1849-1929), entomologiste, qui s'intéressa surtout aux papillons et aux araignées sérigènes.... Et nous ne disons rien des missionnaires encore en vie.

L'énumération serait insuffisante pour faire apprécier l'oeuvre de nos missionnaires naturalistes, sans une critique de leurs travaux permettant d'en apprécier l'importance et la valeur. On trouvera cette critique dans

l'ouvrage de M. Fournier, parfois un peu sévère, par exemple pour la *Flora du Liban et de la Syrie*, du P. Bouloumoy (p. 148-149), mais généralement juste.

Ne serait-il pas désirable de voir dresser des tableaux analogues et également consciencieux sur les travaux scientifiques des missionnaires des autres nations (ou mieux peut-être encore de tous les missionnaires qui ont étudié les productions naturelles d'une même contrée)? L'ensemble de ces monographies constituerait une contribution aussi intéressante pour l'histoire des sciences que pour celle des missions.

H. BELVAL S. I.

Diario del viaje y Misión al Río del Sauce, realizado en 1748 por el R. P. José Cardiel, S. I., precedido por un estudio biográfico del autor y una regesta de su labor literaria y cartográfica por el P. GUILLERMO FURLONG CARDIFF, S. I. y por una introducción, un análisis crítico del itinerario y de las cartas; y notas aclaratorias del texto por FÉLIX F. OUTES. Buenos Aires (Imprenta y Casa Editora « Coni ») 1930-[1933] in-8, 313 p. (= Publicaciones del Instituto de Investigaciones geográficas de la Facultad de Filosofía y letras. Serie A. Memorias originales y documentos, N° 13).

El largo título o portada de este libro dice bastantemente las partes de que consta. En la breve *Introducción* se da noticia de los manuscritos conocidos del *Diario* objeto de la publicación (2-10). En éste, que también tiene poca extensión (cuarenta y cuatro páginas (243-287) y buena parte son notas del editor) consignó el P. Cardiel las más variadas noticias, al principio unas pocas históricas, después geográficas bien minuciosas de todos los accidentes del terreno recorrido, algo de su fauna y flora, y especialmente los pastos y aguas, corrientes o estancadas, a la ida por tierra adentro y a la vuelta por la costa, siendo su objeto darlo a conocer a futuros expedicionarios. Tal vez no los hubo que le utilizaran. En cambio tiene hoy un valor inestimable como documento geográfico de aquella región y tiempo, y la carta que le acompaña « es el monumento más antiguo de la cartografía bonaerense - stricto sensu - y el primer documento de esa especie, que trata de ajustarse a la realidad geográfica regional » (187-188).

En su extenso, minucioso y eruditísimo *Análisis crítico* (113-241) del *Diario* y de la *Carta*, el Señor Outes trata principalmente de señalar los puntos, que en la geografía actual corresponden a los consignados por el P. Cardiel con nombres, que ya no llevan, o sin ellos, solamente por sus distancias de otros, o simplemente con su descripción topográfica. Así fija los parajes en que estuvieron dos pequeñas y efímeras reducciones fundadas por nuestros Padres, y aun da de ellas breves noticias históricas: la *Inmaculada Concepción* (118-129; 249; nota 4^a) y el *Pilar* (140-145; 252, nota 2^a) con una indicación más vaga de otra, *Nuestra Señora de los Desamparados* (147).

Poco o nada más se encuentra en el *Diario* y en el *Análisis* que interese a la historia de la Compañía, si no es el viaje mismo del P. Cardiel, hecho con espíritu misionero. Su vida y escritos (11-111) son los que caen de lleno en el campo de nuestra revista.

Una y otra parte son, sin duda, lo más completo que hasta ahora se conoce, y las fuentes, impresas e inéditas, utilizadas por el autor, ofrecen muy segura información, por proceder, en su gran mayoría, del mismo P. Cardiel y de sus compañeros en la misión del Paraguay.

Nacido en 1704 y entrado en la Compañía en España, sin terminar los estudios pasó a América. (Según nota, que hemos visto, del P. José Eugenio de Uriarte, relativa a los PP. Jerónimo Herrán y Juan de Alzola, que condujeron aquella misión, se embarcó en Cádiz el 24 de diciembre de 1728 y desembarcó en Buenos Aires el 15 de abril de 1729). Fué cura o compañero de otros en diversos pueblos de las célebres reducciones; trabajó en la fundación de misiones nuevas entre los Mocovíes y Abipones; hizo, además de la excursión referida en el *Diario*, otra semejante por mar a las costas patagónicas y otras por tierra a las sierras del Volcán; y anduvo en el asunto de la ejecución del tratado de límites entre España y Portugal de 1750 en la parte sur y suroeste del Brasil. Esta intervención es, tal vez, lo más interesante de su vida.

Primero habló y escribió privadamente contra el tratado profiriendo las expresiones más duras y llenas de indignación (46, 53); fué después uno de los más activos promovedores de su ejecución en la parte que disponía el traslado al territorio, que quedaba por España, de los indios de los siete pueblos cedidos a Portugal (47); por último, culpándose a los jesuitas de la oposición armada de los indios a ese traspaso y a la demarcación, que iban haciendo por aquella parte las dos comisiones, española y portuguesa, habiéndose hecho información oficial, que resultó negativa, Don Diego de Salas, que la presidió, escribió después, que por orden del Gobernador de Buenos Aires y Capitán General del ejército, Don Pedro Ceballos, había redactado las declaraciones, no como correspondía, sino como pareció a los dos PP. Juan Carrió y José Cardiel. El autor no ha visto el documento aludido, que sólo conoce por referencia, y así no forma juicio sobre la realidad del hecho (55-56).

Rescindido aquel tratado en 1760, el P. Cardiel trabajó en la reorganización de los pueblos, no poco desconcertados por aquellos sucesos; y puesto en ejecución en aquellas misiones el año de 1768 el decreto de extrañamiento, expedido el anterior por Carlos III, fué conducido con sus compañeros a Italia, y en Faenza residió hasta su muerte, ocurrida en 1781.

Como fecha de su nacimiento ponen el 18 y no el « 13 de marzo de 1704 » (p. 12), Uriarte-Lecina (Bibliot., t. II, en su art.); el P. Hernández en *El Extrañamiento*, p. 308, y un catálogo manuscrito hecho por el P. Diego González en 1780, y adicionado después, que tenemos a la vista. No parece que pudo estudiar en Vitoria « en las aulas de los Jesuitas » (p. 12); porque ya estaba él en América cuando en aquella ciudad se fundó, y no colegio, sino residencia (Astráin, *Hist. de la Compañía en la Asistencia de España*, VII, 37); y su profesión, el catálogo y *Biblioteca* citados la ponen en 15 de agosto de 1737, año en que cumplió los de edad y Compañía para ella requeridos, como se deduce de los de nacimiento y entrada. Se equivocaron en Roma, al escribir que no los cumplía hasta 1739 (p. 13). Es errata el año de la

muerte, 1782, al hablar expresamente de ella en la página 66. Los mismos que dijimos ponen el nacimiento a 18 de marzo, la ponen en 1781. Aun el autor, en la página 11, da por extremos de su vida 1704-1781. Erratas son también decir que el P. Cardiel se carteo con el P. Calatayud hasta 1778 (p. 13) en vez de 1773, en que murió éste; poner la carta a él dirigida en 1747 *cuatro* años (p. 21) en vez de *dos*, después de la expedición a las costas magallánicas (1745); y estampar *Ceballos* por *Andonaegui*, como Gobernador de Buenos Aires, en 1746 (p. 32).

No creemos que el P. Lope Luis Altamirano fuera « muy conocido en la corte de Madrid »; ni que « gozara de simpatías de parte de los autores del Tratado »; ni que el Gobierno le pidiera al P. General, como el autor indica, para Superior de todos los jesuitas de allá, con objeto de hacer que contribuyeran a su ejecución; ni que su elección por eso y por no conocer aquel terreno, fuera desacertada (p. 43-44). El Gobierno pidió, sí, al General que dispusiera cómo los padres contribuyeran a la ejecución del tratado; la persona y la autoridad, que para ello se le dió, fueron de la elección exclusiva de su Paternidad (Simancas, Estado 7448, carta del Ministro Carvajal al Marqués de Valdelirios de 1 de octubre de 1751), que hubo de tener buenas razones para no elegirla entre los de allá. Tampoco creemos, como parece creer el autor, que el ministro Wall hablara verdad cuando escribía: « nuevos informes de aquellas partes han ayudado a que se descubra más claramente la mala fe de D. Gomes Freire, y que no son los Padres Jesuitas los que embarazan y detienen la ejecución del tratado » (p. 55). De no haberse cumplido tenía por culpables a Freire y a los jesuitas; pero para justificar su rescisión unilateral, había que echar toda la culpa a la otra parte.

El Navarro, de quien habla Varanda a Valdelirios (p. 81) no es el P. Domingo Navarro, sino *D. Benito Navarro*, abogado de los Reales Consejos en 1766, de quien se dijo en causa, que ese año se le formó por otros motivos, que eran « sus amigos los padres (de la Compañía) a quienes prestó servicios en el Paraguay » (Danvila, *Reinado de Carlos III*, t. II, pp. 389-392, nota). Es cierto que iba con Ceballos en la expedición a Misiones y tenía algún cargo, que no recordamos.

Es de gran valor para conocer el carácter y los méritos del P. Cardiel, además de sus palabras, hechos y escritos consignados en la biografía, el juicio de sus contemporáneos, ya favorable (pp. 11, 53, 66), ya adverso (pp. 42, 45, 57).

De su labor histórica y cartográfica se dan no pocas e importantes noticias en el curso de la narración. La parte expresamente destinada a ella la juzgamos más perfecta que la biográfica; si bien parece que no falta en ella alguna omisión y equivocación. No encontramos, catalogadas entre las cartas, dos que se citan en la biografía (32 y 33): una « del 11 de abril de 1746, dirigida al Señor gobernador Ceballos », (léase Andonaegui); y otra « del 11 de enero de 1748 », cuyo destinatario no se nombra. La « Carta al Gobernador de Buenos Aires. - 1756 » (110), según lo que de ella se añade,

parece que hubo de ser dirigida, no al Gobernador, sino al *Comisario*, Marqués de Valdelirios, y en 1751 o 53; porque en noviembre de este último y en carta al P. General, aludía el P. Altamirano a otra del P. Cardiel dirigida a aquel personaje sobre la injusticia del tratado (46); y en 1756 tenía prohibido escribir sobre esa materia (ibi) y andaba ya ocupado en la trans migración (50-51). Tampoco parece que puede ser uno mismo el mapa « entregado confidencialmente a Valdelirios por el P. Altamirano » (106) y el que aquel dice *habérselo enviado el Deán de la Asunción* (104).

Los yerros aquí señalados no quitan su gran valor a toda la publicación, que honra al Instituto de Investigaciones geográficas, ni aun a las dos partes de ella examinadas, especialmente a la segunda, en cuyo género el autor tiene dadas y seguirá, seguramente, dando muestras de abundantísimos y bien fundados conocimientos.

L. FRÍAS S. I.

GUILLERMO FURLONG CARDIFF, S. I. *Domingo Muriel*. Buenos Aires (Casa Jacobo Peuser) 1934, in-8º, 91 p. (= Facultad de Filosofía y letras, Publicaciones del Instituto de Investigaciones históricas, Número LXIV).

El sumario que encabeza el folleto, dará a conocer su contenido. « I. Noticias biográficas (5-28). - II. Obras publicadas; obras póstumas (29-77). - III. Escritos inéditos (77-88). - Bibliografía (89-91) ».

A las noticias biográficas precede, sobria, pero vigorosamente esbozado, el doble carácter de eminente escritor y de varón santo que distingue a Muriel. De esto segundo hay testimonios irrecusables al fin de ellas, y de lo primero en el curso de las mismas y en el razonado recuento de sus obras.

Nacido en Tamames (Salamanca) en 1718, y entrado en la Compañía en 1734; cuando ordenado de sacerdote había empezado a ocuparse en la enseñanza, obtuvo la misión del Paraguay, para donde se embarcó en Lisboa en 1748. Allá enseñó Filosofía en la universidad de Córdoba, terminando su curso con la *Ética* y *Matemáticas*, cosa que se considera como algo nueva y digna de alabanza. Fué ministro de aquel Colegio Máximo; profesor de Teología moral y Rector de el de Montserrat; secretario sucesivamente del Provincial, en cuyo nombre visitó la mayor parte de la Provincia, y del Visitador, P. Nicolás Contucci; Maestro de novicios y Procurador a Roma en segundo lugar, con el P. José de Robles. Esperaban embarcación para volver a América en el Puerto de Santa María, cuando allí les fué intimado el decreto de Carlos III, desterrando a la Compañía de todos sus dominios; y conducidos con los jesuitas andaluces, primero a Córcega y luego a los Estados Pontificios, fué el P. Muriel Rector de la casa de estudios, establecida en Faenza para los jóvenes de su Provincia desterrados, y por fin Provincial, cargo que ejercía cuando salió el Breve de supresión general de la Compañía. En Faenza estaba entonces, y en Faenza siguió, ocupado en escribir hasta la muerte acaecida en 1795.

Por toda la narración, aunque breve, hay esparcidos datos fehacientes de la gran estimación en que siempre fué tenido, sin que por eso la biografía degenera en panegírico.

Aunque la fuente principal de ella es la extensa y póstuma *Vida del Venerable Sacerdote Don Domingo Muriel*, etc. (Córdoba, República Argentina 1916), que escribió su discípulo, el P. Francisco de Miranda; está también sacada de muchos documentos contemporáneos inéditos, que el autor ha consultado.

Por uno, que no pudo ver, sabemos que la madre del P. Muriel no se apellidaba López, (p. 7) sino García; y que él fué recibido en la Compañía, no en Villagarcía, como pudiera parecer por la expresión del autor (p. 8), sino en Salamanca, donde probablemente estudiaba Filosofía, pasando de allí a aquel célebre noviciado (*Libro tercero de los recienos deste Colegio Real de Salamanca*, etc., f. 190 r. Autógrafo de Muriel. Bibliot. de la Universidad de Salamanca, mss. 3-4-47).

Aunque según el *Catálogo de 1740* estudiaba Muriel entonces el segundo año de teología, no hay porqué suponer error, ni es fácil haberlo en el de 1743, que le trae cursando el cuarto (p. 9). La aparente contradicción se explica suponiendo que el Catálogo de 1740 se escribió en los últimos meses de ese año (curso de 1740-1741), y el de 1743 en la primera mitad del mismo. Las palabras que siguen en el texto, tomadas del P. Miranda, lo confirman. « Concluídos sus estudios teológicos.... fué promovido a los sagrados órdenes ». Bien se entiende que inmediatamente, y fué en 1743. Entonces, pues, terminó el cuarto año de Teología.

Alguna otra dificultad cronológica hay en el curso de sus estudios y enseñanza en España, que no tenemos datos para resolver; como sucede también con la fecha y puerto de arribo en América, diversos en Furlong (p. 10) y en Miranda (105).

Más probable parece el tema del sermón del P. Muriel en Buenos Aires, dado por éste (Vida, 110), que no él indicado por el P. Dobrizhoffer, uno y otro sus oyentes (p. 11). Difícilmente pudo, sin imprudencia, predicar, asistiendo el Gobernador, un padre joven y reciénvenido, sobre « que la conversión de los infieles era estorbada, y la acción de los misioneros neutralizada, por aquellos mismos que debían apoyarla y secundarla ».

En la serie de cargos, que tuvo en Córdoba, referidos por el autor, se echa de menos uno, que consigna el P. Miranda. Este dice que, cuando enseñaba Moral, « vacando.... una cátedra de theología escolástica fué promovido a ella, regentándola por dos años » (Vida, 209); y que ocupó sólo cuatro « la cathedra de theologia moral y escolastica » (Ibid., 212). A esa cátedra de Escolástica se refería también, sin duda, la carta escrita al P. José García desde Córdoba el 21 de junio de 1757: « El P. Domingo Muriel es oi cathedrático de Prima de esta Universidad » (23, nota); y el P. Juan de Prado, al escribir que Muriel « dejó la cátedra de Prima, para ser Secretario » del Provincial. Carta al P. Cecilio Sánchez, Córdoba 9 de diciembre de 1757. (14, nota 3).

Estas palabras, que por haber sido escritas en el lugar y a raíz de la mudanza, ofrecen la mayor seguridad, parecen contradecir a ambos biógrafos en otro punto. Ambos dicen que a la secretaría del Provincial, pasó del rectorado de Monserrat (Miranda, 223; Furlong, 14) ¿Era juntamente Rector y Lector de Prima? Si no, no es fácil combinar todos los cargos y las fechas. Ambos biógrafos ponen también el comienzo del rectorado en 1757, y en el mismo año el de la secretaría, dando al primero uno de duración Furlong y poco más de uno Miranda (l. c.), con la circunstancia agravante de que este último señala una misma ocasión para ambos nombramientos: la de comenzar a ser Provincial el P. Alonso Fernández, lo que tuvo lugar, como nota el P. Furlong, el 10 de agosto (p. 14).

La parte bibliográfica, aquí como en Cardiel, está más trabajada que la biográfica; y en general es copiosa y segura la información sobre impresos y manuscritos de Muriel (once de los primeros, diez de los segundos), su historia y su mérito, especialmente de *Fasti novi orbis*, en la parte que es suya. Algún reparo puede todavía hacerse.

Sobre el manuscrito de que se trata en las pp. 84-85: *Riflessioni delle Corti Borboniche*, etc., tres observaciones, en el supuesto de que el título está copiado exactamente. 1ª Las *Riflessioni* no son del P. Benvenuti; lo que éste escribió fué *Irreflessioni dell'autore d'un foglio intitolato Riflessioni delle Corti Borboniche*. 2ª Ese folleto de las *Irreflessioni* lleva un *Appendice aggiunta nella seconda edizione, se si possano distruggere i Gesuiti, questione proposta e risolta in Francia nel 1769, presentemente tradotta in Italiano*. 3ª Suponemos que el folleto copiado por Muriel es el de las *Irreflessioni*, equivocado el título. La « Question gravísima: Si puede el Papa abolir sin proceso la Compañía de Jesús » ¿no será, cambiado también el título, el *Apéndice añadido al folleto en la segunda edición*? Pero ¿pudo Miranda desconocer o no recordar este *Apéndice*, cuando sospechó que la *Questión gravísima* era de Muriel? Sólo un cotejo, que no podemos hacer, disiparía la duda.

La *Lettre d l'Auteur de l'article Jésuite dans le Dictionnaire Encyclopédique*, la atribuye el autor a Muriel, siguiendo a Caballero, de quien lo tomó Uriarte y de éste Rivière, y declarando incompatible con ese origen la fecha asignada a la publicación, 1766 (p. 73). La incompatibilidad parece cierta; pero la fecha no menos, hallándose al pie de la portada en el ejemplar que hemos visto. El examinado por el autor carece de portada.

No son estos lunares para apartar al P. Furlong y al Instituto de Investigaciones históricas de Buenos Aires de la noble empresa de sacar a luz nuevas publicaciones semejantes, que ya aquí se prometen, dando a conocer los hombres insignes de la gloriosa provincia del Paraguay y su mucha actividad literaria.

L. FRÍAS S. I.

ROBERT CHABRIÉ, *Michel Boym, jésuite polonais, et la fin des Ming en Chine (1646-1662). Contribution à l'histoire des Missions d'Extrême-Orient*. Paris (Éditions et publications contemporaines Pierre Bossuet), 1933, 8°, A-Q + 283 p., 2 planches hors texte.

La thèse de doctorat de Mr Ch. porte sur un épisode compliqué et singulièrement intéressant de l'histoire des missions de Chine. Le point central, l'ambassade du P. Boym à Rome, était connu dans ses grandes lignes, mais, en reprenant la question dans son ensemble, l'auteur a pu tracer de l'oeuvre diplomatique et littéraire du jésuite polonais une image beaucoup plus complète.

Au moment où la dynastie des Ming, refoulée de Pékin par les Manchous, se maintenait encore dans les provinces méridionales, le P. Köffler, d'abord seul puis aidé par le P. Boym, obtenait des conversions dans la famille de l'empereur Young-Li : trois « impératrices » et l'héritier du trône étaient chrétiens, ainsi que l'eunuque chancelier ou grand kolao Pang Achille. Désir pieux des convertis, espoir politique d'obtenir en Occident un appui pour la dynastie, initiative des missionnaires ?... une ambassade à Rome fut décidée et le P. Boym fut chargé en 1650 de porter au Souverain Pontife et au P. Général de la Compagnie de Jésus des lettres des princesses et du ministre. Après avoir traversé l'Asie par terre (l'hostilité des portugais fermait la route maritime par le Cap et Lisbonne), Boym fit à Venise une halte sur laquelle nous reviendrons plus bas. Il arriva à Rome en 1653, mais les soupçons qu'excitait auprès des cardinaux l'étrangeté de sa mission fit retarder sa réception par le Pape. Pastor, *Geschichte der Päpste*, t. XIV, p. 150, fait erreur en affirmant que les lettres destinées à Innocent X ne trouvèrent plus celui-ci en vie ; mais ce pape mourut avant de leur avoir répondu. En 1655 seulement, Alexandre VII confia au jésuite les réponses destinées à la Chine, conçues d'ailleurs en termes généraux de courtoisie et de bienveillance. Le P. Boym avait mis à propos ces longs délais pour assister ses confrères dans les débuts de querelles sur les rites et pour mettre au point ses travaux scientifiques sur la Chine ; la *China illustrata* du P. Kircher lui doit beaucoup. Reparti de Lisbonne en 1656, le missionnaire trouva la causa des Ming définitivement perdue et mourut aux portes de la Chine sans avoir pu remettre ses lettres à leurs destinataires (1659). A la même époque commençait avec le P. Schall la faveur des missionnaires à la cour mandchoue de Pékin.

Pour retracer l'histoire de cette carrière mouvementée, Mr Ch. s'est livré à d'amples recherches dans les bibliothèques et archives françaises (Paris, Carpentras...), à Bruxelles, à Rome (au Vatican et à la Propagande), à Lisbonne (à l'Ajuda). Des archives de la Compagnie, on lui a communiqué l'*Historia sinensis* du P. Dunyn-Szpot. Le matériel neuf recueilli par cette enquête est abondant et souvent de première valeur. Citons par exemple les documents de l'espèce de procès fait par la Congrégation de la Propagande au mystérieux envoyé de Chine (pièces conservées aux archives de la Propagande, analysées par Mr Ch. p. 141-166) ; ces documents projettent un jour intéressant sur l'état d'esprit qui régnait en ce moment à la Propagande à l'égard des missionnaires jésuites. Mais, sincèrement reconnaissants à l'au-

teur pour les trésors documentaires qu'il nous fait connaître, nous n'oserions dire qu'il en a tiré lui-même tout le parti possible, ni que son interprétation des événements est toujours également convaincante.

Dans sa préface, Mr Ch. passe condamnation sur le caractère désordonné de son livre, bourré de digressions et d'un aspect « un peu déconcertant » (p. 1-2). Nous n'y reviendrons pas (notons cependant la division inattendue de la bibliographie: Livres et brochures. - Ouvrages anonymes et manuscrits. - Dictionnaires, catalogues et collections), mais nous aurions souhaité une critique plus vigoureuse, un emploi plus approfondi des documents, parfois effleurés plutôt qu'exploités à fond, une plus grande liberté aussi vis-à-vis d'auteurs modernes de second ordre dont les assertions semblent paralyser l'auteur. Ce dernier point est particulièrement sensible pour l'exposé du cadre des événements, l'histoire générale des missions de la Chine, celle des Papes et de la Compagnie de Jésus. Les données de seconde main ainsi juxtaposées ne concordent pas toujours (p. 51 et 184). Boehmer n'est pas une autorité pour l'interprétation de l'organisation de la Compagnie et le sens du 4^e vœux des profès (p. 74; cf. W. Kratz, *Das vierte Gelübde in der Gesellschaft Jesu*, dans *Zeitschr. f. kathol. Theologie*, 37 [1913] 538-562), pas plus que Ranke pour l'appréciation du caractère du P. Nickel (p. 131, passage où le manque de méthode est particulièrement sensible). Sur le caractère et la politique des papes, Artaud de Montor et la traduction de l'oeuvre de Ranke sont démodés; la grande histoire de Pastor, citée ça et là, ne semble pas avoir été utilisée. Relevons aussi le détail inexact (p. 72, note 1) que les jésuites sont successivement novices, scolastiques et coadjuteurs spirituels avant d'être profès: ces deux derniers termes s'excluent.

L'inscription gravée sur une plaque d'argent, destinée par le chancelier Pang Achille à être déposée à Rome devant la tombe de saint Ignace au Gesù, le fut en réalité (cf. *Annuaire littéraire Societatis Iesu anni M. D. C. LI*, Dillingen 1658, p. 6-7; on y trouvera la traduction latine de l'ex-voto). Il n'est pas exact que le pape Alexandre VII répondit seul aux lettres des impératrices et du kolao et que le P. Goswin Nickel négligea ce devoir élémentaire de politesse (p. 188; Mr Pelliot, dans l'article dont nous allons parler, répète cette imputation). On trouvera l'analyse des trois réponses du P. Général, aux princesses Hélène et Anne ainsi qu'à l'eunuque Achille, dans un article bref mais documenté du P. Kleiser, resté inconnu à Mr Ch.: *Die Gesandtschaft des P. Michael Boym S. J. im Auftrag einer christlichen Kaiserin von China*, dans les *Katholischen Missionen* 54 (1924) 270-272.

Dans un article de la revue T'oung Pao, 31 (1934) 95-151, Mr Paul Pelliot a soumis les conclusions de Mr Chabré à un examen critique menant à d'importantes rectifications. Les unes sont d'ordre bibliographique et la principale est qu'il faut cesser d'accuser le médecin hollandais Cloyer de plagiat pour son édition de traités médicaux chinois traduits par le P. Boym. Mais la discussion d'un épisode caractéristique de l'ambassade est d'une portée plus considérable et nous devons en dire un mot. Débarqué à Venise, dont les jésuites étaient alors bannis (1653), le

P. Boym obtint par l'intervention du ministre français d'Argenson une audience du sénat de la Sérénissime et lui remit en grand cérémonial un billet du chancelier Pang Achille. Si l'on en croit Boym lui-même, il suivait en cela ses instructions, inaugurant ainsi en une certaine mesure le protectorat français sur les missions d'Extrême-Orient. Mais comment l'en croire, puisque l'itinéraire prévu au départ passait par Lisbonne et non par Venise ? Mr Pelliot conjecture que les missionnaires français de Syrie auront été les premiers à suggérer à leur confrère polonais le recours au résident français. Mais ce n'est là qu'un « coup de pouce vénien » auprès d'une autre initiative de Boym. Mr Pelliot a retrouvé à la Bibliothèque nationale de Paris et reproduit dans son article une copie ancienne du texte de la « carte de visite » du chancelier, remise au sénat vénitien. Si la transcription parisienne répond bien à l'original, le jugement de l'éminent sinologue sur le document ne confirme que trop l'appréciation, un peu moins favorable que celle de Mr Chabrié, qu'il porte sur le missionnaire diplomate. A part la titulature, reprise des lettres authentiques, « le reste jure et trahit une improvisation à laquelle de vrais lettrés de Chine n'ont pas eu de part... Ma conclusion est que Boym, prenant les titres de P'ang T'ien cheou que lui fournissait la lettre au Souverain Pontife, a voulu corser sa mission et a fabriqué tant bien que mal la carte de visite au sénat de Venise ». Il « interprétait » ainsi, à la chinoise, le sens de sa mission (art. cité, p. 122).

On voit que l'histoire du P. Boym ne manque pas d'un intérêt multiple. Il faut savoir gré à Mr Chabrié de nous l'avoir fait mieux connaître.

E. LAMALLE S. I.

W. EUGENE SHIELS, S. I. *Gonzalo de Tapia (1561-1594). Founder of the first permanent Jesuit Mission in Nort America*. New York. (The United States Catholic Historical Society) 1934, 8°, 198 pp.

Este librito, que sirvió de tesis de Doctorado al ilustre Autor, es el primero de una serie que se anuncia brillante, sobre las Misiones de los Jesuitas en la Nueva España. Es el P. Tapia el primero de los veinte hijos de San Ignacio, ya olvidados, que regaron con su sangre el suelo mexicano. Tratóse algun tiempo de la introducción de su causa de beatificación, juntamente con la de los ocho mártires de los Tepehuanes y nueve de la Florida, pero la incuria de los tiempos los relegó pronto al olvido.

Es, pues, una resurrección la que ha emprendido el P. Shiels explotando la rica mina de la biblioteca de Bancroft en Berkeley de California, guiado por su eminente Director, el Dr. Hebert Eugene Bolton.

Para los Americanos, y en vista de la colección que ha de seguir, el Autor recorre primero a grandes rasgos la historia misional de la Compañía, especialmente en América, la venida de los Jesuitas a la Florida y luego a la Nueva España, y allí sus primeras tentativas, hasta que se presentó el hombre que había de plantear la primera misión entre los bárbaros de Sinaloa.

La materia relativa al P. Tapia, como lo reconoce el Autor, no es muy amplia; pero él utiliza fuentes nuevas que dan orden y unidad a las ya

conocidas y corrigen ciertos errores de los antiguos cronistas. La buena colección de Cartas Anuas, que posee la Biblioteca Bancroft y dos manuscritos inéditos del P. Juan de Albizuri sobre la Vida y Martirio del P. Tapia, cartas de los HH. Angel Armano y Juan de la Carrera y del P. Francisco Gutiérrez, con otros datos del Archivo General de la Compañía, forman el fondo de la narración.

El estilo es fluido, nervioso y brillante, el criterio acertado y la edición nitidísima y adornada de varios mapas.

Las erratas de imprenta, en tanto nombre español, son relativamente pocas y las inexactitudes históricas, que hemos podido observar, no son de importancia. En las pp. 30, 36, 37 y 46 hay alguna confusión sobre los estudios literarios y filosóficos del P. Tapia: los estudios de letras de la Compañía eran de cinco años y los de Artes de tres. Cuando se habían estudiado en el siglo se solían repetir en un solo año en la Compañía para dar examen. En la nota de la p. 119 pone al P. Edmundo Galván en lugar del P. Leonardo Gassó; en la p. 176 Clemente VIII por Inocencio VIII.

En la traducción de la carta del P. Tapia (132-135) hay algunas inexactitudes. La frase: « de varias lenguas que por aquí hay, habemos aprendido las tres, de suerte que se puede predicar en ellas sin intérprete » se traduce « Of their diverse languages (de los indios) which I have learned thus far, I can preach in three without an interpreter » (134). El P. Tapia no habla en singular (yo he aprendido), sino en plural (habemos aprendido). No dice que de las lenguas, que ha aprendido, puede predicar en tres; sino que de varias, que se hablan allí, han aprendido tres, hasta poder predicar en ellas sin intérprete. Otras inexactitudes se podían señalar.

Finalmente, no podemos convenir con el Autor, a pesar del testimonio del P. de la Puente, en que la *sustancia* del hecho (p. 37) de que el P. Tapia pagó el rescate de los PP. Gil González Dávila y Juan Suárez, sea cierta. Parece inverosímil que un niño de 12 años hubiera entonces podido hacer otra cosa que hablar a su padre, que por otra parte llevaba el mismo nombre de Gonzalo.

Felicitemos pues al Autor y a los Americanos por la audaz y brillante empresa de renovar y modernizar la historia jesuítica de la Nueva España, ya que sus Hermanos mexicanos se hallan, por una inicua persecución, en la imposibilidad de aprovechar sus propios tesoros literarios.

G. DECORME S. I.

GEORGES GUITTON S. I. *L'âme du Bienheureux Pierre Favre*, Paris (Éditions Spes), 1934, in-16, 257 p.

Le délicieux volume du P. Guitton sur le Bx. Pierre Favre n'est pas une biographie, mais une étude d'âme, comme l'indique fort exactement le titre choisi. Procédant par accumulation d'une série de touches rapides bien groupées, bien posées et bien choisies, le plus souvent sous forme de citations empruntées au *Mémorial* du Bienheureux ou à ses lettres, et rendues en un français savoureux, le P. Guitton nous met sous les yeux un portrait d'une

intensité de vie extraordinaire et d'un charme captivant. On voit qu'il s'est vraiment épris de cette âme ravissante, séductrice, qui était celle de Favre, et nul doute que pour tous ceux qui liront ces pages, sans hâte, mais lentement, en les goûtant peu à peu et en les méditant, la belle figure du premier compagnon de S. Ignace, ne prenne un relief et un charme insoupçonnés. A voir comment le Bienheureux priait on se rendra compte quel « merveilleux maître d'oraison » il a été; et à toucher de doigt la fraîcheur et la spontanéité de cette âme, sa délicatesse sans faiblesse, sa bonté vraie, sa capacité de sympathie pour tout et pour tous, on comprendra mieux l'influence de cet homme qu'on se disputait partout et qui devait mourir à quarante ans seulement, en laissant une trace si profonde.

Cette étude est la première d'une série biographique qui dans la collection « Maîtres Spirituels » viendra compléter celle des éditions de textes si heureusement commencées et poursuivies sous la direction du P. Monier-Vinard. On ne peut que souhaiter y voir paraître beaucoup de volumes comme celui-ci.

J. de GUIBERT S. I.

MARGUERITE PERROY, *Saint François Régis*. Marseille (Editions Publibroc), s. d., in-12, 232 pages.

C'est l'histoire étonnante d'un saint, écrite d'une plume alerte, habile aux belles descriptions et pleine de mots choisis. L'historien relève quelques inexactitudes: Régis fut ordonné prêtre en 1630 et non pas une année après; il fut introduit dans le diocèse de Viviers en 1634, pas l'année précédente; et ce ne fut pas en 1640 que le P. Maunoir conçut son projet de fonder une société de missionnaires, mais onze ans plus tard. Voilà des fautes transcrites telles quelles des anciennes biographies et bien pardonnables à qui ne pouvait pénétrer dans les Archives de la Compagnie, mais il y a des erreurs d'interprétation personnelle. Dans sa lettre du 22 octobre 1630, le P. Mutius Vitelleschi ne prescrit pas au P. Régis le voyage de Fontcouverte, il le lui permet, si le P. Provincial le trouve à propos. Fantaisiste, la manière de raconter le blâme, envoyé au zélé réformateur par son général, à la suite des calomnies de certains mauvais prêtres. Pures fictions, les hypothèses qui veulent expliquer pourquoi la société de missionnaires, dont Régis aurait eu l'idée, ne sortit jamais du monde idéal des souhaits.

Le saint, que l'auteur réussit à merveille à nimbier d'une gloire éclatante et aimable, on voudrait un peu mieux le voir « devenir », progrès par progrès. Les lecteurs qui ne connaissent ni le Velay ni le Vivarais, préféreraient sans doute à la course, un peu désordonnée, qui les essouffle pour leur montrer trop peu de choses, une exploration plus à loisir et plus méthodique. A notre époque de grand tourisme, quiconque sait voyager, a ses cartes pour se guider. Pourquoi le lecteur doit-il s'en passer en pays in-

connu? Il se contenterait d'un tracé très simplifié, mais il réclame quelque chose. Enfin, comme il ne suffit pas de dédaigner la rhétorique pour être grand orateur et fasciner les auditoires, même les plus faciles, on voudrait voir le merveilleux missionnaire se faire peu à peu sa manière.

Le style est d'un écrivain qui a du talent et le sait et tient à le montrer. Trop souvent des appositions inutiles coupent la narration pour loger une trouvaille de l'auteur. Et cet auteur aime les mots tapageurs: chez lui, semble-t-il, toute lumière doit aveugler, tout vent cravacher, toute grâce foudroyer. La peur de parler comme tout le monde lui fait dire des préciosités qui agacent: lumière confisquée sous un boisseau d'humilité... les traditions, ces balles bourrées de malice, que les villages, mutuellement taquina, se rejettent... les siècles tisserands d'oubli... le froid, ce fauve... l'avare pan de mur... la voix testamentaire. Petits défauts après tout et qui déparent à peine un très beau livre, qui se lit agréablement et avec grand profit pour la piété.

J. SIMON S. I.

FRIEDRICH STEGMÜLLER, *Zur Gnadenlehre des jungen Suárez*. Freiburg (Herder), 1933, 8°, VIII-54 p. Geheftet 2, 40 RM.

Pocas cosas son de tanto interés para la historia de las ideas, como el ver la evolución que ellas han sufrido en los grandes sabios, estudiar sus causas, determinar su influjo. A esa clase de trabajos pertenece el que presentamos del Dr. Stegmüller sobre Suárez. La base del estudio la forma una *lectura* inédita del Doctor Eximio sobre la gracia eficaz, correspondiente a su profesorado romano (1582-1583) y conservada entre otras del mismo período en el ms. de Karlsruhe, fondo Ettenheimmünster 443. El autor nos da una edición cuidadosa de la *lectura* suareziana sobre la naturaleza de la gracia eficaz, después de haber hecho el estudio de la doctrina en ella contenida y haber comparado ésta con la que conocíamos por las obras impresas de Suárez. La posición del Eximio Doctor es interesante por rechazar de un lado el sistema de la predeterminación física, y de otro el de la eficacia « ex praescientia Dei », que es sin duda el futuro Molinismo del que el mismo Suárez muy pronto se había de constituir en campeón. El hecho del cambio de Suárez está probado. ¿Cuáles fueron sus causas? Stegmüller excluye el influjo de la *Concordia* publicada entre tanto, y da como razón decisiva el estudio más profundo y detenido que de la materia en toda su complejidad hizo el propio Suárez. La solución nos parece acertada, con tal de que no se tome con excesiva rigidez que olvide demasiado el medio ambiente. Por lo demás el pequeño opúsculo, en el que se reconoce al diligente investigador de la Escolástica Moderna, ha logrado traer nueva luz muy apreciable para el estudio de los orígenes del Molinismo.

J. A. de ALDAMA S. I.

Carteggi del P. Luigi Taparelli D'Azeleglio della Compagnia di Gesù, pubblicati per cura di PIETRO PIRRI, Torino (Fratelli Bocca), MCMXXXIII, 4^o, pp. 802. (= Biblioteca di storia italiana recente (1800-1870), vol. XIV).

Siamo lieti di annunciare ai nostri lettori questa nuova pubblicazione del P. Pietro Pirri, riguardante i carteggi del gesuita Luigi Taparelli d'Azeleglio, il quale, com'è noto, fu per l'Italia uno dei principali rappresentanti del pensiero cattolico, specialmente nel periodo che seguì la restaurazione del 1849, fino al 1862, l'anno in cui il Taparelli morì.

Il volume si compone di ben trecento ottantadue Lettere, disposte cronologicamente, le quali vanno dal 5 ottobre 1813 al 31 agosto 1862, abbracciando quasi per intero la vita dell'insigne religioso. Di esse, duecentotrentanove sono del Taparelli, le altre, dei suoi corrispondenti, tra i quali, per citare solo i più noti, Massimo e Roberto d'Azeleglio, fratelli del nostro, Prospero e Cesare Balbo, Solaro della Margarita, Rosmini, Gioberti, Cantù, Roothaan, Beckx, Carlo Odescalchi, Curci, Liszt, Angelo Mai, Veuillot ed altri moltissimi.

La grande e complessa figura taparelliana, ci duole il dirlo, non ha avuto ancora il suo degno e fedele biografo. Spetta ora al Pirri il merito grandissimo di aver dischiusa la via, e resa possibile una storia documentata del Taparelli, alla quale ormai non è cultore delle storiche discipline che non guardi con caldo desiderio.

Va innanzi al volume una bene appropriata Introduzione, che mette chiaramente in rilievo la parte che ebbe il Taparelli, prima del 1848, nello svolgimento del partito neoguelfo, e le sue relazioni con i principali fautori di esso, Massimo e Roberto d'Azeleglio, Cesare Balbo e Vincenzo Gioberti. Di quest'ultimo, il Taparelli ammirava specialmente il saggio contro la filosofia del Cousin, che fino allora aveva avuto fortuna nelle scuole italiane. Anche l'idea bandita nel *Primato* dal filosofo torinese, di una confederazione italiana avente per centro il papato, entusiasmò il Taparelli, il quale definì quel programma politico come il programma « dei veri cattolici ». Altri gesuiti, quali il Curci e il Liberatore, si dichiararono pur essi favorevoli allo stesso progetto, contrastato massimamente da Giuseppe Ferrari e dall'ab. Peyron, che accusavano i gesuiti di « esaltazione giobertiana ».

Cessò ogni relazione del Taparelli col Gioberti quando questi iniziò la sua furibonda e sleale polemica contro i gesuiti, pubblicando nel '45 i suoi *Prolegomeni al Primato*. L'ultima lettera del Taparelli a lui è appunto del 15 giugno di quell'anno, scritta da Palermo, per dargli e protestare contro le accuse mosse dall'ex-abate torinese alla Compagnia di Gesù.

L'idea neoguelfa continuò tuttavia ad allettare l'animo del Taparelli, che cercò ripetutamente di venire ad un accordo con d'Azeleglio, Balbo e altri principali rappresentanti dello stesso partito, finché non si vide costretto a rinunciare, con amara delusione, al tanto vagheggiato ideale, allorché, a cominciare dal 1847, la causa nazionale prese un indirizzo decisamente ostile

alla religione. Da allora una sola idea dominò tutti i suoi scritti: difendere la santità del diritto contro le insurrezioni e le usurpazioni della violenza, smascherando e confutando con critiche acerbe tutti i sofismi e gli errori del dottrinarismo liberale. Contro di lui si scagliarono le ire dei liberali piemontesi, come pure dei *sanfedisti* napoletani che lo bandirono dal regno: i gesuiti vennero in Italia fatti segno ad una guerra organizzata, che finì con la loro dispersione negli sconvolgimenti del '48.

I carteggi più copiosi che ci restano di questo secondo periodo della vita del Taparelli, sono spesso, come scrive il Pirri, « il commento vivo ed appassionato degli eventi cheolgevano in modo al tutto opposto ai suoi desideri, e ci rendono l'immagine di un mondo non sempre ben conosciuto o equamente apprezzato. Forse a taluno sembrerà di udire la voce di un superato, di un vinto », che risolveva la testa dalla tomba in cui venne sepolto. « Sia pure. *Habent sua fata libelli!* Anche un ideale che tramonta può avere i suoi cavalieri, i suoi eroi; ed io credo che chi si avvicinerà al Taparelli con spirito largo e consapevole, dovrà pur riguardarlo con ammirazione. Sentirà di trovarsi innanzi ad un uomo di fede inconcussa, a un perfetto gentiluomo e grande carattere, a uno di quegli uomini insomma, che si amerebbe di avere amici, ed è un onore anche di avere avversari ».

All'Introduzione segue una copiosa bibliografia riguardante la vita, le opere a stampa e gli scritti ancora inediti del Taparelli, conservati nell'Archivio della *Civiltà Cattolica*.

Quanto ai documenti compresi nella raccolta, tranne pochi già sparsamente pubblicati, sono tutti ora, per la prima volta, dati in luce dal Pirri. Ma anche gli editi trovano qui il loro posto utile e conveniente inquantochè, riuniti ad altri documenti finora ignoti, ci fanno meglio intendere il loro legittimo significato, presentando un'importanza maggiore, quale, separati, difficilmente avrebbero lasciato intravedere.

Le fonti donde i documenti furono tratti sono: l'Archivio generale della Compagnia di Gesù, l'Archivio della *Civiltà Cattolica*, degli Oblati di M. V., dell'Opera Pia Taparelli (Saluzzo), di Stato di Torino, l'Archivio Solare Della Margherita, e finalmente, la Biblioteca Ambrosiana: Fondo Cantù.

Saremmo ora interminabili, se volessimo solo enumerare le lettere di maggior importanza che s'incontrano nella presente raccolta. Ci limiteremo, perciò, a segnalarne alcune, le quali, data l'indole propria dell'*Archivum*, importano più strettamente alla storia della Compagnia di Gesù.

Tali, per esempio, le due di Cesare Balbo al Taparelli (XCV, XCVIII), scritte da Torino il 20 febbraio e il 20 aprile 1847. Nella prima, il celebre autore delle *Speranze d'Italia* si dichiara favorevole ai gesuiti, perchè li sa calunniati, e giudica francamente la loro soppressione nel secolo innanzi « una vera briconata di cortigiani e filosofanti », e « una giustizia » la loro restaurazione fatta dall'immortale Pio VII. Però, restaurati, i gesuiti, « buoni religiosi, non ve n'è dubbio, utili al culto, utili talora alle lettere, utilissimi, ammirabili nelle missioni », dovrebbero far politica liberale, anzi mettersi a capo del movimento nella questione italiana

che agitava allora gli animi di tutti. Nella seconda lettera, il Balbo torna ad insistere sopra l'argomento della politica gesuitica, alla quale, secondo il suo punto di vista, i figli di S. Ignazio dovrebbero dedicarsi per ragione soprattutto del loro istituto, poichè sono essi non già « monaci solitari », ma uomini che sentono il bisogno, anzi il precetto di giovare « a quel prossimo che Dio comanda amare operando ». D'altronde, se, come insegna la storia, i monaci stessi, nei primi secoli e nel medioevo, « uscirono di sovente di lor solitudine, per venire in mezzo al mondo », e furono « uomini politici, politicissimi »; tali altresì « e più di nessun altri » dovrebbero essere i gesuiti, abbandonando le loro idee retrive e antiliberali, unica via per cooperare efficacemente alla rinascita cristiana.

Sulle prime il Taparelli parve accogliere i lusinghevoli inviti del Balbo, che gli faceva pure, in tono poco diverso, il fratello Massimo, tantochè, il 7 febbraio 1847, scrisse al P. Roothaan, generale dell'Ordine, una lunga lettera (XCIV), caldeggiando un'intesa coi capi del partito liberale-moderato, per cui non sarebbe stato contrario di fare un viaggio fino a Torino. « Ingenuità, nota il Pirri, degna di quel vero buon israelita *in quo non est dolus*! ». La risposta che gli venne da Roma il 4 marzo dello stesso anno (XCVI), per quanto scritta con termini assai moderati e cordiali, era tale da far sbollire i candidi entusiasmi dell'ottimo P. Luigi, richiamandolo dal suo stato di sogno a quello della realtà delle cose. Non potrai, vi si dice, consentire in verun modo alle sue proposte, essendo la politica materia, che non si può toccare in qualunque senso dai figli della Compagnia « senza offendere o un partito o l'altro, o tutti e due ». Essere in dovere i gesuiti, per natura del loro Ordine, « di aiutare per l'anima *tutti*, di qualunque partito politico sieno ».

« Io non approvo - così prosegue saviamente il P. Generale - nè l'adulazione de' grandi, nè l'esagerata avversione di taluno a quello che si attiene a liberalismo. Ma chi considera che, in sostanza, il liberalismo tende di sua natura a libertà, ossia ad affrancarsi da qualunque freno, e che finora i suoi frutti, nelle regioni costituzionali, sono amari anzi che no (parlo di quei paesi ch'erano fino a questi ultimi tempi monarchici), non mi meraviglio che difficilmente ne possa diventar partigiano.

Il meglio che si possa fare dalla Compagnia è di stare a vedere, e fare quel bene che si può, secondo lo stato politico in cui si trova il paese in cui siamo, senza entrare nel merito di tale o tal modo di governo: poichè tutte le maniere di governo possono essere buone, quando sieno buoni i governanti e quei che in loro nome amministrano, e la Compagnia, come la Chiesa, può e deve accomodarsi a tutte le diverse forme di governo temporale ».

Poco dopo questa risposta, cessò il carteggio del Taparelli col Balbo, e del suo viaggio in Piemonte non si fece più parola. Il Pirri cita qui opportunamente un'altra lettera del P. Roothaan, del 14 settembre 1847, pubblicata sul *Courrier Français*. Vi si dichiara nuovamente dovere i gesuiti lasciare la politica ai politicanti, e che niuno potrebbe perciò sospettarli fondatamente di sensi contrari al vero patriottismo, all'indipendenza e libertà d'Italia, avendo vivo bisogno di libertà anche la Compagnia di Gesù, per compiere pacificamente nel mondo la sua missione spirituale.

Due lettere del febbraio 1861 porgono importanti notizie circa le vivacissime polemiche tra gli scrittori della *Civiltà Cattolica* e alcuni professori del Collegio Romano, specialmente il P. Tongiorgi, a motivo delle dottrine intorno alla *materia* e alla *forma* nella teoria scolastica della composizione sostanziale dei corpi. Soste-

nitore di questa teoria era soprattutto il P. Liberatore, il quale, fin dal maggio 1856, aveva cominciato a svolgere le sue dottrine nei fascicoli della C. C. La cosa fu decisa dal P. Beckx, generale dell'Ordine, il quale, sollecito più che tutto di servare, tra i suoi soggetti, *unitatem spiritus in vinculo pacis*, scrisse al P. Taparelli, superiore della Civ. Catt. la lettera del 1 febbraio 1861 (CCCLIX), in cui vieta che si continuino le dette polemiche nei fascicoli della C. C., come nelle lezioni e dispute del Collegio Romano, lasciando peraltro libertà alle due parti di trattare la questione soltanto nei libri, sotto la sua speciale revisione. Il Taparelli rispose a questa lettera nel febbraio dello stesso anno (Lett. CCCLX), accogliendo con piena soddisfazione gli ordini del Generale, che fece tosto eseguire. Ma, posta così in salvo la fraterna carità, e avendo permesso il Generale che si discutessero le dottrine, gli esponeva pure, con riverente franchezza, le ragioni che lo inducevano a propugnare la causa della filosofia peripatetica, in favore della quale aveva lottato per circa quarant'anni. La soluzione della questione agitata essere di molta importanza nelle dottrine metafisiche e morali, nè potersi perciò trattare con indifferenza, « come potrebbe riguardarsi un sistema astronomico o una teoria della combustione »: 1° perchè la *materia* e la *forma* « come principii della sostanza corporea, sono la prima base dell'antropologia di Aristotele e di S. Tommaso, la cui dottrina è comandata nelle Costituzioni; 2° per la connessione dell'antropologia « con tutti i trattati teologici de *peccato originali*, de *incarnatione*, de *eucharistia*, ecc »; 3° per le analogie fra l'unità sostanziale dei corpi e l'unità del composto umano, dei due principii sociali (superiore e suddito), e dei due poteri nel cattolicesimo; 4° perchè la filosofia contiene i germi delle dottrine d'ogni altra scienza, e specialmente delle scienze morali e per conseguenza, anche della vita ascetica ». Ciò posto, concludeva il Taparelli, « la scelta delle due dottrine non sembra difficile, senza che vi sia bisogno di penetrare l'intrinseco degli argomenti. Se poi è di tanta importanza il ristorare l'antica dottrina della Compagnia, non è chi non vede quanto sarebbe improvvido consiglio vietare alla *Civiltà Cattolica* per sempre l'impiegare a tal uopo la forza della sua pubblicità. Sospenderne le trattazioni per preparare gli animi è prudentissimo; giacchè *tempus tacendi*. Ma spezzare per sempre o rinunziare ad uno strumento che ha tanta efficacia sui nostri e sugli esterni appunto perchè troppo efficace, sarebbe rinunziare al mezzo, mentre si vuole il fine ».

Altre notizie riguardanti la Compagnia sono sparse qua e là nel volume del Pirri, che la brevità di una rassegna non ci consente di esaminare. Ogni lettera è preceduta da un breve sunto che ne facilita la lettura. Il testo è corredato abbondantemente di note, intese ad illustrare cose e persone, meritevoli di speciale considerazione.

Fanno appendice alla raccolta alcuni documenti sopra la morte del Taparelli, con tre indici preziosi, che sono il filo conduttore in un libro di tal natura e di tanta mole. Avremmo tuttavia desiderato di veder raccolti, sotto altre voci, nomi e cose che si riferiscono alla storia della Compagnia. Così, per esempio, mancano, o sono indicate sotto altri titoli, non sempre facili a farle intravedere al lettore, le voci, *Compagnia di Gesù*, ovvero *Gesuiti*, *Costituzioni*, *Collegio Romano*, *Convitto dei nobili*, *Filosofia scolastica*, *Gesù di Palermo* e di Roma, *Indipeti*, o aspiranti alle missioni, *Atomismo*, *Giansenismo*, *Liberalismo*, *Ratio studiorum*, *Razionalismo*, ecc. Così pure il ch.

editore, a pag. 61, n. 1, e a pag. 82, n. 1, chiama inesattamente *breve* la *dolla Sollicitudo omnium Ecclesiarum*, con la quale Pio VII, il 7 agosto 1814, ristabiliva la Compagnia di Gesù in tutto il mondo. Notiamo infine che il numero totale delle lettere (399) nell'indice alfabetico (pp. 791-793) non corrisponde a quello del testo e dell'indice generale (pp. 795-802), che danno esattamente CCCLXXXII, ossia diciassette lettere in meno.

Ma, è chiaro, non sono già queste poche osservazioni che possano togliere o diminuire il grande valore dell'opera del Pirri, al quale non sarà cultore di storia che non voglia rendere debito di lode e di riconoscenza, per le sue dotte e diligenti fatiche nel raccogliere, nell'ordinare e nell'illustrare tanta copia e varietà di documenti intorno alla vita e all'operosità scientifica di un grande Maestro del secolo XIX, quale è appunto il Taparelli d'Azeglio.

G. CASTELLANI S. I.

P. FULVIO CORDIGNANO S. I. *L'Albania a traverso l'opera e gli scritti di un grande Missionario italiano, il P. Domenico Pasi S. I. (1847-1914)*. Vol. I. L'uomo in preparazione e nella Diocesi delle Sette Bandiere. Vol. II. Le lotte del gigante nel grande triangolo cattolico del Nord. Vol. III. Da Alessio a Oroshi per le amarissime prove di Durazzo. Roma (Istit. per l'Europa Orientale), 1933-1934, in-8°, XVI-452, XVI-428, XVI-436 pp. (= Pubblicazioni dell'Istituto per l'Europa Orientale, Ser. II, vol. XXV).

Non è una esagerazione il dire che sul P. Domenico Pasi S. I. converga una non piccola parte della vita e dell'attività cattolica svoltasi in Albania, nel tempo in cui vi si trovò ad esercitare i sacri ministeri, sia come insegnante e superiore della casa della Compagnia in Scutari (1880-1888), sia come missionario (1888-1914). Per ciò il R. P. Cordignano, a questa ampia ed importante biografia dell'insigne missionario, ha voluto mettere in fronte un titolo che a prima giunta potrebbe suggerire un'idea non del tutto corrispondente al fine e al contenuto dell'opera. È vero peraltro che questi tre volumi, specialmente nella parte corrispondente al tempo in cui il Pasi era a capo della Missione volante, ci offrono a larghi tratti uno schema quasi completo della storia religiosa del paese. La figura del P. Pasi, spicca, nel volgere degli eventi, come quella d'un vero apostolo, d'un uomo dotato di qualità naturali e soprannaturali veramente eminenti; per cui potè per lo spazio di oltre un ventennio esporsi a fatiche estenuanti, a privazioni d'ogni genere, ed anche a frequenti pericoli di vita, dimostrando in ogni congiuntura «fulgida e grande la tempra dell'uomo e la virtù del santo» (vol. I, p. XII).

Compiuto il corso degli studi nella Compagnia, il P. Pasi fu destinato rettore del Pont. Collegio Albanese di Scutari, e quindi nel 1887 superiore della Missione volante, in seguito a pressioni dell'Episcopato albanese e della S. C. di Propaganda Fide. Da allora il P. Doda (come egli veniva chiamato in tutta l'Albania) non vis-

che per quelle povere e rozze popolazioni cattoliche disseminate per le campagne e sui monti. Quanti sacrifici e quale abnegazione costassero tali ministeri, è appena possibile immaginare, ma i frutti furono corrispondenti ai sudori e agli stenti che venivano sparsi per essi. La biografia è divisa in tre parti.

Illustrati nella *Parte prima* con rapidi cenni, i primi anni, gli studi e la formazione del P. Pasi, l'Autore entra senz'altro a parlare di tali fatiche apostoliche, che formano la *Parte seconda*. Una buona metà del primo volume è dedicato ai fruttuosi ministeri compiuti nella sola diocesi di Sappa (Zadrina); il secondo alle missioni nelle archidiocesi di Scutari e di Scopia e nella diocesi di Pùlati; e il terzo a quelle dell'abazia dei Mirditi, e ad alcune scorrerie apostoliche nella diocesi di Alessio e nell'archidiocesi di Durazzo, terminando con uno sguardo retrospettivo all'insieme veramente grandioso dell'opera di questo insigne missionario. Di lui rendono sicura testimonianza, oltre ai fatti qui riferiti e ampiamente documentati, anche autorevolissime attestazioni di numerosi membri del clero secolare e regolare, tra cui parecchi Vescovi albanesi e lo stesso Emo. Card. Gotti, allora Prefetto della S. C. di Propaganda. A voce unanime essi esaltano i meriti incomparabili del P. Pasi, proclamandolo il vero Apostolo dell'Abania (vol. III, 236 ss.).

Gli ultimi anni della sua vita, anni che l'A. chiama di direzione, di raccoglimento e di sacrificio finale, cioè dal 1906 al 1914, formano la *Parte terza* dell'opera. In questo tempo il P. Pasi fu direttore del Pont. Collegio di Scutari, poi Preposito della Provincia Veneta (gennaio 1909), in fine superiore dell'ospizio di Scopia (febbraio 1912). Tornato dopo qualche mese a Scutari, per assistere i confratelli e la misera popolazione scutarina, durante l'insurrezione dei Giovani Turchi e il lungo asedio a cui venne sottoposta la città dalle truppe montenegrine e serbe, egli lasciava esempi di eroica carità e di zelo instancabile in « beneficiare i poverelli che morivano di fame » e in assistere feriti e morenti (v. III, 226).

Finita la guerra riprese per qualche tempo le sue predilette escursioni apostoliche; « ma io sono invecchiato — scriveva l'eroico missionario — e non posso più far viaggi a piedi ». Le dure fatiche e gli estenuanti sacrifici avevano spezzata anzi tempo la sua fibra di ferro: « il P. Pasi — commenta l'A. — che non s'era mai ritirato di fronte a nessuna difficoltà e aveva mostrato sempre un vigore tenacissimo, ora nel suo 66° anno confessa di non poterne più » (v. III, 229). Colpito da violenta malattia, egli cessava di vivere santamente a Scutari, sul suo campo di lavoro, il 25 gennaio 1914.

Nella diffusa monografia del P. Cordignano, la tempra del grande missionario spicca con le sue doti invero straordinarie: zelo ardentissimo, spirito di sacrificio incomparabile, mente lucida e serena di fronte alle più ardue difficoltà, agli ostacoli più gravi, comprensione pronta e sicura dei bisogni e degli opportuni rimedi, rara prudenza, non disgiunta da uno spirito intraprendente e da un ardimento singolare. Tutte queste belle qualità, oltre che negli episodi descritti dall'Autore, si manifestano ancora nelle lettere e nelle relazioni della stesso P. Pasi, che sono riferite ampiamente. Il P. Pasi possedeva l'arte di descrivere con rara efficacia e semplicità i vari e meravigliosi aspetti delle popolazioni e dei luoghi visitati, di una civiltà e di una educazione tanto diversa dalla nostra. Benchè costretto a buttar giù in fretta le sue relazioni e le sue note, tra occupazioni incessanti, esse riescono

tuttavia d'una vivezza che le rende singolarmente gustose: e come osserva giustamente l'Autore, ci rivelano in lui « un osservatore accurato di tutta la multiforme e complessa vita del popolo della montagna, resa nelle sue note con sobrietà e con sicurezza » (v. I, 337). Possedeva pure uno squisito ed istintivo senso estetico, che lo rendeva sommamente atto a gustare e a ritrarre le pure e maestose bellezze della natura.

Intorno a questa insigne figura di operaio apostolico sorge e prende vita un mondo in gran parte per molti affatto sconosciuto, coi suoi caratteristici riti, pregiudizi, usi e costumi, che porgono occasione, a ogni tratto, ad osservazioni piene di novità e d'interesse. Su questo lato del suo argomento si effonde con predilezione l'Autore, ben dimostrando la profonda conoscenza ch'egli possiede delle condizioni civili, morali e religiose del popolo albanese. Par qui che la ricchezza e la novità della materia qualche volta gli vinca la mano e gli faccia dimenticare i limiti e le esigenze dell'argomento che si è prefisso. Con tutto ciò il titolo che si legge in fronte all'opera, sia che si consideri come una biografia, sia che si consideri come una monografia d'indole regionale, apparirà sempre inadeguato, nè vale a dissimulare il difetto d'unità che deriva dalla stessa intrinseca natura del soggetto.

Un'altra osservazione che ci si offre è la seguente: il ch. Autore ha creduto dover dividere l'attività apostolica del P. Pasi in tanti capitoli quante sono le diocesi da lui evangelizzate. Ora se tal metodo, si presta bene ad illustrare con maggior ordine ed ampiezza lo stato religioso e le vicende delle singole regioni, torna però di non lieve discapito ad una visione d'insieme, sia della vita della nazione, sia della figura del protagonista, la quale ci si presenta come in tanti quadri staccati e parziali; senza poi dire delle inutili, e talvolta stucchevoli ripetizioni di fatti e di situazioni, che, nei diversi paesi, ricorrono, se non del tutto simili, almeno assai somiglianti. Questa imperfetta disposizione e coordinazione delle parti forma, secondo noi, il difetto principale del pregevole lavoro del R. P. Cordignano. Con un po' più di paziente e matura elaborazione, con un po' più di *limas labor*, esso, oltre che una preziosa fonte di consultazione, poteva riuscire anche una lettura d'un interesse e d'una attrattiva tutta speciale.

Ciascun volume è arricchito di varie ed erudite Appendici, di documenti, e note storiche, filologiche, folcloristiche ecc.; ricchi Indici di nomi e voci albanesi e latine, e delle cose più notabili. Al primo volume sono unite le carte dell'Albania del Coronelli (1640), dell'*Atlas novus* d'Anversa del 1609, e del Castelli (1604). In fine al terzo v'è una grande diligente *Carta degli itinerari di P. Domenico Pasi*.

P. PIRRI S. I.

J. PEETERS-FONTAINAS, *Bibliographie des impressions espagnoles des Pays-Bas*, avec une préface de Maurice Sabbe, conservateur du Musée Plantin à Anvers. — Louvain (J. Peeters-Fontainas, Marché aux Grains, 10);

Anvers (Musée Plantin-Moretus), 1933, 8°, XIII-245 p., fig. (Extrait du *Compas d'or*, Bulletin de la Société des Bibliophiles anversoïis, Nouv. série, t. XI, 1933).

On voit sans peine l'intérêt que peut présenter pour l'histoire littéraire de la Compagnie de Jésus le sujet étudié par Mr P.-F.: tant à cause des liens politiques existant aux XVI^e et XVII^e siècle entre l'Espagne et les Pays-Bas que par suite de la réputation méritée des grandes typographies d'Anvers et de Bruxelles, relativement nombreux furent les jésuites espagnols qui vinrent se faire éditer en Belgique. Il est vrai que les limites mises par l'auteur à son enquête — il n'examine que les impressions *en espagnol*, — réduisent du coup l'intérêt, pour ce qui nous concerne, au seul point de vue bibliographique: elles écartent en effet les grandes œuvres latines envoyées aux presses belges par les religieux espagnols, telles les *Meditationes in Evangelia* du P. Jérôme Nadal (Anvers 1593), la série des traités ascétiques illustrés de gravures fines du P. Pedro de Bivero ou la belle édition par Foppens des *Opera omnia* de S. François de Borgia (Bruxelles, 1675).

Le « *Compas d'or* » a donné à ce répertoire une présentation relativement luxueuse, qu'agrément la reproduction de 22 marques d'imprimeurs. Ces apparences pourraient donner le change au lecteur pressé et lui faire demander au travail plus qu'il ne veut donner. Nous n'avons en effet qu'un répertoire tout-à-fait provisoire, premier jet d'une grande bibliographie descriptive annoncée pour plus tard sur le plan de l'excellente *Bibliotheca Belgica*. Il nous rappelle le titre que le comte de la Viñaza écrivait jadis sur un opuscule avec une courageuse modestie: *Catálogo de obras cuya descripción bibliográfica se desea*.

On aurait mauvaise grâce, dans ce cas, à multiplier les critiques de détail. Une partie de ces listes, la partie solide, est l'inventaire de la collection personnelle de l'auteur et des collections du Musée Plantin-Moretus. Pour le reste, il est dommage qu'un dépouillement systématique des grandes bibliographies scientifiques (pour nous celles des PP. Sommervogel, Uriarte et Lecina), n'ait point précédé la publication, même de cette liste provisoire. On aurait vu, par exemple, que l'*Afbeeldinghe van 't eerste eeuw* (édition flamande de l'*Imago primi saeculi*) n'a pas de titre espagnol comme l'a indiqué à tort le *Manual del librero hispano-americano* de Palau et n'a donc pas droit à figurer ici (p. 28). On aurait trouvé à ajouter de nombreux numéros, comme les traductions des PP. Caussin, *La jornada del cristiano*, Anvers, 1653, et de Bonald, *La practica del cristiano*, Bruxelles, 1636, parues toutes deux sous le nom du conseiller Juan Conde, mais qui seraient du confesseur des archiducs, le P. Pedro Bivero, si nous en croyons Uriarte, *Catalogo rasonado...* t. III, p. 278.

Nous souhaitons une prompte réalisation de la bibliographie définitive des impressions espagnoles des Pays-Bas, dans laquelle, nous le savons, Mr P. F. aura bien des détails curieux à nous apprendre.

E. LAMALLE S. I.

ANTON VAN DUINKERKEN. *Katholieke Poesie II. Dichters der Contra-Reformatie. Een Bloemlezing met inleiding en bibliografische aantekeningen*. Utrecht (De Gemeenschap), 1932, 4^o, 340 p.

Liber, quem lectoribus indicare diutius distulimus, in Neerlandia et in Flandria summis laudibus receptus est idque merito. Auctor enim cum universae historiae litterarum patriae novam lucem adhibuit, tum maxime partem poetarum catholicorum, qui prima post inductam saeculo XVI protestantium reformationem aetate exstiterunt, primus illustravit. Quodsi dubites, an huiusmodi liber, quamvis egregie de litteris meritis, ad Archivum Societatis Iesu pertineat, legendo dubium solves.

Invenies enim copiosam disputationem, qua scriptor mira eruditione ostendit, quantopere missionarii S. I., qui rem Catholicam in Provinciis Foederatis, non sane soli pro magna autem sua parte, confirmaverint et restituerint, etiam contulerint ut litterae florerent. Quod quidem ipsis Iesuitis incognitum fuisse puto. Demonstravit, eos ex ipsius Societatis institutis, quibus omnes res creatas ad Creatoris laudem, humanismum ad fidei defensionem, naturalia ad supernaturalia docenda adhiberent, arti poeticae, tam didacticae et morali quam lyricae, novum argumentum novam formam dedisse. Quod et ipsi, Adr. Poirters, Ludovicus Makebylde, alii, carminibus fecerunt et potissimum alios, quorum curam spirituales susceperant, docuerunt. Inter quos eminet poeta clarissimus J. van den Vondel. — Exeunte saeculo XVII, Iansenistarum austeritate ubique, etiam ad artes liberales, iam nimis valente, divina poetarum incitatio prorsus elanguit.

Liber conscriptus est stilo claro et simplici; sententiae mentem capiunt; carmina subtiliter electa sunt.

L. DE JONGE S. I.

Societatis Iesu selecti scriptores a Patribus Societatis eiusdem editi. S. Petrus Canisius Doctor Ecclesiae. Tomus I. Catechismi latini et germanici. Pars prima Catechismi latini. Editionem criticam curavit FRIDERICUS STREICHER S. I. Monachii Bavariae (Officina Salesiana), 1933, 4^o, 187 et 398 pp.*

Post praefationem editoris, post Pii XI. de S. Petro Canisio decretales literas incipiunt pag. 27* prolegomena in novem capita distributa. Quorum 1) primum decentiam et utilitatem novae editionis librorum sancti viri ostendit. Sequitur 2) conspectus scriptorum S. Canisii et syntheticus, in quo ea scripta secundum materiam tractatam in certas classes dispertiuntur et chronologicus. 3) Tertio loco agitur de ortu et progressu catechismorum. Qua de re iam optime P. Braunsberger scripserat, sed nondum nosse poterat quaedam documenta in Monumentis historicis S. I. edita et praeterea P. Streicher quosdam codices manuscriptos antea ignotos adhibere potuit. 4) Quartum prolegomenon agit de forma catechismorum Canisii, et primo quidem loco ostenduntur ea, quae quasi quaedam notae omnium eius catechismorum communia, deinde, quae singulorum catechismorum propria sunt. Ubi discas, quibus in rebus differat forma maioris catechismi antetridentina a posttridentina, quanam partes fuerint Canisii in opere catechistico, quo Busaeus textus SS. Patrum a Canisio in margine indicatos, ad verbum recitat, quasnam proprietates catechismus minor et minimus prae se ferant,

quid contulerit Canisius ad Plantini catechismum imaginibus ornatum. 5-7) Quinto loco agitur de documentis, quae catechismis adnectuntur, de litteris dedicationis, praefationibus, aliis; sexto de catechismorum fontibus; septimo de rationibus, quibus prosperi successus catechismorum debentur. 8). Prolegomenon octavum bibliographicum primum enumerat secundum ordinem temporis 207 editiones catechismorum Canisii ipso vivo editas, deinde (pag. 103*-161*) eas secundum diversitatem suam in varias quasi familias dispertit; adduntur p. 161*-164* stemmata, in quibus unaquaeque editio posterior, ex qua antecedente ortum ducat graphice depictum vides. Concluditur prolegomenon enumeratione urbium, in quibus, et typographorum apud quos catechismi prodierunt, quorum signa typographica imaginibus repraesentatur. 9). Prolegomeno nono denique principia, secundum quae nova editio instituitur, declarantur.

Nova vero editio in altera libri parte ita proponitur, ut pag. 1-75 ponatur Summae seu Catechismi maioris forma antetridentina ex editione principe Viennensi; pag. 79-207 posttridentina ex editione Dilingana anni 1511, ultima ab ipso S. Canisio curata; pag. 211-261 Catechismus minor ex editione Antverpiana 1574 quae et ipsa ultima est ab auctore recognita; pag. 265-271 Catechismus minimus quem ediderunt Weyssenhornii 1556. Denique pag. 273-398 datur Plantini Catechismus imaginibus ornatus. Sub textu quatuor priorum editionum duplicis generis annotationes ponuntur. Primum ponuntur variae variarum editionum lectiones. Deinde sub textu recensentur auctoritates S. Scripturae, et Patrum, Synodorum, quos ipse Canisius in margine dederat, additis locis, ubi illae auctoritates in editionibus hodie usitatis inveniantur; interdum tertio loco adduntur brevissimae notitiae personarum vel locorum, quorum textus meminit.

Novam sancti Catechetis catechismorum editionem esse opus immensi laboris vel obiter insipienti patet. Ortum Canisianorum catechismorum si cognoscere velis, praeter P. Braunsberger etiam prolegomena novae editionis necessario consulenda sunt. Editiones catechismorum antea ignotae 33 primum a P. Streicher indicantur. Quae vero diligentia, patientia, constantia requiratur, ut pag. 103* usque 161* describantur summatim 207 editiones catechismi, ut eorum nexus et diversitates indagentur, ut pro constitutione textus novae editionis tot editiones comparentur, ut textus ss. Patrum, etc. — ii sunt c. 1200 — in editionibus hodie usurpatis inveniantur, latius dicere non est necesse. Optemus meritissimo editori, ut etiam germanicos catechismos et reliqua pari diligentia in publicum dare possit.

Communi fato scriptorum omnium, menda typographica dico vitare, neque editori catechismorum evenit. Pag. 45* l. 3 infima legitur Fusius pro Frusius, sed in sequenti pagina nomen recte scribitur; pag. 81* l. 2 inf. lege διαγγελου. Cur pag. 94* notissimus ille historiographus dicitur Raynaldus de S. Oratio? Fortasse: de Oratorio? Pag. 95* notam 2 scribenti malus genius pennam duxit. Pag. 102* legitur 1564 pro 1564. 156* 1^a pag. catechismi 3 deest numerus 211.

C. A. KNELLER S. I.

V. - BIBLIOGRAPHIA DE HISTORIA S. I. PRO ANNO 1933

auctore EDMUNDO LAMALLE S. I. - Romae.

Ad hanc bibliographiam colligendam, operam nobiscum contulerunt in primis RR. PP. Stanislaus Bednarski (pro parte polonica), Stephanus Brown (pro parte hibernica), Jesus Juambels (pro parte hispanica et hispano-americana), Franciscus van Hoeck (pro parte nederlandica), quibus omnibus gratias agimus. Quid singulis debeamus, suo loco indicabitur.

I. Bibliographica.

1. - LAMALLE, Edmundus, S. I. *Bibliographia de historia Societatis Iesu pro anno 1931*. AHSI 2 (1933) 136-178 et 374-384.

La seconde partie, p. 374-380, est un supplément, terminé par la table alphabétique des noms d'auteurs et celle des périodiques cités (p. 380-384).

2. - SCHURHAMMER, Georg, S. I. *De historia missionum Soc. Iesu commentarius bibliographicus. — Commentarii in primo volume editi de rebus xaverianis et taponicis complementum*. AHSI 2 (1933) 116-135.

3. - *SCHOTTENLOHER, Karl. *Bibliographie zur deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubenspaltung. 1517-1585*. Bd. I. *Personen: A-L*. Leipzig (K. Hiersemann), 1933, gr. 8°, X-631 p.

Références bibliographiques sur les principaux jésuites allemands ou ayant travaillé en Allemagne à cette époque: Bobadilla, Busé, Canisius, Clavius, Covillon, B. Pierre Favre, Gretser, Hoffée, Le Jay, Kessel. Nous reparlerons de ce remarquable instrument de travail lorsque la publication en sera achevée.

CR. AHSI 2 (1933) 370-372 (E. Lamalle S. I.).

II. De Historia Societatis in universum.

4. - AZZOLINI, Hilarius, S. I. *Prospectus numericus Societatis Iesu ab anno 1814 ad 1932*. AHSI 2 (1933) 88-92.

Tableau statistique.

5. - *BICHLMAIR, Georg, S. I. *Die Jesuiten. Sechs Vorträge über den Orden der Gesellschaft Jesu*. Köln (J. P. Bachem), 1933, in-16, 169 p.

Titre de ces conférences: 1. Ignatius von Loyola, der Ordensgründer; 2. Die geistlichen Übungen oder « Exerzitien »; 3. Der innere und äussere Aufbau des Ordens; 4. Die geistesgeschichtliche Bedeutung des Ordens; 5. Die päpstliche Aufhebung und Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu; 6. Jesuitenfabeln.

6. - BRODRICK, J. *A new charge against the Jesuits*. Month 62 (1933) 397-406.

Selon H. J. Robertson, *Aspects of the rise of economic individualism* (Cambridge University Press, 1933), les jésuites auraient été, du côté religieux, les prin-

cipaux fauteurs du libéralisme économique. Après quelques remarques générales, le P. Brodrick se borne ici à défendre le cardinal Jean de Lugo du reproche d'avoir approuvé le « sweating system »; il a repris depuis lors le problème d'une manière plus générale. Cf. BRODRICK, *The economic morale of the Jesuits*. London 1934.

7. - DR. B. ISUSOVCI i stara pjesma: « *Serha posvećuje sredstva* ». Sarajevo (« Nova Tiskara ») 1933, in-10, 28 p.

Les jésuites et leur maxime: « la fin justifie les moyens »; exposé de la controverse au sujet de l'attribution de cette maxime à la Compagnie.

8. - COEMANS, Auguste, S. I. *Quelques précisions sur la chronologie des Congrégations générales et des Supérieurs généraux de la Compagnie dans la Russie Blanche*. AHSI 2 (1933) 79-82.

9. - FÜLÖP-MILLER, René. *Les Jésuites et le secret de leur puissance. Histoire de la Compagnie de Jésus. Son rôle dans l'histoire de la civilisation*. Traduit de l'allemand par Jean Gabriel Guidau. Paris (Plon), 1933, 2 vol. 8° de 341 et 318 p., gravures hors texte.

CR. Études 204 (1933) 721-726 (Y. de la Brière); Nouv. rev. theol. 61 (1934) 989-990 (A. De Bil S. I.); Paraula cristiana 9 (1933) 516-518 (A. de Falgairolle).

10. - IRSAY, Stephen d'. *Histoire des universités françaises et étrangères, des origines à nos jours*. Tome I. *Moyen âge et Renaissance*. Paris (A. Picard), 1933, 8°, XII-372 p., 20 pl. hors-texte et une carte.

Voir chap. XIV, § IV: *Les universités du Saint-Empire et l'oeuvre intellectuelle des Jésuites à travers l'Europe* (p. 349-361).

CR. AHSI 3 (1934) 324-326 (W. Kratz S. I.).

11. - JÄGER, I., S. J. *Ukínucé Družbe Isusove*. Život 14 (1933) 357-372.

« La suppression de la Compagnie de Jésus », d'après l'histoire des Papes de Pastor, t. XVI.

12. - KIDD, B. J., *The Counter-Reformation 1550-1600*. London (Society for Promoting Christian Knowledge) 1933, in-8, 270 p.

Chap. II. The Jesuits: to the death of their Founder, 1556 (p. 23-38); chap. V. The Jesuits, 1556-1572 (p. 114-135). Exposé de seconde main, et d'une information assez étroite.

CR. Rev. d'hist. eccl. 30 (1934) 400-410 (P. Polman).

13. - LA BRIÈRE, Yves de. *Un livre sur les Jésuites et « le secret de leur puissance »*. Études 204 (1933) 721-726.

Examen de l'ouvrage de R. Fülöp-Miller, à propos de la publication du t. I. de la traduction française (cf. n. 9).

14. - MACERLEAN, John. *Clement XIV and the Suppression of the Jesuits*. Studies 23 (1933) 480-493.

L'A. présente et résume les conclusions de Pastor, *Geschichte der Päpste*, t. XVI.

15. - MONIER-VINARD, Henri, S. I. *La Compagnie de Jésus et l'histoire de la dévotion au Sacré-Coeur*. AHSI 2 (1933) 83-88.

Résumé de ce qui, dans A. HAMON S. I., *Histoire de la dévotion au Sacré-Coeur*, t. III-IV, intéresse l'histoire de la Compagnie de Jésus.

16. - PASTOR, Ludovico barone von-. *Storia dei Papi dalla fine del medioevo*. Vol. XVI. Parte II. *Clemente XIV (1769-1774)*. Versione italiana di Mons. Prof. Pio Cenci. Roma (Desclée e C.) 1933, gr. 8°, VIII-471 p.

L'histoire de la suppression de la Compagnie de Jésus forme le centre de ce volume, comme elle a dominé le pontificat de Clément XIV. Voir en particulier les

chap. I, Il conclave; III, L'insistenza delle corte borboniche per la totale soppressione dei Gesuiti e la resistenza di Clemente XIV nei primi anni del suo pontificato; IV, La soppressione dell'ordine dei Gesuiti; V, Esecuzione della soppressione; VII, Continuazione dell'ordine dei Gesuiti in Prussia.

Nous grouperons dans le prochain bulletin l'indication des articles de polémique parus autour de ce volume de la traduction italienne.

17. - PASTOR, Ludwig von. *Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters*. Bd. XVI. Dritte Abteilung: *Pius VI (1775-1799)*. Freiburg i. Br. (Herder) 1933 8°, XXXIX-678 p.

Voir en particulier les chap. V, Fortbestehen der Gesellschaft Jesu in Preussen und Russland, Versuche zur Wiederherstellung; et VII, Das Missionswesen unter Pius VI (notamment le paragraphe sur les missions de Chine).

CR. Nouv. rev. théol. 61 (1934) 432-433 (E. de Moreau S. I.); Rech. de sc. relig. 24 (1934) 209-210 (J. Duhr S. I.); Rev. d'hist. de l'égl. de France 20 (1934) 260-262 (G. Allemang); Theol. Revue 33 (1934) 41-46 (A. Schnüttgen); Zts f. schweiz. Kirchengesch. 23 (1934) 299-304 (L. Waeber).

18. - PORTILLO, Enrique del, S. I. *Clemente VIII y la primera edición de « Ordinationes Praepositorum Generalium » Romae 1595*. AHSI 2 (1933) 319-325.

Le pullulement en Espagne, ces dernières années, d'une littérature anti-jésuitique reprenant les vieilles fables classiques, a naturellement fait paraître des ouvrages d'apologétique sur ce terrain. Les quatre suivants se mettent, partiellement du moins, au point de vue historique.

19. - * ARRIBE, Ignacio. *Los manantiales de la difamación anti-jesuitica*. Primera serie. - Segunda serie. Barcelona (M. Carbonell), 1933-1934, 2 vol. 8°, 376 et 388 p.

Ouvrage analogue à ceux des PP. DUHR, *Jesuitenfabeln* et BROU, *Les jésuites de la légende*, mais d'un ton plus populaire.

20. - * GALDOS, Valentin, S. I. *Dentro de la persecución. Frases intimas a nuestros amigos*. Bilbao (Mensajero del Corazon de Jesús), 1933, in-10, XVIII-460 p.

Deux parties: 1° persécutions de J.-C. et de son Église; 2° (p. 71-458) persécutions de S. Ignace et de sa Compagnie, esquissée historique. Travail basé principalement sur E. Rosa, *I Gesuiti*.

21. - * GONZÁLEZ, Amado. *Las grandes riquezas de los Jesuitas*. Burgos (Imprenta Aldecoa) 1933, in-10, 272 p.

Deux parties: 1° Las riquezas de los Jesuitas en la historia; 2° Las riquezas de los Jesuitas en la actualidad.

22. - GONZÁLEZ, Amado. *La obra de los Jesuitas ante la crítica alemana. Unas apostillas al libro de René Fulop*. Burgos (Imprenta Aldecoa), 1933 in-10, 248 p.

Fülöp-Miller est-il allemand? On ne peut en tous cas rendre la critique allemande responsable de l'oeuvre d'un journaliste, si brillant soit-il.

III. De Historia Societatis in variis regionibus.

a) Anglia, Scotia, Hibernia.

23. - BOWLER, Hugh O. S. B. *The Caryl Letter*. Month 161 (1933) 265-271.

La lettre écrite en 1679 à l'abbesse bénédictine Catherine Holt, à Cambrai, et relatant le procès et le supplice des cinq bienheureux martyrs Th. Whitbread, W. Harcourt, J. Fenwick, J. Gavan et A. Turner, est attribuée au P. Nicolas Blundell

depuis FOLEY *Records*, t. V, ser. 12, p. 44. L'A. montre, grâce à l'histoire manuscrite du P. John WARNER, *Persecutionis catholicorum historia*, que l'auteur est Dom Pierre Alexis Carryl, O. S. B. Après quelques détails sur une édition faite dès 1679 (par Matthieu Turner?) sous le nom de Blundell, l'A. publie le texte anglais d'après une copie ancienne du British Museum.

24. - MACCARTY, Donal Trant. *Clongowes Wood College*. Irish Jesuit directory and year book (1933).

Esquisse historique sur la fondation (1814) et les premières années du collège, avec un bref aperçu de son histoire ultérieure jusqu'en 1934. [St. Brown]

25. - MACERLEAN, John, S. I. *The Dublin residence of the Society of Jesus, 1598-1832*. Irish Jesuit Directory and year book (1933).

26. - MATHEW, David. *De Celtic peoples and Renaissance Europe. A Study of the Celtic and Spanish influence on Elizabethan history*. London and New York (Sheed and Ward), 1933, 8°, XV-525 p., ill.

Dans cette étude très intéressante pour l'histoire ecclésiastique du Pays de Galle et de la Cornouailles au début de la Contre-Réforme catholique, signalons spécialement le chapitre XVI, *The landing of the priests* (p. 307-318): détails sur l'organisation qui servit à faire passer secrètement les prêtres, et notamment ceux de la Compagnie, des Pays-Bas et de l'Espagne en Angleterre, comme aussi sur l'organisation de l'espionnage anglais destiné à surprendre les prêtres dans les ports d'embarquement.

27. - MORGAN, George Blacker. *The great english Treason for religion known as Gunpowder Plot and the (faked) miraculous manner of its public discovery, with its hitherto unknown betrayal, in the year 1605*. London (Hatchards) 1933, 2 vol. 8°, IX-279 et VII-269 p., ill.

Nous ne connaissons cet ouvrage que par la recension du *Times lit. suppl.* 30 mars 1933, p. 226, son prix de 12 guinées le rendant inabordable.

b) Austria.

28. - Marco d'Aviano. *Sein Werk und seine Zeit. Festschrift zum 250. Jahrestag der Türkenbefreiung*, hrsg. von K. Gruner, E. Winter, H. K. Zessner... Wien, 1933.

P. 133-145: BARTSZ, Cornelius, S. I. *Die österreichischen Jesuiten im Türkenjahr 1683*.

L'auteur apporte des compléments à l'exposé du P. Duhr, *Gesch. der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, t. III, p. 192 ss. et passe en revue les maisons qui furent atteintes par la guerre. Eurent particulièrement à souffrir celles d'Odenburg et de Tyrnau, surtout du fait des rebelles hongrois de Tököly, alliés aux turcs; à Schemnitz, le P. Katunsky fut mis à mort.

c) Gallia.

Voir aussi n. 92.

29. - BARTH, Medard, *Das Schultheater im Jesuitenkolleg zu Molsheim, 1581-1765*. Arch. f. elsäss. Kirchengesch. 8 (1933) 259-268.

L'auteur refait la liste des pièces jouées au théâtre du collège de Molsheim de 1581 à 1765, pour autant qu'elle se laisse reconstituer par les indications de l'*Historia collegii S. I. Molsheimensis* (arch. paroissiales de Molsheim) et un *Recueil des principaux événements... du collège épiscopal de Molsheim* (ms. au séminaire de Strasbourg).

30. - * BEYSSAC, Jean. *Abbayes et prieurés de l'ancienne France. T. X. Province ecclésiastique de Lyon, Première partie: Diocèses de Lyon et de Saint-Claude*. Ligugé (Abbaye Saint-Martin), Paris (A. Picard) 1933, 8°, VI-189 p. (= *Archives de la France monastique*, vol. XXXVII).

A l'encontre de plusieurs des volumes précédents de la collection des *Abbayes et prieurés de l'ancienne France*, commencée et longtemps publiée par Dom Besse, ce t. X, continué sur les papiers de Dom Besse par M. B. (mort 14 mai 1929), fait une certaine place aux institutions religieuses récentes et non monastiques. On trouvera p. 39-41, quelques brèves indications sur les jésuites de Lyon, Bourg, Royanne, Trévoux; le plus précieux en est dans les indications précises de sources d'archives qui remplissent les notes.

31. - BREMOND, Henri. *Histoire littéraire du sentiment religieux en France. T. XI. Le procès des mystiques*. Paris (Bloud et Gay), 1933 8°, 438 p.

Voir principalement les chap. I. *Achille Gagliardi et Isabelle Bellinzaga* (p. 1-56); VI. *Les jésuites et la diffusion du quietisme au temps de Louis XIII* (p. 170-183); VII. *Les premiers assauts contre le pur amour* (p. 184-326). Ce dernier chapitre avait été publié précédemment (à l'exception des *excursus* qui le terminent) dans les *Cahiers de la Nouvelle Journée*, n. 22. Cf. AHSI 3 (1934) 371, n. 339.

32. - CHENUT, Paul. *Un prix du collège de Verdun aux armes d'African d'Haussonville, décerné en 1597*. Rev. hist. de la Lorraine 77 (1933) 68-75.

Parmi les acquisitions récentes du Musée historique lorrain, se trouvent, reliés ensemble, *Orationes et carmina et Carminum libri quatuor*, Ingolstadt, 1596, du P. Francesco Benci (1542-1594). Le second recueil se termine par le drame *Philotimus* (joué à Rome en 1590), suivi de la liste des prix distribués à Rome en 1590. L'élève d'humanité qui reçut ce prix à Verdun, Pierre Maillefer, se fit jésuite en 1599 et mourut en 1634, après avoir été recteur à Chalons et deux fois à Auxerre.

33. - CONTRASTY, J. *Le Collège de Toulouse. Ses recteurs*. Rev. hist. de Toulouse 20 (1933) 71-72.

Simple liste chronologique des recteurs, depuis le P. Jean Pelletier en 1563, jusqu'au P. Théodore Lombard, en 1760.

34. - FAURE, Claude. *Recherches sur l'histoire du collège de Vienne en Dauphiné*. Paris (Éditions Auguste Picard), 1933, 8°, 405 p.

Pour l'histoire du collège sous les jésuites, voir p. 109-163 et, aux pièces justificatives, p. 367-377.

35. - * GRUNINGER, H. *Les congrégations colmariennes d'hommes et de jeunes gens instituées au XVIII^e siècle par les Jésuites*. Colmar (Impr. du Messager de Colmar), 1933, 8°, 30 p.

L'auteur, qui promet une continuation à cette plaquette, esquisse l'histoire des deux congrégations des jeunes gens et des hommes, de la fondation (1730 et 1732?) à nos jours. Mentionnons, entre autres points, les controverses avec le chapitre au sujet du droit de procession (1733), les efforts faits pour maintenir les congrégations en 1760 et au début de la Révolution, et, après la restauration, les nouveaux efforts pour l'autorisation des processions. En appendice, listes des préfets (depuis 1744 et 1748) et des directeurs (depuis 1766 et 1813). Ajoutons qu'aux catalogues de la province de Champagne, de 1761 à 1763, le P. A. Croust, recteur, est directeur de la congrégation des bourgeois, le P. Fr. Gueldin de celle des jeunes gens et le P. A. Ott de celle des élèves. Le P. Burghardes, indiqué par M. Gr. comme directeur des jeunes gens en 1766, est nommé au catalogue François Joseph Burckhard.

36. - HOGUE, Leo A. *Madame de Pompadour and the Jesuits*. *Histor. Bull.* 11 (1932-33) 10-12 et 30-32.

37. - LECLERCQ, Henri. *Middle-Hill*. *Dict. d'archéol. chrét. et de liturgie* t. XI, 2^{de} partie (1933) 927-938.

Sous un titre où l'on ne songerait pas à le chercher, cet article raconte le sort des anciennes bibliothèques des jésuites de Paris (Collège de Clermont et maison professe). Par l'intermédiaire des collections du hollandais Meermann, une partie importante des ms. de ces bibliothèques passa dans la célèbre bibliothèque de sir Thomas Phillips (à Middle-Hill, puis à Cheltenham), d'où ils allèrent à Berlin.

38. - POHOSKA, Hanna. « *Rewolucja szkolna* » *w* *Francji, 1762-1772*. Warszawa 1933, 8°, 223 p. (= *Rozprawy historyczne Towarzystwa naukowego Warszawskiego*, t. XI, 2).

Sous ce titre de « révolution scolaire », l'auteur comprend la lutte des parlements contre la Compagnie, la destruction de l'assistance de France (1763), en même temps que les discussions des philosophes et politiciens sur la pédagogie et les tentatives pour créer une nouvelle organisation scolaire [St. Bednarski S. I.].

CR. *Kwart. histor.* 48 (1934) 170-175 (J. Lechicka); *Przegl. powsz.* 301 (1934) 508-517 (St. Bednarski S. I.).

39. - RINIERI, Mario. *I Vescovi della Corsica*. *Arch. stor. di Corroica* 9 (1933) 36-59, 527-540.

Continuation du travail signalé dans notre bulletin précédent, n. 30. Nous avons ici les chap. VI, *Della fondazione a Bastia di un primo collegio affidato ai gesuiti e delle loro missioni stabili e periodiche in tutta l'isola* et VII, *Di un altro collegio fondato in Ajaccio per opera del vescovo Giulio Giustiniani* [1907]. Ces articles viennent d'être repris en un volume, *I Vescovi della Corsica*, Livorno, 1934.

CR. *Arch. stor. de la R. Soc. Romana* 56-57 (1933-34) 538 (E. V. S.).

40. - SIMON, Joseph, S. I. *Les jésuites en Alsace aux XVII^e et XVIII^e siècles. A travers une revue locale*. *AHSI* 2 (1933) 328-333.

Dépouillement des *jesuitica* dans les sept premiers volumes de l'*Archiv für eldsassische Kirchengeschichte*.

d) Germania.

41. - BARTH, Leo. *Die Jesuitenkirche in Mannheim*. Eine Bilderfolge mit erklärendem Text. Mannheim (Verlag Joh. Gremm), 1933 8°, 40 p.

L'auteur de cette plaquette artistique a voulu faire éprouver la beauté de l'édifice, la plus belle des églises de la Compagnie de Jésus sur le Rhin, en écartant le plus possible tout « ballast historique ». C'est moins pour le peu qu'il en a gardé que nous le citons ici que pour la justesse avec laquelle il caractérise la « basilica carolina » (fondée par le palatin Charles Philippe en 1733) et la situe dans l'art de son temps. Les photographies sont magnifiques et le commentaire, sobre et plein, ne les dépare pas.

CR. *Freiburger Diözesan-Archiv* 61 (1933) 271 (H. G.).

42. - EGGERSDORFER, Franz Xaver. *Die philosophisch-theologische Hochschule Passau. Dreihundert Jahre ihrer Geschichte. Zur Hundertjahrfeier 1933*. Passau (Buchdruckerei A. G. Passavia; Auslieferung durch die Phil.-Theol. Hochschule), 1933, 4°, VIII-416 p., 18 pl. hors texte et 116 grav. dans le texte.

Ce splendide volume porte en sous-titre: *Ein Blick in die Entwicklung der katholischen geistlichen Bildung in Deutschland seit dem Ausgang des Mittelalters*.

Première partie: *Die Passauer Hochschule unter den Jesuiten 1622-1773* (p. 1-182). Voir aussi dans la troisième partie (*Passauer Hochschule seit der Wiedererrichtung*) le chap. 6: *Die bauliche Entwicklung des Jesuitenkollegs und der phil.-theol. Hochschule Passau* (p. 397-410).

CR. AHSI 3 (1934) 326-329 (W. Kratz S. I.); St. d. Zeit 127 (1934) 49-52 (J. Schrö-
teler S. I.).

43. - JANSSEN, Bernhard, S. I. *Deutsche Jesuiten Philosophen des 18. Jahrhunderts in ihrer Stellung zur neuzeitlichen Naturauffassung*. Zts. f. kathol. Theol. 57 (1933) 384-410.

L'auteur passe d'abord en revue la position, sur les questions de physique et de philosophie naturelle, des PP. J.-B. Tolomei (italien), B. Hauser, J. Mangold, B. Stättler, S. Storchennau, R. Bosovich, J. Zallinger et quelques autres moins importants. Il montre ensuite qu'à cette époque peu d'autres écoles ont montré une sympathie aussi prompte pour les progrès des sciences et conclut en rappelant d'après le P. Duhr les ordonnances des PP. Généraux du XVIII^e siècle sur l'enseignement de la philosophie.

CR. Scholastik 9 (1934) 124-125.

44. - *KOSCH, Wilhelm. *Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon*. I. Band: *Aal-John*. Augsburg (Literarisches Institut von Haas und Grabherr), 1933, 4^e, XV p. et 1920 col., ill.

CR. Nombreuses notices sur des écrivains S. I.; cf. AHSI 3 (1934) 318-319 (E. La-
malle S. I.).

45. - RAHNER, H., S. I. *Fürstabt Martin Gerbert und die Jesuiten*. Zts. f. kathol. Theol. 57 (1933) 438-442.

Étude basée sur le t. I. de la *Korrespondenz des Fürstabtes Martin II. Gerbert von St. Blasien*, hrsg. v. G. Pfeilschifter, Karlsruhe, 1931. Sur le terrain scientifique (théologie et histoire), le grand abbé de Saint-Blaise n'avait pas montré grande sympathie pour les jésuites. Son attitude vis-à-vis de la suppression de la Compagnie n'en est que plus remarquable. Il avait fait tout ce qu'il pouvait pour l'empêcher et manifesta ensuite son chagrin devant une mesure où il voyait le prélude de plus grands maux.

e) *Helvetia*.

46. - *ZEUGLIN, Gottfried, *Das Jesuitenverbot der schweizerischen Bundesverfassung*. Zürich (Leeman), 1933, 8^e, 92 p. (= Zürich Rechts- u. Staatswiss. Dis-
sertation).

CR. AHSI 3 (1934) 154-156 (W. Kratz S. I.); Zts. f. schweiz. Gesch. 13 (1933)
543-544 (H. Rennefahrt).

f) *Hispania*.

47. - ALCÁZAR MOLINA, Cayetano *El despotismo ilustrado en España*. Bull. of the intern. Committee of hist. sciences. [Scientific Reports. Varsovia] 5 (1933)
727-750.

Voir en particulier: p. 731-733: Aranda, Floridablanca; p. 740-741: el problema de los Jesuitas. Relevons l'opinion de l'auteur sur les mobiles du décret de Charles III: «pero no es preciso buscar explicaciones tenebrosas [il vient de parler de l'hypothèse des accusations contre la reine-mère] para explicar un hecho tan claro. Las ideas reformadoras — recuérdense todas las ideas, todo el pensamiento europeo de combate contra los jesuitas — y sus representantes españoles, fueron las únicas verdaderas causas de la expulsión.»

48. - CLAUSELLS IGLESIAS, Manuel. *Los conventos de Badajoz. Breves noticias referentes a la Compañía de Jesús*. Rev. del centro de estud. extremeños 7 (1933) 59-68.

Fin de l'article des t. 5 (1931) 85-100 et 6 (1932) 133-142. Ici, l'auteur parle de la suppression du collège par Charles III en 1767.

g) *Hungaria*.

49. - * KÁRPÁTHY-KRAVJÁNSZKY, Mór. *Rudolf uralkodásának első tíz éve (1576-1586). A velencei kir. Allami levéltár császári udvarból való követjelentései alapján*. Budapest (Sárkány-Nyomdara. RT.) 1933, in-8, 279 p.

« Les dix premières années du règne de Rodolphe II ». Dès l'avènement du jeune empereur, l'antagonisme avec le roi de Pologne Étienne Bathory pèse lourdement sur sa politique. Ce fut une habileté diplomatique du P. Possevino, travaillant d'accord avec les nonces de Prague et Varsovie, d'obtenir la réconciliation des deux monarques, moyennant un échange de quelques territoires. P. 125-225, documents diplomatiques (en italien; Possevino y est souvent nommé); p. 265-270, résumé de tout l'ouvrage en allemand.

h) *Italia*.

Voir aussi n. 39.

50. - BARTOCCHETTI, Vittorio. *Una sommossa dei convittori del Seminario romano*. Studia picena 9 (1933) 107-123.

Au Séminaire romain, comme précédemment au Collège germanique, la distinction entre *alumni* et *convittori laici*, amena des difficultés et même parfois de petites émeutes scolaires. Mgr. B. publie d'après un ms. de la bibliothèque Federiciana de Fano, le récit d'un de ces soulèvements violents contre le P. recteur Tarquin Galluci (date non donnée). L'éditeur ne prétend point résoudre en notes tous les problèmes que présente ce texte. Quels sont au juste sa valeur et son fond de vérité? Le style nous rappelle ces épopées burlesques comme en contient la littérature scolaire de tous les temps.

51. - CASTELLANI, Giuseppe, S. I. *La tipografia del Collegio romano*. AHSI 2 (1933) 11-16, 4 grav.

52. - P. L. G. [GRAZIOLI, Leonida S. I.]. *Sguardo retrospectivo*. Eco di vita collegiale. Numero speciale: *Nel cinquantenario del Collegio C. Ariet, Brescia* (1933) 45-60.

L'A. résume à grands traits toute l'histoire du Collège de Brescia, depuis la venue dans cette ville du P. François Strada (1540), suivi la même année du P. Claude Le Jay et l'acceptation du premier collège en 1565, jusqu'au collège actuel et à ses derniers progrès. Signalons p. 47-48 quelques notes sur les principaux jésuites issus de Brescia, et p. 50-52 les conséquences pour les jésuites de Brescia de l'interdit de Venise par Paul V en 1606 et de l'expulsion des Pères du Vénitien (dont Brescia faisait partie).

53. - * JOLY, Edmond. *La chambre des saints à Rome*. Paris (Desclée, De Brouwer et Cie), 1933, in-10, 272 p., 12 fr.

Voir surtout p. 95-126, *La Contre-réforme* (S. Ignace, les trois jeunes saints Louis de Gonzague, Jean Berchmans et Stanislas Kostka, le B. Antoine Baldinucci). Ceci n'est pas un livre d'histoire, mais ce pèlerinage littéraire et artistique renferme une évocation historique très avertie (sans vouloir être complète). « C'est dans la chambre de S. Ignace qu'il faudrait lire ce livre extraordinaire qui s'intitule *Imago primi saeculi*... » L'extraordinaire érudition ecclésiastique que possédait le regretté E. Joly a fait conclure à tort à certains critiques que ce grand chrétien appartenait au clergé.

CR. Civ. catt. (1933) III, 585-589 (E. Rosa S. I.); Études 215 (1934) 749-750 (A. d'Alès).

54. - LANCOROŃSKA, Karolina. *Un monument artistique de la Contre-Réforme victorieuse (La fresque principale de l'église du Gesù à Rome)* dans: *La Pologne au VII Congrès international des sciences historiques*, Varsovie, 1933, t. I p. 163-170, 6 pl. hors texte.

Notes sur le « triomphe du Nom de Jésus » peint par Gaulli (il Bacciccia) à la voûte de l'église du Gesù. Influence du Corrège, de Michel Ange, de Rubens, et surtout du Bernin.

55. - † LA SPINA, Antonio, S. I. *De terrae motu Siciliae anni 1693*. AHSI 2 (1933) 67-78.

56. - * PASCHINI, Pio. *Le origini del Seminario romano*. Roma (Tipografia Poliglotta Vaticana) 1933, 8°, 32 p.

Lorsque Pie IV voulut fonder à Rome le séminaire prescrit par le Concile de Trente, on songea tout de suite à en confier la direction à la Compagnie, que signalaient les réalisations des Collèges romain et germanique. L'auteur expose, principalement d'après les MHSI et d'après les archives capitulaires du Latran, le détail des démarches qui menèrent à la réalisation du projet (1565); les oppositions venaient surtout de ceux qui devaient supporter les premières charges financières. — Cette étude avait paru sous le titre: *S. Carlo e le origini dei primi seminari italiani. Il seminario romano*, dans la publication *Humilitas. Miscellanea storia dei seminari milanesi*, n. 12-13 (1930) 364-378. En la rééditant en brochure (sans les illustrations ni les fac-similés), l'auteur n'y a guère fait que de légères retouches de forme. On est heureux d'avoir sous une forme maniable cet excellent travail.

CR. Rev. d'hist. eccl. 29 (1933) 1098-99 (M. Vaes).

57. - A San Feliciano protettore di Foligno. *Omaggio dei concittadini nell'ottavo centenario della cattedrale. 1133-1933*. Foligno (Poligrafica F. Salvati), 1933, gr. 4°, 74 p., ill.

P. 55-57. SANTOPAULO, Luigi, S. I. *Le prediche dei primi Gesuiti nella cattedrale di Foligno*. (avec un portrait du P. Landini).

Les premiers jésuites qui travaillèrent à Foligno (et le firent avec des fruits apostoliques très remarquables) furent les PP. Pascase Broët (dès 1543), Silvestre Landini (adjoint à Broët en 1548), Nicolas Bobadilla (1557); l'auteur réunit à ce sujet les quelques indications éparses dans les MHSI. Il publie ensuite le texte de la requête adressée en 1559 par les Conseillers de la Commune au P. Lainez pour obtenir un établissement stable de la Compagnie à Foligno; mais ni alors ni en 1565 le manque de personnel ne permit de les satisfaire.

58. - MAINA, Pietro, S. I. *Il Pontificio Collegio Pio Latino Americano nel LXXIV anniversario della sua fondazione in Roma (1858-1933)*. Civ. catt. (1933) IV, 272-282.

59. - * *Catalogus Pontificii Collegii Pii Latini Americani anno 1932 ab eius institutione 74º editus*. Isola del Liri (Soc. tip. A. Macioce e Pisani), 1932, 8°, 218 p., ill.

Après une brève introduction historique, ce volume fournit en listes et tableaux la série des Supérieurs, répétiteurs,... et celle des élèves du Collège de 1858 à 1931, ainsi que de nombreux tableaux partiels.

i) *Iugoslavia.*

60. - Bašić, Đuro, D. I. *Elogia Iesuitarum ragusinorum*, izdao i bilješkama popratio Dr. Dragoljub Pavlović. - Croatia sacra 6 (1933) 113-216.

Le même texte se trouve repris dans: Fontes et studia hist. S. I. in finibus Croatorum (Vrela i prinosi...) 3 (1933) 1-104.

M. Pavlović avait publié en 1931 une dissertation doctorale sur le P. Bašić cf. AHSI 2 (1933) 156, n. 139. Le texte des *Elogia* du jésuite ragusain, dont il nous donne maintenant l'édition, contient les notices des PP. V. Ballachi, P. Bettondi, B. Bolich, N. Bosdari, F. Buch, N. Calendari, J. Darscia, J. Findella, J. Flori, I. et J. Gradi, M. et F. Gundula, J. Lisich, J. Luccari, F. Martini, M. Mondegaius, A. Petrovich, N. Pierius, R. Prodanelli, O. Ragnina, A. et B. Rogacci, B. Sfondrati, N. Sivrich, J. Sparienta, M. Temperizza, I. et R. Tudisi, A. Vlaichi, B. B. et J. Zuzzeri.

61. - SIMČIK, Ante. *Dvije kasališne cedulje školkih predstava zagrebačkih iz XVIII. stoljeća*. Fontes et studia (Vrela i prinosi) 2 (1933) 44-52.

« Programmata duo ludorum scaenicorum collegii Zagrebiensis saeculi XVIII. *Paradisus Alaudini* et *Venus amor de morte et invidia triumphans in Pylade et Oreste* ».

62. - VANINO, Miroslav, S. I. *Dvije rijetke slike bratovštine Muke i Smrti Isusove (1751 i 1755)*. Fontes et studia (Vrela i prinosi) 3 (1933) 148-157, 2 grav.

« Duae raras imagines Congregationis Agoniae Domini (1751 et 1755), Zagreb et Požegae ».

63. - ID. *Misijska izvješća XVII. i XVIII. vijeka. Relationes de missionibus saeculis XVII. et XVIII. institutis*. Fontes et studia (Vrela i prinosi) 2 (1933) 53-102.

Continuation de l'article indiqué dans le bulletin précédent, AHSI 3 (1934) 182, n. 63.

64. - ID. *Prinosi povijesti varždinské gimnazije XVII. i XVIII. vijeka*. Fontes et studia (Vrela i prinosi) 2 (1933) 122-164.

« Symbolae quaedam ad historiam Collegii Varaždinensis (1632-1773) ».

h) *Lusitania.*

Voir aussi n. 140.

65. - * BRANDÃO, Mário. *O Colégio das Artes. II. 1555-1580*. (Livro I). Coimbra (Imprensa da Universidade) 1933, in-8, XV-419-CCCLXVIII p. (= Contribuições para a História da Universidade de Coimbra).

Sous-titre de ce livre I: *Discórdias entre a Universidade e a Companhia de Jesus*. La seconde partie du volume est occupée par des documents. L'AHSI reviendra prochainement sur cette importante publication.

66. - * RODRIGUES, Francisco, S. I. *Pombal e os Jesuítas* Brotéria 17 (1933) 10-25.

Sévère discussion critique de l'ouvrage d'António FERRÃO: *O Marquês de Pombal e a expulsão dos Jesuítas*, Coimbra, 1933; cf. AHSI 3 (1934) 183, n. 66.

k) *Luxemburgum.*

67. - SPRAUNCK, Alphonse. *La suppression du collège des Jésuites de Luxembourg le 21 septembre 1773*. Public. de la sect. histor. de l'Institut grand-ducal de Luxembourg 65 (1933) 263-307.

Détails sur les tracasseries dont les Pères eurent à souffrir; précisions sur le personnel du collège à cette époque; liste des menus objets laissés aux anciens jésuites comme biens personnels.

l) *Neerlandia.*

[avec la collaboration du P. F. van Hoeck].

68. - KLEYNTJENS, J., S. I. *De Jezuiten-statie te Leiden in 1773*. Bijdr. v. d. geschied. v. h. bisd. v. Haarlem 50 (1933) 121.

Article indiqué et analysé par erreur dans le bulletin de l'année précédente n. 70.

69. - VAN DER LOOS, J. C. *Bouwenstoffen voor onze vaderlandsche kerkgeschiedenis. IX. De statie De Zaaier te Amsterdam*. Bijdr. v. d. geschied. v. h. bisdom van Haarlem. 50 (1933) 249-280.

C'est une histoire controversée que celle du retour aux jésuites, après 1814, des stations qu'ils avaient occupées avant la suppression de l'ordre. Comme on le sait, la Propagande avait permis, en 1773, qu'ils conservassent comme prêtres séculiers, l'administration des postes où ils travaillaient. Au « Zaaier » (sèmeur) d'Amsterdam, l'ex-jésuite A. Van Rijn avait obtenu comme vicaire avec droit de succession son ancien confrère Th. Bastian. Après avoir exposé les vives querelles qui marquèrent la désignation d'un nouvel aide au curé Bastian (et qui dénotent un réel état d'excitation), l'A. en vient aux événements qui suivirent le rétablissement de la Compagnie. Il estime que l'intention du curé Bastian de faire retourner sa station à la Compagnie (sans rentrer lui-même dans l'ordre) n'était pas fondée en droit. L'affaire fut portée devant la Propagande. Quoiqu'il en soit du point de droit, le préfet cardinal Litta décida que le Zaaier retournerait aux jésuites (22 juin 1816). [E. L.]

70. - VAN DER LOOS, J. C. *Het dagboek van ten Hulscher 1767-1804: 1788*. Bijdragen voor de geschied. van het bisdom Haarlem 21 (1933/34) 252-307.

Dans les notes ajoutées à cette édition du journal de l'archiprêtre ten Hulscher, l'A. revient avec insistance, p. 271-281, sur les dissentiments entre l'archiprêtre et les anciens jésuites et sur la conduite du P. A. Beckers.

71. - * VAN HOECK, FR., S. I. *De vestiging der Jesuiten in de Noordelijke Nederlanden, 1500-1600*. Studiën 119 (1933) 202-228.

Détail des tentatives faites pour établir les jésuites à Nimègue, Bois-le-duc, Leeuwarden, Sneek, Ylst, Haarlem, Utrecht, Breda, Groningen et Deventer, mais, en cette première période, on ne réussit qu'à Maastricht (1547). En 1592, fondation de la *missio hollandica*.

72. - * VAN HOECK, FR., S. I. *De Jezuiten-Statie te Culemborg*. Arch. v. d. gesch. v. h. aartsbisdom Utrecht 57 (1933) 62-94.

Malgré quelques ministères fructueux en 1556 et 1612, les jésuites ne purent établir de « station » à Culemborg qu'en 1628. Le P. van Hoeck publie une relation du P. Joachim Borsen (1660-1725), *De ortu, statu et progressu stationis Culemborgensis* (ms. aux archives de la Province S. I. de Hollande).

m) *Polonia et regiones balticae.*

[avec la collaboration du P. St. Bednarski].

73. - BARYCZ, H. *Ze studjów nad najstarszą polemiką antyjezuicką w Polsce: I. Geneza i autorstwo « Equitis Poloni in Jesuitas, actio prima »*. (Etudes sur la plus ancienne polémique contre les jésuites qu'on connaisse en Pologne. 1ère partie. Les origines et l'auteur de « Equitis Poloni in Jesuitas, actio prima »). Bull. internat. de l'acad. polonaise (1933) 10-11.

Simple résumé; le texte entier de ce travail a été publié à Cracovie en 1934.

74. - *BEDNARSKI, Stanisław, S. I. *Upadek i odrodzenie Szkół Jezuitckich w Polsce Studium z dziejów kultury i szkolnictwa Polskiego*. Kraków (Wydawnictwo Księży Jezuitów) 1933, 8°, 537 p. + 3 tableaux synopt. et une carte, ill.
Voir le résumé français publié dans l'AHSI et indiqué sous le n° suivant.
CR. Aten. kapłańskie 33 (1934) 207-208; Ons geestelijk erf 8 (1934) 236 (D. A. Stracke S. I.); Pamiętnik literacki (1934) 214-227; Przegl. powsz. 199 (1934) 214-227; Zts f. osteurop. Gesch. 8 (1933-34) 281-283 (K. Völker).
75. - BEDNARSKI, Stanisław, S. I., *Déclin et renaissance de l'enseignement des jésuites en Pologne*. AHSI 2 (1933) 199-223.
Réduction française du travail indiqué au n° précédent.
76. - BEDNARSKI, Stanisław, S. I. *Chiński list króla Jana III*. Przegl. powsz. 200 (1933) 531-534.
L'auteur publie une lettre du roi de Pologne Jean III Sobieski, le triomphateur de Vienne, au P. Verbiest, missionnaire en Chine, datée du 16 novembre 1688.
77. - GOTTFRIED, K. *Jezuici w Jarosławiu*. Jarosław (Nakładem Muzeum Miejskiego w Jarosławiu), 1933, 35 p.
Brève esquisse historique, en partie basée sur des documents nouveaux, sur les deux collèges de la Province de Pologne dans la ville de Jarosław.
78. - KOSSOWSKI, A., *Protestantyzm w Lublinie i w Lubelskiem w XVI i XVII w.* Lublin (Prace Towarzystwa Przyjaciół Nauk w Lublinie) 1933, 8°, 256 p.
Monographie sur le protestantisme à Lublin et dans les environs. L'auteur apporte quelques données sur les travaux apostoliques des jésuites et sur leurs polémiques théologiques, mais seulement d'une manière fragmentaire, ce qui est une des faiblesses de cet ouvrage.
CR. Przegl. powsz. 201 (1934) 286-288 (St. Bednarski S. I.).
79. - KOR, St. *Historja Wychowania. Zarys podręcznikowy*. wyd. 2. zmienione i pomnożone. Lwów (Państwowe Wyd. Książek Szkolnych), 1934 [1933], 2 vol. 8°, VIII-407, LV-378 p.
Histoire des systèmes d'éducation, 2^e édition remaniée. L'auteur parle de l'oeuvre pédagogique de la Compagnie au t. I, p. 228-238, 264-268, 361-366, 397-401. La différence est grande entre l'appréciation donnée sur le *Ratio studiorum* et sur les collèges de la Compagnie dans la première édition de cet excellent travail et celle qui s'exprime dans cette seconde édition, beaucoup plus favorable. Cette différence est causée, comme l'auteur l'a déclaré ailleurs, par les résultats des récentes recherches scientifiques sur l'enseignement des jésuites en Pologne, et notamment par le travail du P. Bednarski, dont il a largement profité (cf. n. 76) [E. L.]
80. - MIROVIC, A. *Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Wilna. 2. Deutsche Gelehrte an der Wilnaer Universität 1578-1831*. Posen (Verlag der historischen Gesellschaft) 1933 p. 93-138.
Notes sur les professeurs d'origine allemande à l'ancienne université de la Compagnie à Vilna.
81. - *Monumenta Poloniae Vaticana*. Tomus V. Series Nuntiaturae Poloniae. *Alberti Bolognetti nuntii apostolici in Polonia Epistolae et acta 1581-1582*. a Ludovico Boratynski collecta. Pars prima 1581-1582. Edward Kuntze et Czesław Nanke edidere. — Cracoviae (sumptibus Academiae Poloniae Litterarum et scientiarum), 1923-1933, 4°, LXXI-748 p. (= Editionum Collegii historici Academiae Poloniae litterarum et scientiarum. num. 82).
Publication très riche en *jesuitica* de valeur. Les négociations de Possevino en faveur du rapprochement entre la Russie et la Pologne, entre Étienne Bathory et

l'empereur-Rodolphe II, son activité pour l'érection de séminaires pontificaux et de collèges de la Compagnie en Pologne et en Transylvanie, sont étroitement liés à l'activité du nonce Bolognetti. Le recueil contient plus de 70 lettres et mémoires de Possevino. On trouvera aussi de nombreuses indications sur l'attitude du roi à l'égard des jésuites, sur les fondations des collèges, les PP. Skarga, Laterna etc. (voir l'excellent *Index personarum et rerum*). [E. L.]

82. - POPLATEK, S. I. *Geneza Seminarjum papieskiego w Wilnie*. Oriens 1 (1933) 47-50.

La fondation du Séminaire pontifical pour les régions septentrionales, érigé à Vilna par le P. Possevino.

83. - * SKRUTEN, Józefat, O. S. B. M. *Un demi siècle d'histoire de l'ordre des Basiliens (1883-1932). Essai de synthèse*. Varsovie (Société polonaise d'histoire), 1933, in-8, 14 p. (= extrait de « La Pologne au VII^e Congrès international des Sciences Historiques »).

Dans ces considérations sur l'histoire de la branche ruthène de l'ordre des Basiliens, depuis le début de la réforme de Dobromil (commencée par la constitution « Singulare praesidium », 21 mai 1882), l'éminent directeur des *Analecta Ordinis S. Basilii M.* rend honneur (p. 8 ss.) aux 41 jésuites qui ont assisté les PP. Basiliens, jusqu'en 1904, dans le travail de la réforme. [E. L.]

CR. Orient. christiana 35 (1934) 222-223 (J. Ledit S. I.).

n) Russia.

84. - FLOROVSKIJ, A. Palladij Rojovskij. *Eine Episode aus der Geschichte des Katholizismus in Moskau, Ende des 17. Jahrhunderts*. Zeitschr. f. osteurop. Gesch. 8 (1933-34) 161-188.

Étude intéressante, d'après les sources. Rojovski, converti par le P. Tobie Tichawski (à Moscou même, contre l'avis de ses propres directeurs), étudie à Vilna (note sur l'importance du collège de Vilna à cette époque), Neisse et Olomouc, puis au Collège grec de Rome, où le P. Thyse Gonzalez lui fait traduire des objections contre l'église latine, apportées à Rome par Szeremet, traduction non achevée. Pallade R. rentre à Moscou vers 1698, d'accord avec la Congrégation romaine, apportant plus de 500 livres catholiques. Mais il apostasia dès son retour. L'auteur fait d'intéressantes remarques sur ces anciens élèves de la Compagnie, retournés à l'orthodoxie russe, mais sans pouvoir dépouiller la formation reçue, comme aussi sur l'importance de la mission des jésuites tchèques à Moscou: choisis pour éviter les polonais suspects en Russie, les *missionarii caesarei* (sous la protection de l'empereur d'Autriche) surent acquérir en peu de temps une influence appréciable.

o) Status Uniti Americae septentrionalis.

Voir aussi n. 136-137.

85. - GARRAGHAN, G. J., S. I. *Chicago's Catholic Centennial*. America 49 (1933) 227-229.

Le P. Marquette fut le premier prêtre à passer par Chicago (septembre 1673) et à s'y établir (13 décembre 1674). La plus grande partie de l'article résume l'histoire religieuse de Chicago depuis l'érection d'une paroisse (1833).

86. - * ROEMER, Theodore. *The Ludwig-Missionsverein and the Church in the United States (1838-1918)*. Washington (Catholic University of America), 1933. 8° XII-161 p. (= The Catholic University of America, Studies in American Church History, XVI).

Nombreux détails sur des missionnaires S. I. notamment le P. Weninger.

CR. Rev. d'hist. eccl. 30 (1934) 921-922 (E. J. Ryan); l'AHSI en parlera prochainement.

87. - ZWIERLEIN, Frederick J. *Jefferson, Jesuits, and the Declaration*. America 49 (1933) 321-323.

On a discuté pour savoir si le « Déclaration des droits » de la Virginie est d'inspiration catholique (théories de Bellarmin) ou puritaine. Les lettres de Jefferson font voir en son esprit plus d'aversion encore pour les calvinistes que pour les jésuites, mais comment les livres dont il disposait ont-ils pu lui faire connaître les idées de Bellarmin ?

o) *Tchecoslovaquia.*

88. - CINEK, František. *Arcibiskup Dr. Antonín Cyril Stojan. Život a dílo*. Olomouc (Lidové knihtupectví), 1933, 8°, 1179 p. ill.

Étroitement mêlée avec la vie de l'archevêque d'Olomouc (n. 1851, † 1923), l'activité de la Compagnie au collège de Velehrad et au sanctuaire de pèlerinage de Svätý Hostýn. En particulier, détails sur le P. Cibulka, l'un des principaux collaborateurs de Mgr Stojan.

89. - KLEINSCHNITZOVÁ, Flora. *Ex Bibliotheca Tychoniana Collegii Soc. Iesu Pragae ad S. Clementem*. Nordisk tidskr. f. bok- och biblioteksväsen. 20 (1933) 73-97, 4 ill.

De la bibliothèque dispersée de Tycho Brahé, la bibliothèque de l'université de Prague possède une portion plus considérable qu'on ne l'a cru. Après la mort de l'astronome, ses héritiers furent forcés de vendre ses instruments et ses manuscrits à l'empereur Rodolphe II ; un peu plus tard, ils durent se défaire de la bibliothèque. Une partie fut donnée au Collège Saint-Clément et entra dans la section du « Musaeum mathematicum » ; d'autres volumes donnés au collège de Chomútov furent réunis aux premiers après 1773. Tous ces ouvrages ne sont plus reconnaissables à la belle reliure de Tycho Brahé et, comme le montre l'auteur, on peut affirmer que le fonds était plus considérable et qu'un certain nombre de volumes sont perdus. L'article se termine par un catalogue systématique des Tychoniana de la bibliothèque, 23 provenant de l'ancien Clementinum, 19 de Chomútov, 5 d'autres provenances (dont un du collège de Krumlov et un de la maison professe de Prague).

90. - * SCHMIDT, W. *Das Heiligtum der schmerzhaften Mutter in Mariaschein, des deutschböhmisches Lourdes des XVII. und XVIII. Jahrhunderts*. Eger (Egerland), 1933. in-12, 37 p. ill.

L'auteur n'a pas voulu refaire l'histoire de la résidence de Mariaschein et son pèlerinage, écrite jadis par le P. Kröss, mais dans ce « guide » du sanctuaire actuel, il passe en revue des oeuvres d'art et des souvenirs religieux, qui nous rappellent la grande vogue du pèlerinage sous les Pères de l'ancienne province de Bohême.

91. - * VAŠICA, Josef. *Trí kapitoly o českém literárním baroku*. Řad 1 (1933) 207-227.

Trois chapitres sur le baroque littéraire tchèque. Le premier sur la langue littéraire du P. Jean Kofínek S. I. (1626-1680) dans son oeuvre *Staré paměti kutt-nohorské*. (Vieilles histoires de Kutná Hora, 1675). Le deuxième sur quatre hymnes eschatologiques sur la mort, le jugement dernier, l'enfer et le ciel, qui sont en partie une traduction et en partie un remaniement d'hymnes latines et allemandes des jésuites [cf. l'étude du même auteur citée dans AHSI 2 (1933) 376, n. 355]. Le troisième sur la traduction tchèque de l'*Éternelle prison de l'enfer* du P. Jean Manni S. I., par le P. M. V. Steyer S. I. *Věčný pekelný žalár*, (première édition 1676, 2^e 1679, 3^e 1701, 4^e 1701) et sur l'influence de cet écrit sur la littérature tchèque contemporaine.

CR. Český čas. hist. 39 (1933) 444 (Z. K.).

IV. Missiones.

a) *Opera generalia.*

92. - CAVALLERA, Ferdinand. *Aux origines de la Société des Missions étrangères. L'Aa de Paris.* Bull. de litt. eccl. 34 (1933) 173-186, 206-226 et 35 (1934) 17-31, 71-96.

Les archives de l'Aa de Toulouse permettent d'apporter quelques compléments au livre de M. G. Goyau, *Les Prêtres des Missions étrangères*, Paris, 1932 (cf. AHSI 3 [1934] 345, n. 96-97). Les Aa (c. à d. « assemblées ») sont des groupements d'élite, constitués secrètement au sein de certaines congrégations, et ne doivent pas être confondus avec la Compagnie du S. Sacrement; les « bons amis » du P. Bagot ne s'en distinguent pas. Les lettres de Mgr Pallu à l'assemblée, comme la correspondance entre l'Aa de Paris et celle de Toulouse, dont le P. C. publie des extraits, montrent combien « les Aa se sont senties liées par une communauté d'origine » à la Société des Missions étrangères et comment elles ont considéré la vocation missionnaire comme une de leurs tâches principales.

93. - * PRESTAGE, Edgar. *Portugal: a pioneer of Christianity* (being a lecture delivered at the Taylor Institution, Oxford, and at King's College, London). Watford, 1933, 8°, 26 p.

Reproduit partiellement dans: *Homenagem a Martins Sarmiento, Miscelânea de estudos em honra do investigador vismaranense*, Guimarães, 1933 p. 313-319. Traduction française, *Le Portugal pionnier du Christianisme*, dans la Rev. d'hist. diplomatique 48 (1934) 1-20.

A côté des marins et des colonisateurs, l'auteur fait une large place aux missionnaires, notamment à S. François Xavier et à ses successeurs en Orient, au P. Anchieta et à ses frères au Brésil, et s'arrête quelques instants aux persécutions contre l'Eglise au Japon.

94. - LAPPARENT, A. de. *Le rôle scientifique des missions françaises.* Rev. apol. 56 (1933) 577-580.

L'auteur présente l'ouvrage de M. P. Fournier, *Voyages et découvertes scientifiques des missionnaires naturalistes français*. Paris, 1932. Cf. AHSI 3 (1934) 344, n. 94, et dans ce fascicule, p. 150-152.

95. - FÜLOP-MILLER, R. *Jésuites, brahmes et bouddhistes.* Revue universelle 52 (1933) 289-319.

Extrait de *Les Jésuites et le secret de leur puissance*, trad. J. G. Guidau (Paris, Plon, 1933); c'est le chapitre qui fut remarqué dans l'édition allemande, sous le titre de *Hinter tausend Masken*. Il est dommage qu'on n'en ait point corrigé les nombreuses confusions de détail, même au point de vue chronologique. Et comment un traducteur français ose-t-il parler (p. 318) d'un « astrolabe pour évaluer la longueur et la largeur des astres » ?

96. - GARCIA VILLADA, Zacarias, S. I. *La Compagnie de Jésus et l'étude des civilisations indigènes de l'Amérique espagnole et des Philippines.* Rev. d'hist. des missions 10 (1933) 481-490.

Traduction par M. Robert Ricard, du rapport lu par le P. G. V. au VII^e Congrès international des sciences historiques, Varsovie, août 1933. L'auteur attire fortement l'attention des historiens sur l'importance des écrits des missionnaires, tant manuscrits qu'imprimés (Acosta, Lozano, Arriaga, Landivar...) pour l'étude de l'ethnographie, de la cartographie et de la linguistique des anciens pays de mission.

b) In Africa.

97. - FELNER, Alfredo de Albuquerque. *Angola. Apointamentos sobre a ocupação e início do estabelecimento dos Portugueses no Congo, Angola e Benguela, extraídos de documentos históricos*. Coimbra (Imprensa da Universidade), 1933 4°, XV-593 p.

Ouvrage riche en indications sur les anciennes missions S. I. du Congo et de l'Angola, mais qui ne voit guère que des intentions politiques dans le zèle des missionnaires. P. 310-330, l'auteur raconte les fêtes célébrées à Luanda en 1620 pour la béatification de François Xavier et p. 531-543, publie le texte d'une relation à ce sujet, texte publié également par la P. Fr. Rodrigues dans l'Arquivo histórico de Portugal.

98. - KRZYSKOWSKI, Józef, S. I. *Polacy siedemnastego wieku na wybrzeżu Wschodniej Afryki*. *Międzynarodowe Zeszyty Historyczne* 52 (1933) 51-54, 114-115.

« Polonais sur les côtes de l'Afrique orientale au XVII^e siècle ». Les missionnaires jésuites Rudomina et Boym, en route vers la Chine, et le futur martyr du Japon, le P. Albert Mečíński, firent halte au Mozambique.

c) In Asia.

India.

99. - BROU, Alexandre, S. I. *La disparition des Jésuites dans l'Inde après les décrets de Pombal*. *Rev. d'hist. des miss.* 10 (1933) 69-78.

Mgr Laouénan, évêque de Pondichéry, reprochait jadis aux jésuites des missions de l'Inde de s'être tous laissés arrêter sur l'ordre de Pombal, abandonnant ainsi, sans y être forcés, des missions dont la ruine devenait certaine. Le P. Brou montre que la mission du Carnate (dépendant de la France) conserva ses missionnaires. La Province de Goa, toute sur territoire portugais, fut seule dépeuplée, les agents de Pombal employant à cette fin la ruse et la force, mais au Malabar et au Mafssour, les missionnaires restèrent en place, défendus au besoin par les chrétiens. L'article se termine par le récit d'une curieuse tentative des portugais contre la mission et le collège de S. Thomé de Meliapour (près de Madras), qui n'échoua que devant les menaces du gouverneur anglais.

100. - * CHARPENTIER, Jarl. *The Livro da seita dos Indios orientales (Brit. Mus. Ms. Sloane 1820), of Father Jacobo Fenicio S. I.* edited with an introduction and notes. Uppsala (Almqvist och Wiksells) 1933, 8°, CIV-252 p. (= Arbeten utgivna med understöd av Vilhelm Ekmans Universitetsfond, Uppsala, n. 40).

CR. AHSI 3 (1934) 142-147 (G. Schurhammer S. I.); *Broteria* 18 (1934) 39-44 (F. Rodrigues S. I.); *Rev. d'hist. eccl.* 30 (1934) 916-918 (J. Calbrecht); *Rev. d'hist. des missions* 11 (1934) 130-138 (J. Castets).

101. - * HERAS, H., S. I. *The Conversion Policy of the Jesuits in India*. Bombay (Indian Historical Research Institute) 1933, in-8, VIII-80 p.

CR. AHSI 3 (1934) 166-167 (A. Brou S. I.); *Journ. of the R. asiat. soc.* (1933) 974; *Nouv. rev. théol.* 61 (1934) 556 (M. Ledrus S. I.); *Raz. y fe* 105 (1934) 128 (G. Bayle S. I.).

102. - LYONNET, Stanislas S. I. *Les Jésuites et le Grand Mogol. Deux siècles d'évangélisation et la cour de Souverains musulmans*. En Terre d'Islam 8 (1933) 213-225, 238-305, 321-332.

L'auteur résume le travail de Sir E. Maclagan, *The Jesuit and the Great Mogul*, London, 1932 (cf. AHSI 3 [1934] 346, n. 104), mais en insistant d'une manière plus personnelle sur la valeur exacte des résultats obtenus et sur leurs causes. Remarques intéressantes sur l'attitude à l'égard des musulmans.

Japonia.

103. - *A catalogue of the exhibition of rare and valuable books relating to the Early Catholic Missionary Work in Japan, specially exhibited in memory of the first Japanese Envoy to Europe in 1582 A. D.* by MARUZEN Co., Ltd Tokyo, Nov. 17-24, 1932; Osaka, Jan. 14-20, 1933. — Tokyo (Maruzen Co.), [1933?], 8°, 144 p. 32 planches hors texte, grav. dans le texte.

Catalogue qui constitue une bibliographie de valeur des anciennes missions du Japon, établi avec une grande précision bibliographique. Préface et commentaires en japonais.

104. - KODA, Shigetomo. *Higeki Agostino Tzunicamindono*. Chuo Koron [La revue centrale, Tokyo], (1933) 315-326.

Étude en japonais sur un drame scolaire du collège de Gênes. L'auteur en a trouvé à Rome le libretto rarissime, dont il reproduit la page de titre: *Argomento della / Tragedia / intitolata / Agostino / Tzunicamindono / Re Giapponese / Composta da uno della Compagnia di Gesù, nel Collegio del Guastato / IHS / In Genova / Per Giuseppe Pavoni. MDCVIL / Con licenza de' Superiori*. — D'après Müller, *Das Jesuitendrama*, t. II, p. 111, un drame du même titre fut joué en 1689 au collège de Ratisbonne. On sait que l'histoire des martyrs du Japon fut un des sujets les plus aimés des auteurs de drames scolaires.

105. - * RODRIGUES GIRAM, J., S. I. *Carta anua da Vice-Provincia do Japão do ano de 1604 do P. João Rodrigues Giram* integra inédita agora revelada é prefaciada por Antonio Baião. Coimbra (Imprensa da Universidade), 1933, XXIII-115 p. 2 fac-similés. (= *Scriptores rerum lusitanicarum*, serie A).

CR. AHSI 3 (1934) 159-161 (G. Schurhammer S. I.); Broteria 17 (1933) 73 (F. Rodrigues S. I.).

106. - * SCHURHAMMER, Georg, S. I. *Die Jesuitenmissionare des 16. und 17. Jahrhunderts und ihr Einfluss auf die japanische Malerei*, dans: *Jubiläumband herausgegeben von der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. Tôkyô, Bd. I, 1933, p. 116-126.

Introduction au Japon (déjà par Xavier) de peintures européennes, copiées parfois par des peintres japonais. Fondation d'une école de peintres japonais par le missionnaire napolitain Giovanni Nicolao (l'auteur donne la liste des peintres et celle des œuvres connues). Il étudie pour finir l'influence de la mission et l'influence indirecte des peintures des jésuites en Chine, sur l'art japonais.

Sinae et Thibet.

Voir aussi aux *Biographica*, au nom de *Desideri*.

107. - BERNARD, Henri, S. I. *Aux Portes de la Chine. Les Missionnaires du Seizième Siècle 1514-1588*. Tientsin (Hautes Études, Race Cours Road), 1933, XXVII-283 p.
108. - Id. *Les missionnaires du XVI^e siècle aux portes de la Chine*. Bulletin catholique de Pékin 20 (1933) 589-598. 618-624.
109. - Id. *La leçon d'un centenaire (1633-1933)*. Collectanea Commissionis synodalis 6 (1933) 941-952.
110. - D'ELIA, Pascual M., S. I. *Las misiones católicas de China. Resumen histórico y estadístico de la Historia de la Iglesia Católica de China desde sus orígenes hasta nuestros días*: Traducido del inglés por Florentino Baladrón, S. I. Zikawei (Imprenta « Union Comercial ») [1933?], in-8, 100 p.
111. - HERMAND, P. L., S. I. *Les étapes de la mission du Kiangnan, 1842-1922, et de la mission de Nanking, 1922-1932*. Shang-hai, (1933) in-8, VI-90 p. ill.

112. - I CHANG, N. G. *Tabula chronologica missionariorum, qui Hu-Kwang ab anno 1587 ad annum 1870 laborarunt*. Chang Hai, (1933) 37 p.

113. - *Imperial edicts*. Collect. comm. synod. 6 (1933) 32-37.

Texte chinois original et traduction anglaise de neuf rescrits impériaux en l'honneur des missionnaires jésuites Jean Adam Schall (1669), Gabriel de Magalhães (1675), Louis Buglio (1680), Ferdinand Verbiest (1687), Thomas Pereyra (1708?), Antoine Thomas (1709?), Ignace Koegler (1746), Joseph Castiglione (1766), Ignace Sickelpart (1777). Dans l'introduction du fascicule de la revue, le directeur de celle-ci déclare que les textes ici publiés furent présentés au Délégué apostolique en mai 1932 par Mr J. C. Ferguson.

CR. Rev. d'hist. ecl. 29 (1933) 789.

114. - KEARNEY, J. F. *The Story of Zi Ko-Lao*. Thought 8 (1933) 357-382.

Article écrit à l'occasion du troisième centenaire du grand chrétien Paul Zi, qui se fit l'aide du P. Ricci.

115. - KRZYSZKOWSKI, Józef, S. I. *Pierwszy katolicki kościół w Tybecie*. Misje katolickie 52 (1933) 226-229.

L'auteur raconte les débuts de l'église catholique au Thibet, selon la relation du P. Antonio de Andrade, 1625.

116. - Id. *Najstarszy polski opł Tybetu*. Misje katolickie 52 (1933) 144-147, 177-180.

Il s'agit de la description du Thibet, publiée à Cracovie en 1628, adaptation polonaise par le P. Szymbek S. I. de la relation du P. Antonio de Andrade (Sommervogel, VII, col. 1759).

117. - *Marinheiros de Portugal e missionários Jesuitas*. Broteria 16 (1933) 183-184.

Extraits du chapitre XIV de l'ouvrage récent de l'amiral G. Ivens Ferraz, *O Cruzador « Republica » na China*, Lisboa, 1932, passage où l'auteur raconte sa visite à la mission portugaise de Shiu-Hing.

118. - PFISTER, Louis, S. I. *Les censeurs de la traduction chinoise de la Somme de S. Thomas*. Collect. comm. synod. 6 (1933) 446-450.

Reproduction des notices du P. Pfister, *Notices biographiques et bibliographiques...* sur les P. Michel Trigault et Ignace Da Costa. La notice du même recueil sur le troisième censeur, G. de Magalhães, a été publiée dans le même volume de la revue, p. 339-342. — Résumé latin p. 409.

c) In America.

Brasília.

118. - LEITE, Serafim. *O primeiro embarque de orfãos para o Brasil. 7 de Janeiro de 1550 (Um documento inédito)*. Brotéria 17 (1934) 37-43.

Communication lue à l'Institut portugais d'archéologie, histoire et ethnographie (21 mai 1933). — Pour rapprocher au Brésil les colons des indigènes, on songea, dès l'arrivée des Pères (1549) à faire appel aux enfants et nommément aux petits orphelins du Colégio de Jesus dos Meninos Orfãos, fondé à Lisbonne près du Collège S. Antoine par Pierre Domenech. L'auteur publie un fragment d'une lettre de Domenech aux scolastiques de Coimbre (27 janvier 1550), racontant l'embarquement des sept premiers orphelins avec quatre jésuites. D'autres suivirent. Le résultat dépassa l'attente: de ces anciens enfants perdus, beaucoup devinrent collaborateurs des missionnaires.

Canada.

119. - LOMASNEY, Patrick J., S. I. *The Canadian Jesuits and the fur trade*. Mid-America 15 (1933) 139-150.

Le reproche de faire le commerce des pelleteries a été adressé aux missionnaires du Canada avec tant d'insistance que les PP. généraux et provinciaux s'inquiétèrent et s'informèrent. Les supérieurs (PP. Lejeune, Vimont, Lallemand, Dablon...) se justifient en montrant que, en l'absence de monnaie, les tractations courantes se font par échange; les peaux sont la monnaie usuelle. L'auteur groupe un certain nombre de témoignages de diverse provenance, mais convergeant dans ce sens.

Mexicum et California.

120. - *BAYLE, Constantino, S. I. *Historia de los descubrimientos y colonización de los Padres de la Compañía de Jesús de la Baja California*. Madrid (Editorial Razón y Fe), 1933, 8°, 232 p.

CR. AHSI 3 (1934) 334-337 (P. Leturia S. I.); Arch. Agust. 90 (1933) 297-298.

121. - *GUEVAS, Mariano, S. I. *Orígenes del Humanismo en México*. Discurso pronunciado... el 21 de Junio de 1933 en el acto de su recepción ... en la Academia Mexicana... Contestación del académico Doctor D. Esequiel A. Chavez. — México (Escuela tip. Salesiana), 1933, 8°, 74 p.

Pour montrer l'action des familles religieuses à l'origine de l'« humanisme » mexicain, l'auteur procède par portraits représentatifs: le dominicain fray Julian Garcés, l'augustin fray Alfonso de Vera-Cruz...; pour incarner l'action des jésuites (venus après les autres, en 1573), le P. Juan Sanchez Vaquero (p. 34-39). Suivent quelques pages sur l'oeuvre collective des collèges (p. 39-38).

122. - MENÉNDEZ, Carlos R. *La obra educativa de los jesuitas en Yucatán y Campeche durante la dominación española (1618-1767)*. Mérida (tip. Yucateca) 1933, 4°, 30 p.

Nous ne connaissons cette étude que par la référence de la Rev. de filol. esp. 21 (1934) 425.

Paraguay (antiqua missio).

Voir aussi, à la section *Biographica*, au nom de Gondiles (B. Roque) et compagnons.

123. - *L'apologia dell'opera dei missionari italiani in America*. Antischiasmismo (1933) 197-205.

124. - *Le conferenze del Prof. Cabral sulle missioni dei Gesuiti nell'america del Sud*. Civ. catt. (1933) I, 587-601.

Ces deux articles donnent, en un texte à peu près identique, le compte rendu des conférences faites à la *Regia Università dei Studi* de Rome, les 2, 6 et 9 février 1933, par le professeur d'échange Jorge Cabral, de l'Université de Buenos Aires. Sujets: les missionnaires, hérauts du Christ et promoteurs de la civilisation; organisation sociale des missions; l'idéal artistique italien dans ces missions (détails sur l'oeuvre des trois jésuites italiens Giuseppe Brasanelli, Andrea Bianchi et Giovanni B. Primoli).

125. - AMUNÁTEGUI SOLAR, Domingo. *La primera imprenta chilena se debió a la Compañía de Jesús*. Rev. chilena de hist. y geogr. 74 (1933) 81-87.

126. - FURLONG, Guillermo, S. I. *Nuevos datos sobre los orígenes del arte tipográfico en la Argentina*. Estudios 49 (1933) 340-346.

Nous analysons ensemble ces deux articles, dont le rapprochement soulève un problème assez curieux. Les deux auteurs mettent à profit la découverte, faite à

Santiago de Chile par le P. Leonhardt, de documents complétant ce que l'on sait de l'oeuvre civilisatrice du P. Halmhausen. Rentré en Europe en 1740, celui-ci en ramenait en 1747 un groupe nombreux de frères coadjuteurs exercés dans les divers métiers et un important chargement de matériel destiné à sa mission du Chili. Or parmi ces 386 caisses ou colis, les inventaires en signalent cinq de matériel typographique.

En ouvrant ces caisses à Santiago de Chile, le 6 mai 1748, les officiers royaux « hallaron ser de instrumentos de imprenta de libros » dit Mr Amanutegui Solar (sans donner la référence du document). C'est donc la première imprimerie chilienne, quoique les bibliographes n'aient pas encore signalé de ses productions (excepté pour l'époque postérieure à l'expulsion des jésuites, où elle servit à l'université San Felipe pour imprimer des feuillets et opuscules).

Le P. Furlong croit que cette imprimerie ne fit pas le voyage du Chili, mais resta en Argentine, sans usage, jusqu'à ce que le recteur du collège de Córdoba l'achetât en 1764. Mais, comme le note lui-même le P. Furlong, cette interprétation devra être abandonnée si l'historien chilien veut bien nous faire connaître les preuves de l'arrivée de ces caisses à Santiago.

127. - FURLONG, Guillermo S. I. *The Jesuit contribution to Agriculture and stock-raising in Argentine*. *Histor. bull.* 11 (1933) 66-68.

Les missionnaires jésuites rendirent d'abord possible le développement de l'agriculture dans le bassin du Rio de la Plata en lui assurant la sécurité: la fondation de villes, de villages et de réductions opposa une barrière aux incursions des sauvages. Ensuite les Pères introduisirent et enseignèrent des procédés de culture et d'élevage plus perfectionnés dans les véritables « fermes modèles » de leurs missions. Un autre mérite fut l'introduction et la diffusion de l'*Yerba mate* (mate ou thé du Paraguay).

128. - ID. *Los Jesuitas y la cultura rioplatense*. Exploradores — Colonizadores — Geógrafos — Cartógrafos — Etnólogos — Filólogos — Historiadores — Botánicos — Zoólogos — Matemáticos — Astrónomos — Farmacéuticos — Médicos — Filósofos — Poetas — Prosistas — Músicos — Arquitectos — Escultores — Pintores — Jurisconsultos — Impresores — Grabadores — Agricultores — Ganaderos — Colegios Escuelas — Bibliotecas — Universidad Cordobesa, etc. etc. — Montevideo (Impresores Urta y Curbelo) 1933 8°, 164 p.

CR. AHSI 3 (1934) 163-166 (L. Frias S. I.); *Rev. do Inst. histor. e geografico do Rio grande do Sul* 14 (1934) 151-152.

129. - ID. *El expulso Bernardo Ibañez de Echdvarri y sus obras sobre las misiones del Paraguay*. AHSI 2 (1933) 25-35.

130. - BEGUIRIZTAIN, Justo, S. I. *Apuntes biograficos, cartas y otros documentos referentes a la sierva de Dios Maria Antonia de la Paz y Figueroa*. Buenos Aires (A. Baiocco y Cia) 1933, 8°, 240 p., ill.

Titre extérieur: *La Beata de los Ejercicios*. Cf. p. 11-18: Ejercicios en la antigua provincia del Paraguay de la Compañía de Jesús, note par le P. Furlong, publiant un extrait de la *Relación exacta de la Provincia del Paraguay*, écrite en 1770 par le P. Lorenzo Casado. P. 24-87, texte de 19 lettres de Maria Antonia au P. Gaspar Juárez, à Rome.

131. - * PASTELLIS, Pablo, S. I. *Historia de la Compañía de Jesús en la Provincia del Paraguay* (Argentina, Paraguay, Perú, Bolivia y Brasil) según los documentos originales del Archivo general de Indias extractados y anotados. Tomo V. Madrid (Victoriano Suárez), 1933, 4°, 382 p.

CR. AHSI 3 (1934) 329-330 (D. Fernández Zapico S. I.).

132. - * SALABERRY, Juan Faustino, S. I. *Los charruas en la cartografía colonial*. Montevideo (Imprenta « El Siglo Ilustrado »), 1933, in-8, 19 p., 4 cartes, (Apartado de la « Revista del Instituto histórico y geográfico del Uruguay », t. IX).

Pour établir l'ubication exacte de l'indomptable tribu des Charruas et ses variations, véritables pulsations ethniques, sur les deux rives du Río Uruguay, l'auteur se sert entre autres et principalement de documents des anciens missionnaires S. I., cartes géographiques des PP. Nicolas Hénard, José Quiroga et autres anonymes, relations des PP. Duran Mastrilli et Bernard Nusdorfer, etc.

Perù.

133. - GARCÍA, Francisco, O. S. A. *Santo Toribio de Mogrovejo y las Órdenes religiosas del Perú. (1581-1606)*. Arch. Agust. 20 (1933) 88-103. 221-237, et 40 (1933) 57-64, 179-195.

p. 179-193: querelle et procès entre le saint archevêque et les jésuites de Lima au sujet de la paroisse indienne de Cercado; l'A. reproduit presque in extenso la lettre du prélat à Philippe II.

134. - GARMENDIA, Antonio. *Un catechismo para los Indios de Sudamérica (1582)*. Estudios 49 (1934) 183-191, 278-287 et 362-376.

La première partie (*Legislación eclesiástica*) examine les décisions catéchétiques des conciles de Lima en 1552, 1567 et 1582; ce dernier fit composer pour les indiens un catéchisme uniforme (une forme brève pour les fidèles, plus ample pour les prêtres) et le fit traduire en quichua et aymara. La seconde partie (*Trabajos de los Padres jesuitas*) montre que le concile recourut pour ce travail aux jésuites; or ceux-ci avaient déjà préparé des catéchismes de ce genre, décidés à la congrégation provinciale de 1576, mais n'avaient pu encore les imprimer; ils les mirent à profit pour répondre à la requête des Pères du Concile. La troisième partie (*El autor y los traductores*) établit d'abord que S. Toribio de Mogrovejo n'est l'auteur ni du texte espagnol, ni des traductions. L'auteur rassemble ensuite des témoignages qui montrent, selon lui, que l'auteur est le P. Alonso Bárcena (Barrasana) plutôt que le P. José Acosta. Sur ce dernier point (que l'auteur n'avance d'ailleurs qu'avec réserve) et sur quelques autres, on trouvera un avis différent et documenté dans la recension du P. R. Vargas Ugarte S. I. Rev. de la Universidad catol. del Perú 1 (1933) 656-659. Signalons aux auteurs que le manuscrit autographe de ce catéchisme (texte espagnol, avec traduction quichua et aymara), authentiqué par les signatures autographes des membres du Concile de Lima, 14 octobre 1583, est décrit dans le catalogue de la célèbre firme londonienne Maggs Brothers, *Bibliotheca americana*, part VI, 1927, p. 67, n° 97A et fac-simile des signatures, pl. III. (prix 250 l. sterl.).

135. - LEONHARDT, Carlos, S. I. *Un descubrimiento literario*. Rev. de la univers. catol. del Perú 1 (1933) 415-417.

A la bibliothèque nationale de Lima, sous un faux titre, se trouve un fragment d'une histoire de la Compagnie au Pérou, que l'auteur déclare d'une valeur bien supérieure aux histoires connues (et encore inédites) des P. I. Arbieta et J. Barrasa. La comparaison des écritures, confirmée par une indication de Sommervogel. *Bibliothèque*, t. I col. 209, permet de l'attribuer au P. Diego Francisco Altamirano. On trouverait une autre indication plus précise dans Uriarte Lecina, *Biblioteca de escritores...* t. I, p. 131.

Status Uniti.

136. - * PALM, Sister Mary Borgias, S. N. D. *The Jesuit Missions of the Illinois Country 1675-1763*. Dissertation presented to the Faculty of the graduate school of Saint-Louis University... 1931. - S. I., 1933, 8°, 138 p.

L'AHSI rendra compte prochainement de cet ouvrage.

- 137 - * FINK, Leo Gregory, *Old Jesuit Trails in Penn's forests. The romance of Catholicity told in the footprints of the Pioneer Missionaries of Eastern Pennsylvania*. New York (The Paulist Press) 1933, in-10, XIV-270 p., ill.
CR. AHSI 3 (1934) 331 (G. I. Garraghan S. I.).

e) *Australia et Oceania.*

138. - WESSELS, Cornelius, S. I. *De katholieke Missie in Noord-Celebes en op de Sangi-eilanden, 1563-1605*. Studien 119 (1933) 365-396.

Étude importante, d'après des sources en partie inédites. Tentatives et réalisations missionnaires dans cette portion de l'archipel des Indes néerlandaises durant la période de la domination portugaise (l'auteur promet une suite pour la période espagnole et celle de la Compagnie des Indes). Activité des missionnaires portugais Diogo Magalhaes, Pero Mascarenhas, Nicolas Nuñez, du belge Roger Koenraads.... P. 386-391, traductions du chap. 13 de la *Enformação da Christandade de Maluco... no ano de 1588*, du P. Antoine de Maria, parlant du travail apostolique du P. Koenraads dans l'île de Siao.

(Continuabitur in proximo fasciculo in quo dabuntur etiam indices auctorum et periodicorum).

VI. - SELECTIORES NUNTII DE HISTORIOGRAPHIA S. I.

1. *Novus Archivi moderator.* Cum R. P. Petrus Leturia muneribus quibus fungitur lectoris et decani in nova facultate Historiae ecclesiasticae Universitatis gregorianaе, lectoris etiam in eiusdem facultate Missiologiae nimis distentus sit, ab onere moderandi *Archivum* nostrum *historicum* absolvi impetravit in eiusque locum suffectus est R. P. Adelelmus Frias, modernae Assistentiae Hispaniae historiographus. R. P. Leturia, cuius strenuo assiduoque labore novellum periodicum per triennium in lucem prodiit, debitas gratias sincero animo persolvimus.

2. *Centenariae celebrationes.*

a) Quatuor omnino exactis saeculis a die quo S. Ignatius eiusque sex primi socii in parvo sacello Montis Martyrum votis quibusdam sacris Deo se mancipaverunt, quod initium aliquod oriturae non multo post Societatis haberi consuevit, aequum prorsus erat auspicatissimi facti memoriam celebrare. Quae anniversario primum die, quintodecimo scilicet mensis augusti, et dein opportuniore quodammodo ad exteriorem celebrationem mense novembri, Parisiis actae sunt religiosae academiaeque festivitates, nostrum non est per singula explicare. Articulus vero qui de commemorati facti significatione historica in periodicis editi sunt, suo tempore in nostra bibliographia annua recensebimus.

b) In Brasiliensi historia famam sibi comparavit eximiam Ven. P. Iosephus de Anchieta, qui cum illic per annos plus quam quadraginta (1553-1597) non solum indigenis Christo lucrandis, sed etiam colonis ad omnem humanitatem et religionem instituendis indefessus incubuisset, multaque praeterea, qua apud omnes pollebat gratia, et mala impedivisset et bona passim praestitisset, merito et Brasiliae apostolus est nuncupatus et velut nascentis illius nationis inter primos fundator parensve a recentioribus haberi coeptus.

Cum olim annus a morte tanti viri tercentesimus (1897) in civitate Sancti Pauli, inter cuius conditores iure recensetur, commemoratus esset

(Cf. III. Centenario do Veneravel Joseph de Anchieta. Conferencias preparatorias, Paris-Lisboa, 1900), annus nunc ab eius nativitate (Laguna, in insula Tenerife, 1534) quater centenarius totius nationis ipsiusque gubernii studio et mira scriptorum et oratorum copia est insignitus. Notatu sane dignum est votum a Reipublicae Praeside Coetui legislativo propositum et ab illo unanimi voce probatum « ut in suis actibus Coetus legislativus conscribendum hodie curet gratum totius Brasiliae animum erga virum illum, qui omnes invictae virtutis ac fecundae mentis thesauros in nos fundere non dubitavit quique historiam populi nostri iam a primordiis tot tantisque rebus gestis insignivit » (sessio 17 martii 1934). Iam paucis diebus antea Praeses diem anniversarium 19 martii ut festivum in tota Republica servari decreverat.

Sed accurata mentium praeparatione et diversorum illustris missionarii meritorum declaratione via huic festivitati aperta erat. Lectoribus nostris iam nota est opportuna publicatio, in collectione *Cartas jesuiticas* nunc nomine clarissimi historiographi Afrânio Peixoto insignita, operis: *Cartas, informações, fragmentos historicos e sermões do Padre Joseph de Anchieta*, Rio de Janeiro 1933 (cf. AHSI 3 [1934] 161-163). Sed et in « Instituto historico de Rio de Janeiro » a mense martio 1933 singulis mensibus de multiplici Patris Anchieta opere viri periti disseruerunt, cui orationum seriei ipso die anniversario finem dicendo imposuit P. Leonellus Franca S. I. Similia in Institutis historicis aliorum Brasiliae Statuum acta sunt. Quae vero ex illis studiis et doctis orationibus in maioribus periodicis publici iuris facta sunt, suo tempore et ordine recensenda relinquimus.

3. *Opera recenter edita.* Quarti centenarii a votis parisiensibus S. Ignatii fructus eximius aliquomodo dici potest historia sancti, gallice a P. Paulo Dudon conscripta, *S. Ignace de Loyola*, Paris, 1934. Cum de illa inter librorum iudicia iam fuse actum sit (p. 137-139), insigni collaboratori nostro paucis tantum verbis hic gratulamur quod ab Academia gallica historicum simul ac litterarium operis meritum agnitum sit (sessio 21 iunii 1934, pars praemii Bordin).

In *Archivo* publicatum est compendium gallice scriptum operis collaboratoris nostri P. Stanislai Bednarski S. I., *Déclin et renaissance de l'enseignement des jésuites en Pologne*, 2 (1933) 199-223. Opus integrum polonice editum, *Upadek i odrodzenie szkół Jesuickich w Polsce*, Krakow, 1933, in Universitate Jagellonica cracoviensi iam pridem (12 dec. 1932) pro dissertatione doctorali in scientiis historicis cum honore susceptum, nuper ab Academia Scientiarum cracoviensi praemio dignatum est quod optimo studio historico per annum edito tribuitur.

Collectionis documentorum quae in via ad beatificationem P. Roos-
thaan obtinendam praeparatur, nuperrime prodiit tomus primus:

Epistolae Ioannis Phil. Roothaan, Societatis Iesu praepositi generalis XXI. Vol. primum Ludovicus De Jonge et Petrus Pirri sacerdotes S. I. ediderunt. Romae apud Postulatorem generalem S. I. 1935, 4^o, 366 p. Opus integrum, prout nuntiatur, tribus sectionibus constabit: I. Epistolae (quarum duo volumina edenda remanent), II. Scripta spiritualia, III. Aequalium testimonia.

4. Necrologia.

a) EM. CARDINALIS FRANCISCUS EHRLE S. I. (n. 1845, † Romae 31 martii 1934) quantum ad progressum diversarum disciplinarum historicarum contulerit, cuius vel huius scientiae tironi notissimum est. Etsi de Societatis historia nihil quidem typis editum reliquit, ideo tamen nostrae memoriae dignus est quia eius consilio A. R. P. Ludovicus Martinus usus est quam maxime, primo quidem in ratione statuenda, qua historia Societatis iuxta recentiore methodum et critices receptas leges scribi oporteret, deinde in scriptoribus ipsis, opus aggressuris, verbo et scripto instruendis et dirigendis.

b) P. NICOLAUS SCHEID S. I. (n. 1852, † 's Heerenberg 11 aprilis 1933) expletis studiis litterarum germanicarum in pragensi universitate sub ill. professore Sauer, 30 annos in collegio Stella Matutina in Feldkirch, 12 deinde post bellum europaeum in trevirensi seminario docendo et praedicando transegit. Sed cum proprii laboris exempla apud strenuos antiquae Societatis magistros libentius quaereret, plures de illis edidit ex fontibus conscriptas monographias; historia vero antiqui theatri scholaris in Societate (cui redivivo in Stella Matutina moderabatur) et primi commentarii scientifici materiam ei praebuit et ultimi.

PRÆCIPUA SCRIPTA DE HISTORIA S. I.: *Der Jesuit Jakob Masen, ein Schulmann und Schriftsteller des 17. Jahrhunderts*, Köln, 1898. — *P. Nikolaus Avancini S. I. ein österreichischer Dichter des 17. Jahrhunderts*, VIII. Jahresbericht des öff. Privatgymn. an der Stella Matutina, 1899, p. 3-48. — *P. Fr. Langs Büchlein über die Schauspielkunst*, Euphorien 8 (1901) 57-67. — *Der Verfasser des Wiener Genovevadrmmas*, Euphorien 13 (1906) 757-764. — *P. Frans Hunolt S. I., ein Prediger aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts*, Regensburg 1906. — *P. Nikolaus Avancini S. I., ein österreichischer Dichter des 17. Jahrhunderts als Dramatiker*, Düsseldorf, 1913. — *Das Jesuitendrama*, Calderon-Blätter 8 (1922) 37-43. — *Pater Moritz Meschler aus der Gesellschaft Jesu*, Freiburg, 1925. — *Das lateinische Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet*, Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görresgesellschaft 5 (1930) 1-96.

c) Quominus historia antiquae Assistentiae Galliae pari passu cum historiis ceterarum progredi potuisset, repetiti mortis casus iam saepius obstiterunt et his annis iterum obsistunt. Anno superiore defunctum dolebamus P. A. Dechesne, qui historiam Societatis in Gallia regnante Ludovico XV scribendam susceperat (AHSI 3 [1934] 192). Nuntiandum nunc est obiisse P. ALANUM DE BECDELIEVRE S. I. (n. 1866, † Parisiis 19 martii 1934), qui eidem historiae ab obitu Ludovici XIII narrandae destinatus erat. Multa eum impedire quominus opus in lucem edere vel inciperet. Praeter quaedam minora de historia S. I. scripta, quae infra subiicimus, perfecit et vulgavit opus P. Fouqueray S. I. *Les Martyrs du Canada*, Paris, 1930.

SCRIPTA DE HISTORIA S.I.: *La dévotion à S. François Xavier. Essai sur l'origine de la Neuvaine de la grâce et sa propagation en France*, Études 150 (1917) 442-464. — *La « Mission militaire » de Bordeaux, vers 1684*, Études, 152 (1917) 322-346. — *La Congrégation des Messieurs chez les jésuites de Paris et les missions de la Nouvelle-France*. Bulletin des recherches historiques, Québec (1930) 301-306.

d) P. MARIANUS LECINA S. I. (n. 1854, † 9 aprilis 1934 in Comillas) inter operarios primae horae *Monumentorum historicorum S. I.* honorandus est, quippe qui mense augusto 1894 Patri J. M. Vélez. operis conditori, primus socius accessit. Pars eius in colligendis documentis ab aliis edendis potissima fuit et in hunc scopum bibliothecas Hispaniae et Lusitaniae, Galliae, Belgii et Neerlandiae, Germaniae et Italiae perlustravit. Edidit vero ipse tomum I *Monumentorum Xaverianorum* et prima volumina *Litterarum quadrimestrium*; in aliis vero pluribus edendis cum sociis allaboravit. Anno autem 1908, mandante A. R. P. Wernz, *Exercitiorum* et *Constitutionum* codices, qui dicuntur autographi, sunt autem scribarum opus cum correctionibus S. Ignatii manu factis, arte phototypica Romae edendos curavit, simul vero *Constitutionum* editionem manualetypis vaticanis edidit.

Anno 1912 redactionem *Monumentorum*, cuius ab octodecim annis pars erat reliquit, ut magnum opus bibliographicum P. Iosephi Eugenii de Uriarte, morte praerepti, prosequendum assumeret. Et quidem operis *Catálogo razonado de obras anónimas y pseudónimas de autores de la Compañía de Jesús en la Asistencia de España*, tomi quarti editionem inchoatam perfecit, quantum vero tomum propriis indicibus locupletatum ipse totum edidit. Deinde quamplurimas schedas a P. Uriarte congestas accuratius ordinare et aliquatenus comple-re coepit, e quibus fortasse ne quartam quidem partem duobus volu-

minibus edere potuit eo titulo *Biblioteca de Escritores de la Compañía de Jesús pertenecientes a la antigua Asistencia de España desde sus orígenes hasta el año de 1773*, Madrid 1925-1930 (cf. AHSI 1 [1932] 124). Parabat etiam editionem criticam praecellentis operis *Ejercicio de perfección y virtudes cristianas* P. Alphonsi Rodríguez. Quae cum Patris Lecina sedulo labore plurimum profecerit, in votis est ut quantocius perficiatur et typis mandetur.

e) P. ALFREDUS PONCELET (n. 1864, † Ostendae 26 aprilis 1934) mox post susceptum sacerdotium quatuorque annos in docenda historia ecclesiastica in Collegio maximo lovaniensi transactos (1899-1903), historiae Societatis Iesu in Belgio scribendae destinatus est, ad quam magna sedulitate documentorum copiam collegit et ordinavit. Anno ab instauratione Provinciae belgicae septuagesimo quinto, brevem quemdam et popularem conspectum, modernae potissimum Societatis, gallice et flandrice vulgavit, *La Compagnie de Jésus en Belgique, Aperçu historique*, Bruxelles 1907. Sat multas deinde monographias, valde accurato studio concinnatas, in variis periodicis et in Biographia nationali belgica protulit, sed a synthetico opere componendo diutius manum retinuit, ita ut vix ultimis vitae suae annis duos primos tomos edere potuerit: *Histoire de la Compagnie de Jésus dans les anciens Pays-Bas*, Bruxelles, 1927-1929. Inter minora eius de Societatis historia opera, peculiari mentione dignum est Necrologium provinciae Flandro-belgicae, in cuius introductione sat amplum totius historiae Societatis in Belgio ante suppressionem conspectum adumbravit.

PRÆCIPUA DE HISTORIA S. I. SCRIPTA (praeter iam citata): *Quelques autographes précieux*. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 2 (1904) 349-359. — *Nécrologe des jésuites de la Province Gallo-Belge*, Louvain, 1908 (extrait des *Analectes* pour servir à l'histoire ecclésiastique de Belgique, t. 23-25). — *Sébastien la Ruelle et les jésuites de Liège*. Bulletin de la société des bibliophiles liégeois, 8 (1910). — *Des rapports de Ferdinand de Bocholtz, doyen du chapitre de Saint-Lambert, avec la Compagnie de Jésus*, ibid. 8 (1910). — *Lettre inédite du P. Samerius S. I.* *Analectes* pour servir à l'hist. eccl. de Belgique 38 (1912) 397-449. — *Documents inédits sur S. Jean Berchmans*. Bruxelles, 1921 (= *Analecta bollandiana*, t. 34-35). — *Nécrologe des jésuites de la Province Flandro-belge*, Wetteren, 1931.

E. LAMALLE S. I.

APPROBANTIBUS SUPERIORIBUS ECCLESIASTICIS

P. GIUSEPPE CASTELLANI S. I. - Responsabile

SOC. TIPOGRAFICA A. MACIOCE & PISANI — ISOLA DEL LIRI (Frosinone)

